Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 17 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 23. April 1899. Elfter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Deutsche Streiflichter.

Des Kaisers Schwager als Sozialreformer. — Weitere agrarische Angriffe auf die amerikanische Fleisch-Industrie. — Die österreichische Idee eines zentral-europäischen Bundes gegen die englischsprechenden Mächte. — Sie tritt jetzt wieder stärker in den Vordergrund. — Angeblicher Plan des deutschen Kaisers für weitere Ausdehnung deutschen Einflusses nach Osten.

Berlin, 22. April. In einer ganz neuen Rolle ist der bekannte Schwager des Kaisers, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, jetzt vor die Oeffentlichkeit getreten: nämlich als Sozialreformer und namentlich als Vorkämpfer der Beschäftigungslosen. Er hat ein Buch geschrieben, welches die heutigen Arbeits-Nachweise-Methoden kritisirt. Diese Frage liegt zur Zeit auch dem Reichstag vor, in welchem von nationalliberaler Seite auf die Mißbräuche hingewiesen wurde, welche in den deutschen Arbeitsvermittlungs-Bureaus vorkommen; besonders wurden die Bureaus für die Vermittlung von Theater-Engagements sehr durch die Hechel gezogen. Das besagte Buch des Herzogs Ernst Günther erregt weithin großes Interesse; zufälligerweise war die erste Zeitung, in welcher eine Besprechung desselben erschien, die von Freiherrn v. Berlepsch redigirte; Freiherr v. Berlepsch war bekanntlich früher Handelsminister gewesen und wegen seiner Haltung gegenüber den sozialen Fragen schließlich beim Kaiser in Ungnade gefallen.

Der vielgenannte Bairische Bauernbund tritt jetzt immer entschiedener für seine eigene Sache ein, ohne Rücksicht auf das Zentrum zu nehmen, dem er ursprünglich angehörte. Er duldet keine Disziplinlosigkeit in seinen Reihen und geht gegen alle Störer der Partei-Ordnung ebenso streng vor, wie die Sozialisten es thun. Jüngst hat dieser Bauernbund ein Mitglied, den Guts- und Brauereibesitzer Xaver Eßlinger, aus dem Grunde ausgestoßen, weil er einen Aufruf zur Gründung eines besonderen Bauernbundes für Niederbaiern erlassen, also Spaltung in den Bund zu tragen versucht hatte. Eßlinger ist Reichstagsabgeordneter und vertritt den Wahlkreis Straubing als Bauernbündler. Er hat aber sein Reichstagsmandat wegen des ihm ertheilten Mißtrauens-Votums alsbald niedergelegt. Da er sich jedoch in seinem niederbairischen Wahlkreis großer Beliebtheit erfreut, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er dort wiedergewählt wird.

Während die Fleischbeschau-Vorlage der Regierung in der Kommission des Reichstages ruht, setzen die agrarischen Zeitungen ihre Kampagne gegen die ausländischen Fleisch-Industrien, besonders die amerikanische, sehr eifrig fort. Besonders vieles Kapital schlagen sie aus der amerikanischen Soldatenrindfleisch-Untersuchung, und sie verweisen auch auf einen langen New Yorker Brief in der Schlesischen Zeitung, worin behauptet ist, es sei vollkommen erwiesen worden, daß während des spanisch-amerikanischen Kriegs den amerikanischen Soldaten in Cuba madenwimmelndesBüchsenfleisch und verfaultes „frisches" Fleisch geliefert worden sei.

Die Vision eines großen zentral-europäischen Bundes gegen den Mitbewerb Amerikas, und auch gegen sein politisches Vordringen ist in Oesterreich wieder recht lebendig geworden! Wie man sich erinnern wird, erklärte Graf Goluchowski schon im November 1897 vor den österreichisch-ungarischen Delegationen, es würde vielleicht in naher Zukunft für die europäischen Staaten nothwendig sein, sich zu gemeinsamer Abwehr gegen den zerstörenden Mitbewerb transatlantischer Länder zu vereinigen, womit er fast ausschließlich die Ver. Staaten von Amerika meinte. Schon damals haben seine Worte vielfach in Oesterreich und auch inDeutschland, namentlich bei der landwirthschaftlichen Klasse ein Echo gefunden. Und damals dachte noch Niemand daran, daß die Ver.Staaten nahe vor einer radikalen Aenderung in ihrer auswärtigen Politik ständen! Jetzt ist natürlich das Interesse an jenem Vorschlag ein noch größeres geworden, und erstreckt sich auch auf die Industrie-Klassen in Oesterreich immer weiter.

So bringt das Wiener „Vaterland", das bekannte leitende klerikale Organ, welches die große landbautreibende Bevölkerung Oesterreichs hinter sich hat, neuerdings einen bezeichnenden Artikel über „den Samoa-Streit und die Weltpolitik der europäischen Kontinentalmächte". Darin heißt es u. A.:

„Der erste Schuß, welcher von dem amerikanischen Admiral in Samoa abgefeuert wurde, bildete die Einleitung einer Politik des Angriffs gegen Europa, den Beginn eines Kampfes auch um die Flotten-Oberherrschaft. In Samoa hat das amerikanische Zusammenwirken mit England die greifbare Gestalt einerOpposition gegen Deutschland angenommen, die vielleicht noch immer in der diplomatischen Sphäre thätig ist."

Des Weiteren beklagt es das „Vaterland", daß die englischsprechenden Mächte für sich allein den Besitz der Meere erlangten, und es sieht keine Aussicht, daß ein Zweibund oder ein Dreibund ihnen erfolgreich widerstehen könnte. Um so mehr, sagt es, sei ein Zusammenschluß des ganzen kontinentalen Europa geboten, zum Schutz der Landwirthschaft und auch noch in anderen Beziehungen. Das Blatt befürwortet auch eine allgemeine raschere Entwicklung der Kriegsflotten und der Handelsmarinen, — selbst auf Kosten langsameren Fortschrittes in den militärischen Veranstaltungen zu Lande.

Oesterreichs nördlicher Verbündeter, das deutsche Reich, sieht die Sache bei Weitem nicht so schwarz an.

Gleichwohl erläßt die deutsche Regierung heute eine Note, worin erklärt wird, daß dem Kaiser jetzt wichtige Vorschläge bezüglich weiterer Ausdehnung des deutschen Einflusses in Kleinasien unterbreitet seien. Es ist ein, schon zur Zeit der Palästina-Reise angedeuteter Lieblingsplan des Kaisers Wilhelm, den Osten zur Gutmachung von Verlusten im Westen aufzurufen! Dort sollen fruchtbare, aber vernachlässigte Landstriche, welche unter Oberhoheit des türkischen Sultans stehen, systematisch entwickelt, und deutsche Auswanderer dorthin gezogen werden, welche andernfalls vom Amerikanerthum verschlungen und ihren nationalen Charakter einbüßen würden. Der Kaiser scheint diesen Gedanken um so eifriger zu verfolgen, als überseeische Experimente zu ähnlichem Zweck, besonders in Afrika, den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben.

Wie man hört, hat Lord Salisbury, der britische Premierminister, die deutsche Regierung benachrichtigt, daß England Willens sei, denPlan des deutschen Kaisers behufs besserer Verwaltung der asiatischen Provinzen der Türkei zu unterstützen, wenn alle Nationen die gleichen handelsgeschäftlichen Privilegien unter der geplanten deutschen Schutzherrschaft genießen könnten. Es muß indeß gesagt werden, daß eine solche Erklärung, w e n n sie wirklich gemacht worden ist, jedenfalls sehr verfrüht war! Die ganze Angelegenheit liegt noch zu sehr im Gebiet der Spekulation, für die Oeffentlichkeit wenigstens.

Die Dreyfus-Frage.

Wie wird das Kassationsgericht entscheiden? — Alles noch immer in Ungewißheit gehüllt!

Paris, 23. April. Trotz allen Geredes in den letzten paar Tagen ist es noch immer unmöglich, mit Bestimmtheit anzugeben, auf welchem Wege, oder ob überhaupt, man schließlich Dreyfus Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Den neuesten Gerüchten zufolge wird die Mehrheit des Kassationshofes die Fälschereien von Oberst Henri u. s. w. als unzulänglichen Grund für eine Revision des Dreyfus-Prozesses zurückweisen, ist aber gleichwohl Willens, das Gesuch um eine Revision zu bewilligen, auf den Grund hin, daß die späteren Enthüllungen über das „Bordereau" ergeben hätten, daß dasselbe in keiner Verbindung mit Dreyfus stehe.

Durch eine solche Entscheidung würde ein weiteres Verfahren behufs Annullirung des kriegsgerichtlichen Prozesses, wegen Unterbreitung geheimen Beweismaterials, unnöthig sein.

Gleichwohl wäre es, wenn dieser Kurs eingeschlagen werden sollte, nicht unmöglich, das Ersuchen der Regierung um eine Entscheidung der ganzen Angelegenheit vor dem 2. Mai (Wiederzusammentritt der französischen Kammern) zu gewähren.

Paris, 22. April. Der „Figaro" veröffentlicht noch weitere, vor der Kriminal-Abtheilung des Kassationshofes gemachte Aussagen von Handschrifts-Sachverständigen im Dreyfus-Fall. Auch diese äußern verschiedene Meinungen darüber, wer das „Bordereau" geschrieben habe; aber die Mehrheit erklärt, daß dasselbe unzweifelhaft von Esterhazy herrühre.

Das Blatt „L'Aurore" zitirt folgende charakteristische Aeußerung von General Padrone, welcher eines der Mitglieder des Dreyfus-Kriegsgerichtes war: „Wir haben Dreyfus die betrefffenden Schriftstücke, die zu seiner Verfolgung führten, n i ch t gezeigt, — denn das war ja ganz überflüssig, da er der Schreiber derselben war!"

Grauenhafte That

Infolge indischen Aberglaubens!

Bombay, Ostindien, 22. April. Die „Times of India" bringt folgende merkwürdige Meldung:

In einer Baumwollfabrik zu Hingoli brach jüngst eine Dampfmaschine zusammen, und die eingeborenen Arbeiter glaubten, dies sei eine Fügung Gottes, welcher ein Sühnopfer verlange, ehe er gestatte, daß die Maschine wieder gehe. Daher packten sie einen Kuli und warfen ihn ohne Weiteres in den glühenden Ofen der Maschine, wo er verbrannte. Trotzdem aber will die Maschine noch immer nicht gehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cymric von Liverpool; Willehad von Bremen; Helios von Hamburg.

Philadelphia: Aragonia von Antwerpen.

Londoner Kabelbrief.

Unharmonisches Vorspiel der Weltfriedens-Konferenz. — Die Holländer haben schon jetzt alles Vertrauen dazu verloren. — Holländische Minister-Krise in Sicht. — Allerlei.

London, 22. April. Der bezeichnendste Umstand in Verbindung mit der, vom Zaren einberufenen Weltfriedens-Konferenz ist gegenwärtig die völlige Umschwung in der Haltung des holländischen Volkes zu derselben. Die Delegaten zu der Konferenz werden in einer feindlichen, statt in einer freundlichen Atmosphäre zusammentreten! Ja, es ist nicht unmöglich, daß der holländische Minister des Auswärtigen sein Portefeuille verlieren wird, ehe diese Konferenz zusammentritt, und zwar infolge desUmschlages der Stimmung im holländischen Parlament.

Das Vertrauen des holländischen Volkes in die Aufrichtigkeit der ganzen Geschichte ist bereits völlig verschwunden! Anlaß dazu gab zunächst die Unterdrückungspolitik der russischen Regierung gegenüber den Finnländern, für welche die Holländer eine starke Zuneigung empfinden. Man erblickt in dieser Haltung Rußlands (völlige Aufhebung der finnischen Verfassung, stärkere Heranziehung zum Militärdienst u. s. w.) ein russisches Manöver, auf jede Art und Weise seine Armee in aller Schnelligkeit noch weiter zu vergrößern, angesichts der Möglichkeit, daß die Friedens-Konferenz beschließen könnte, alle ferneren Vergrößerungen der Kriegsheere einzustellen. Außerdem aber ist die Stimmung der Holländer dadurch sehr erregt geworden, daß die Transvaal-Republik und der Oranje-Freistaat nicht zur Beschickung dieser Konferenz eingeladen wurden; man argwöhnt, daß dies lediglich auf das Geheiß Englands geschehen sei. Und die öffentliche Meinung in Holland hält den Minister des Auswärtigen für diese Erniedrigung der Buren verantwortlich, da er sich ja hätte weigern können, die Konferenz Im Haag zu empfangen.

Nächste Woche soll die holländische Regierung von den Kammern einen Kredit für die Unterhaltung der Friedenskonferenz-Delegaten verlangen; es wäre leicht möglich, daß es bei dieser Gelegenheit zu einerMinisterkrise käme.

Das Einzige, was bis jetzt an dieser Konferenz gewiß ist, besteht darin, daß die Mächte sich verpflichtet haben, ihre nachbarlichen Grenzstreitigkeiten nicht auf's Tapet zu bringen. Indeß wird es in London als wahrscheinlich bezeichnet, daß Deutschland ein „Sicherheits-Ventil" nach Osten zu suchen und seinen Einfluß im Orient auf Kosten des Sultans — aber „in aller Freundschaft"— weiter ausdehnen will. Wenn England seine Unterstützung einer solchen Politik nicht positiv zugesagt haben sollte, wird es wenigstens nicht gegen dieselbe ankämpfen.

Madrider Blätter bringen erbauliche Mittheilungen über die jüngsten Cortes-Wahlen in Spanien, woraus hervorgeht, daß auch bei diesen Wahlen Bestechungsgelder in vielen Distrikten eine große Rolle spielten. Einer der unterlegenen Kandidaten z. B. gibt zu, daß er 20,000 Pesetas verausgabt habe, tröstet sich aber mit derThatsache, daß sein erfolgreicher Gegenkandidat 70,000 Pesetas habe aufwenden müssen! In der Provinz Biscaya allein wurden mehrere hunderttausend Pesetas für Wahl-Bestechungen ausgegeben.

Die Samoa-Frage.

Auf dem diplomatischen Gebiet scheint Deutschland am besten zu stehen.

Berlin, 22. April. Die Verlegung der samoanischen Verhandlungen zwischen den drei betheiligten Regierungen nach Berlin wird hier als ein Anzeichen betrachtet, daß die Dinge jetzt nach Deutschlands Wunsch gehen.

Es wird gemeldet, England stimme jetzt mit Deutschland dahin überein, daß das Vorgehen des amerikanischen Admirals Kautz hinsichtlich der Bombardirung in Apia übereilt und übelberathen gewesen sei. Alle drei Kontrollmächte wünschen jetzt, die Angelegenheit so schnell wie möglich aus den Händen der Konsuln und Schiffskommandeure genommen zu sehen, — so heißt es wenigstens hier.

London, 22. April. Eine englische Depesche aus Shanghai besagt, daß auch das deutscheKreuzerboot „Gefion" nach Samoa beordert worden sei.

(Auch heißt es, daß das amerikanische Kreuzerboot „Newark", welches sich jetzt auf der Fahrt nach Montevideo, und von da nach der Pacific-Station der amerikanischen Flotte befindet, v i e l l e i ch t nach Samoa gehen, und daß „Marblehead" in einigen Tagen die gleiche Fahrt antreten werde.)

Muß dran glauben.

Kein neuer Prozeß für Madame Bianchini.

Paris, 22. April. Die Kriminalkammer des Kassationsgerichts hat das Gesuch um einen neuen Prozeß für Madame Bianchini, die Gattin des berühmten Dekorationsmalers Bianchini, abgelehnt. Bekanntlich war Mme. Bianchini, gegen den beharrlichen Protest ihres Gatten, schuldig gesprochen worden, diesen zu vergiften versucht zu haben, und zu 5 Jahren Strafhaft verurtheilt worden. Der Prozeß hatte ganz ungewöhnliches Interesse erregt.

Inland.

Plausch aus Washington.

Aufsehenerregende Botschaften an amerikanische Freiwillige auf den Philippinen-Inseln.—Die Aufforderung, ihre Entlassung zu verlangen, hält man für landesverräthherisch!—Doch will man einstweilen auf Landesverraths-Prozesse verzichten.—Der Kampf um das Kongreß-Sprecheramt.—Wird Hopkins oder Henderson der Nachfolger Reeds?—Wie Quays Aktien stehen.

Washington, D. C., 23. April. Mit ziemlicher Bestimmtheit tritt jetzt das Gerücht auf, daß der Kongreß-Abgeordnete Cannon kein Kandidat für das Amt des Abgeordnetenhaus-Sprechers (oder Vorsitzenden) sein werde, welches bekanntlich durch das Ausscheiden Reed's aus dem politischen Leben vakant wird, und daß die Illinoiser Kongreß-Abgeordneten einmüthig Hopkins für dieses Amt unterstützen werden. Damit hat Hopkins von vornherein einen schätzenswerthen Vortheil. Sherman von New York ist, wie es heißt, von den New Yorker Republikanern endgiltig als ihr Kandidat auserkoren; daneben aber ist von dort noch Payne im Feld. Hepburn von Iowa erklärte heute, sein Staat werde den General David B. Henderson für das Sprecheramt unterstützen, und dieses Amt sollte jedenfalls jetzt endlich dem Westen zufallen; seiner Meinung nach werden Henderson und Hopkins als Hauptkandidaten einander gegenüberstehen, und wird sich Henderson wegen seines langen Dienstes und seines nationalen Rufes als der stärkere erweisen. Er glaubt aber nicht, daß der Kampf zwischen Beiden ein so bitterer sein werde, daß das Amt dem Westen überhaupt entgehe.

„Bis jetzt", fügte Hepburn hinzu, „haben wir noch niemals einen Sprecher aus dem Gebiet westlich von dem jetzigen Zentrum der Bevölkerung gehabt, und dieses Zentrum befindet sich heute etwa 75 Meilen von Indianapolis, nahe der östlichen Staatsgrenze von Illinois. Alle bisherigen Sprecher des Kongreß-Abgeordnetenhauses sind östlich von dieserLinie gekommen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes wohnt heute westlich von Indiana, und es ist Zeit, daß dieselbe vom 56. Kongreß anerkannt werde. Ist doch auch die republikanische Mehrheit in diesem Kongreß aus dem Westen erlangt worden. Die Neuengland-Staaten, New York, New Jersey und Pennsylvanien verloren 23 republikanische Mitglieder bei der letzten Wahl; die Gewinne im Westen aber haben die republikanische Mehrheit gerettet. Der große mittlereWesten hat jetzt schon beinahe allein eine Mehrheit im republikanischen Kaukus, und mit dem fernen Westen haben sie mehr als eine Majorität. Nur durch die Kongreßamt-Patronage könnte der Westen in dieser Angelegenheit geschlagen werden; aber dieselbe wird in diesem Streit eine geringere Rolle spielen, als früher."

Zum Schluß sprach Hepburn die Erwartung aus, daß sich die Abgeordneten vom Westen nicht gegenseitig förmlich die Hälse abschneiden, sondern auf alle Fälle im entscheidenden Augenblick gegenüber dem Osten zusammenhalten würden.

Trotz der Ableugnungen seitens der sogenannten Assozürten Presse, stützt sich die Nachricht, daß die Regierung Beweismaterial gegen eine Anzahl Amerikaner betreffs der Absendung „meuterischer" Briefe und Kabeldepeschen an die Freiwilligen auf den Philippinen-Inseln habe, auf die besten amtlichen Quellen.

Schon vor mehreren Tagen kabelte General Otis direkt an den Präsidenten, daß er eine Anzahl derartiger Depeschen an die Offiziere der Freiwilligen in seinem Besitz habe. Er theilte den Inhalt dieserBotschaften dem Präsidenten mit, und sie wurden in der jüngsten Kabinetsitzung besprochen. Man gelangte indeß noch zu keinem bestimmten Entschluß darüber, was gegen die Theilnehmer an dieser „Aufruhrs-Verschwörung" gethan werden solle.

Bereits seit einiger Zeit war es der Administration bekannt, daß viele Briefe an die Freiwilligen auf denPhilippinen-Inseln gesandt wurden, worin in dieselben gedrungen wurde, ihre Entlassung zu verlangen. Mehrere der Freiwilligen machten ihren Befehlshabern Mittheilung davon. Seit dem Austausch der Bestätigungen des Friedensvertrages ist diese Agitation eine besonders starke geworden; denn die Gegner der Gebietsvermehrungs-Politik sind der Ueberzeugung, daß die Regierung jetzt absolut kein gesetzliches Recht mehr habe, dieseFreiwilligen länger im Dienst zurückzuhalten, und sie machen fort und fort diese darauf aufmerksam. Auch des Kabels bedienen sie sich dazu. Aber General Otis hat die Kabelverbindung völlig unter Kontrolle und enthält einfach alle diese Depeschen den Leuten vor, für die sie bestimmt waren. Dennoch sind andere Depeschen des gleichen Inhalts über Hongkong gesandt und von da mit Booten weiterbefördert worden, und diese konnten nicht völlig unterdrückt werden.

Da man in Regierungskreisen die Philippinen jetzt als einen Theil der Ver. Staaten und die Filipinos als Rebellen ansieht, so hält man jene Botschaften an die amerikanischen Freiwilligen für Aufruhr und Landesverrath! Doch hält man es zurZeit nicht für angebracht, den Gegnern der Gebietsmehrungs-Politik den Prozeß wegen „Landesverraths" zu machen, sondern will sich einstweilen mit der Bloßstellung begnügen. Indeß soll der Gegenstand später in weitere Erwägung gezogen werden.

Die exekutive Ernennung Quay's, unmittelbar nach seiner Freisprechung in dem bekannten Kriminalprozeß, für den Bundessenator-Sitz, welchen die pennsylvanische Staatslegislatur unausgefüllt ließ, wird hier anhaltend lebhaft besprochen.

In hiesigen republikanischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß sich der Bundessenat nicht wegen dieser Ernennung den Kopf zu zerbrechen braucht, da Gouverneur Stone von Pennsylvanien eine Extra-Tagung der Staatslegislatur einberufen und einen so starken Parteidruck ausüben lassen werde, daß die Legislatur schließlich doch Quay wieder wählen würde. Selbst aber, wenn Quay lediglich als Ernannter des Staatsgouverneurs wieder nach Washington käme, glauben hiesige Republikaner, der Bundessenat könnte sich über Präzedenzfälle hinwegsetzen und Quay den Senatssitz zuerkennen, da er „schließlich doch der oberste Richter über die Qualifikationen seiner eigenen Mitglieder sei". Die Präzedenzfälle sind freilich gegen Quay, — aber diese Präzedenzfälle, sagen die Republikaner, sind einfach von den Demokraten geschaffen worden, und wozu hätte der Senat jetzt eine starke republikanische Mehrheit?

Sollte es aber dahin kommen, und Quay einfach als Ernannter des Staatsgouverneurs in den Senat gelangen, so würde eine merkwürdige Gestaltung der Dinge in Bezug auf Utah und Delaware entstehen. Diese beiden Staaten haben ebenfalls keine Bundessenatoren erwählt. Delaware hat eine republikanische Staatslegislatur, aber einen demokratischen Gouverneur. Letzterer würde ohne Zweifel einen Demokraten als Bundessenator ernennen, und der Senat wäre dann gezwungen, auch diesen anzuerkennen. Andererseits hat Utah eine demokratische Staatslegislatur und einen republikanischen Gouverneur. Sollte Letzterer einen Republikaner als Bundessenator ernennen, so wäre damit Delaware wiederum mattgesetzt. Californien hat ebenfalls keinen Bundessenator erwählt; aber dort wird jedenfalls ein Republikaner ohne Widerstand ernannt werden.

Den Abschätzungen des Binnensteuer-Bureaus zufolge ist die Regierung um mindestens $130,000 durch die Tabaksfirma Jacobs & Kendig in Lancaster, Pa., betrogen worden, welche eine Masse gefälschter Steuermarken benutzte. Die Bücher der Firma werden jetzt untersucht, und große Quantitäten Waaren mit den gefälschten Steuermarken sind in Cincinnati, Chicago, San Francisco und andern Theilen des Landes beschlagnahmt worden! Die Fabrik-Anlage in Lancaster selbst, mit dem ganzen derzeitigen Inhalt, ist von den Binnensteuer-Beamten konfiszirt worden.

Aus der Bundeskasse.

Einnahmen und Ausgaben der Regierung.

Washington, D. C., 22. April. Die heutigen Einnahmen der Regierung betrugen im Ganzen $1,787,905, die gesammten Ausgaben $1,475,000, was also einen Einnahmen-Ueberschuß von $312,905 für heute läßt.

Die Einnahmen des laufenden Rechnungsjahres bis zum heutigen Tag beliefen sich auf $413,685,877, die Ausgaben auf $500,889,303, was also ein Defizit von $87,203,426 bedeutet.

Im Schatzamt waren heute an geprägtem Gold und Rohgold $242,673,265 vorhanden (gegen $242,072,774 am letzten Samstag), und im Ganzen betrug die Schatzamts-Bilanz $281,166,126 (gegen $282,163,355 am letzten Samstag.)

Diesmal ging's gnädig ab.

Wieder ein New Yorker Hotelbrand.

New York, 23. April. Zwei Feuersbrünste auf dem sechsten Stock des „Hotel Imperial", am Broadway und 32. Str., versetzte Samstagnacht die Gäste in Schrecken und lockte eine große Volksmenge an. Nach der Ansicht des Geschäftsführers des Hotels lag hier Brandstiftung vor.

Alles verlief indeß leidlich günstig, und die Feuerwehr wurde ziemlich bald mit den Flammen fertig, ohne daß besonders großes Unheil hatte entstehen können. Dieses Hotel ist ein modernes feuerfestes Gebäude, und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, daß der Brand nicht verhängnißvoll wurde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton; Umbria von Liverpool.

Liverpool: Etruria von New York.

Glasgow: Siberian von New York.

Glasgow: Furnesia von New York.

Abgegangen.

New York: Maasdam nach Rotterdam; La Touraine nach Havre; Campania nach Liverpool; Pomeranian nach Glasgow; Aller nach Genua usw.

Der Manila-Krieg

Man ist in Washington wieder einmal sehr zugeknöpft.

Manila, 23. April. Lawton's nordwärts rückende Truppenmacht, die sich mit derjenigen des Generals MacArthur vereinigen soll, ruht augenblicklich noch in Novaliches, wird aber wohl noch heute (Sonntag) Vormittag weiter marschiren, nachdem der erwartete Baggage-Train eingetroffen ist.

Das erwähnte Gefecht vonNovaliches bildete den einzigen bisherigen Fall, wo Lawton's Truppen auf nennenswerthen Widerstand der Filipinos stießen, und auch hier traten diese nicht in bedeutender Stärke den Amerikanern entgegen. Doch belästigen die Scharfschützen der Filipinos, die auf den niedrigen Hügeln um Novaliches herum zerstreut sind, die Amerikaner fort und fort. Die große Hitze hat jetzt eine niederdrückende Wirkung auf Menschen und Thiere, und Viele bekommen den Hitzschlag.

Washington, D. C., 22. April. General Otis sandte heute eine Depesche an das Kriegsministerium, worin der ganze Plan der Bewegung von General Lawtons Streitmacht (gegenwärtig 2500 Mann) nach Norden entwickelt wird. Das Kriegsdepartement weigert sich indeß, den Inhalt der Depesche bekannt zu geben, und zwar auf den Grund hin, daß der Plan vielleicht nicht erfolgreich ausgeführt werden könnte. Wie es scheint, glaubt das Kriegsdepartement auch, daßDepeschen, welche von General Otis hierher kommen, an die Filipinos zu ihrer Information zurück telegraphirt werden, und hält es daher für nothwendig, die Einzelheiten jeder beabsichtigten Bewegung geheim zu halten.

Manhältes indeß für ziemlich gewiß, daß Lawton's Bewegungen im Einklang mit General MacArthur's beabsichtigten Operationen in Malolos und der Umgegend stehen werden, und daß Lawton die Filipinos weiter aus dem offenen Lande vertreiben solle.

Die cubanischen Wirren.

Man streitet sich noch immer über die wirkliche Stärke der cubanischen Armee.

Havana, 22. April. Das, gewöhnlich gut unterrichtete Blatt „La Lucha" sagt, General Brooke, der amerikanische Gouverneur, habe seine Unzufriedenheit ausgesprochen über die, noch immer außerordentlich große Zahl cubanischer Soldaten, welche Anspruch auf ihren Antheil an den 3 Millionen Dollars machten, die von der amerikanischen Regierung bewilligt wurden. Den Stammrollen der cubanischen Armee zufolge, welche jetzt den Amerikanern übergeben worden sind, umfaßt diese Armee 39,930 Mann, die thatsächlich im Dienst gewesen sein sollen und dementsprechend auch zu einem Geld-Antheil berechtigt wären.

General Brooke jedoch soll von glaubwürdigen Personen benachrichtigt worden sein, daß die wirkliche Zahl viel geringer sei, und er erklärt es für ungerecht, das Geld Leuten zu geben, die niemals einen Schuß gegen die Spanier abgefeuert hätten.

Wie das genannte Blatt meldet, ließ General Brooke heute durch Hauptmann Page dem cubanischen Obergeneral Gomez mittheilen, daß er sich mit ihm in dieser Angelegenheit so bald wie möglich besprechen möchte. Gomez erwiderte, daß er baldigst bei ihm vorsprechen würde. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Stammrollen der cubanischen Armee auf 28,000 Mann herabgesetzt werden.

Wie das Hornberger Schießen

Endete der Prozeß gegen die Lake City-Lynchmörder.

Charleston, S. C., 22. April. Die Geschworenen in dem Prozeß wegen der greulichen Lyncherei-Affäre von Lake City (Ermordung des farbigen Postmeisters Baker u. s. w.) berichteten, nachdem sie 22 Stunden in Berathung gewesen, daß sie sich nicht auf ein Verdikt einigen könnten, mit Ausnahme der Fälle von Edwin Rodgers, Marion Clark und Oskar Kelly, und daß sie in diesen Fällen auf „Nichtschuldig" erkennen, der Weisung des Richters entsprechend. (11 Personen waren im Ganzen angeklagt gewesen.)

So bleibt also auch diese grauenhafte That ungesühnt, — wie bis jetzt alle ähnlichen! Richter Brawley hatte den Geschworenen äußerst günstige Instruktionen für die Angeklagten gegeben. Er vergoß auch bei der Bekanntmachung des nichtssagenden Verdiktes wieder Krokodilsthränen.

Oelbrunnen in Gefahr.

Durch Waldbrände in Pennsylvanien.

Oil City, Pa., 22. April. In mehreren Theilen des Countys Venango wüthen gegenwärtig schlimme Waldbrände, und vieles werthvolle Petroleum-Eigenthum steht in großer Gefahr. Die Besitzer der Petroleum-Brunnen lassen durch große Abtheilungen Arbeiter die Flammen bekämpfen und ihre Einrichtungen so viel wie möglich schützen. Das lang anhaltende dürre Wetter macht die jetzige Lage besonders bedenklich, da es ein rasches Umsichgreifen der Flammen sehr begünstigt.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. C., 22. April. Das Bundes-Wetteramt stellt für den Staat Illinois folgendes Wetter am Sonntag und am Montag in Aussicht:

Am Sonntag Regenschauer, und am Montag wahrscheinlich ebenfalls! Lebhafte östliche Winde.

In Eises Banden.

Die Binnensee-Schiffahrt noch immer weit zurück.

Mackinaw City, Mich., 22. April. Ein starker Westwind würde die Enge von Mackinaw von dem Eise befreien; doch ist darauf vorläufig gar keine Aussicht! Nur sehr langsam modert das Eis dahin, und es wird berichtet, daß es bis Beaver Island in den Michigansee hineinreiche.

Buffalo, N. Y., 22. April. Die Eisverhältnisse sind hierherum noch sogut wie unverändert. Es wird noch eine Woche dauern, ehe dieBoote ihre Fahrten antreten können! Das Boot „Syracuse" ladet Waaren für Chicago auf, und „Mohawk" wird am Montag mit Waaren nach Duluth befrachtet sein; aber beide Boote werden nicht vor nächstem Samstag abgehen können. Es herrscht gegenwärtig auch Mangel an Schiffszimmerleuten und Vernietern.

Oswego, N. Y., 22. April. Der Dampfer „W. B. Morley" ist heute Abend mit einem Kargo Kohle nach Chicago abgegangen. Das ist die erste Fahrt von hier nach den oberen Binnenseen in diesem Jahr.

Detour, Mich., 22. April. Soweit das Auge sehen kann, sind Fluß und See hier endlich frei von Eis. Zwischen dem „Dummy" und Lime Island ist noch vieles Eis, das jedoch in der Zersetzung begriffen ist.

25 auf einer Fahrkarte!

Wie die Kriegssteuern umgangen wurden.

New York, 22. April. Eine der Arten, wie man die Zahlung von Kriegssteuern umgeht, ist heute bekannt geworden. Das Kriegssteuer-Gesetz bestimmt nämlich u. A., daß auf Dampfer-Fahrkarten erster Klasse nach Europa eine Steuer von je $5 gezahlt werden soll. Indeß enthält das Gesetz keine Bestimmung, welche dazu zwänge, die Anzahl der Personen zu beschränken, die auf eine einzige Fahrkarte gehen können, und der Dampfergesellschaft ist es Wurst, ob eine oder ein Dutzend Personen auf dasselbe Billet hin Passage nimmt, so lange sie nur ihre Gebühren kriegt.

Wie man jetzt hört, sind auf dem Dampfer „Campania", welcher heute von New York nach Liverpool abfuhr, 25 Sänger und andere Personen, die mit der Großen Oper in Verbindung stehen, auf ein einziges Billet hin nach England gegangen! Sie hatten natürlich das gewöhnliche Fahrgeld zu bezahlen; da sie aber eine gemeinsame Fahrkarte hatten, so ersparten sie nicht weniger als $120 an Kriegssteuer-Marken.

Dieses „gute Beispiel" dürfte in der nächsten Zeit vielfache Nachahmung finden!

Von Cuba zurück.

Das 9. Illinoiser Regiment.

Savannah, Ga., 22. April. Das 9. Illinoiser Freiwilligen-Regiment ist aus Havana an der Quarantäne-Station eingetroffen. Es war am Mittwoch von Havana abgefahren und hatte eine recht angenehme, von allen Uefällen freie Fahrt gehabt. Mehrere der Leute wurden trotzdem seekrank.

AlleTruppen wurden nach der Quarantäne-Station und dann einstweilen nach dem Detentions-Lager auf Dansenskal Island (etwa sechszehn Meilen von Savannah) gebracht. Sehr angenehm ist ihr Aufenthalt dort nicht. Das Regiment wird nicht in Savannah, sondern in Augusta ausgemustert werden.

Tanners erstes Veto.

Macht einen tiefen Schnitt in den Verwilligungen für die Staats-Universität.

Springfield, Ill., 22. April. Gouverneur Tanner hat einen Theil der, in der Staatslegislatur angenommenen Vorlage, welche $641,000 für die „University of Illinois" verwilligt, mit seinem Veto belegt und hat damit im Ganzen $100,000 von der Verwilligung abgeschnitten.

Im Uebrigen hat er 28 Abgeordnetenhaus- und 19 Senats-Vorlagen durch seine Unterschrift zu Gesetzen gemacht.

Paderewskis nächster Besuch.

Im Oktober werden hier seine Mähnen wieder flattern.

New York, 22. April. Die Steinway'sche Firma hat eine Kabeldepesche von dem berühmten Klavier-Virtuosen Paderewski erhalten, welche ankündigt, daß derselbe am 18. Oktober wieder nach den Ver. Staaten abfahren wird, um seine Herbst- und Winter-Kunsttour zu beginnen.

Macht sich zum Narren.

New York, 23. April. Kapitän Coghlan, der Befehlshaber des, von Manila zurückgekehrten Kriegsschiffes „Raleigh", wird in einer Anzahl hiesiger Blätter scharf kritisirt, weil er auf einem Bankett alberne deutschfeindliche Bemerkungen that und ein blödsinniges „witziges" Lied auf den deutschen Kaiser sang.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Rotterdam, von Rotterdam nach New York; Tauric, von Liverpool nach New York; Anchoria, von Glasgow nach New York.

New York: Graf Waldersee und Sorrento nach Hamburg; Peninsular nach Lissabon.

Antwerpen: Friesland nach New York.

Havre: La Normandie nach New York.

Lokalbericht.

Stadt und County.

Die Lösung der Straßenreinigungs-Frage.

Eine unangenehme Ueberraschung für die Angestellten der städtischen Bibliotheks-Behörde.

Was Alles aus einem Chicagoer Alderman werden kann.

Rathhaus-Neuigkeiten.

Zwischen den Mitgliedern der Lokalbehörde für Straßenverbesserungen und dem Geschäfts-Ausschuß der Grundeigenthumsbörse fand gestern Nachmittag eine längere Besprechung statt, wobei die Frage, wie die Gassen und Straßen der Stadt am besten reingehalten werden können, eingehend erörtert wurde. Ober-Baukommissär McGann, welcher der Konferenz persönlich beiwohnte, wies nachdrücklich darauf hin, daß die Stadtverwaltung unmöglich allein die Aufgabe zufriedenstellend bewältigen könne, da das Territorium ein viel zu großes und ausgedehntes sei, und ihr überdies auch bei Weitem nicht genügend Geldmittel zu Straßenreinigungszwecken zur Verfügung gestellt würden. Dies schien den Komitemitgliedern der Grundeigenthumsbörse denn auch sehr wohl einzuleuchten, und man sprach allgemein die Ansicht aus, daß dem Uebelstande nur abgeholfen werden könne, indem die Bürgerschaft gemeinsame Sache mit der Stadtverwaltung mache und strikt darauf achte, daß alle Diejenigen zur Rechenschaft gezogen würden, die, den städtischen Verordnungen zum Trotz, Abfälle, Papierfetzen und dergleichen auf die öffentlichen Verkehrswege werfen.

Am nächsten Samstag soll eine weitere Besprechung stattfinden, an der dann auch voraussichtlich sämmtliche städtische Departementschefs theilnehmen werden. Als Vertreter der Grundeigenthumsbörse waren gestern anwesend die Herren: J. H. Van Vlissingen, Robert Givens, F. E. Spooner, F. A. Barnes, E. Woltersdorf und James Galloway.

* * *

Das Entlassungsgesuch des bisherigen Vorstehers Davidson, vom städtischen Kanalisirungs-Departement, gegen dessen Amtsführung bekanntlich allerlei Beschuldigungen erhoben worden sind, ist, wie in der gestrigen „Abendpost" bereits berichtet wurde, sofort von Ober-Baukommissär McGann bewilligt worden. Der städtische Hilfs-Ingenieur Col. Robert O. Burke, welcher zum Nachfolger Davidsons in Aussicht genommen worden ist, steht schon seit 15 Jahren in Diensten der Stadt. Er ist 60 Jahre alt, ein Veteran des Bürgerkrieges, und er hat auch in Chile, sowie in anderen Ländern als tapferer Soldat gefochten. Seit seiner Verbindung mit dem städtischen Ingenieurs-Department hat Col. Burke die Aufsicht über die Brücken-Abtheilung desselben geführt, in welchem Spezialfach er als Autorität gilt. Die städtische Zivildienstkommission wird ohne Zweifel die Ernennung Burkes gutheißen; sollte dieser aber die Stelle nicht annehmen wollen, so wird sie dem jetzigen Hilfs-Vorsteher Quinn, vom Kanalisirungsamt, angeboten werden.

* * *

Um die Verwaltungskosten in den Grenzen der Jahresverwilligung halten zu können, wird die städtische Bibliotheksbehörde heuer sehr sparsam sein müssen. Während nämlich im vergangenen Jahre $238,000 für die Bibliothek ausgeworfen waren, beträgt die Verwilligung diesmal nur $220,966 — ein Minus von 17,000 Dollars! Da heißt es denn zu „zwicken", wo nur eben „gezwickt" werden kann. Zuerst soll die Anzahl der Angestellten verringert und dann sollen alle Saläre um 10 Prozent beschnitten werden, was für die Angestellten eine doppelt unangenehme Ueberraschung sein wird, da Viele derselben bestimmt auf eine Gehalts e r h ö h u n g gerechnet hatten.

Im vergangenen Jahre waren von der Verwilligungssumme insgesammt $140,000 für Saläre vorgemerkt, diesmal wird die Bibliotheksverwaltung nicht mehr als $120,000 für diesen Zweck aussetzen. So soll beispielsweise das Jahresgehalt des ersten Maschinisten von $2500 auf $1800 reduzirt werden, während die Saläre des Hilfs-Maschinisten, Elektriker und Heizer von 5—15 Prozent herabgesetzt werden sollen. Der Hausmeister soll ebenfalls $100 weniger ziehen, und auch die Buch-Ausgeberinnen werden sich eine Beschneidung ihrer Saläre gefallen lassen müssen, um ihr Scherflein zur Verhütung eines Defizits beizutragen.

Schließlich werden auch die Verwalter der Zweigstationen und Lesesäle nicht mehr ihre bisherigen Gehälter beziehen, wenn nicht sogar einige dieser Zweigstationen aus Sparsamkeitsrücksichten ganz geschlossen werden müssen.

* * *

Alderman Coughlin, der große Staatsmann aus der 1. Ward, will in den nächsten Tagen sein Schankwirths-Gewerbe wirklich an den Nagel hängen und seine Visitenkarte wird fortan lauten „John Coughlin, Bankier und Grundeigenthumsmakler, No. 123 La Salle Str." Sein bisheriger Saluhn, an Madison Str., soll in ein Bücher-Antiquariat umgewandelt werden. Sein stadträthlicher Kollege, Alderman Kenna, hat ebenfalls große Dinge im Kopf. Auch er will nicht länger Bier und Schnaps verzapfen, sondern sich „standesgemäß" an Michigan Ave. und Peck Court einquartiren.

Die „Auburn Park Improvement Association", welche in ihrem engeren Wirkungskreise schon mancherlei Verbesserungen durchgeführt hat, erwählte in ihrer letzten Versammlung folgenden neuen Vorstand für das laufende Jahr: J. H. Long, Präsident; W. M. Griffin, Vize-Präsident; W. S. Whittlesey, Sekretär; O. J. Buck, Schatzmeister. Direktoren: P. J. Boyle, Augustine Davis, H. E. Crouch, Dr. A. W. Waterman, F. H. Mealiff, W. M. Giggin, C. M. O'Farrell, Oskar Oldberg, A. J. Winters und C. A. Mallory.

* * *

Mayor Bates, von Evanston, wird wahrscheinlich folgende Kabinetsernennungen machen: Korporationsanwalt, Joseph E. Paden; Stadt-Kollektor, Louis E. Rice; Kontrolleur, A. L. Currey: Feuerwehrchef, Samuel Harrison; Polizeichef, Wheeler Bartram; Vorsteher der Wasserwerke, Samuel B. Peeney; Gesundheits-Kommissär, Dr. E. E. Shutterly.

Für die Stelle des Oberbaukommissärs sind nicht weniger als 40 Bewerber im Felde, und Niemand vermag soweit zu sagen, wer die vielgewünschte Ernennung erhalten wird.

* * *

Sekretär Henry Lutzenkirchen, vom städtischen Oberbauamt, gedenkt angeblich seine Stellung niederzulegen, um in New Mexico eine Gold-Mine zu beaufsichtigen, an der er mit Rob. E. Burke, Wm. Loeffler und Anderen interessirt ist. Die vakant werdende Stelle wird wahrscheinlich nicht wieder besetzt werden.

Der Kindesmörder Dykstra.

Der Wahnsinnige wird jedenfalls nach dem Irrenhaus gebracht werden.

Der Farmer Abel Dykstra, welcher im religiösen Wahnsinn seinen kleinen Sohn abgeschlachtet hat, wurde gestern im Countygefängniß von einem alten Freunde, dem Farmer John Meeters aus Lansing, besucht. Im Laufe des Gespräches machte er seinem Besucher gegenüber folgende Aeußerungen: „Ich glaube nicht, daß Gott mir befohlen hat, meinen Sohn Peter zu tödten. Das muß der Teufel gethan haben. Ich liebte meinen Sohn; er ging überall mit mir. Nein! Gott kann mir nicht etwas so Schlechtes anbefohlen haben. Aber ich konnte mir nicht helfen. Ich mußte es thun. Ach Gott, ich bedaure jetzt so sehr, daß ich es gethan habe. Armer kleiner Peter." — Die Freunde Dykstra's wollen darauf hinwirken, daß der Unglückliche so schnell wie irgend möglich nach der Anstalt für irrsinnige Verbrecher in Chester gebracht wird. Staatsanwaltsgehilfe McEwen beobachtete gestern den Gefangenen längere Zeit und gewann die feste Ueberzeugung, daß derselbe wahnsinnig ist. Er wird den Fall schon morgen der Jury unterbreiten und gleich darauf Dykstra vor Richter Gary prozessiren lassen. Der unglückliche Mann verhielt sich übrigens gestern den ganzen Tag über ruhig und starrte, wie betäubt, vor sich hin. Bei Eintritt der Dunkelheit begann er jedoch wieder zu toben und Bibelsprüche zu zitiren.

Louis Ehrgott.

Der Festdirigent des Jubiläums-Sängerfestes in Cincinnati.

Herr Louis Ehrgott, der Festdirigent für das Jubiläumsfest des Nordamerikanischen Sängerbundes, hat nunmehr seine Rundreise zu den auswärtigen Vereinen angetreten, um bei denselben die Proben für die Sängerfestlieder abzunehmen und sich zu vergewissern, daß der Massenchor mit seinen Produktionen auch Ehre einlegt. Ehrgott ist ein Cincinnatier Kind und dem deutschen Männergesang von ganzem Herzen ergeben. Auch außerhalb der Feststadt erfreut er sich großen Ansehens, wie er denn auch bei Musik- und Sängerfesten verschiedentlich als Preisrichter hinzugezogen worden ist. So wurde ihm mehrmals diese Ehre von Seiten des Nordöstlichen Sängerbundes zutheil. Die Gesangvereine der Feststadt hat er von Sieg zu Sieg geführt. Als die Cincinnatier Sänger sich vor neun Jahren vereinigten, um das Sängerfest in New Orleans zu besuchen, da wurde Ehrgott ihr Dirigent. Wer das Fest besucht hat, wird wissen, welchen überwältigenden Eindruck er damals mit seiner begeisterten Schaar mit dem Vortrag des „Heldengrab" hervorzauberte. Die Kritik rühmte ihn „als eine der vollendetsten Leistungen eines Männerchors". Die Erinnerung an das Sängerfest in Cleveland ist den Sängern wohl noch frischer im Gedächtniß. Auf diesem Feste war es „Suomis Sang", womit die Sänger einen Enthusiasmus im Auditorium entfesselten, wie er zu keiner Zeit während der Konzerte zum Durchbruch gekommen war. Trotz der strengen Anti-Encore-Regel beruhigte sich das Publikum nicht eher, als bis die Cincinnatier das „Mädle ruck" zugeben durften. Auch in Pittsburg erntete Ehrgott mit seiner Sängerschaar einen Triumph, der wohl verdient war, und auch hier mußte ein Encore gegeben werden. Als die Festbehörde Herrn Ehrgott einstimmig zum Festdirigenten wählte, war das nur die logische Folge der Verdienste, welche er sich um die Hebung des deutschen Männergesangs in Cincinnati erworben hat. Wie die Sänger der Feststadt, so werden unter seiner genialen Leitung auch die Sängerschaaren des ganzen Landes zur Entwickelung höchster Leistungsfähigkeit gebracht werden.

Ein Testfall.

John Furlong, ein bei der Firma Lord, Owen & Co. beschäftigter Verkäufer, hat gestern Abend in Cicero die Schaffner C. H. Smith und C. Merkle von der Lake Straßen-Hochbahn wegen thätlichen Angriffes verhaften lassen. Die Beiden haben ihn an der 59. Straße gewaltsam von einem Zuge abgesetzt, weil er für die Fahrt nach Cicero keinen zweiten Nickel zahlen wollte. Furlong hatte auf der Station an Pacific Ave. ausdrücklich 20 Fahrkarten für einen Dollar verlangt und, als der Agent ihm erklärte, daß er keine Karten führe, seinen Nickel mit der Erklärung bezahlt, er erwarte dafür, bis nach Cicero befördert zu werden.

Vor der Grand Jury.

Die Geschichte vom stimmeifrigen Mister Carr.

Frau Brown außer Verfolgung gesetzt.

Anwalt Homer Fancher, von der Civic Federation, führte gestern der Grandjury einige zwanzig Zeugen vor, auf deren Aussagen hin Anklagen gegen sieben Personen erhoben wurden, die bei der letzten Wahl entweder sich widerrechtlich registriren ließen oder versucht haben sollen, unberechtigter Weise zu stimmen.

Was die betreffenden Zeugen über einen gewissen William Carr zu berichten hatten, war so absonderlicher Art, daß die Herren Großgeschworenen darob erst erstaunten und dann von Herzen lachten. Bestätigt wurde aber, dieser Heiterkeit ungeachtet, die Anklage gegen den Guledel doch. Carr war nach den Zeugenaussagen am Wahltage im Stimmplatz des 21. Bezirkes der 18. Ward erschienen und hatte sich dort unter dem Namen James Doolan vorgestellt. Den verlangten Stimmzettel erhielt er jedoch nicht, denn der richtige Mr. Doolan hatte seiner Bürgerpflicht genügt und brauchte also keinen Abnehmer für dieselbe. Man hätte den falschen Doolan nun sofort festnehmen lassen können, ließ ihn aber laufen. Aber Mr. Carr war nun einmal auf's Stimmen versessen. Er fand sich Nachmittags noch einmal im selben Stimmplatz ein. Um sich unkenntlich zu machen, hatte er seinen Rockkragen aufgedreht und seinen Hut tief in die Stirne gedrückt. Er würde seinen Zweck besser erreicht haben, wenn er sich in der Zwischenzeit gewaschen hätte. So wurde er sofort erkannt, und als er nun angab, er hieße Charles La Plant, nahmen die Herren vom Wahlvorstand diese Meldung nur scherzhaft auf. Der richtige La Plant ist ein Franzose. „Wo sind Sie geboren, Herr La Plant?" fragte der Wahlrichter den Falschen. „Ich denke, in Illinois." — „Denken Sie noch einmal," ermuthigte der Fragesteller den Kandidaten. „Also, in Pennsylvanien," rieth Carr weiter. „Stimmt noch nicht; versuchen Sie's zum dritten Mal." — „Na, denn in Canada." — „Reicht auch noch nicht", kopfschüttelte der Wahlrichter, und dann ließ er den Biedermann durch einen inzwischen herbeigerufenen Polizisten abführen.

Harry Howard, von No. 520 State Str., soll einen gewissen Wm. L. Barber geradezu gezwungen haben, sich im 21. Bezirk der 1. Ward registriren zu lassen. Beide sind in Anklagezustand versetzt worden.

Arthur Freeman, der sich im 5. Bezirk der 1. Ward unter dem Namen J. H. Caldwell zum Stimmen meldete, hatte dabei das scheußliche Pech, mit dem richtigen Caldwell im Wahllokal zusammenzutreffen. Seither befindet er sich in Gefangenschaft.

John Griffin hatte sich unter seinem wirklichen Namen im 16. Bezirk der 1. Ward registriren lassen. Weil doppelt nicht reißt, wollte er sich auch im 13. Bezirk noch einmal buchen lassen, und zwar unter dem Namen John Gorman. Sein Plan ist ihm mißglückt, aber gebucht hat man ihn seither bereits im Polizeigefängniß und in der Jail, und vielleicht wird er auch noch in die Stammliste des Zuchthauses kommen.

Gegen Frau Brown eine Anklage zu erheben, die ihren Wütherich von Mann erstochen hat, und zwar mit demselben Messer, womit Jener noch eben ihr eigenes Leben bedrohte, hat die Grandjury abgelehnt.

Anklagen wegen Wechselfälschung und Schwindels wurden gegen einen gewissen Charles E. George erhoben, der einen Schankkellner an der Clark Str. mittels eines gefälschten Wechselchens um $3 beschubst haben soll.

Die Konstabler C. L. Brewster und C. W. Yourrell, welche sich gelegentlich jenes von den Aldermen Coughlin und Kenna inszenirten stürmischen Auftritts im Amtszimmer des Countyrichters des Hülfssheriffs Brainard bemächtigten und ihn fortschleppten, wurden dieserhalb der Verschwörung angeklagt. Die beiden Schächer hatten später zu ihrer Entschuldigung angegeben, sie hätten sich in der Person geirrt.

Im Ganzen reichte die Grandjury gestern 27 bestätigte Anklagen ein. Darunter befand sich auch eine schon am Freitag gegen Charles Hennigsen erhobene, „wegen Bigamie, begangen durch seine Verheirathung mit Frau Lena Tiegen". Frau Tiegen selber ist ebenfalls unter Anklage, weil sie an der Bigamie wissentlich theilgenommen haben soll. John McNulta steht wegen Fälschung von Schutzmarken der Zigarrenmacher-Union unter Anklage. Gegen den Schankwirth Fred. Potthast, den Elektro-Techniker Edward Bach und einen gewissen Anton Renner sind weitere Anklagen erhoben worden, weil sie widerrechtlich Stromleitungen der Chicago Edison Co. angezapft haben sollen.

* Anwalt Goldzier wird, im Namen der Eheleute Landgraf, gegen das freisprechende Urtheil in deren Schadenersatz-Prozeß gegen die Firma Kuh, Nathan & Fischer Berufung einlegen.

* Der Handlungsgehilfe Edward Zikmond, welcher vorgestern im Verlaufe eines Streites den farbigen Fuhrmann Horace Scott in dem Gäßchen hinter dem Hause Nr. 1901 Indiana Avenue mit einer Heugabel erstochen hat, ist gestern von einer Coronersjury zum Prozeß festgehalten worden.

* Im Harrison Str.-Polizeigericht war gestern Walter G. Hill, Leiter eines Geschäftes im Hause No. 155 State Str., angeklagt, die dort angestellt gewesene Ethel Cohen, von No. 370 31. Str., gröblichst mißhandelt zu haben. Die Verhandlung des Falles wurde bis morgen vertagt.

Alte Schulden.

Um Entlastung von Verbindlichkeiten, die aus geschäftlichen Schiffbrücher herrühren, die sie vor vier Jahren erlitten haben, suchten gestern beim Bundesgericht John C. Anderson, Louis Leubrie und Sanford A. Baker nach. Anderson, der jetzt hier Versicherungs-Agent ist, stand vor fünf Jahren an der Spitze der Empire Lumber Co. in Chattanooga, Tenn. Dieselbe machte Bankerott, und Anderson wurde bisher noch für unbeglichene Verbindlichkeiten der Firma im Betrage von $106,000 verantwortlich gehalten. Gelder zur Deckung derselben besitzt er nicht. Louis Leubrie war bis zum Jahre 1884 Mitinhaber des Handelshauses Leubrie Bros. in St. Louis. Dasselbe brach zusammen, und auf dem Schuldkonto der Firma stehen noch jetzt $153,000. Sanford A. Baker, ein Ingenieur von Beruf, und No. 224 Seminary Ave. wohnhaft, gibt die Verbindlichkeiten, zu deren Deckung ihm die Mittel fehlen, mit $22,400 an.

Die englische Bühne.

P o w e r s. Von Sonnenthal zu John Drew, von „Nathan, dem Weisen" zu „Liars", vom philosophischen Drama zur Witzkomödie, — ein gewaltiger Sprung. Aber auf den englisch-amerikanischen Bühnen dieses Landes vollziehen sich noch andere jähe Wechsel des Spielplans; folgte doch vor wenigen Jahren dem Gastspiel des nunmehr verstorbenen Tragöden Thomas W. Keene unmittelbar die Vorstellungswoche eines Hunde- und Affen-Zirkus in einem der „fashionablen" Theater unserer Stadt. John Drew ist in seiner Art freilich auch ein bedeutender Künstler. Er ist ein Bonvivant-Darsteller, der in den Vereinigten Staaten nicht seinesgleichen hat. Er weiß sich elegant zu kleiden, er versteht auf der Bühne den flotten Schwerenöther so lustig zu spielen, daß den im Zuschauerraum Sitzenden das Herz im Leibe lacht, er ist, wie man hier sagt, ein „Unterhaltungs-Künstler" ersten Ranges. Das neue Stück, „The Liars", in welchem er von morgen an auftritt, soll ihm genügend Gelegenheit geben, seine ihm eigenthümlichen künstlerischen Eigenschaften in's hellste Licht zu stellen, und die ihn unterstützende Gesellschaft — besonders die Mitglieder Isabel Irving, Jennie Eustace und Ethel Barrymore — soll ein ganz vorzügliches Lustspiel-Ensemble bilden.

M c V i c k e r ' s. Der enorme Besucher-Zudrang zu den Aufführungen des Melodramas „Sporting Life" hält noch immer an, obschon das Stück bereits neun Wochen hindurch Abend für Abend und in den üblichen Nachmittagsvorstellungen gegeben worden ist. Der Kassirer von McVickers Theater hatte am letzten Montag ausgerechnet, daß die Vorstellungen des Stückes während der bis dahin vergangenen acht Aufführungswochen von 182,000 Personen besucht gewesen sind, die an Eintrittsgeldern im Ganzen $93,000 eingebracht haben. Dennoch wird dieses Zugstück bald vom Spielplan verschwinden, da Theaterunternehmer Litt Vorkehrungen für die Darbietung desselben in Milwaukee, St. Paul und Minneapolis getroffen hat, die sich nicht rückgängig machen lassen.

G r e a t N o r t h e r n. Zum ersten Male seit seiner vor etwa drei Jahren stattgefundenen Eröffnung bietet das „Great Northern" seinen Besuchern ein Melodrama, und zwar wird der neuen Attraktion eine spannende Handlung und eine sehr sorgfältig gefertigte Inszenirung nachgerühmt. Das neue Stück entstammt der Feder des erfolgreichen Schriftstellers Owen Davis, und ist „Through the Breakers" betitelt. In der Hauptszene des dritten Aktes wird die Rettung der Heldin dadurch bewerkstelligt, daß dieselbe in einem Korb an einem über die Schlucht gespannten Seil über einen wild die Felsen herabstürzenden Fluß gezogen wird — daher der Name des Stückes „Through the Breakers".

A l h a m b r a. Die Besucher des Alhambra-Theaters werden in dieser Woche durch die Aufführungen des bekannten, aber noch immer gern gesehenen Lebensbildes „The South Before the War" auf's Beste unterhalten werden. Die Veranstalter haben sich an den bewährten Wahrspruch „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen", gehalten und Gesangs-Vorträge, Tänze, Szenen aus dem Plantagenleben des Südens, Dampfboot-Wettfahrten und andere szenische Wirkungen nebst Massengruppirungen in der Aufführung angebracht. Sogar eine Reproduktion des in Höritz, in Böhmen, alljährlich gegebenen Passionsspieles durch den Kinematographen ist eingeflochten; an Abwechselung in der Unterhaltung wird somit kein Mangel sein.

Ein japanischer Prinz.

Zu kurzem Besuche ist gestern Abend Prinz Attsumare Konoye, von Japan, hier eingetroffen. Derselbe bereist augenblicklich die Vereinigten Staaten und verbindet hierbei mit dem Vergnügen das Studium der amerikanischen Frauenschulen. Später wird der Prinz auch Europa besuchen, und er gedenkt ein volles Jahr lang in der Fremde zu bleiben. Vom Mikado sind ihm für seine Reise 30,000 Yen bewilligt worden.

Prinz Konoye ist von schlanker Statur und angenehmem Aeußern. Er wurde auf deutschen und englischen Lehranstalten erzogen und promovirte im Jahre 1892 auf der Leipziger Universität. Er spricht geläufig die deutsche, französische und englische Sprache.

* An Robey und 40. Straße gerieth gestern Nachmittag der 13jährige Timothy O'Brien, dessen Eltern Nr. 3520 Robey Straße wohnen, unter die Räder eines Eisenbahnzuges und erlitt dabei schwere Quetschungen am linken Fuße. Der verletzte Knabe fand im Countyhospital Aufnahme.

Gegen Jingo-Hetzereien.

Organisation des neugegründeten deutsch-amerikanischen Bundes.

Der mit der Organisirung des „Bundes deutsch-amerikanischer Bürger von Chicago und Umgegend" betraute Exekutivausschuß trat gestern in der Orpheus-Halle im Schiller-Gebäude zusammen und erwählte den folgenden Vorstand:

Präsident, William Rapp; Vizepräsidenten: Max Eberhardt, John Koelling, Pfarrer Heldmann, Wm. Vocke und Heinrich Hachmeister; Schatzmeister, C. H. Plautz; Sekretär, Franz Demmler. Der Exekutivausschuß verstärkte sich durch Erwählung der folgenden Mitglieder: Theo. B. Thiele (Katholische Foerster), Adolf Hoenig (Plattdeutsche Gilden) Christian Meier, Franz Amberg, Max Doederlein, Ludwig Schmidt und John W. Dietz.

Ferner wurde ein „Preß- und Innerer-Ausschuß" ernannt und zu dessen Mitgliedern außer dem genannten Vorstande die Herren Richard Michaelis und Fritz Glogauer erwählt. Die Aufgabe dieses Sonderausschusses soll es sein, die Jingo-Presse zu überwachen und auf Grund dieser Beobachtungen geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Die Versammlung erwählte dann noch die folgenden Ausschüsse:

Finanzkomite: Philipp Maas, Jacob Spohn, Arthur Josetti, Detlef Goldbeck und F. Lindemann.

Lokal-Agitations-Ausschuß: August Lueders, Thiele, Kaestner, Nebel und Doederlein.

Der letztgenannte Ausschuß wurde angewiesen, durch Zirkulare die auswärtigen deutschen Vereine zum Anschluß an die Bewegung des hiesigen Deutsch-amerikanischen Bundes aufzufordern.

Herr Vocke hob hervor, daß das in den hiesigen öffentlichen Schulen eingeführte Geschichtsbuch „Barnes' History of the United States" in antideutschem Sinne abgefaßt sei, indem alle Verdienste der Deutsch-Amerikaner, ja sogar des Generals von Steuben, um ihr Adoptiv-Vaterland geflissentlich mit Stillschweigen übergangen seien. Auf den Antrag des Redners wurde dem „Preß- und Inneren-Ausschuß" die Aufgabe zu Theil, beim Schulrath auf die Abschaffung dieses Buches in den öffentlichen Schulen hinzuwirken.

Demselben Ausschuß wurde es zu beurtheilen überlassen, ob es angebracht sei, wie Lehrer A. H. Lutz in Vorschlag gebracht hatte, bei Mayor Harrison vorstellig zu werden, daß er den Deutsch-Amerikanern bei der Ernennung von Schulräthen die ihnen gebührende Vertretung einräume.

Die große Kanone.

Feierliche Ueberführung der Kriegstrophäe nach dem Lincoln Park.

In festlichem Siegeszuge ist gestern Nachmittag das große Vordergeschütz des in der Seeschlacht bei Santjago zerstörten spanischen Kreuzerboots „Maria Theresa" nach dem Lincoln Park gebracht worden, um dort als Kriegstrophäe und zur ewigen Erinnerung an die Heldenthaten unserer wackeren Marine, Aufstellung zu finden. Man hatte gehofft, daß der Nationalabgeordnete Boutell, dem die Stadt Chicago das denkwürdige Geschenk vornehmlich zu verdanken hat, persönlich bei der Aufstellung der Riesen-Kanone anwesend sein und eine Ansprache halten würde, doch war derselbe leider verhindert, dem patriotischen Aktus beizuwohnen. In Folge dessen sind die eigentlichen Widmungs-Feierlichkeiten auf den 4. Juli verschoben worden und dann sollen dieselben in doppelt festlicher Weise abgehalten werden.

Bei dem Umzug durch die Stadt fungirten gestern die See-Miliz, sowie Detachements des 1., 7. und 8. Regiments als Ehren-Eskorte, und allüberall auf der Marschroute wurden die „Boys in Blue", von denen die Meisten an dem spanisch-amerikanischen Krieg theilgenommen haben, mit jubelndem Applaus begrüßt. Zahlreiche Mitglieder des „Hamilton" und des „Marquette Klub", städtische Beamte, sowie die Lincoln Park-Kommissäre und die Mitglieder der Westpark- und Südpark-Behörde, sämmtlich in Equipagen, beschlossen den Siegeszug.

Kopf an Kopf stand die Menge der Schaulustigen an North Ave. und dem Lake Shore Drive und begrüßte mit begeisterten Zurufen die jungen Kriegshelden und das erbeutete Geschütz von Cervera's einstigem Flottengeschwader.

Während die Menschenmenge sich am Fuße der North Avenue staute, sammelten Polizisten des Larrabee Str.-Reviers zehn Taschendiebe ein, welche durch die Hoffnung auf Beute nach der Veranstaltung gelockt worden waren. Im Besitz eines der Verhafteten fand man zwei goldene Taschenuhren und mehrere sehr hübsche Taschentücher. Eine der Uhren wurde von L. Würtzmann, Nr. 395 Larrabee Str., als ihm gehörig identifizirt, die andere weist den eingravirten Namen T. J. McInerney auf.

Keine Wahl in Cicero.

Die für nächsten Dienstag anberaumt gewesene Gemeindewahl für Cicero wird nicht stattfinden. Anwalt Wheelock von der Wahlkommission wird dieser Behörde nämlich empfehlen, die Vornahme der Wahl zu verhindern, weil diese doch ungesetzlich sein würde, da auch der schon zu Chicago gehörende Bezirk Austin daran hätte theilnehmen sollen.

Nur für morgen.

Morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., $3.00 Spitzen-Gardinen, 3½ Yd. lang, für 1.45. L. L. ungebleichten Muslin, 36 Zoll breit, per Yd. 3½c. Huck- oder Bade-Handtücher, werth 10c, für 4c. Schwarze oder lohfarbige Männer-Strümpfe, werth 10c, für 5c. Blauen deutschen Kattun, per Yd. 4c.

BOSTON STORE

118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Keine Postbestellungen werden ausgeführt in dieser Spalte. **Montags** Prompte Ablieferung nach allen Vorstädten.

Bargain-Bulletin!

1,000 Yds. einfach farbigen Calico, werth 6½c per Yard, zu....1
1,000 Yards Baumwolle Twilled Roller Handtuchstoff—werth 4c die Yard, zu....1c
2,500 Yards gestreifter und Checked Tennis Flanell zu....1c
Um 8 Vm.—3,000 Yards 4-4 gebleichter „Fruit of the Loom" Muslin zu....1c
2,200 Yards weißer Domet Flanell zu....1c
Ganz Seide, Satin und Gros Grain Band, No. 7, zu....1c
2,200 Yards ungebleichter Canton Flanell zu....1c
Um 7:45 Vm.—1,200 Yards Reste gebleichte Baumwolle Diaper zu....1c
3,500 Yards Fabrikanten-Reste von Stickereien, per Yard....1c
8,000 Yards weißer Lawn, per Yard....1c
1,200 Yards Checked Nainsook, per Yard....1c
1,500 Yards farbiger Schweizer Lawn, per Yard....1c
2,000 Yards Double Fold Gardinen-Scrim, per Yard....1c
Um 8 Vm.—500 Paar schwarz u. weiß gemischte Halb-Strümpfe f. Männer, Paar..1c
Um 8 Vm.—500 Paar nahtlose Strümpfe für Damen, per Paar....1c
Um 8 Vm.—Gerippte schwarze baumwollene Strümpfe für Mädchen, per Paar....1c
Um 8 Vm.—500 4-Ply leinene Kragen für Herren, per Stück....1c
2,300 Yards Reste von Calico, ¼c per Yard — vier Yards für....1c
2,800 Yards Glove Finish Cambric, ½c per Yard—zwei Yards für....1c
3,000 Stück Swift's Woll-Seife, per Stück....1c
2,300 Yards schwarzes Leinen-Scrim, ½c per Yard— zwei Yards für....1c
75 Dutzend einfache weiße, höhlgesäumte Taschentücher für Damen, per Stück....1c
400 Gros Veilchen-Bouquets, werth 5c per Stück—zwei für....1c
Teppich-Nägel, alle Größe, eingepackt in Holz-Fäßchen—ein Fäßchen für....1c
Um 8:30 Vm.—1,250 Pillow-Slips, 45 bei 36 Zoll, per Stück....1c
Um 10 Vm.—1,000 Muster-Enden von Stroh-Matten, werth bis 5c per Stück, für 1c
1,200 Yds. bester Indigo Blau Calico zu....1½c
Manufakteurs' „Ends" Madras Shirtings, per Yd....1¾c
Haupt-Flur—2,000 Stücke Proctor & Gamble's Ivory Seife, per Stück....2c
Lancaster Schürzen Gingham, werth 5½c per Yd., zu....2c
Ladie's Jersey gerippte Westen, ausgeschnittener Hals und ohne Aermel, per Stück..2c
125 Stücke Hamilton Cashmeres, werth 12½c per Yd....2½c
Um 8 Vm.—100 Stücke Novelty Plaids, werth 10c per Yd., zu....2½c
36-Zoll Figurirter Silkaline, alle Muster und Farben, zu....2½c
1,500 Yds. Leinen Crash Suiting, werth 10c pro Yd., zu....2½c
8:30 bis 10:30 Vm.—2,500 Stücke Val. Spitzen-Ende, werth 15c per Dutzend Yards, zu....3c
500 Dtz. Fancy farbige türk. Tidies, werth 10c per Stück, zu....3c
375 Damen Corset Ueberzüge, per Stück....3c
Um 7:45 Vm.—975 Yds. 5-4 Oeltuch für Tischtücher, Fabrik-Ende, p. Yd. zu....3c
Barnaby Kleider Gingham, 32 Zoll breit, zu....3½c
600 reinwollene Golf-Mützen für Knaben, jede....3c
Um 9:30 Vm. — Glatter schwarzer Sateen zu....3½c
1,000 Stücke Pear's Seife, per Stück....4c
2,500 besäumte ganzwollene Taschentücher für Herren und Damen....4c
Echter „Nurse" gestreifter Kleider-Gingham, werth 12½c die Yard, zu....4½c
3,000 Yards reinleinenes „Crash" Handtuchzeug, beschädigt durch Wasser — werth 10c die Yard, zu....4¾c
Castoria (Fletcher's), echtes....5c
Um 8 Vm. — Gestrickte Kinder-Waists, werth 25c, zu....5c
Um 8 Vm. — 1,000 Yards 51-zölligen gebleichten Tisch-Damask, werth 20c die Yard, zu....5c
200 „Golden Fleece" Bett-Decken, jede....5c
1,000 Yards von bestem dunkel geblümten Calico, werth 6c die Yard, 10 Yards für ...5c
Reinseidenes „Novelty"-Band, 3 Zoll breit, per Yard....5c
Serge Buskin Haus-Slippers für Damen, zu....15c
Wollene Schulter-Shawls, jeder....5c
600 Paar Knie-Hosen für Knaben, von mittelmäßig schwerem Cheviot, das Paar zu...5c
Schulhüte für Kinder....5c
Satin Stock-Kragen für Damen, jeder....5c
1,250 Yards 9 bei 4 ungebleichtes Rochdale Betttuchzeug, per Yard....6¾c
1,250 Yards gebleichtes Rochdald Betttuchzeug, per Yard....7½c
1,000 Dutzend extra große ganzleinene, Honeycomb befranzte Handtücher, billig zu 15c — für Montag zu....8c
Um 9 Vm. — Drilling-Unterhosen für Herren, ein wenig beschädigt, alle Größen, zu....9c
Kaffee-Mühlen, gut gemacht, ein perfekter Mahler, zu....9c
Um 9:30 Vm. — Corsetten für Damen, gemacht aus gutem Jean, gutes Format und dauerhaft, zu....10c
Schwere Qualität ganz seidenes schwarzes Gros Grain-Band No. 40, zu....10c
3,000 Dutzend weiße ungebügelte Hemde für Herren....10c
Um 9:30 Vm. — 150 Oakdale gehäkelte Betttücher, jedes....12½c
300 Dutzend ganz leinene geknüpft befranzte Damask-Handtücher, in einfachem Weiß und fancy Borders — beschädigt durch Wasser — jedes....12½c
Um 9:15 Vm.—475 gebleichte Monarch Betttücher, 72 bei 90, per Stück....12½c
Um 3:30 Nm.—200 Umbrellas, 26 und 28 Zoll, Rahmen....12½c
Um 8:30 Vm.—1,500 Yds. reinwoll. Kai Kai Seiden, zu....15c
Um 4:30 Nm.—1,200 Yds. reinwoll. farbige Surah Seide, zu....15c
Um 9:30 Vm.—Feine Jersey gerippte Seiden-Westen für Damen, in Cream, Schwarz, Weiß, Blau, Pink und Lavender—begrenzter Verkauf - zu....15c
Bis 10 Vm.—Odd Vorhänge, werth von 60c bis $1.00 das Paar—Eure Auswahl am Montag, per Vorhang....19c
Feine Filz Fedorahüte für Knaben, zu....19c
Um 4 Nm.—600 Resten, Fabrikanten-Enden von reinwollenem Broadcloth, werth aufwärts bis $1 die Yard, zu....25c
600 Paar graugestreifte Ueberhosen für Männer, das Paar....25c
Ruffle Muslin-Vorhänge, volle 3 Yards Längen, das Paar....35c
50 Dutzend Speisezimmer-Stühle mit hoher Lehne, Antique Finish Rohrsitz, und zierlich geschnitzt—nur....49c
Anionia Royal Bon Ein-Tag Zeit Alarm-Uhr, wirklicher Werth $.248—Montag zu..98c
500 weiße baumwollene Top Matratzen, gut gebunden und Tufted—werth $2.50—zu nur....$1.29

Underwriter's-Verkauf!

Am Montag werden wir in unserem Schuh-Departement etwa 18,465 Paar feine Schuhe für Damen, Herren, Knaben, Jünglinge, Mädchen und Kinder zum Verkauf auslegen, das Bergungs-Lager von

Foreman's Shoe Company,

State und Madison Str.

von dem kürzlichen Brand in ihrem B a s e m e n t, welches wir jetzt verkaufen werden zu 25c bis 50c am Dollar.

Partie 1—2566 Paar hochgradige Damen-Schuhe—gemacht von feinem franz. Patent Kalbleder, Vici Kid, franz Kid, Chrome Kid und Dongola Kid, schwarz und lohfarbig, ganz lederne und Vesting Obertheile—darunter auch etliche der berühmten Beam's Luxurious Schuhe, welche trockene Füße und unbegrenzte Ventilation sichern, Knöpf- und Schnür-Style, und die neuesten Spitzen, alle Größen und Breiten. Foreman Shoe Co. Preise, $6.00, $5.00, $4.00 und $3.00—unsere Preise $2.69, $2.48, $1.95 und.... **$1.69**

Partie 2—1463 Paar schwarze und lohfarbene Dongola Kid Damen-Schuhe—Ganz lederne und Vesting Obertheile, Knöpf- und Schnür-Style, Coin Toes, alle Größen—Foreman Shoe Co. Preise, $3.00, $2.50 u. $2.00—unsere Preise $1.29 und.... **98c**

Partie 3—1365 Paar hochgradige Oxford Ties für Damen — gemacht vom feinsten Patent-Leder, Vici Kid, Chromo Kid und Dongola Kid, schwarz und lohfarbig, ganz ledernt und Vesting Obertheile, neuesten modernen Spitzen, alle Größen und Breiten— Foreman Shoe Co. Preise $3.00, $2.50 und $2.00—unsere Preise 93c und.... **69c**

Partie 4—3,248 hochgradige Schuhe für Männer, hergestellt von feinem importirten französischen Kalbleder, Patent-Leder, Willow Kalbleder, russisch 6 Kalbleder, Cordovan Kalbleder, französisch & Kal leder, Vici Kid und Chrome Kid, schwarze und lohfarbige Farben, Knöpfe, Schnur und Congreß-Facons, alle die neuesten Zehen, in ganzledernen und Vestings Tops, einige von diesen sind die bekannten ventilirten Beam Schuhe, alle Größen und Weiten. Foreman Schuh-Co.'s Preis, $6.00, $5.00, $4.00 und $3.00—unsere Preise **$3.48, $2.98, $2.48** und.... **$1.98**

Partie 5—2,575 Paar Schuhe für Männer in amerikanischem Kalbleder, Vici Kid und Satin Kalbleder, Schnür-Schuhe in schwarz und lohfarbig, Foreman Schuh Co.'s Preis, $2.00 und $2.40 und $2.50, unsere Preise $1.48, $1.29 und.... **98c**

Partie 6—2,786 Paar hochgradige Schuhe für Knaben und Jünglinge, hergestellt von feinem französischem Kalbleder, Patent-Leder, Box Kalbleder, Cordovan Kalbleder, Vici Kid, schwarz und lohfarbig; Schnur-Façon; alle die neuesten Zehen—alle Größen und alle Weiten—Foreman Schuh Co.'s Preise $3.50, $3.00, $250 und $2.00—unsere Preise $1.69, $1.49, $1.29 und.... **98c**

Partie 7 — 1879 Paar Damen- und Kinder-Knöpf- und Schnür-Schuhe, verfertigt aus feinem Vici Kid, Chrome Kid und Dongola Kid, in schwarz und tan Farbe — irgend welche lederne und Vesting Tops, alle Größen und Breiten, neuesten Fußspitzen, Foreman Shoe Company's Preise, $3.50, $3.00 und $2.00, unsere Preise $1.49, $1.29, 98c und.... **69c**

Partie 8 — 1 263 Paar Damen- und Kinder Oxford Ties und einriemige Sandalen, gemacht aus feinem Vici Kid, Coin Fußspitzen, alle Größen und Breiten, Foreman Shoe Company's Preise $2.00, $1.75 und $1.50, unser Preis 79c, 69c und.... **59c**

Partie 9—1,275 Paar Männer-, Knaben-, und Jünglinge-Hausschuhe, gemacht aus Vici Kid, Chamois Kid und Patent Leder, in schwarz und tan Farbe, alle Größen, Foreman Shoe Company's Preise $2.50, $2.00 und $1.50, unser Preis $1.29, 98c und.... **69c**

Partie 10—1,260 Paar Säugling French Kid, Vici Kid und Patent Leder Schuhe schwarz, tan und roth, Schuhe, die Foreman verkauft für $1.50, $1.00 und 75c, unser Preis 59c, 39c und.... **25c**

Behalten Sie in Gedanken die Thatsache, daß diese ganze Partie Schuhe angefertigt wurde für die Foreman Shoe Company um an die beste Kundschaft verkauft zu werden — in den neuesten Façonen — und daß es nur erster Klasse Waare ist. **Eine Gelegenheit, die selten offerirt wird in hochgradigen Fußwaaren.**

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Das 14. Stiftungsfest der „Südseite Turngemeinde". — Auf dem Liedertafel-Abend des Gesangvereins „Edelweiß". — Frühjahrs-Schauturnen im „Garfield" und „Lincoln". — Die „Lake View Lyra" feiert heute ihren 5. Geburtstag durch Konzert und Ball. — Eine gemeinschaftliche Festlichkeit der Sänger vom „Freier Männerchor" und des Frauenvereins „Frohsinn". — Konzert der Gesangsektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins. — Die nächsten „Geistig-Gemüthlichen" in der Turngemeinde und im „Aurora". — Winkler's Knabenkapelle in der Vorwärts Turnhalle.

Südseite-Turngemeinde.

Unter riesiger Betheiligung hielt gestern die Südseite-Turngemeinde in ihrer Halle, Nr. 3143—47 State Str., ihr 14. Stiftungsfest, verbunden mit Schauturnen, Konzert und Ball ab, und erzielte damit einen durchschlagenden Erfolg. Nachdem das Fest von dem Orchester mit einer Ouverture eröffnet war, trugen Mitglieder des Gesangvereins „Frohsinn" mehrere sehr beifällig aufgenommene Lieder vor. Es produzirten sich dann die 1. Knaben-Klasse im Wettklettern, die 1. Mädchen-Klasse im Maibaum-Reigen und die 2. Knaben-Klasse im Bockspringen. Die vorzüglichen Leistungen der jugendlichen Turner riefen stürmischen Applaus hervor und gereichten dem strebsamen Turnlehrer H. Luther zur größten Ehre. Ganz Vortreffliches leisteten hierauf die aktiven Turner beim Hochspringen. Nachdem der Gesangverein „Frohsinn" wiederum die Anwesenden durch den Vortrag mehrerer kernigerVolkslieder erfreut hatte, zeichnete sich die Zöglings-Klasse beim Stockschlagen aus. Turner M. Spiegel erntete beim Fackelschwingen wohlverdienten Beifall. Die Damen-Klasse führte einen Keulen-Reigen ebenso graziös wie schneidig auf, wofür sie mit ungeheurem Applaus überschüttet wurde. Den Glanzpunkt desSchauturnens bildeten die brillanten Leistungen der 1. Riege aktiver Turner. Nach Beendigung des Schauturnens und Konzertes begann ein flotter Ball, der bis zum frühen Morgen währte. Auf dem Feste waren der „Lincoln Turnverein", der Turnverein „Eiche", die „Südseite Turnerschaft" und der „Grand Crossing Turnverein" vertreten. Die Arrangements lagen in den Händen der Herren Ludwig Schultheiß, Max Stahr, Ludwig Kneiser, E. von Hermann, M. Macherey und C. H. Graefe.

Liedertafel-Abend beim „Edelweiß".

Dirigent des Gesangvereins „Edelweiß" zu sein, muß Herrn C. Wolfskeel doch ganz besonderes Vergnügen machen, bietet ihm der Verein doch ein vortreffliches Stimmenmaterial, und dabei ist die Lust und Liebe, mit welcher diese Sänger sich der Pflege des deutschen Männerchorgesanges widmen, auch für den Dirigenten die Veranlassung, sich seiner nicht immer leichten Berufspflicht mit wahrer Herzensfreude zu widmen. Auf diese Weise kommt ein einträchtiges Zusammenwirken zwischen den Sängern und ihrem Dirigenten zu Stande, und wie ersprießlich dasselbe für den Gesangverein „Edelweiß" geworden ist, zeigte sich gestern, gelegentlich des in der Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., abgehaltenen Liedertafel-Abends, nicht nur an den gediegenen Leistungen des Chores, sondern auch an dem zahlreichen Besuch. Das Publikum der Nordwestseite ist es bereits gewohnt, in den Konzerten des „Edelweiß" sich vortrefflich zu amüsiren und war deshalb keineswegs davon überrascht, daß das gestrige keine Ausnahme von dieser Regel machte. Es war gerne zugegen und erwies sich dankbar für die gebotenen Genüsse. Der festgebende Verein stand mit Robert Schumann's stimmungsvollem „Frühlingsgruß", mit der Volksweise „Frühlingsliebe" und mit H. Engel's „Wanderlied" auf dem Programm.

Als mitwirkende Gesangvereine waren vertreten: Concordia-Liedertafel, welche Wolfskeel's reizendes „Schlummerlied" zu prächtig gelungenem Vortrag brachte; Bayern-Sängerbund, der O. W. Richter's tief empfundenes Lied „Dein Mütterlein" nicht minder vortrefflich sang, und der Arion-Männerchor, welcher mit demVortrag von Kunze's „Auf der Wacht" große Ehre für sich, seinen Dirigenten und den Komponisten des Liedes einlegte. Auch der komische Vortrag des Herrn R. Treptow, das Bariton-Solo des Herrn W. Ostwald und die Deklamation des Manstädt'schen „Bettelbua" durch Herrn J. Huber fanden eine beifällige Aufnahme. Den Glanzpunkt des Abends bildete aber doch die Aufführung der parodistischen Szene „Die Bürgschaft" — nicht von Friedrich Schiller, sondern von R. Heinze —, die zum allgemeinen Gaudium der Besucher in nachstehender Besetzung über die Bühne ging: König, Herr Kalbheun; Häscher, Herr C. Gaebel; Möros, Herr G. Boedecke; Löwenstein, Herr H. Skrzydlewski; Chor, Gesangverein Edelweiß. Ein fideles Ballfest folgte dem abwechselungsreichen Unterhaltungstheile des Festprogramms und währte bis zum frühen Morgen. Das Gelingen der festlichen Veranstaltung ist nicht zum geringen Theil auch den von den Herren Schwalb, Skrzydlewski und Pflüger gewissenhaft getroffenen Vorbereitungen zuzuschreiben.

Schauturnen des „Garfield".

Wie sehr die gedeihliche Entwickelung eines Turnvereins von der Fähigkeit und dem Fleiß seines Turnlehrers abhängt, haben die Turner oft genug ausgefunden. Der Turnlehrer ist die eigentliche Seele des Vereins. Seine Regsamkeit, sein eigenes turnerisches Können, seine Lehrtüchtigkeit, und nicht zum geringen Theil auch seine geselligen Talente wirken nicht selten auf die Zukunft des Vereins bestimmend, dem er seine Dienste gewidmet. Ganz besonders läßt der Ausfall der jährlich veranstalteten Schauturnen auf die Thätigkeit der betreffenden Turnlehrer Schlüsse ziehen. Wie sehr sich Turnlehrer Franz Gerlich für den „Garfield" als der „rechte Mann am rechten Platz" erweist, ließ sich unschwer aus dem glänzenden Erfolg des gestern Abend in der Garfield-Turnhalle No. 673—677 Larrabee Str., abgehaltenen Schauturnen erkennen. Jede einzelne Uebung wurde mit Schwung und Eleganz ausgeführt, jede einzelne von dem zahlreich versammelten Publikum mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Verein darf aber nicht allein auf seinen Turnlehrer, sondern auch auf seine Aktiven stolz sein. Das Vereinsturnen derselben an zwei Langpferden war eine turnerische Glanzleistung und auch bei der Aufführung der plastischen Bilder, die nach berühmten Statuen-Gruppen gestellt wurden, zeichneten sie sich aus. Aber auch die Damenklasse und die Mädchen- und Knabenklassen sind dem Vorbild gefolgt, das ihnen die Aktiven gegeben haben; auch sie boten überraschend gute Leistungen. Die Schlußnummer brachte die plastischen Gruppenbilder — Kampfbereit; Deutsches Ringen; Auf Leben und Tod; Rettung des Kampfgenossen; Besiegt; Des Sieger's Schrecken; Nahe am Ziel; Auf für's Vaterland; Kampf um die Leiche des Patroklus und Samson im Kampfe mit den Philistern — welche den Besuchern allem Anschein nach ein großes und selten gebotenes Vergnügen bereiteten. Darauf folgte ein solennes Ballfest. — Der Verein besteht aus 225 Mitgliedern, hat eine Zöglingszahl von nahezu 350 und befindet sich in stetem Emporblühen. Seine Beamten sind: Fritz Czolbe, erster Sprecher; JohnDienhard, zweiter Sprecher; Aug. Schwensen, prot. Schriftwart; F. Eikenkötter, korrespond. Schriftwart; W. Fischer, 1. Turnwart; Wm. Fehter, 2. Turnwart; W. Woods, 1. Zeugwart; Fred Meyer, 2. Zeugwart; Fritz Bauch und Ernst Brosius, Beisitzer.

Turnverein „Lincoln".

Heute Abend veranstaltet der Turnverein „Lincoln" in seiner Halle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., sein diesjähriges Frühjahrs-Schauturnen. Der bewährte Turnlehrer O. Meier hat ein Programm zusammengestellt, dessen Ausführung nicht verfehlen wird, die zahlreichenFreunde des Vereins, sowie alle Verehrer der edlen Turnerei auf's Beste zu unterhalten. Die turnerischen Uebungen, welche vorgeführt werden, sind: Freiübungen der 1. Knaben-Klasse; Freiübungen mit Ringen der 1. Mädchen-Klasse; Hantelübungen der 2.Knaben-Klasse; Turnen an 3 Pferden, 2. Knaben-Klasse; Keulenschwingen, 2. Mädchen-Klasse; Turnen an 2 wagerechten Leitern, 2. Mädchen-Klasse; Stabübungen der 3. Knaben-Klasse; Springen der 3. Knaben-Klasse; Freiübungen mit Ringen, Damen-Klasse; Turnen an schräger Leiter, Damen-Klasse; Turnen am Barren und Federbrett, 2. Riege der Aktiven; und Turnen am Reck, 1. Riege der Aktiven. Ein flotter Ball bildet den zweiten, nicht minder verlockenden Theil des Festprogramms.

Lake View-Lyra.

Am nächsten Sonntag, den 30. April, feiert der gemischte Chor „Lake View Lyra" den Tag seiner Gründung, die am 17. April 1894 erfolgte, mit Konzert und Ball. Der Verein ist seit seinem Bestehen alljährlich in zweiKonzerten vor die Oeffentlichkeit getreten. Dieselben hatten sich ausnahmslos der zahlreichsten Betheiligung sowohl von Seiten der Freunde des Vereins, wie auch von Seite des kunstsinnigen Publikums der Nordseite zu erfreuen. Es steht demnach zu erwarten, daß auch das Konzert am kommenden Sonntag gut besucht werden wird. Für einen vollen Genuß bürgt schon das mit großem Geschick zusammengestellte Programm, welches wie nachstehend lautet:

1. a. Altdeutsches Volkslied (gemischter Chor) . . . . . C. Löwe
   b. Das Reh (gemischter Chor) . . Conr. Kreutzer
   Lake View Lyra.
2. a. Vorüber (Frauen-Chor) . . . . W. Borgiel
   b. Der Mädchen Frühling (Frauen-Chor) . . . . F. Gumbert
3. a. Vergißmeinnicht (Lied für Tenor), F. v. Suppe
   b. Mein und Dein (Lied für Tenor) . . C. Bohm
   Herr Carl Krap.
4. Trenne nicht das Band der Liebe, Terzett . . . . C. Kreutzer
   Frl. E. Galley, Herr C. Krap und Hugo Henschel.
5. Sopran-Solo . . . .
   Fräulein Sophie Stoll.
6. In stiller Nacht (gemischter Chor) . . J. Brahms
   b. Des Frühlings Heimath (gemischter Chor) . . . . Osc. Pasch
   Lake View Lyra.
7. a. Guten Abend gut Nacht, Männerchor . . . . J. Brahms
   b. O Isis und Osiris, Baß-Solo und Männerchor . . . . . . W. A. Mozart
   Herr S. Guggenheim und L. V. Lyra.
8. „Der Tod des Verräthers", parodirendes Terzett . . . . P. Cornelius
   Die Herren C. Krap, Ch. Dupree und S. Guggenheim.

Frauenverein „Frohsinn" und „Freier Männerchor".

In der Fortschritt-Turnhalle, Nr. 1824 Milwaukee Ave., findet heute eine große Festlichkeit statt, die, von dem Frauenverein „Frohsinn" und dem „Freien Männerchor" veranstaltet, sich unzweifelhaft als eine Quelle des Vergnügens für alle Anhänger deutschgeselligen Wesens und Strebens erweisen wird. Das umfangreiche Programm, mit dessen Ausführung schon Nachmittags um 4 Uhr begonnen wird, enthält als Hauptnummern: die Aufführung der einaktigen Posse „An die Luft gesetzt" mit den Herren Fr. Rathmann, A. Kruszynski, Paul Jablonski und den Frauen C. S. Schofer und Klara Zakrzewska als Mitwirkenden; die komische Operette „Blaue Montage", aufgeführt vom „Freien Männerchor" unter der Leitung seines Dirigenten Paul Krautwaldt; die Chorlieder „Im Frühling" von Franz Abt, „Heimwärts" von Ignaz Heim und „Der Sturm" von Leonhard Call, welche der Damenchor „Frohsinn" unter der nämlichen Leitung singen wird, und der Gesangsvortrag „Blau Aeuglein" von Witten durch die Gesangsektion des Debattir-Klubs Nr. 1.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Die strebsame Gesangsektion des „Gegenseitigen Unterstützungsvereins" tritt heute Abend mit dem von ihr veranstalteten Konzert und Ball zum ersten Male vor ein größeres Publikum. Als Festlokal ist die bequem gelegene, von allen Seiten der Stadt leicht zu erreichende Aurora Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., gewählt worden.

Wer Gelegenheit hatte, diesen erst im vorigen Jahre gegründeten, fleißigen Verein, bei mehreren, von den einzelnen Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins veranstalteten Vergnügungen, zu hören, wird den heute zu bietenden Leistungen in freudiger Erwartung entgegen sehen.

Wer sich also heute Abend im Kreise froher Menschen und in echt deutscher Weise unterhalten will, dem sei der Besuch des Konzertes und Ballfestes angelegentlich empfohlen.

Chicago Turngemeinde.

Die am nächsten Mittwoch Abend im großen Saale der Nordseite-Turnhalle stattfindende „Geistig-Gemüthliche" wird, dem Programm nach zu urtheilen, eine Veranstaltung im größeren Stile, denn gewöhnlich, werden. Dr. Friedrich Wilhelm Foerster aus Berlin, Sekretär der Ethical Liga (die ethische Bewegung in Deutschland, Oesterreich, Italien, der Schweiz, Frankreich, England und Amerika umfassend), wird den Haupt-Vortrag halten, für welchen er das Thema „Die weltliche Ethik in der Kirche" gewählt hat; Herr W. M. Salter, Leiter der „Chicago Ethical Society", wird über „Die Turner und die ethische Bewegung" sprechen, und auch der gemüthliche Theil ist viel versprechend, zumal die Direktion der Tegernsee'r Bauernspieler der Chicago Turn-Gemeinde für diesen Abend einige ihrer Gesangs-Künstler freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Der Turner-Männerchor wird einige seiner schönsten Lieder singen, und ferner werden die Turner Adolf Steidle, Adolf Hieronymus, Karl Schneider und Karl Pfaffrath durch Deklamationen und Kouplet-Vorträge erheblich zum Gelingen des festlichen Abends beitragen.

Aurora Turnverein.

Am nächsten Mittwoch Abend veranstaltet der Turnverein „Aurora" in seiner neuen Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., eine große geistig-gemüthliche Versammlung, in welcher die namhafte Rednerin Emma Goldmann das Thema „Der Ursprung des Uebels" ausführlich behandeln wird. An den Vortrag schließt sich eine Debatte. Musikalische Nummern in der Ausführung von G. Hochleulner, Frl. Blanca Voelpoel, Alois B. Jassens und der Aurora-Hofkapelle, Gesangsvorträge der Gesangsektion, des Bassisten H. Linke und des Tenorsängers L. Coninx, sowie deklamatorische Vorträge der rühmlichst bekanntenBühnenkünstler Robert Hepner und Otto Löwe bilden den Rest des überaus genußversprechenden Unterhaltungs-Programmes.

Konzert in der „Vorwärts" Turnhalle.

Der in Turnerkreisen bestens bekannte und bei seinen zahlreichen Gästen beliebte Verwalter der neuen Vorwärts-Turnhalle, Hermann Hennig, hat es unternommen, für das Publikum der Südwestseite am heutigen Sonntage ein Konzert zu veranstalten, das den Besuchern reichen Genuß bringen dürfte. Die aus vierzig jugendlichen Musikern — Knaben im Alter von 6—16 Jahren — bestehende Kapelle, welche unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Alois Winkler bereits in der Central-Musikhalle, in der Kimball-Halle und im vorigen Sommer in den öffentlichen Parks mit ausgesprochenem Erfolge vor die Oeffentlichkeit getreten ist, wird ein aus gediegenen Nummern bestehendes Programm zur Durchführung bringen. Die Mitglieder der Kapelle werden in ihren neuen Uniformen erscheinen und wiederum ihr Bestes versuchen, um durch ihre Leistungen den Beifall der Besucher zu erringen. Nach dem Konzert Ball. Eintrittspreis: 25 Cents; Anfang 8 Uhr Abends.

Die Südseite-Turnerschaft.

Am nächsten Samstag, den 29. April, veranstaltet dieser rührigeTurnverein in Freibergs Opernhaus, Nr. 182 22. Str., sein neuntes Stiftungsfest, verbunden mit Schauturnen und Ball. Von dem Arrangements-Komite sind die umfassendsten Vorbereitungen getroffen und ein Programm ist aufgestellt worden, das das Herz eines jeden Turners und Turnerfreundes mit froher Erwartung erfüllen muß. Alle anderen Vorkehrungen lassen mit Bestimmtheit darauf schließen, daß das 9. Stiftungsfest der Südseite-Turnerschaft hinsichtlich der Entfaltung deutschgeselligen Lebens und in der Bethätigung echt deutscher Gemüthlichkeit seine Vorgänger noch überstrahlen wird.

Erstes Stiftungsfest.

Der „Bayrisch-amerikanische Frauenverein der Südseite" veranstaltet am Samstag, den 6. Mai, sein erstes großes Stiftungsfest in Freiberg's Halle, an 22. Str. und Wabash Ave. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen: Helene Daxenberger, Lina Schuhmacher, Anna Zipf, Margarethe Goetz, Kunigunde Goetz und Barbara Brendler, gibt sich die größte Mühe, um allen Theilnehmern einen in jeder Hinsicht genußreichen Abend zu bereiten, sodaß voraussichtlich kein Besucher enttäuscht nach Hause gehen wird. Außer vortrefflichen Getränken wird ein von Mitgliedrn des Vereins bereitetes, echt bayerisches Souper zu mäßigem Preise servirt werden. Wer sich also bei den bayerischen Damen amüsiren will, der versäume nicht, am 6. Mai nach Freiberg's Halle zu kommen.

Die Tegernsee'r.

„Der g'sunde Kern", oberbayerisches Gebirgsstück in 5 Bildern. — Der Abschluß der ersten Gastspielwoche ein vielverheißender.

Die beiden Vorstellungen — Nachmittags die Wiederholung des „Herrgottsschnitzer" und Abends dieErstaufführung des Volksstücks „Der gesunde Kern" — mit welchem gestern die erste Gastspielwoche der Tegernsee'r zum Abschluß gebracht wurde, waren so recht darnach angethan, die staunenswerthe Fertigkeit, welche diese Bauernspieler in der Wiedergabe ihrer Dialektstücke erlangt haben, in das hellste Licht zu setzen. Die Novität erwies sich als ein spannend geschriebenes Volksstück, in welchem das ernste Element von dem komischen nicht überwuchert wird. Der Aufbau und die Handlung des Stückes — und es ist viel Handlung in demselben — lassen erkennen, daß es nach einem Roman bearbeitet worden ist. Die Rauchenegger'sche Geschichte, welche den Namen „Bergfexen" führt, ist unzweifelhaft reich an packenden, dem Leben des oberbayerischen Gebirgsvolkes entnommenen Ereignissen. Sie behandelt dieLeiden eines jungen Mädchens, das, um den letzten Wunsch ihres sterbenden, dieSeinen im Elend zurücklassenden Vaters zu erfüllen, einem älteren und ungeliebten Manne die Hand reicht. Trotz aller Gefahren und Verlockungen, die an sie herantreten, hält sie fest an ihrem Versprechen. Diese Charakterfestigkeit ist der „gute Kern", der in ihr steckt. Die Rachsucht eines abgewiesenen Liebhabers nimmt einen breiten Platz in der Entwickelung der Handlung des Stückes ein. Es würde heute zu weit führen, dieselbe so zu erzählen, daß der Leser ein übersichtliches Bild von den mancherlei aufregenden Geschehnissen erhält, aus welchem das Stück zusammengesetzt ist. Gelegentlich der Wiederholung bietet sich dazu eine willkommenereGelegenheit. DieAufführung bot einen hohen Kunstgenuß. Ein unsagbarer Reiz derNatürlichkeit schwebte über dem Ganzen, wie über dem Einzelnen, man folgte mit demselben lebhaften Interesse dem Gange des Stückes, wie denLeistungen der einzelnen Darsteller. Unverfälscht und echt ist die Darstellung der Tegernseer, ungezwungen reden sie die Sprache ihrer Berge und ebenso frei und fröhlich lassen sie ihre Jodler und Juchzer erschallen. Man kann über die Gewandtheit und Vorzüglichkeit der Darstellung nicht genug staunen. Komik und Tragik gelangen zur Geltung. Auch gestern kamen beide zur vollen Geltung. Schwer ist es zu entscheiden, wem eigentlich die Palme des gestrigen Abends zufiel, ob dem Komiker Beni Glas für seine urgelungene Darstellung des „Nazi", oder der tragischen Heldin des Stückes, die von Kathie Bader mit einer Künstlerschaft repräsentirt wurde, die einer an einer allerersten Bühne engagirten Berufsschauspielern Ehre gemacht hätte. So echt, ungeschminkt, ungekünstelt, treu, bieder und naturwahr, und dabei so leidenschafterfüllt, wie sie ihre „Monika" gab, wird diese Rolle kaum je wieder von einer anderen Darstellerin gespielt werden. Doch auch die anderen Mitwirkenden erwiesen sich ihren nicht leichten Aufgaben als vollauf gewachsen; es waren: Georg Schmid als der Mathis, der Jugendgeliebte der Monika; Christ. Flüggen als der verrätherische Lüstling Hans; Fannie Mayerhofer als die lustige Sennerin Lisl und Mentl Bauer als der vielgenarrte Polizeidiener Zwedl. Selbst die kleineren Rollen waren vortrefflich besetzt. Das Zusammenspiel tadellos, wie immer, die ganze Vorstellung mit ihren Gesangs-, Zitherspiel- und Tanz-Einlagen ein voller Genuß.

Heute Abend eröffnen die Tegernsee'r ihre zweite Gastspielwoche mit der Aufführung des von dem Auftreten der Schliersee'r her noch in bester Erinnerung stehenden Volksstückes „Jägerblut". Das Publikum kann sich auf eine noch gelungenere Vorstellung, als sie damals die Schliersee'r boten, gefaßt machen. Beni Glas als der urkomische Dorfbader, den Terofal hier spielte, dürfte ebenfalls eine grandiose Komiker-Leistung bieten. Am Montag gibts wieder eine Novität, die den vielversprechenden Namen „Der Amerika-Sepp'l" führt und in Milwaukee sehr gefallen haben soll. Der vollständige Spielplan der zweiten Woche lautet:

Montag: Zum ersten Male: Der Amerika-Sepp'l. — **Dienstag:** Almenrausch und Edelweiß. — **Mittwoch:** Matinee um 2 Uhr: Der gesunde Kern; Abends: Der Amerika-Sepp'l. — **Donnerstag:** Jägerblut. — **Freitag:** Der Herrgottsschnitzer von Ammergau. — **Samstag:** Abschieds-Matinee: Der Amerika-Sepp'l; Abends: Auf Verlangen: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Ist geistesgestört.

Joseph Snyder, ein Möbelpolirer, imDienste der Pullman Pallace CarCo. und Nr. 447 Moß Ave. wohnhaft, hat in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt. Gestern stieß er Todesdrohungen gegen seine Gattin aus, und diese hat ihn nun der Vorsicht halber nach dem Irren-Hospital schaffen lassen.

Nur für morgen.

Morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., 10 Kinderwagen, werth $9, für 4.98. Briefkästen, werth 50c, für 27c. Gasschläuche, werth 5c Fuß, für 2c. Blue Flame Oelofen, werth 7.50, für 4.95. Garten-Rechen, werth 25c, für 15c. 50 Fuß 3 Ply Gummischlauch mit Couplings und Nozzles, werth 3.50, für 1.89.

WOOLF'S CLOTHING HOUSE

Südwest-Ecke State und Monroe Str. Gegenüber vom Palmer House.

Dies ist des Woolf's Kleider-Laden, wie Ihr bemerken werdet, mit einem Hufeisen über der Thür.

Ein Ueberrock für jetzt —

ist gerade das Richtige — ein Mann, der jetzt auf der Straße ohne Ueberrock geht, sieht etwas „abgebrannt" aus. Die kühlen Abende heischen einen leichten Ueberrock. Ein Mensch mit schwerem Winter-Ueberzieher nimmt sich jetzt ebenso aus, als wie Jemand mit einem leinenen Rock sich ausnehmen würde. Es ist Mode, und die Mode ist Gesetz. — Unsere niedrigen Preise lassen nicht den geringsten Zweifel: diePreise sind außerordentlich niedrig.

Montag ist der Tag.

Korrekte Männer-Kleidung—die neuen Muster in Männer-Anzügen, von solchen Stoffen wie fancy Worsteds, in Streifen und karrirt, einfach oder doppelknöpfig gemacht, nach dem neuen Schnitt, doppelknöpfige Weste (wenn Ihr es wünscht). Diese Kleidungstücke sind die gleichen wie die $15 Anzüge, die Ihr so oft gesehen habt. Montag zu **$10.00** **10.00**

Und jener Ueberrock aus den feinsten Sorten von Covert Cloths, Whipcords und Herringbone Stripes — elegant gemacht und ausgestattet, durchweg mit feiner Seide gefüttert. Jedes Kleidungsstück ebenso gut gemacht wie diejenigen, welche in anderen Plätzen zu $15.00 und $18.00 verkauft werden. Hier verkauft am Montag zu **$10.00** **10.00**

Preise in Knaben-Kleidern, die jede Mutter in dieser großen Stadt interessiren müssen.

Montag-Bargain No. 1—
Absolut reinwollene 50c und 75c Knaben-Kniehosen, in all den vielen Mustern — 3000 zur Auswahl — gehen Montag im heimischen Knaben-Dept. zu **25c**

Montag-Bargain No. 2—
Knaben-Ueberröcke, in all den vielen Schattirungen von lohfarbigem Covert Cloth—diese kleinen Röcke sind ebenso gemacht wie Papas Rock — so nett, wie er nur für den kleinen Burschen sein kann—ein regulärer $6 Werth Montag zu................ **$3.50**

Montag-Bargain No. 5—
Crush-Hüte für Knaben und Kinder— Tam o' Shanters, sowie Golf- oder Yacht-Kappen in allen Farben, werth $1.00—gehen Montag zu **25c** **25c**

Montag-Bargain No. 3—
Feine Kniehosen-Anzüge für Knaben— in ganzwollenem blauen Serge, Tricot oder Worsted — ebenfalls feine Mischungen, einige einfach faced und welche mit Seidenfutter, der größte Werth, der jemals offerirt wurde, in allen Größen, morgen, Montag, zu **$2.95**.................... **$2.95**

Montag-Bargain No. 4—
Anzüge für junge Männer — die neuesten Gewebe in englischen und einheimischen Stoffen in diesem Frühjahr—in einfach- oder doppelreihig— neuester Schnitt und feinstes Futter — solche die $12.00 werth sind—morgen in dem heimischen Departement—Montag, zu **$8.00**.................... **$8.00**

Von einem Hunde gebissen.

Während gestern Nachmittag die 6-jährige Elsie Sydell mit mehreren Altersgenossinnen im Hof hinter der elterlichen Wohnung, Nr. 735 N. Western Ave., spielte, sprang ein Hund auf sie zu, riß sie zu Boden und biß sie in's Gesicht. Das Thier lief dann davon, wurde aber an Washtenaw und Potomac Avenue von einem Polizisten gestellt und getödtet. Es heißt, daß der muthmaßlich toll gewordene Hund noch zwei andere kleine Mädchen gebissen hat, doch konnte die Polizei die Namen derselben bis jetzt nicht in Erfahrung bringen.

Rundet sich ab.

Die neue Eisenbahn-Coterie, zu welcher dieVanderbilts, der Bankier Morgan und die Magnaten der Pennsylvania-Gesellschaft gehören, hat, wie vor einigen Wochen die Alton-, so nunmehr auch die Monon-Bahn unter ihre Kontrolle gebracht.

Kurz und Neu.

* Die Kontraktoren für den Bau des Bundesgebäudes sind angewiesen, um keine Verkehrsstörungen zu verursachen, Anzeigen an der Umzäunung des Bauplatzes nur Nachts anbringen zu lassen.

* Zwischen den Negern Robert Caladine und Wm. Roß kam es gestern Abend an der Ecke von Greene und Lake Str. zu einer Schießerei, die aber keine blutigen Folgen hatte. BeideKrakehler wurden in Haft genommen.

* Freunde des Alderman Milton J. Foreman von der 4. Ward veranstalteten gestern Abend zu Ehren desselben in Kinsley's Restaurant ein Bankett und überreichten ihm bei dieser Gelegenheit einen prächtigen, mit Diamanten besetzten Amtsstern.

* An der Ecke von 91. Str. und Commercial Ave. in South Chicago stieß gestern ein Patrouillewagen der Polizei mit einem Waggon der elektrischen Straßenbahn zusammen. Außer einem Deichselbruch an dem Polizeiwagen hatte die Karambolage keinerlei ernsten Folgen.

* In Dixon, Ill., findet nächsten Freitag und Samstag die Jahresversammlung der Lehrer-Vereinigung des nördlichen Illinois statt. Schuldirektor Andrews von hier und Herr Gabriel Katzenberger, der Leiter des Musikunterrichts in den Hochschulen, werden vor dem Verbande Vorträge halten. Frau Katzenberger ist als Solistin für die Konferenz gewonnen worden.

* In dem Lokale eines Billetmaklers an der Clark St. haben Detektives eine große Partie Fahrkarten der Wabash-Bahn für die Strecke Chicago-New York gefunden. Diese Karten sind im Jahre 1894 gedruckt und offenbar gestohlen. Neuerdings hat man sie in sehr geschickter Weise umgeändert, so daß sie bei flüchtigem Besehen auch in diesem Jahre noch für vollwerthig erachtet worden wären.

* **Die „Sonntagpost" ist die billigste Sonntagzeitung Chicagos und enthält trotzdem nicht nur alle Neuigkeiten, sondern auch eine Fülle ausgewählten Unterhaltungsstoffes. — Bestellungen werden von allen Trägern der „Abendpost" und in der Hauptoffice angenommen.**

Sonnenthal-Gastspiel.

Heute Abend wird der berühmte Schauspieler als „Nathan der Weise" in Powers' Theater auftreten.

„O möge dieses Raumes Würde
Den Würdigsten in uns're Mitte zieh'n,
Und eine Hoffnung, die, wie lang' gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen."

Diese Verse fügte Goethe in den Schiller'schen Prolog zu „Wallenstein's Lager" ein, um den damals größten deutschen Schauspieler, Friedrich Ludwig Schröder, für die Darstellung des „Wallenstein" zu gewinnen.

Und um „den Würdigsten in unsere Mitte zu ziehen", berief Direktor Heinrich Conried den ersten jetzt lebenden deutschen Schauspieler, Adolf Sonnenthal, zu einem Gastspiel nach Amerika.

Der berühmte Darsteller von der Wiener Hofburg — er wurde am 21. Dezember des Jahres 1834 in Pest, Ungarn's Hauptstadt, geboren — steht jetzt in seinem 65. Lebensjahre, als Künstler befindet er sich aber noch immer auf der Höhe seines Könnens. Ein berufener Beurtheiler schrieb vor Kurzem:

„Man mag Vergleiche ziehen zwischen Rossi und Salvini, zwischen Irving und Booth; man darf Parallelen ziehen zwischen allen den großen Schauspielern, die wir hier gesehen — dem „ersten deutschen Schauspieler", Adolf Sonnenthal, aber wird man keinen Ebenbürtigen gegenüber stellen können. Er darf nur mit sich selbst verglichen werden."

Im Winter des Jahres 1885 hatte Sonnenthal sich zum ersten Male zu einem Gastspiel in der östlichen Metropole eingefunden, die er damals aber nicht verlassen hat, um auch in anderen amerikanischen Städten Triumphe zu feiern. Die New Yorker Kritik überbot sich schon damals in begeisterten Aeußerungen aufrichtiger Bewunderung. Edwin Booth, sein inzwischen gestorbener großer amerikanischer Berufsgenosse, zollte ihm die größte Anerkennung. Was das gesellschaftliche New York an Ehren zu vergeben hatte, wurde dem genialen Gaste zu Theil. Als er die Rückreise nach seinem lieben Wien antrat, tönte ihm der Wunsch „Auf Wiedersehen" von Allen nach, die seine Kunst in New York erfreut und erhoben hatte. Und er kam wieder. Zwischen seinem ersten und seinem zweiten „amerikanischen Gastspiel" liegt ein Zeitraum von vierzehn Jahren. Die New Yorker jubelten ihm auch diesmal begeistert zu und seine Beurtheiler behaupteten, der große Künstler Sonnenthal habe in seinen reiferen Jahren noch weitere Stufen in seiner künstlerischen Vollendung erklommen und stehe jetzt mit seiner „Nathan"- und „Wallenstein"-Gestaltung auf einer Höhe künstlerischen Könnens, die vor ihm nur wenige erreicht haben. Vorgestern, am Freitag Abend, ist der berühmte Gast auch im Milwaukee'r Pabst-Theater aufgetreten. Wie groß sein künstlerischer Erfolg als „Nathan" war, geht aus der nachstehenden Beurtheilung hervor, die dem „Herold" entnommen ist: „Sonnenthal ist ein Realist von reinstem Wasser. Ein Apostel der Natürlichkeit und Wahrheit trat mir entgegen. Aber die Wahrheit, die seinem Munde entquillt, ist nicht die rohe, die brutale, sie ist die durch Schönheit geläuterte.

„Lessing legte in seinen Nathan all seine Ansichten über religiöse Duldung, seine Ideen über die Aufgaben reinster Menschlichkeit, so daß uns Nathan fast wie eine orientalische Märchengestalt erscheint, und wie schlicht, wie menschlich wahr, interpretirtSonnenthal diese Gestalt. Er prunkt nicht mit seinem rhetorischen Talent, kein schriller Ton — und es wäre Gelegenheit genug dazu da — erinnert uns daran, mit welch scharfenWorten in diesem Gedicht der Glaubenstyrannei der Krieg erklärt ist. Sonnenthal wirkt erst auf das Gemüth, dann auf den Verstand. In seinem Nathan sehen wir keine Theaterfigur, sondern einen Menschen von Fleisch und Blut vor uns."

Heute Abend werden die hiesigen Theaterfreunde Gelegenheit finden, den berühmten Gast vom Wiener Hofburgtheater in seiner besten Rolle persönlich kennen zu lernen. Die anderen Partien des Lessing'schen Dramas „Nathan der Weise" befinden sich in den Händen von Mitgliedern der New Yorker deutschen Theatergesellschaft, und zwar spielen: die „Sittah" Auguste Burmester; „Daja" Wilhelmine Schlüter; „Recha" Ada Merito; den „Saladin" Herr Hitzigrath; den „Tempelherrn" Willy Faber; den „Derwisch" Georg Le Bret; den „Klosterbruder" Edmund Hanno und den „Patriarch von Jerusalem" Franz Müller.

Sonderbarer Bruder.

Otto Herning will wegen Bigamie in's Zuchthaus gehen, nur um auch seine Frau dorthin zu bringen.

Otto Herning, Sekretär der Brauer-Union Nr.18, erschien gestern inBegleitung eines Anwaltes vor RichterSmith und ersuchte diesen um die Nichtigkeitserklärung eines Scheidungs-Dekrets, welches seine Frau angeblich mit List gegen ihn erwirkt hat. Zugleich bekannte der sonderbare Schwärmer sich der Bigamie schuldig und sagte er, daß er bereit sei, für dieses Verbrechen in's Zuchthaus zu gehen, nur bitte er, daß man auch seine ehemalige Frau dorthin schicke, denn diese habe sich desselben Vergehens schuldig gemacht.

Herning theilte dem erstaunt aufhorchenden Richter folgenden Sachverhalt mit. Als er sich mit seiner zweiten Frau verheirathete, sei er von seiner ersten Gattin zwar seit drei Jahren getrennt, aber nicht geschieden gewesen, auch wäre seine erste Ehe seither nicht geschieden worden. Die zweite Frau habe ihn jedoch schon zwei Monate nach der Hochzeit verlassen, um sich anderweitig von Neuem zu verehelichen, und zwar mit einem, an der Clybourn Ave. ansässigen wohlhabenden Schankwirth Namens Dupp. Einige Tage darauf habe sie gegen ihn, Herning, eine Scheidungsklage angestrengt, mit der Begründung, er sei ein Bigamist. Er habe sich dann an einen Advokaten gewandt, dem es scheinbar gelang, eine Aussöhnung zwischen ihm und der Frau zu Stande zu bringen. Die Frau sei zu ihm zurückgekehrt und habe versprochen die Scheidungsklage zurückziehen zu wollen. Das aber habe sie nicht gethan, sondern nur gewartet, bis er die Frist zur Beantwortung der Klage ungenützt habe verstreichen lassen. Dann hätte sie ihn wieder verlassen, um wieder zum Mr. Dupp zu ziehen.

Der Richter hat dem Gesuche Hernings nicht stattgegeben. Er hat weder ihn selber festnehmen lassen, noch einen Haftbefehl für die Frau ausgestellt. Zu Ende aber dürfte die verwickelte Geschichte damit noch nicht sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Heldenmuth und Freiheit.

Den Offizieren vom 71sten New Yorker Freiwilligenregiment, die sich in der sogenannten Schlacht von Santjago so geschickt aus der Schußlinie hielten, und deshalb unter der Anklage der Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, werden natürlich keine Lobreden gespendet. Wenn sich aber einzelne Blätter zu der Behauptung versteigen, daß das jenen Helden drohende Schicksal „schlimmer als der Tod" sei, so ist das eine Uebertreibung, die den Bedrohten selber nur ein Lächeln entlocken dürfte. Denn die Feiglinge werden zwar noch lange geneckt und aufgezogen, gehänselt und mit Stichelreden gepeinigt werden, aber die Ausstoßung aus der menschlichen Gesellschaft, oder auch nur die Verachtung ihrer Mitmenschen haben sie nicht zu gewärtigen. Es wird ihnen zugute geschrieben werden, daß sie durch ihren bürgerlichen Beruf auf das Heldenthum nicht vorbereitet worden waren und immerhin die löbliche Absicht hatten, für das Vaterland ihr Blut zu vergießen. Nachdem aber zuerst der Oberst „nervös" geworden war, verfielen der Oberstleutnant, der Major, der Hauptmann und die Leutnants fast naturgemäß jener räthselhaften Ansteckung, welcher der Geist noch mehr unterliegt, als der Körper. Hätte sich nur Einer mit lautem Hurrahgeschrei an die Spitze gestellt, so wären die Anderen ohne Zweifel begeistert gefolgt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Offiziere gerade dieses einen Regiments von Hause aus sammt und sonders zur blassen Furcht veranlagt sind und sich von den Offizieren aller andern Freiwilligenregimenter wesentlich unterscheiden. Sie hatten nur das Pech, sich nicht zur geeigneten Zeit in künstliche Extase versetzen zu können, und deshalb brauchen sie noch lange nicht als Aussätzige gemieden zu werden.

Den Sachverständigen ist es überhaupt zweifelhaft, wie die amerikanischen Freiwilligen sich benommen hätten, wenn die Spanier nicht schon beim ersten Anlauf ausgerissen wären. Sie sagen, daß sich seit der Einführung des rauchlosen Pulvers und der außerordentlich weittragenden kleinkalibrigen Schußwaffen das Schlachtenbild ungeheuer verändert hat, und daß nur sorgfältig geschulte und an blindem Gehorsam gewöhnte Truppen ruhig bleiben können, wenn sie die Verheerungen s e h e n müssen, die ein unsichtbar bleibender Feind unter ihnen anrichtet. Früher verbarg der wohlthätige Pulverdampf die Schrecken des Schlachtfeldes, und die vorrückenden Soldaten hatten das Bewußtsein, dem Gegner immer näher zu kommen. Jetzt dagegen würden sie das Gefühl haben, daß sie allesammt fallen würden, ehe sie die große Entfernung bis zum Feinde überwunden haben könnten. Vor ihnen würde ein breites Feld liegen, in dem jede Stelle von Kugeln bestrichen werden könne, und die Aussicht, wehrlos niedergemäht zu werden, müsse selbst den tapfersten Mann entmuthigen. Die Heere würden niemals wirklich aneinander gerathen, und deshalb werde sich keine Gelegenheit zur Entfaltung persönlicher Tapferkeit bieten. Höchst wahrscheinlich würden sie sich gegenseitig beinahe aufreiben müssen, ehe die Schlacht als entschieden gelten könne. Aus den Erfahrungen früherer Kriege lasse sich gar kein Schluß auf den nächsten Krieg zwischen zwei Staaten ziehen, die beide mit Hunderttausenden zu Felde ziehen und sich der neuesten Errungenschaften der Kriegskunst bedienen könnten.

Auch ohne Sachverständiger zu sein, kann man sich sehr gut vorstellen, wie wenig die althergebrachten Tapferkeitsbegriffe auf die oben beschriebene Kampfesweise anwendbar sein werden. Von den Zeiten des Handgemenges mit Schwertern und Lanzen ganz abgesehen, lassen sich selbst die größeren Kriege der jüngsten Zeit zum Vergleiche nicht heranziehen. Nur die Zusammenschießung der spanischen Flotte im Hafen von Manila gibt wenigstens eine Ahnung von dem, was die modernen Geschütze leisten können, aber dieser Kampf war zu einseitig, um die Grundlage für ein sicheres Urtheil abzugeben. Was wäre geschehen, wenn die spanische Flotte der unsrigen in jeder Beziehung ebenbürtig gewesen wäre und ihre Schüsse mit ebenso guten Treffern erwidert hätte? Das läßt sich ebenso schwer ausmalen wie das Bild einer Schlacht, in der auf beiden Seiten mit Schnellfeuer-Kanonen und Magazingewehren geschossen wird. Was wird aber den einzelnen Soldaten aller Kampfesmuth nützen, wenn er dem Feinde nicht einmal auf Sehweite nahe kommen kann und nur die schreckliche Wirkung der Kugeln und Granatsplitter sieht, die rings um ihn herum alles Lebende vernichten? Auch der Tapferste wird sich dann nur mit Verzweiflung in das Unvermeidliche fügen und sein Kismet abwarten. An die Stelle der aufregenden Schlacht wird das maschinenmäßige Schlachten treten.

Der Soldat braucht aber zum Kämpfen die richtige Stimmung. Ob diese in ihm durch Kriegsgeschrei, Hörnerstöße und Trommelwirbel hervorgerufen wird, oder durch feurige Ansprachen und das persönliche Beispiel des Führers, immer wird eine Kampfesfreude vorhanden sein müssen, ehe der Kampfesmuth sich entwickeln kann. Am allerwenigsten kann man von ungeübten Freiwilligen erwarten, daß sie sich ohne Aufregung, mit vollständig kaltem Blute und durchaus nüchterner Erwägung einem Feinde entgegenstellen sollen, den sie nicht einmal sehen können, und dessen Stellung auch kein Pulverdampf verräth. Einer solchen Probe ist der rein körperliche Muth nicht gewachsen, und gar Mancher, der sich in früheren Zeiten den Ruf eines Helden erworben hätte, mag heutzutage den Vorwurf der Feigheit auf sich ziehen. Das Raufen ist für viele Leute eine wahre Lust, aber sich bei vollem Bewußtsein zur Schlachtbank führen zu lassen, ist eine ganz andere Sache.

Gewinnbetheiligung.

Bei der stetig fortschreitenden Konzentration in allen Gewerben und Industrien, die es dem Einzelnen immer schwieriger macht, selbständig zu werden, muß jeder neue Versuch, den Arbeiter zur Gewinnbetheiligung heranzuziehen, allgemeines Interesse erwecken. Denn das Bewußtsein, unmittelbar an dem Erfolge des Unternehmens, für welches er arbeitet, theilzuhaben, muß als der beste Ersatz für des Arbeiters verlorene Selbständigkeit angesehen werden. Die Gewinnbetheiligung mag ein karger Ersatz sein, aber wir wissen nichts Besseres; sie ist erst in ganz geringem Maße eingeführt, und ihre Einführung hat — von wenigen Ausnahmen abgesehen — immer erst versuchsweise stattgefunden und ist jungen Datums, aber gerade deshalb muß jeder weitere Versuch freudig bewillkommnet werden und wohlwollendes Interesse erregen.

Eigenartig ist die Gewinnbetheiligung, welche die Leiter eines „Wäschereien-Trusts" in Pittsburg ausgedacht haben und in Kraft treten lassen wollen. Die Gesellschaft, welche alle größeren Wäschereien der Stadt unter einen Hut brachte, beabsichtigt, wie gemeldet wird, $100,000 ihres Aktienkapitals zu Nutz und Frommen ihrer Angestellten beiseite zu setzen. Von diesen Aktien sollen solche zum Nennwerthe von je $1000 auf den Namen eines jeden Kutschers, der in den Dienst der Gesellschaft tritt, eingetragen werden, und am Ende eines jeden Dienstjahres soll dann je eine $100-Aktie absolutes Eigenthum des betreffenden Arbeiters werden, so daß derselbe in zehn Jahren Besitzer der Aktien im Nennwerthe von $1000 sein würde. Die auf diese Aktien entfallenden Dividenden sollen jedoch nicht an die Inhaber ausgezahlt werden, sondern in einen Fonds fließen, der unter der Aufsicht von Angestellten steht und der zur Unterstützung von Arbeitern dienen soll, die infolge von Krankheit oder Unfällen unterstützungsbedürftig geworden sind. Es wird den Arbeitern selbst anheim gestellt, Regeln für die Verwaltung und Verausgabung dieser Unterstützungsgelder aufzustellen. Bei dem Tode eines der Kutscher soll der Werth der Aktien, die sein Eigenthum wurden, an seine Angehörigen ausgezahlt werden.

Den Kutschern wird am meisten Fürsorge zutheil, weil, so heißt es, diese den Unbilden des Wetters am meisten ausgesetzt sind, in Wirklichkeit aber wohl hauptsächlich, weil ihnen die Beschaffung und die unmittelbare Bedienung der Kundschaft obliegt und sie besonders viel zum Erfolge des Unternehmens beitragen können. Aber auch die anderen Angestellten, — zumeist Mädchen — werden nicht ganz übersehen. Für diese soll gesorgt werden, wenn sie krank sind, sie sollen anständig begraben werden, wenn sie sterben, und wenn sie heirathen wollen, sollen sie eine Mitgift erhalten, die sich in ihrer Höhe nach den Profiten richtet, welche die Gesellschaft erzielte. Ein bestimmter Prozentsatz des Reingewinns soll für diesen Zweck alljährlich beiseite gesetzt werden.

Es läßt sich leicht erkennen, daß die Gesellschaft nicht ganz selbstlos ist, wenn sie diesen Plan verwirklichen will, es mag sogar sein, daß sie n u r ihr eigenes Interesse im Auge hat. Das ändert aber nichts an der Thatsache, daß dieser Plan, wenn er ehrlich durchgeführt wird, den Arbeitern, in erster Reihe den Kutschern, nicht zu verachtende Vortheile in Aussicht stellt und ihnen das schöne Bewußtsein sichern mag, auch unmittelbar nur für sich selbst zu arbeiten. Wenn unter ehrlicher Leitung die Gesellschaft bei diesem Plane ihre Rechnung findet, Dank dem größeren Eifer der Angestellten und dem zu erwartenden geringeren Wechsel unter diesen, so werden die Arbeiter eben auch ihre Rechnung finden und sich ohne besondere Einschränkung ihrerseits mit den Jahren ein kleines Vermögen zusammenarbeiten. Gerade in der Thatsache, daß bei ehrlicher Durchführung der Plan b e i d e n Parteien, den Arbeitgebern, wie den Arbeitnehmern Nutzen bringen muß, scheint seine Stärke zu liegen. Wo zum Gelingen von einer Seite selbstlose Opfer nöthig sind, da wird der Erfolg immer fraglich sein, denn das längere Fortbestehen ist dann immer sehr zweifelhaft. Nur ein Plan, der in seiner Durchführung gegenseitige Vortheile in Aussicht stellt, hat Aussicht auf dauernden Erfolg.

Man kann dem Pittsburger Unternehmen nur Glück wünschen, sofern es das ist, was es nach den ziemlich kärglichen Mittheilungen zu sein scheint.

Der Bundes-Zivildienst.

Wie Schakale und Geier anscheinend vorahnen können, wann und wo ihnen reicher Fraß werden wird, so daß sie sich schon v o r der männermordenden Schlacht einstellen und das Schlachtfeld umkreisen, so hat der amerikanische Beutepolitiker eine untrüglich feine Witterung von allen feindlichen Stimmungen, die man irgendwo an „hoher Stelle" gegen das Verdienstsystem in der Aemterbesetzung hegen mag.

Während der Amtszeit Grover Cleveland's schienen sich die gewerbsmäßigen Politiker in ihr Schicksal gefügt und mit dem „Verdienstsystem" ausgesöhnt zu haben, wenigstens machten sie gar keinen irgend ernstlichen Versuch, es aus der, Dank Cleveland erreichten, vorgeschrittenen Position zu verdrängen; man wußte, daß der damalige Präsident ein aufrichtiger Zivildienst-Reformer war, und jeder Versuch, auf diesem Gebiete eine Reaktion herbeizuführen, an seinem festen Willen würde scheitern müssen.

Jetzt ist das anders geworden. Präsident McKinley hat sich freilich auch als Freund der Zivildienst-Reform proklamirt und noch bei seinem Amtsantritt erklärt, er werde das Verdienstsystem hochhalten, aber er ist doch bestenfalls nur ein „Auch-Freund" und erwartet, wie das mitunter vorkommen soll, daß man sich nach seinen Worten und nicht nach seinen Thaten richte. Er hat sich allerdings bisher noch nicht bewegen lassen, gewisse Aemterklassen, die schon unter das Zivildienstgesetz gestellt waren, den Beutepolitikern wieder freizugeben, aber was will das besagen, da er verschiedenen Bureau-Vorstehern gestattet hat, durch ganz merkwürdige Auslegungen der Gesetze ebensolch tiefgehende Veränderungen vorzunehmen, und auch sonst auf verschiedene Weise gezeigt hat, daß er kein wahrer Freund des „Verdienstsystems" ist. Kontrolleur Tracewell, der durch eine kürzliche Entscheidung die Zivildienst-Reformer so arg vor den Kopf stieß, war lange vor seiner Ernennung als erbitterter Feind des Verdienstsystems bekannt, und der Hilfs-Generalanwalt North hatte kurz vor seiner Ernennung geäußert, wenn er jemals die Gelegenheit bekommen würde, so würde er der Zivildienst-Reform einen ganz gewaltigen Schlag versetzen. Präsident McKinley hat ihm die Gelegenheit gegeben und überhaupt viele ausgesprochene Feinde der Zivildienst-Reform angestellt, und da ist es nicht zu verwundern, wenn die Beutepolitiker neue Hoffnung schöpften und einen großen Sturm auf die Zivildienstfestung vorbereiten. Die Haltung der Administration fordert geradezu dazu auf.

Daß dem so ist, daß die Anhänger des alten Grundsatzes: „Dem Sieger gehört die Beute" wirklich auf eine wenigstens theilweise Wiederherstellung der „guten alten Zeit" hoffen, das läßt sich aus verschiedenen Anzeichen erkennen und man glaubt vielfach in Washington, daß der nächste Kongreß einen Ausschuß ernennen wird, die ganze Zivildienstfrage neu aufzurollen und von Neuem zu studiren, behufs „Reformirung der Zivildienstreform" — in Wirklichkeit behufs Freigabe eines großen Theiles der Stellen und Aemtchen als Beute, welche die „Regierung" zu vertheilen haben würde.

Daß dem Verdienstsystem, wie es jetzt ist, manche Mängel anhaften, kann nicht geleugnet werden, und ein Ausschuß zur Untersuchung der Frage, der aus den rechten Männern zusammengesetzt wäre, könnte hier Gutes wirken. Die Aussicht, daß die richtigen Männer, das heißt, wahre Freunde des Verdienst-Systems damit betraut werden könnten, ist aber leider nur sehr gering und man muß unter den Umständen wünschen, daß aus jenem Plane nichts werden möge, da etwas doch immer besser ist als nichts.

Eine der Fragen, die erledigt werden müssen, bevor das Zivildienst-System Befriedigung geben kann, ist die, was aus den im Amte alt u. bis zu gewissem Grade dienstunfähig gewordenen Leuten werden soll. Wie es jetzt ist, werden die Bureaus nach und nach voll von Leuten, die nicht mehr die Arbeitskraft besitzen, die sie haben sollten, die aber zähe an ihren Stellen festhalten, und die man als „altbewährte treue Diener" nicht auf das Pflaster werfen will. Die Regierungs-Clerks möchten wohl pensionirt werden, aber sie sind nicht willens, sich während ihrer Arbeitsjahre Abzüge gefallen zu lassen, behufs Schaffung und Aufrechterhaltung eines Pensionsfonds. Sie sind bereit, sich heiser zu schreien für ein Pensionssystem, aber nur für eins, dessen Kosten allein von der Regierung getragen werden. Daran sollte aber garnicht zu denken sein, so lange diese „Clerks" von der Regierung etwa das D o p p e l t e erhalten, von dem, was ihre Arbeit im offenen Arbeitsmarkt bringen würde. Und gerade dieses Zuvielbezahlen von Seiten der Regierung ist eine Wurzel der Unzufriedenheit mit dem Verdienstsystem. So lange diese Regierungsämtchen so viel höheren Lohn bringen, als ähnliche Arbeit in Privatgeschäften, so lange wird die Beständigkeit des Amtsbesitzes heftig bekämpft werden. Ein so gutes Ding sollte herumgehen und nicht im lebenslangen Besitz bestimmter Personen bleiben. So spricht der Volksverstand, und das läßt sich schwer widerlegen. Wenn man die Gehälter gehörig beschneiden, und dafür Pensionen bewilligen wollte, dann würden sich wohl immer noch genug Bewerber um die Stellen finden. Jedenfalls sollte diesem Punkte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bisher geschah.

Noch ein Protest.

Der Boston Turnverein feierte diese Woche das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens. Auf dem glänzenden Bankett, welches am 18. die dreitägige Feier abschloß, wurden viele schöne Reden gehalten und manch' kräftige deutsche Worte gesprochen, und als die glänzendste der Reden wird die Ansprache des Professors Dr. Hugo Münsterberg von der Harvard Universität gepriesen, aber — doch wohl hauptsächlich oder nur von den englischen Blättern, welche die Rede wiedergeben.

Deutsche Blätter werden vielleicht gern zugeben, daß die Rede eine glänzende rednerische Leistung war, aber sie werden es schwer finden, mit Herrn Professor Münsterberg in Allem, was er da sagte, übereinzustimmen; ja, sie werden es b e d a u e r n, daß die Rede von einem Deutschen vor Deutschamerikanern bei solcher Gelegenheit und zur jetzigen Zeit gesprochen wurde. Denn die Rede ist darauf berechnet, den starken deutsch-amerikanischen Michel, der eben daran ist, sich aus seinem geduldigen Dahindämmern aufzurappeln — sich hier in Chicago aufgerappelt hat — wieder einzuschläfern mit ihrem Wiegenlied-Sing-Sang von der „Aufgabe und Pflicht der Deutschamerikaner, die Angloamerikaner von dem Werth deutscher Kultur zu überzeugen", die „beiden Völker einander verstehen und achten zu lehren",.... „durch unser eigenes Leben, durch Beispiel und That den weithin sichtbaren Beweis zu erbringen, daß der Deutsche ein Ehrenmann ist und für die höchsten Güter mit seinem besten Können eintritt." Damit hat's das Deutschamerikanerthum seit Generationen versucht, nach bestem Können. Und wenn es in den letzten fünfzig Jahren nicht gelang, auf diese Weise den Amerikanern Respekt vor den Deutschen beizubringen, oder wenn das Deutschamerikanerthum dieser Aufgabe auf d i e s e m Wege nicht gewachsen war, wie Herr Münsterberg andeutet, so wird die Ermahnung des Herrn Professors das Wunder auch nicht fertig bringen, und wenn wirklich „kein anderer Weg offen" ist, die „sinnlosen Vorurtheile auszulöschen und die Geringschätzung, welche über kurz oder lang Krieg bedeutet, in Respekt und Sympathie zu verwandeln, aus denen Friede und blühende Kultur erwächst", — so mögen die Deutschamerikaner sich nur in ihr Schicksal ergeben, die Schlafkappe wieder ruhig fest über die Ohren ziehen und thatlos mit dem schönen Worte: Wie Gott (und der edle Jingo) will, ich halt still, dem großen Kriege entgegen dämmern.

Die Deutschen Chicagos meinen ein anderes Mittel gefunden zu haben. Sie haben ein kräftiges deutsches Wort gesprochen, das lautes Echo geweckt hat im ganzen Lande. Sie haben an Stelle der friedseligen Freundschaftslieder ein Kampf- und Trutzlied gesetzt, das aber sicherer die Geringschätzung verscheuchen, Respekt und Sympathie bringen wird, als das Schöngethue.

Professor Münsterberg will davon nichts wissen. Er sagt, „kurzsichtige Berather haben wohl auch andere Wege vorgeschlagen, und Mancher ist, besonders im Westen, in die Sackgasse hineingerannt." Von der Sackgasse haben wir hier noch nichts gemerkt, und wir sind doch „die Nächsten dazu", wir haben aber gemerkt, daß der deutsche Protest einen höchst erfreulichen heilsamen Einfluß ausgeübt hat auf unsere Jingo- und Hetzpresse, und haben auch beobachtet, daß im Besonderen die der Administration im ganzen Lande nahestehende Presse Deutschland gegenüber einen viel zuvorkommenderen Ton angeschlagen hat, seit der Chicagoer Protestversammlung. Wir können uns eines Erfolges rühmen, von einer Sackgasse, in der wir uns befinden sollen, aber nichts merken.

War es schon sehr bedauerlich, daß Professor Münsterberg glaubte, nicht umhin zu können, der deutschen Protestbewegung nicht beipflichten zu können, ja sie als völlig zweck- und aussichtslos hinstellen zu müssen, so muß gegen die nachfolgende Stelle aus seiner Rede der allerstärkste Protest eingelegt werden, denn sie beruht auf vollständig falschen Voraussetzungen und dichtet den Chicagoer Deutschamerikanern und den Deutschamerikanern des ganzen Landes, die mit ihnen übereinstimmen, Bestrebungen und Pläne an, die ihnen nie in den Sinn gekommen sind. Herr Münsterberg sagt:

„Man hat gerathen, daß die Deutschen eine besondere Partei im Lande bilden sollen und durch das Schwergewicht ihrer Wahlstimme eine deutschfreundliche Politik der Regierung aufzwingen sollen. Man glaubte gar, daß solche Deutschfreundlichkeit durch Gegnerschaft gegen England gefördert würde und diese Gegnerschaft am gründlichsten durch ein Bündniß der Deutschen mit den Irländern erreichbar sei. Das alles sind aber nicht die Heilmittel von Aerzten, sondern von Quacksalbern, die scheinbare Augenblickserfolge durch tiefe dauernde Schädigung erreichen. Wenn die Deutschen der Verwaltung eine besondere Politik aufdrängen wollen, so würden sie in einer Einzelfrage vielleicht siegen, die allgemeine Stimmung aber, auf die Alles ankommt, würde heillos geschädigt, die Entfremdung bestärkt werden; und wenn die Deutschen gar sich mit den Irländern verbinden, die, als politische Partei betrachtet, durch ihre Rolle in der Städteverwaltung den vornehmen Instinkten des wahren Amerikaners tief antipathisch sind, so würden sie vielfach sich selber verloren gehen."

* * *

So hätte Professor Münsterberg nicht reden sollen. Die Gründung einer besonderen „Deutschen Partei" wurde von keinem ernsthaften Menschen in's Auge gefaßt, und am Allerwenigsten hat die Chicagoer Protestversammlung Derartiges im Sinne gehabt. Von einer Befeindung Englands ist keine Rede und für ein Bündniß mit Irländern zu diesem Zwecke würden die protestirenden Deutschen sich schönstens bedanken. Das mag ein irischer Wunsch sein, ist aber sicher kein deutscher, und den Irländern, die sich in die deutsche Sache drängen wollten, hat man hier in Chicago ziemlich deutlich die kalte Schulter gezeigt. Das alles hätte Professor Münsterberg wissen sollen, wenn er sich für das Kämpfen des Deutschthums hierzulande interessirt, und er hätte über die deutschamerikanische Protestbewegung nicht reden d ü r f e n, ehe er sich genaue Information darüber beschafft hätte.

Wie es ist, muß man annehmen, daß Herr Professor Münsterberg weder die Reden las, welche auf der Chicagoer Protestversammlung gehalten wurden, noch die Beschlüsse, welche dieselbe faßte, sondern daß er sein ganzes Wissen darüber aus einem anglo-amerikanischen Hetz- und Jingoblatt der schlimmsten Sorte schöpfte, denn nur die allerschlimmsten der Hetzblätter hatten es gewagt, den protestirenden Deutschen solche Pläne anzudichten, wie die, über die Herr Professor Münsterberg herzieht. Hätte ein Anderer, ein Nichtdeutscher, vor einer großen Versammlung und öffentlich so gesprochen, wie er, so müßte man ihn darauf hin für einen Feind des Deutschthums, für einen Hetzer und böswilligen Wahrheitsverdreher halten; von Prof. Münsterberg wissen wir, daß er ein guter Deutscher ist und das Beste will für das Deutschamerikanerthum, Deutschland und die Ver. Staaten, und so können wir nur annehmen, daß er unüberlegt nachbetete, was irgend ein Hetzblatt, das in Befolgung seiner „Politik" sich um die Wahrheit nicht kümmert, vorsetzte.

Hier in Chicago hat kein englischschreibendes Blatt gewagt, die deutsche Sache in ein solch' falsches Licht zu stellen; man ist hier seit jener Protestversammlung sehr anständig geworden. Und wenn dergleichen in östlichen „englischen" Blättern geschah, so wären Protestversammlungen nach dem Muster der hiesigen die richtige Antwort darauf gewesen. Wenn Bostoner Blätter so schrieben, so hätte der Boston Turnverein das Fest seines goldenen Jubiläums dadurch krönen sollen, daß er sich mit der deutschen Bewegung im Westen einverstanden erklärte, zu einer deutschen Protestversammlung in Boston den Anstoß gab.

Die Entstellungen in Hetzblättern haben wenig zu sagen, man kennt ja die Sorte, aber schlimm ist es für die gute Sache, wenn ihr Gefasel von einem deutschen Professor auf einem deutschen Feste wiederholt wird, denn dadurch müssen auch die wohlmeinenden Amerikaner nichtdeutscher Abstammung, die in dem deutschen Protest das sehen, was er ist, und sich in ihrem Urtheil nach den Beschlüssen richteten, zu der Annahme gelangen, daß ihm noch etwas Anderes zugrunde lag, von dem sie nichts wissen, und das in den gefaßten Beschlüssen nicht zum Ausdruck kam, daß also die Lügen der unbekehrten englischen Hetzblätter Wahrheit sind. Denn — so werden sie sich sagen — ein deutscher Professor, der im besten Sinne als Führer der Deutschamerikaner gelten will, muß doch wissen, was er sagt, und wird nicht ohne triftigen Grund die deutsche Bewegung tadeln.

Herrn Professor Münsterberg's Rede war ein schlimmer Fehler — nur der Glaube an die Lauterkeit seiner Absichten verhindert ein härteres Urtheil. —

Der Deutsch-Amerikaner hat lange genug versucht, andern zu Gefallen zu leben, — zu lange —; er hat sich auf sich selbst besonnen und will respektirt sein, s o w i e e r i s t. Die Andern sind auch nicht fehlerlos und verlangen Achtung von uns.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

Nach verschiedenen Wochen zufriedenstellender Thätigkeit ist im Grundeigenthumsmarkte eine Geschäftsstille eingetreten, welche erfahrenen Beobachtern durchaus nicht gefällt. Makler, die sonst nicht gerade zu den Schwarzsehern gehören, drücken bereits Zweifel aus, daß das gegenwärtige Jahr einen so bedeutenden geschäftlichen Erfolg aufweisen wird, wie allgemein prophezeit wurde. Der Grund dieses Zweifels liegt hauptsächlich in der Thatsache, daß die Sachlage sich sehr wenig der vorausgesagten „Prosperität" zuneigt, trotzdem im Rente-Geschäft seit Wochen eine während der Umzugs-Periode der letzten drei Jahre nicht gekannte Lebhaftigkeit herrscht, und daß Renten im Allgemeinen fester und in manchen Fällen höher sind als zuvor.

Der Rath, welcher bei besonnenen Maklern noch immer der vorherrschende ist, geht dahin, daß die gegenwärtige Zeit eine gute zum Kaufen aber eine schlechte zum Verkaufen ist. Indirekt verstanden meint dieser Rath, daß die erhoffte Erhöhung der Werthe bis jetzt noch nicht eingetreten ist. Zwar sind einige bedeutende Ankäufe von Acre-Eigenthum zu ziemlich annehmbaren Preisen zu verzeichnen, und die parzellirten Baustellen von solchen Land-Komplexen sind auch schon mit dem obligaten Pauken- und Trompetenschall auf den Markt gebracht worden, allein Verkäufe von kleinen Baustellen sind noch verhältnißmäßig selten. Nun werden aber gerade derartige Geschäfte mit ziemlichem Rechte als maßgebend für eine Besserung hingestellt, denn wenn der sog. „kleine Mann" sich veranlaßt fühlt, seine Ersparnisse in Grundeigenthum anzulegen, ist der Ton des Marktes ein verheißungsvoller. Die Abwesenheit einer beträchtlichen Anzahl solcher kleinen Verkäufe gilt daher als ungünstig für die allgemeine Sachlage.

Es mag vielleicht von Pessimisten behauptet werden, daß der besagte kleine Mann noch keine Ersparnisse hat, allein diese Ansicht wird durch die Thatsache widerlegt, daß die Nachfrage nach kleinen Hypotheken zu dem landesüblichen Zinsfuße von 6 Prozent, sagen wir in Beträgen von $500 bis zu $2500 eine ganz enorme ist. Geldmakler erklären, daß in diesem Zweige des Grundeigenthums-Geschäftes das Angebot von Geld so groß ist, wie noch nie in zehn Jahren. Dies zeigt ganz unwiderleglich, daß das nöthige Geld zum Ankaufe von kleinen Baustellen im Uebermaße vorhanden ist, und dies wird weiter bestätigt durch den Umstand, daß manche kleine Kapitalisten willens sind beim Ankaufe guter Hypotheken mit 5½ und selbst 5 Prozent, anstatt der gebräuchlichen 6 Proz., zufrieden zu sein.

Dies ist erklärlich, denn eine Anleihe wird sehr selten zu einem höheren Betrage gemacht, als zur Hälfte der in Betracht kommenden Sicherheit, so daß selbst im Falle immer noch fallender Werthe das Risiko ein verhältnißmäßig geringes ist, während auf der anderen Seite beim Ankaufe des Grundeigenthums der Verlust ein direkter und bedeutender ist, wenn Werthe fortfahren zu fallen. Die letztere Befürchtung scheint nun nicht gerechtfertigt, trotz des gegenwärtigen Stillstandes im Geschäft. Viel mehr dürfte mit dem schlechten Stande des Baustellen-Geschäftes die Thatsache zu thun haben, daß die Zeit für Bauunternehmungen keine günstige ist. Mit hohen Preisen für Baumaterialien und dabei noch drohenden Verwickelungen im Arbeitsmarkte scheut sich Mancher einen Bau zu unternehmen, bei dem er vielleicht von 15 bis 20 Proz. mehr als vor einem Jahre zu zahlen hat und obendrein noch gar stecken bleiben mag, weil die Arbeitskräfte fehlen. Sollten solche Zustände von längerer Dauer sein, so muß das Baustellengeschäft für dieses Jahr in die Brüche gehen.

* * *

Die Eintragungen von Verkäufen und Tauschgeschäften, welche während der verflossenen Woche gemacht wurden, ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Stadt	374	$1,673,930
Landbezirke	93	229,531
Zusammen	467	$1,903,461
Vorhergehende Woche		2,406,316
Entsprechende Woche von 1898		2,700,278
Entsprechende Woche von 1897		2,171,987
Entsprechende Woche von 1896		2,803,626
Entsprechende Woche von 1895		2,758,502

John Torrens von Muskegon, Mich., verkaufte an Ebenezer Buckingham eine Anzahl Acre-Komplexe für eine Gesamtsumme von $132,000. Die größte Parzelle hatte eine Front von 874 Fuß an der nordöstlichen Ecke von Stony Island Ave und 91. Str. Außerdem waren eingeschlossen: Parzellen an Central und Humboldt Park Boulevards, an der südöstlichen Ecke dieser Straßen und Drake Ave.; an der Taylor Straße und S. 40. Ave.; an Spaulding und Grand Ave., und an der südwestlichen Ecke von Juniata Ave. und 95. Str.

Wm. D. Boyce hat sein elegantes Wohnhaus nebst 115 bei 127 Fuß Grund an der Wrightwood Ave. und Hampden Court für $40,000 an Mary J. Boyce übertragen.

Der Grundrente-Vertrag für 80 bei 80 Fuß an der südwestlichen Ecke von La Salle und Lake Str. ist von Telford Burnham an Grant Walter für $20,000 verkauft worden. Der Käufer war bereits Eigenthümer des Grund und Bodens und machte vor neun Jahren einen Grundrente-Vertrag für 99 Jahre mit Walter H. Wilson für eine jährliche Grundrente von $8750. Herr Wilson verkaufte sein Interesse vor zwei Jahren an Herrn Burnham zu einem nicht bekannt gewordenen Preise, doch heißt es, daß er einen Komplex von 25 Acres in Hammond, Ind., bekam. Das Gebäude, welches für Offizezwecke umgebaut wurde, hat durch die Lake Str.-Hochbahn beträchtlich gelitten, soweit der gegenwärtige Zweck in Frage kommt.

Für die große Anzahl von Deutschen, welche entlang der North Shore auf Abzahlung gekauft haben, dürften die folgenden kürzlich in Winnetka gemachten Verkäufe von Interesse sein: Haus von acht Zimmern an der Elm Str., $2400; Haus von sechs Zimmern an der Spruce Str., $1550; Haus von fünf Zimmern an der Oak Str., $1050; fünfzig-Fuß Baustelle an der Elm Str., $750, und 150 Fuß an der Pine Str., $1000.

Die Equitable Land Association, welche seit einiger Zeit als bedeutendster Käufer von Acre-Komplexen, besonders in Cicero und Proviso Townships, im Markte erschienen ist, hat 75 Acres zwischen der 40. und 44. Ave. und West 19. und 22. Str. für $190,000 gekauft. Von diesem Komplex sind 38 Acres an der West 22. Str., zwischen den beiden genannten Avenues, für den Preis von $2838 per Acre und der Rest, an der West 19. Str., für $2237 per Acre, gekauft worden.

Die Congreß Hotel Co., welche den Hotel-Theil des Auditoriums und das gegenüberliegende Gebäude, als „Annex" bekannt, betreibt, hat eine zweite Hypothek auf das bewegliche Eigenthum beider Hotels und den Grundrente-Vertrag auf die südwestliche Ecke der Michigan Ave. und Congreß Str., 178 bei 172 Fuß, aufgenommen. Diese zweite Belastung ist für $325,000 zur Deckung eines gleichen Betrages von Bonds, datirt vom kommenden 1. Mai und in zehn Jahren fällig, zu 6 Prozent. Die erste Belastung ist für $600,000 Bonds, datirt vom 1. Februar 1893, und in vierzig Jahren fällig, ebenfalls 6 Prozent Zinsen tragend. Die Gesammt-Belastung ist demnach $925,000, welcher eine auf $2,726,500 geschätzte Sicherheit gegenübersteht.

Auf das Eigenthum 337—339 Wabash Ave., 48 bei 165 Fuß, mit dreistöckigem Steinfront-Gebäude, ist eine Anleihe von $35,000, für fünf Jahre, zu 3¾ Prozent gemacht worden, um eine demnächst fällige 5prozentige Schuld auf dasselbe Eigenthum zu liquidiren. Die Sicherheit ist auf $200,740 geschätzt.

Die kleinste Bau-Anleihe, zum niedrigsten bekannten Zinsfuß, nämlich $9500 zu 4½ Prozent, ist auf das Eigenthum an der südwestlichen Ecke der N. Clark Str. und Germania Place, 22 bei 100 Fuß, gemacht worden. Das alte Gebäude dort ist niedergerissen worden, und ein Restaurant im deutschen Styl soll daselbst erbaut werden.

Henry Schoellkopf und Hermann Schmitz haben an die Jones & Laughlin Co. das Eigenthum 116—118 N. Halsted Str., 50 bei 116 Fuß, für $19,000 verkauft.

Im Baufache sind während der verflossenen Woche Bauerlaubnißscheine nebst Kosten und Zahl der Neubauten, wie folgt ausgestellt:

Südseite	47	$499,850
Südwestseite	26	141,000
Nordseite	25	203,300
Nordwestseite	22	29,700
Zusammen	120	$873,850
Vorhergehende Woche		294,800
Entsprechende Woche von 1898		238,050
Entsprechende Woche von 1897		518,750
Entsprechende Woche von 1896		705,050
Entsprechende Woche von 1895		800,600

Henry L. Ottenheimer ist der Architekt eines Wohnhauses, drei Stock, 30 bei 80 Fuß, mit Front von Bedford-Stein, welches S. L. Marks an der westlichen Seite von Grand Boul., nahe der 47. Str., zum Kostenpreis von $25,000 zu erbauen gedenkt.

Die Ada Str. Methodisten-Gemeinde hat an der Fulton Str. und Union Park Court einen Bauplatz erworben, auf dem im Laufe des Sommers eine neue Kirche erbaut werden soll.

Pläne für eine neue elektrische Anlage für städtische Straßenbeleuchtung sind vollendet und ein Theil der Maschinerie ist bereits gekauft. Der Bau soll in der Nähe der Halsted und 60. Str. aufgeführt werden und wird $80,000 kosten.

An der Dearborn Ave., nahe der Ontario Str., sollen ein Hotel und ein Flatgebäude in ein vierstöckiges modernes Apartmenthaus mit einem Kostenaufwand von $30,000 umgebaut werden.

Der bekannte Bauunternehmer Andrew Dubach hat fünf Wohnhäuser an 4944—4952 Washington Park Court im Angriff genommen. Dieselben sollen je drei Stockwerke, 22 bei 54 Fuß, groß werden und werden zusammen etwa $50,000 kosten.

Die Schoenhofen Brewing Co. hat für ihr neues Sommerlokal „Edelweiß", an der Ecke der 51. Str. und Cottage Grove Ave., die Pläne von Richard Schmidt angenommen. Die Grundfläche des Etablissements hat die respektablen Dimensionen von 180 bei 227 Fuß und die Arbeit, welche etwa $20,000 kosten wird, soll bis zum 1. Juni fertiggestellt werden. Die Anlage schließt das große Sommerlokal, als „The Tavern" bekannt, an der 51. Str., ein, und dies Gebäude wird verbleiben.

— Trügerische Farbe. — „Welche von den Damen ist denn Deine ehemalige Geliebte, die Dich so schnell vergessen?" — „Jene dort, mit den Vergißmeinnichtaugen."

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Louise Fritscher

am Freitag Vormittag, um 10 Uhr, im Alter von 58 Jahren und 1 Monat ruhig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. April 1899, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1038 West Lake Straße, aus nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen; sason

Danksagung.

Dem Deutschen Preß-Klub, der Presse, der Chicago Musical Society, den Sängern Chicagos, sowohl wie allen lieben Freunden und Bekannten, welche unserem unvergeßlichen Gatten und Vater

Hans Balatka,

so hohe Verehrung und treue Freundschaft erwiesen, drücken wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Familie Balatka.

Geistinger kommt!

CAIETY THEATER
Washington Str., zwischen Clark und La Salle.
Außerordentlicher Erfolg!
Die Tegernseer Bauernspieler.
Original-Quartett! Schuhplattler!
Heute, Sonntag, den 23. April:
Der großartige Lacherfolg:
JAEGERBLUT.
Morgen Montag, den 24. April:
Zum ersten Mal: Die neueste lustige Gebirgsposse:
Der Amerika-Sepp'l.
Dienstag: Almenrausch und Edelweiß. — Mittwoch: Extra populäre Matinee um 2 Uhr: Der gesunde Kern; Abends: Der Amerika-Sepp'l. — Donnerstag: Jägerblut. — Freitag: Der Herrgottsschnitzer von Ammergau. — Samstag: Abschieds-Matinee: Der Amerika-Sepp'l; Abends: Auf Verlangen: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Populäre Preise. 25 — 50 — 75 Cents — $1.00; Matinee: 25 und 50 Cts. Sitze jetzt zu haben!
Die Theaterkasse ist den ganzen Tag von 9 Uhr ab geöffnet.

POWER'S Theater,
(früher Hooley's).
SONNENTHAL
....als....
„Nathan der Weise",
unter Mitwirkung der Conried'schen Irving Place Theater-Gesellschaft aus New York.
Blos einen Abend.
Sonntag, den 23. April.
Sitze jetzt an der Theater-Kasse zu haben.

Deutsches Theater in Müller's Halle,
Ecke North Ave. u. Sedgwick Str.
Sonntag, den 23. April 1899:
Extra-Vorstellung! Extra-Vorstellung!
Zum Benefiz für Frau Louisa Rolff.
Zur Aufführung kommt . . . **Junge Männer, alte Weiber.**
sason

Oesterreicher! Ungarn!
Kaiser und König Franz Joseph I. hat anläßlich seines 50jährigen Regierungs-Jubiläums mit Erlaß vom 2. Dezember 1898 allen Jenen volle Amnestie gewährt, die sich einer Verletzung der Militär-Vorschriften, sei es durch Nicht-Abstellung oder Nicht-Folgeleistung der Einberufung zur Waffenübung schuldig machten.
Diesfällige Gesuche um Straf-Erlaß müssen bei den in den verschiedenen Fällen jeweilig kompetenten Behörden vor dem 25. November 1899 eingereicht werden.
Nähere Auskunft ertheilt und zur Erwirkung der Amnestie erbietet sich:
Advokat Dr. Adolph D. Weiner,
Anwalt des K. und K. österreich.-ung. General-Konsulates in Chicago,
934—935 Unity Bldg., 79 Dearborn Str.
Telephon: Central 168
Auch an Sonntagen von 10—12 Uhr Vormittags.
sapsasondilmt

Schleswig-Holsteiner!
Und alle andern Plattdeutschen! Am Sonntag, den 23. April, Nachmittags um 3 Uhr, wird von allen, die die plattdeutsche Sprache lieben, in Wicker Park Halle, 603 North Ave., nahe Milwaukee Ave., der achtzigjährige Geburtstag unseres Vorkämpfers, Professor Klaus Groth in Kiel, gefeiert werden. Wir sind Alle da! Seid Ihr auch da? Ihr werdet dort mehr alte Bekannte finden, als Ihr seit Eurer Ankunft in Amerika jemals zusammengetroffen habt. Eintritt 25 Cents.— Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
sason

Fünftes Stiftungsfest
des Gemischten Chores Lake View Lyra.
Konzert und Ball
am Sonntag, den 30. April 1899.
Abgehalten in der Lincoln Turn - Halle, Diversey Boulevard, nahe Sheffield Avenue.
Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c per Person.

Umzug!
Adolph Pike & Co.,
Etablirt 1883.
Grundeigenthums- u. Hypotheken-Geschäft
bisher Staatszeitungs-Gebäude, jetzt
Stock Exchange Building,
108 und 110 LaSalle Str.
Zimmer 627—628. apr22,1m,tg,fo

Geistinger kommt!

Musik.

Bizet's Oper „Carmen", die in der Studebaker Halle aufgeführt wurde, ist eine reizende musikalische Miniaturmalerei, in der die französische Schule einen so hervorragenden Platz einnimmt. Die Schönheit der Form ist den Franzosen mehr werth als der Inhalt; die Handlung selbst bewegt sich oft an der Grenze des Erlaubten; doch in Frankreich ist Alles erlaubt, was gefällt. So durchzieht denn den nach Spanien verlegten dramatischen Stoff eine solche fränkische Frivolität, daß nur durch die große Meisterschaft der Behandlung und Darstellung ein künstlerischer Erfolg nach deutschen Begriffen möglich ist, — noch einen Schritt weiter, und wir wären bei den animalischen Trieben der Zola'schen Romane angelangt; aber der Schritt geschieht nicht: Mit großer Raffinirtheit balancirt der dramatische Künstler auf seinem Seile. Dieses „Spielen mit dem Feuer" ist es, das der Oper den Reiz verleiht. Mit großer künstlerischer Schönheit folgt nun der Komponist allen Phasen des Librettos; wenn er einen gewissen dramatischen Effekt erzielen will, wird die Modulation haarscharf, — es gehören Künstler dazu, um die Oper gut zu singen; — diese prickelnden Champagnereffekte in den Pizzicatos der Geigen, dieses Rauschen der Instrumente im Boléro (dem Nationaltanz der Spanier), die lockenden tiefen Töne der Flöten im Liebesduett, sowie der reizende Satz für die Oboe, wenn José seine Liebe zu Carmen erklärt, ebenso die Verwendung der militärischen Signale, um ihn an seine Pflicht als Soldat zu erinnern — wiederum die verführerischen langen pianissimo-Töne des Gesanges, in denen alle Darstellerinnen der „Carmen" ihr Bravurstück zu liefern haben, — das sind meisterhafte, musikalische Arbeiten. Dazu die Darstellung des Kontrastes zwischen Carmen und Michaëla, zwischen Frivolität und treuer Liebe: Wie ein Engel der Unschuld erscheint sie, über die Berge pilgernd, als Bote der sterbenden Mutter José's, und als Bote ihrer eigenen Liebe: Das herrliche Lied, in dem sie ihn zurückruft, ist eine der schönsten Nummern der Oper. Schon scheint ihr der Sieg gelungen zu sein, da ertönen wieder aus der Ferne die Klänge des Toréador-Motives, — Escamillo erscheint, um Carmen an sich zu reißen, José wird verhöhnt, — es folgt das Duell zwischen den beiden Nebenbuhlern und zuletzt, seiner Sinne nicht mächtig, tödtet José die Carmen.

Die Szenerie des dritten Aktes — das Lager der Schmuggler in den Abruzzen — war sehr schön ausgeführt. Die Chöre wurden flott gesungen, besonders im Auftrittslied des Toréador mit dem bekannten Marschmotiv. Im Konzertsaal endet die Nummer damit, — in der Oper folgt noch ein allerliebster musikalischer Effekt: „für Dich", sagen die Soprane, „für Dich die Alti, „fir Dich" singt Carmen — „für mich" wiederholt der vergötterte Toréador mit spanischer Grandezza.

Die Solisten sind junge Talente aus den Konservatorien, darstellerisch wie gesanglich noch nicht ausgebildet genug. Am besten der Tenor, Don José. Die Rolle der Carmen verlangt viel Geschmeidigkeit im Spiel und Gesang, um die ungemeine Raffinirtheit der Rolle durchzuführen. Künstlerinnen, wie Minnie Hauk, Calvé,, De Lussan, können wir an einer Sommerbühne nicht erwarten; aber gute gesangliche Leistungen sollten wenigstens geboten werden, das wunderschöne Quintett nicht ¼ Ton zu hoch intonirt und mit bewunderungswürdiger Konsequenz bis zum Ende gegen das übrigens auch mangelhafte Orchester durchgeführt werden. Ist Alles erlaubt, was gefällt — nun, dieses mag wohl der Direktion gefallen, dem Publikum sicher nicht. Das Orchester sollte seine Sache besser machen, oder durch ein besseres ersetzt werden. Der musikalische Geschmack des Chicago'er Publikum hat sich in den letzten Jahren sehr verfeinert — Dank der langjährigen Arbeit des Thomas-Orchesters.—Von der Operette zum Vaudeville wechselnd richtet sich nun der Geschmack der besseren Klassen auf die Oper. Die so seltenen Gastspiele der großen Operngesellschaften sind auch zu kostspielig; das Volk will sein eigenes Opernhaus mit guten, ständigen Kräften haben.— Wohlan, für unsere philanthropischen Armour's ist noch ein großes Feld übrig.

Eugen Käuffer.

Lokalbericht.

Abgewiesen.

Friedensrichter Foster hat gestern die von Frank Cooper gegen die Anwälte Erb und Schoenfeldt wegen angeblichen Erpressungsversuchs erhobene Anklage abgewiesen. Der Detektive Repetto wird sich indessen gegen diese Anklage noch des Weiteren zu vertheidigen haben. Ein vierter Angeklagter, Edward Feeney mit Namen, hat es für gut befunden, Chicago zu verlassen. Herr Moritz Rosenthal, der Anwalt des Herrn Cooper, gibt die Absicht kund, gegen Erb und Schoenfeldt jetzt entweder vor einem anderen Friedensrichter oder direkt vor der Grand Jury vorzugehen.

Kurz und Neu.

* Der Kontrakt für die Einrichtung eines großen Kühlspeichers in Manila wird jedenfalls einer Chicagoer Firma übertragen werden. Die Kosten der Anlage werden sich auf $250,000 stellen.

* Die von der Verwaltungsbehörde des Lincoln Park von der Firma Hagenbeck gekauften Thiere für die Park-Menagerie sind dieser Tage in New York angekommen. Park-Superintendent Redieske hat sie dort in Empfang genommen und soll heute mit den Viechern hier eintreffen.

Für die Waisen!

Die heutige Einweihung des vom Jüdischen Waisenverein errichteten Neubaues.

Das für die Feier aufgestellte Programm.

Obgleich die Bauschreiner erst in der vergangenen Woche die letzte Hand an den stattlichen Neubau des jüdischen Waisenvereins gelegt haben, ist derselbe heute doch bereits vollständig möblirt und eingerichtet. Zu der Eröffnungsfeier, welche heute Nachmittag stattfinden wird, hat man das Portal, das Treppenhaus und besonders den großen Saal der Anstalt mit Guirlanden und Blumen herrlich geschmückt. Ein Dutzend Gärtnerfirmen wetteiferten mit einander, das hierzu nothwendige Material aus dem Reiche der Flora unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Das Programm, welches für die Feier aufgestellt worden, ist einfach und würdig. Um 12 Uhr Mittags werden die 40 Waisen aus der alten Anstalt in Omnibussen nach ihrem neuen Heim gebracht werden, welches sie dann unter der Leitung des Rabbi Löwenheim zum ersten Male in Augenschein nehmen sollen. Im Empfangssalon der Anstalt wird, während die Gäste sich versammeln, Schildkroet's Orchester konzertiren. — Um 1 Uhr wird Anstaltsdirektor Löwenheim seine Pfleglinge dann zur Versammlungshalle hinaufführen. Den Kleinen auf dem Fuße folgen Präsident Schwab vom Waisenverein und die Mitglieder des Direktoriums, in ihrer Mitte die beiden Ehrengäste des Tages: Herr Abraham Slimmer aus Waverley, Ja., der mit seiner freigebigen Schenkung von $25,000 den Hauptanstoß zu dem Neubau gegeben hat, und Dr. Emil G. Hirsch, der Festredner.

Zur Eröffnung der Feier werden die Waisen die alte ebräische Hymne „Matova" singen („Oeffne uns die Thüren der Gerechten"). Darauf spricht Julius Waechter, ein 14jähriger Zögling, ein von ihm selber verfaßtes Gebet. Nun geleitet Vorsitzer Emerich vom Bau-Ausschuß den Vereins-Präsidenten Schwab zur Bühne und überreicht ihm dort mit einer kurzen Ansprache die Schlüssel des Baues. Nachdem Herr Schwab geantwortet, wird Frau Amalie Brandt ein Lied singen. Vorsitzer Oscar G. Foreman vom Einladungs-Ausschuß wird dann ein Schreiben des Mayor Harrison verlesen, worin dieser sein Nichterscheinen zu der Feier mit seiner Reise nach dem Osten entschuldigt. Darauf kommt die Festrede des Dr. Hirsch an die Reihe, und eine von den Waisen gesungene zweite Hymne schließt den offiziellen Theil der Feier ab.

Nach Beendigung des Programmes findet unten im Empfangszimmer noch eine informelle Begrüßung der Gäste durch die Beamten und Direktoren statt. Nachstehend folgt die Liste derselben. Sie Alle gehören dem Verein seit seiner Gründung an und haben sämmtlich zu dem raschen Emporblühen desselben redlich beigetragen:

Präsident — Charles H. Schwab. 1. Vize-Präsidentin — Frau Carrie L. Strauß. 2. Vize-Präsidentin — Frau B. Mandl. Protokollführerin — Frau Louis Newberger. Finanz-Sekretärin — Frau A. J. Radzinski. Schatzmeisterin — Frau Hecht. Direktoren — die Damen: Carrie L. Strauß, A. J. Radzinski, E. C. Hamburger, M. Hecht, Louis Newberger, J. Reife, L. Leopold, B. Mandl, Felix Kahn, Leo Strauß, D. Friedlander, B. Arnheim und J. Guthman; und die Herren: Charles H. Schwab, Louis M. Stumer, Martin Emerich, Isaac Greensfelder, B. Grable, J. Pieser, Herman Nathan, J. H. Frank, Leopold Mayer, M. Marx, Oscar G. Foreman, M. Born und J. Baumgartl.

Die Vorbereitungen für die heutige Feier lagen in den Händen eines Komites, an dessen Spitze Herr Martin Emerich steht, und welchem die Damen Newberger, Radzinski u. Hamburger, sowie die Herren Foreman, Stumer, Greensfelder, Frank und Nathan angehören.

Leset die „Sonntagpost",

Aus Turnerkreisen.

Die Vorbereitungen für das Bundesfest sind bereits in vollem Gange.

Wie und wann dasselbe stattfinden soll.

Das 28. Bundes-Turnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes soll bekanntlich im nächsten Jahre in Philadelphia abgehalten werden, und die dortige Festbehörde ist jetzt schon eifrigst mit den Vorbereitungen für dasselbe beschäftigt. In der letzten Sitzung des Exekutiv-Comites wurde beschlossen, das Turnfest in den Tagen vom 20.—24. Juni abzuhalten, und der vom sogenannten technischen Unterausschuß vorgelegte Programm-Entwurf fand ebenfalls einhellige Zustimmung.

Das Festprogramm lautet hiernach wie folgt:

Mittwoch, den 20. Juni: Empfang und Einquartierung der Gäste. — Nachmittags: Sitzung der Kampfrichter. — Abends: Empfangsfeierlichkeit und Festvorstellung in einem der größeren Theater.

Donnerstag, den 21. Juni: Preisturnen am Vor- und Nachmittag. — Abends: Volksfest und zu gleicher Zeit geistiges Turnen in einer Halle.

Freitag, den 22. Juni: Fortsetzung des Preisturnens am Vor- und Nachmittag. — Abends: Sommernachtsfest und zu gleicher Zeit Kommers-Abend.

Sonnabend, den 23. Juni: Morgens Preisschwimmen, später Festparade. — Nachmittags: Großes Schauturnen in einem öffentlichen Park. — Abends: Preisvertheilung in einer großen Halle und Fest-Ball.

Mit Sonnabend schließt das offizielle Turnfest ab. Jedoch wird noch am Sonntag, den 24. Juni, eine Turnfahrt nach Atlantic City unternommen werden.

Verlangt $100,000 Schadenersatz.

Der frühere Staats-Senator Moses Salomon hat gegen die Anwälte A. W. Buckley, C. E. Gray und C. E. Moore und gegen die Richter C. C. Kohlsaat und Jesse Holdom eine auf Zahlung von $100,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt, weil die Genannten — angeblich ohne zureichenden Grund — beim Staats-Obergericht beantragt haben, daß ihm die Erlaubniß entzogen werden möge, als Advokat zu praktiziren. Salomon hatte als Anwalt seines Bruders Joseph diesen seiner Zeit in seiner Weigerung unterstützt, den von ihm verwalteten Nachlaß des George Wincox an die erbberechtigten Schwestern des Verstorbenen, bezw. an das Nachlassenschaftsgericht auszuliefern. Joseph Salomon wurde damals vom Richter Kohlsaat in's Gefängniß geschickt, und als er angab, daß sein Bruder und Anwalt die fraglichen Gelder — gegen $25,000 — in Händen habe, da unterbreiteten die vorgenannten Herren den Sachverhalt dem Staats-Obergericht.

Helene Koelling-Konzert.

Den zahlreichen Chicagoer Freunden der Familie Koelling wird die Nachricht eine höchst willkommene sein, daß Fräulein Helene, die Tochter des in weitesten Kreisen bekannten Lehrers und Komponisten Karl Koelling, am 11. Mai zum ersten Male in ihrer Heimathsstadt als Sängerin und zwar in der Central Music-Halle in einem großen Konzert öffentlich auftreten wird. Zur Mitwirkung sind so vortreffliche Künstler, wie Emil Liebling, Piano; Signor Amato, Cello; und Chas. W. Clark, Bariton, gewonnen worden. Frl. Helene Koelling ist schon als ganz junges Mädchen von ihrer Mutter, die, eine Schülerin Lamperti's, früher selbst eine Sängerin von Ruf war, in die Geheimnisse der Gesangskunst eingeführt worden und hat sich unter der berühmten Pariser Lehrerin Frau Marchesi vervollkommnet. Um sich auch in der deutschen Operngesangskunst ein hervorragendes Können anzueignen, wird sich Frl. Koelling im Laufe des Monats Juli nach Berlin begeben und dort unter der Leitung der berühmten Etelka Gerster gründliche Studien machen.

Geflügelzucht im Großen.

Herr W. W. Hogle von Evanston, der Präsident des Nationalverbandes der Geflügelzüchter, will der Verwaltung des Lincoln Parks im Namen seines Vereins das Anerbieten machen, dem Park je ein Pärchen der seltensten und schönsten Tauben- und Hühnergattungen zu überlassen, sofern die Parkverwaltung die Pflege und Wartung der Thierchen übernimmt. Sollte eine oder die andere Gattung eingehen, wird der Verein neue Exemplare stiften. Falls dieser Vorschlag angenommen wird, dürfte es im Park sehr bald von Geflügel wimmeln. Tauben gibt es dort jetzt schon fast mehr als nöthig wären, aber das sind nur „ganz gewöhnliche Feldflüchter."

Der Postmeister baut.

Postmeister Gordon hat Vorkehrungen für den Bau eines Stationsgebäudes für das Zweigpostamt E. getroffen, welches sich gegenwärtig an der Ecke von Madison Str. und 48. Ave. befindet. Der Neubau wird an der Ecke von Madison Str. und Springfield Ave. errichtet und soll bis zum 1. Juli fertig werden. Wenn das Gebäude bezogen wird, soll das Postamt einen neuen Namen erhalten; muthmaßlich wird derselbe „Garfield Park" lauten. Auch in Irving Park soll nächstens ein besonderes Gebäude für das dortige Zweigpostamt errichtet werden, und zwar dem Stationsgebäude der Northwestern-Bahn gegenüber.

Aus dem Kriminalgericht.

Drei Mordprozesse kommen in dieser Woche zur Verhandlung.

Vor Richter Stein wird morgen die Verhandlung in dem Prozesse gegen Thos. McFadden und Genossen, welche der Ermordung des Polizisten Wallner angeklagt sind, ihren Anfang nehmen. Wallner wurde, während er mehrere Banditen verfolgte, die in dem Weißwaarengeschäft von H. C. Borrmann, No. 832 W. 21. Str., einen Ueberfall verübt hatten, von einem derselben erschossen.

An demselben Tage wird vor Richter Burke die Beweisaufnahme in dem Mordprozeß gegen den Privatdetektiv Benjamin Egan, welcher im Verlaufe eines Streites den Kurbelhalter Michael O'Rourke erschlagen hat, begonnen werden. Die Jury ist bereits gestern bis auf den zwölften Mann vollzählig geworden. Der Richter gestattete den 11 Geschworenen, sich nach Hause zu begeben, und verschob die Verhandlung bis morgen.

Am nächsten Mittwoch wird vor Richter Waterman die Prozessirung des 13jährigen Thomas Crosby und seiner Adoptiv-Mutter, Frau Marjorie Crosby, beginnen. Der Knabe erschoß im Dezember vorigen Jahres den Sheriffsgehilfen Frank E. Nye, als derselbe das Eigenthum seiner Mutter in Lake View mit Beschlag belegen wollte. Frau Crosby ist der Beihilfe zum Mord angeklagt, weil sie angeblich ihren Sohn zu der That anstiftete. Die Vertheidigung wird geltend machen, daß die Frau zur Zeit der That geistesgestört gewesen sei, und daß ihr Sohn wegen seiner Jugend nicht für den Tod des Sheriffsgehilfen verantwortlich gehalten werden könne. Das Interesse der Angeklagten werden der Advokat Clarence Darrow und der frühere Richter William Prentiß vertreten.

Ein Frauenleben.

Frau Josepha Djuda, eine erst 25jährige Polin, machte gestern Nachmittag im Beisein ihrer drei Kinder einen Versuch sich zu ertränken, indem sie von der Fullerton-Brücke aus in den Fluß sprang. Auf das Jammergeschrei des ältesten Kindes, eines Mädchens im Alter von 9 Jahren, kam der Brückenwärter Schlake aus seinem Häuschen und es gelang demselben, die Unglückliche noch lebend aus dem Wasser zu ziehen. Die Gerettete wurde nach dem Deutschen Hospital geschafft, während die Kinder zeitweilig ein Unterkommen in der Polizeistation an der Ost Chicago Avenue gefunden haben. Den Gatten der Frau fand man, in angetrunkenem Zustande, in der Wohnung der Familie, Nr. 124 Lester Str., vor. Er wurde in Haft genommen. Frau Djuda gibt an, daß ihr Mann sie während ihres zehnjährigen Ehelebens immer, wenn er sich einen Rausch angetrunken, in brutalster Weise mißhandelt hätte, und er sei oft, sehr oft betrunken gewesen. Bis vor einem halben Jahre hätte er indessen wenigstens gearbeitet. Seither aber müsse sie im Schweiße ihres Angesichtes ihn und die Kinder ernähren. Zum Lohn dafür erhielte sie von ihm Prügel und immer wieder Prügel. Dieses Jammerlebens sei sie nunmehr überdrüssig und sie werde ihrem Elende bei der nächsten Gelegenheit doch noch ein Ende machen.

Zunächst wird die Frau sich jedoch in Folge ihres Versuches, aus dem Leben zu entfliehen, vor dem Polizeigericht zu verantworten haben, und zwar unter einer Anklage „wegen unordentlichen Betragens".

Nur für morgen.

Morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., Wandlampen, vollständig, werth 35c, für 15c. American Family Seife, 2 Stück für 7c. 1 Pfd. Waschpulver 2c. engl. Porzellan-Tassen und Untertassen, das Paar 5c. Dazu passende Teller, 5c. ½ Gall. gläserner Wasserkrug, werth 15c, für 8c.

Pocahontas-Töchter.

Vor Kurzem hat in Jäger's Halle die Installirung der neugewählten Beamten des reorganisirten und nun wieder kräftig gedeihenden Concordia-Stammes Nr. 7 der Pocahontas-Töchter (U. O R. M.) stattgefunden. Deputy-Groß-Chef Langheinrich vom Rothmänner-Orden leitete die Zeremonie. Nachstehend folgt die Liste der Beamten: Ex-Präs., Pauline Janusch; Präs., Louise König; 1. Vize-Präs., Hedwig Rasmussen; 2. Vize-Präs., Anna Davidsen; prot. Sekr., Henriette Kiederlen; Finanz-Sekr., Anna Huber; Schatzmeisterin, Ida Wesete; Führerin, Martha Zenner; innere Wache, Emilie Klickmann; äußere Wache, Natalie Brückner; Trustees: Auguste Waschkuhn, Louise Bussian und Anna Gerts.

Die Versammlungen des Stammes finden an jedem ersten und dritten Dienstag des Monats in Jäger's Halle, Nr. 289 Larrabee Str., statt. Aufnahmegesuche sind zu richten an eine der Sekretärinnen: Frau Kiederlen, 430 Garfield Ave., und Frau Huber, 188 Clybourn Ave.

Feuer.

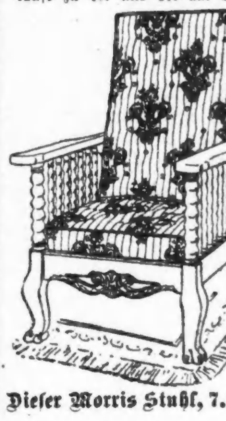
In Folge der Explosion einer mit Gasolin gefüllten Kanne kam gestern Nachmittag im dritten Stockwerk des Hauses Nr. 71—73 Market Straße, welches von dem Novitäten-Fabrikanten M. Miller benutzt wird, ein Feuer zum Ausbruch. Der Brandschaden beträgt etwa $3000, wovon $500 auf das Gebäude entfallen, während der genannte Fabrikant seinen Verlust auf $2500 schätzt.

— Plötzlicher Gedanke. — Herr: Was machen Sie denn da für Unsinn? — Dienstmädchen: Die Frau hat mir's befohlen. — Herr: Wer hat denn hier zu befehlen, meine Frau oder ich? — Frau (plötzlich eintretend): Ich! Herr: Natürlich du, liebe Frau!

MANDEL BROTHERS.

Möbel: Von phänomenalen

Werthen in dem bemerkenswerthen Einkauf von Morris Stühlen, Davenport Sofas, Parlor Suites, einzelnen Stühlen und Schaukelstühlen, gekauft zu 40c und 60c am Dollar. Noch größere Offerten für Montag.



Dieser Morris Stuhl, 7.75.

Der neue Morris Chair in der Abbildung repräsentirt eines der vielen Muster, die am Montag geräumt werden zu genau dem halben Werthe — stark gemacht von feinem viertelgesägtem Eichen- oder Birkenholz, Mahagony-Finish; Spring Sitz, mit Haar gefüllte umwendbare Kissen — 25 Facons um davon zu wählen — von $60 herunter bis auf 5.00

Wir fügen noch hinzu einhundert Morris Fußschemel, mit umwendbaren Kissen — Spezial-preis — 3.75

100 Davenport Sofas — die Gestelle von ausgewähltem viertelgesägtem Eichen- od. Birkenholz — Mahagonyfinish; in jeder gewünschten Farbe überzogen — spez. Preis 19.75

275 fancy Divans mit runder Rücklehne, gepolsterter Sitz und Rücken, gehen in diesem Verkauf zu einem spez. niedrigen Preis — 14.00

100 Parlor Suites, die wir morgen ausräumen zu einem spez. Preis — 15.75

1.95 für Schaukelstuhl von feinem viertelgesägten Eichen- oder Mahagony-Finish — hat echten Cobbler Sitz — alle handpolirt — ein bemerkenswerther Werth.

17.75 für Dresser, gem. von feinem Bird'seye-Maple — hat doppelte Swell Front, mit extra großem Spiegel.

1.25 für Parlortisch — Eichen- oder Mahagony Finish — hat hübsche french-shaped Beine, m. niedriger Shelf — Größe der Platte 24x24.

8.00 für Box Couch — in jeder beliebigen Farbe überzogen — hat Patent Lift Spring.

15.75 für ganz mit Haar gefüllte Couch — in jeder beliebigen Farbe überzogen — garantirt.

8.75 für Kombination Bücherschrank, gem. von massivem Eichen- oder Birkenholz, Mahagony-Finish — hat fancy französ. Bevel Plate Spiegel.

6.75 für Diningroom-Tisch — hat 45-zöll. runde Platte, gem. v. massivem Eichenholz, polirt.

9.75 für Sideboard — extra gut gemacht und finished, hat großen Bevel Plate Spiegel.

1.65 für feinen Box Sitz Eßzimmerstuhl — hat echten Ledersitz — von massivem Eichenholz gemacht.

Spitzen-Gardinen und Bettstellen.

Eine Furor in Spitzen-Gardinen — jetzt ist die beste Zeit, Spitzen-Gardinen zu niedrigen Preisen zu kaufen und kein Platz so gut wie Mandels in Bezug auf Auswahl, Bedienung und Zuvorkommenheit.

Mandel's Muslin-Gardinen.

70c das Paar — volle Größe ruffled Muslin-Gardinen — hübsche Facons. $1.95 das Paar — bestickt und ruffled — ausgezeichnet, dauerhaft und neu. $3.75 das Paar — echte schweizer Muslin-Gardinen — dotted und ruffled — bestes Fabrikat.

Mandel's Brüsseler Gardinen.

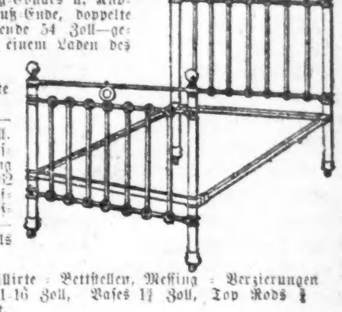
$4.25 das Paar — echte Thread Brussels-Gardinen für Parlors — große Werthe. $10.00 das Paar — die feinsten, die gemacht werden — würden die Fenster eines Palastes zieren — $18.50 das Paar — elegante breite Ränder.

Mandel's Irish Point Spitzen.

$3.50 das Paar — weiße Irish Points — so populär und hübsch. — $8.50 das Paar — für Parlor-, Bibliothek-, oder Eßzimmer-Fenster — Bargains. $12.50 das Paar — feinste Irish Points die gemacht werden, Marie Antoinette Streifen und franz. Entwürfe.

Emaillirte Bettstellen: Halb-Preis-Verkauf. — Fortgesetzte Aufregung.

Eine Demonstration eines sensationellen Metall-Bett-Verkaufs, noch nie dagewesen in der Geschichte des Handels — ein treffendes Beispiel über Ursache und Wirkung. Wir kauften den Ueberschuß von 1800 Bettstellen von Fabrikanten zur Hälfte — Ihr bekommt sie zu derselben Rate.



Zu 2.35 — Weiß emaillirte Bettstellen — in 3 Größen — 1 1-16 zöll. Pfosten, volle Größe Messing-Collars u. Knöpfe, weit hervorstehendes Fuß-Ende, doppelte Top Rods — Höhe am Kopfende 54 Zoll — gewöhnlicher Preis in irgend einem Laden des Landes $4.50.

Zu 4.75 — Emaillirte Bettstellen — großes, elegantes Bett — 1 5-16zöll. Pfosten — 2½zöll. Messing Knöpfe — ⅞zöll. Messing Top Rods, alle Füllung ⅞zöll. — Höhe am Kopfende 62 Zoll. Gewicht bei der Verschiffung 112 Pfd. — massive Messing Ring-Ornamentationen — $4.75 ist bedeutend weniger als die Kosten der Herstellung.

Zu 1.50 — Weiß emaillirte Bettstellen, Messing-Verzierungen — Pfeiler 1 1-16 Zoll, Bases 1½ Zoll, Top Rods ⅞ Zoll, jede Bettstelle ist perfekt.

Betttücher, Muslin und Kissen-Bezüge.

Außergewöhnliche Gelegenheit — absolute Sterling Staples, Standard Fabrikate, zu weniger als den heutigen Fabrikpreisen.

45x36 Utica — 10c
45x36 Lockwood — 45x36 Pequot — 45x36 Dwight — 7½c
Räumung einer einzelnen Partie von Kissen-Ueberzügen, leicht beschmutzt, 45x36, zu — 5c
72x90 M. Bros feinste hohlges. Betttücher — 37c
81x90 M. Bros. feinste hohlges. Betttücher — 42c
45x36 (hohlgesäumt) — 10c
81x90 M. Bros.' einfache Betttücher — 29c
72x93½ M. Bros.' Special (das beste Betttuch) — 40c
Feiner Berkeley Cambric, yardbreit — 6½c
Rester von extra schwerem Indian Head ungebleichtem Betttuchzeug — 3½c

Waschstoffe: bemerkenswertheste

Preise — unerreichbare Werthe in dem morgigen großen Basementverkauf.

12½c für Cheviots, Madras und fancy Ginghams.
9c für 36-zöll. beste Sea Island helle Cambrics — Shirt Waist Kleider-Muster.
5c für feine Kleider-Ginghams — großes und reichhaltiges Lager.
15c für schweren Pique — Golfstreifen, Tupfen etc. — hübsche Waist-Muster.

Sheer Waschstoffe — von den feinsten Effekten dieser Saison, in Dimities, Lawns, Batistes, Organdies, India Leinen etc. — etliche 40 Zoll breit — Werthe bis 25c — in drei Partien — 5c, 7½c, und 12½c

Rester-Ausräumung — feine Waist- u. Kleiderlängen — neue saisongemäße hochfeine Waschstoffe — Montags zur Hälfte der gewöhnlichen Preise.

Klaus Groth.

Wie die Schleswig-Holsteiner heute den 80. Geburtstag des Dichters feiern werden.

Wie in den Depeschenspalten dieses Blattes berichtet worden ist, hat die Stadt Kiel dem greisen plattdeutschen Dichter Klaus Groth, der morgen seinen achtzigsten Geburtstag in voller geistiger und leiblicher Rüstigkeit feiert, das Ehrenbürgerrecht ertheilt, und besonders in Norddeutschland rüstet sich fast jede Stadt, und in Schleswig-Holstein fast jedes Dorf, um dem großen alten Manne, der die plattdeutsche Literatur geschaffen hat, ihre Huldigungen darzubringen. Auch hier in Chicago haben es sich die Schleswig-Holsteiner nicht nehmen lassen, eine imposante Festlichkeit zu veranstalten, um diesen Tag würdig zu begehen. Das Fest findet heute in der Wicker Park-Halle, North Ave. und Milwaukee Ave., statt und beginnt Punkt 3 Uhr Nachmittags. Das Programm ist das folgende:

Erster Theil.

1. Ouverture . . . . . Keler-Bela (Orchester.)
2. Ansprache . . . . Jens L. Christensen
3. a. Abendständchen . . . . A. Haertel
   b. „Frau Wirthin, schenkt ein" . . A. Hirschl (Schleswig-Holsteiner Sängerbund.)
4. Potpourri, deutsche Vaterlandslieder, Andauer (Orchester.)
5. Festrede . . . . . Konsul Dr. K. Bünz
6. „Min Modersprak" . komponirt von Engelsberg (Gesungen von einem Doppelquartett des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes.)
7. Vorlesung aus den Werken von Klaus Groth. Konsul Dr. K. Bünz

Zweiter Theil.

8. „Ermine" Potpourri . . . . . De Koven (Orchester.)
9. „Der Spielmann und sein Kind" . . H. Weidt (Duett, gesungen von Jul. Claussen und Wilhelm Studt.)
10. „Wat Swingel un Matten Has' inne wett' lopen" . . . . . Klaus Groth (Deklamirt von C. Alvin.)
11. a. „He ja mi so vel, un ik ja em keen Wort" . . . . . Klaus Groth
    b. „Min Anna is en Rof' so roth". Kl. Groth (Vorgetragen von Frl. Schliemann.)
12. a. „Da die Stunde kam" . . . . G. Menie
    b. „Frühling am Rhein" . . . . . S. Breu (Schleswig-Holsteiner Sängerbund.)
13. „De Melkdiern" . . . . . Klaus Groth (Deklamirt von C. Alvin.)
14. „Schleswig-Holstein, meerumschlungen", (Publikum und Orchester.)

Die Festlichkeit ist vom Schleswig-Holsteiner Sängerbund arrangirt, und alle Vorkehrungen sind in vorzüglichster Weise getroffen. Besonders ist auch dafür gesorgt worden, daß den Theilnehmern um sieben Uhr ein guter Imbiß verabreicht werden kann. Der Eintrittspreis ist nur 25 Cents pro Person, und es ist zu erwarten, daß diese Festlichkeit einen Sammelpunkt für alle abgeben wird, welchen die plattdeutsche Sprache lieb und theuer ist.

Das Hauptkomite, welches die Arrangements der Feierlichkeit geleitet hat, ist aus folgenden wohlbekannten Schleswig-Holsteinern zusammengesetzt: Jens L. Christensen, Präsident; August Lueders, Sekretär; F. Schuemann, Schatzmeister; Hugo Sievertsen, Joachim Reimers, Wilhelm Studt, John M. Krause, Jul. Claussen, Adolph Off, Christ. Jensen, Fr. Sachau, Julius Meyer, Hans Jensen, Julius Leibold, C. H. Menzel, Henry Pieper und H. Kaul.

Das Empfangs-Komite besteht aus den folgenden, nicht minder wohlbekannten Herren: Julius Meyer, Fritz Kruse, August Schraders, John M. Krause, Hugo Sievertsen, Wm. Reese, Detlef Golbeck, Chas. Bietzen, John Bade, H. Kane, August Sachau, Adolph Fuerstenberg, Theo. David, Peter N. Kohlsaat, Henry Sierks.

— Sieh' Neapel und stirb! — Lieutenant Prahlewitz: Donnerwetter, Kamerad, Ball jewesen? Amusirt? — Lieutenant Stolzeweg: Aeh, kolossal! Hat jeheißen: „Sieh' Lieutenant Stolzeweg und stirb!

— Irrthum ausgeschlossen. — Vater: „Wie, wenn ihr eine Dummheit begangen, kriegst Du immer zuerst Prügel?" — Arno: „Ja, der Lehrer schlägt uns nach dem Alphabet".

— Beleidigt. — Kadett A.: „Warum gehen Kamerad nicht mehr zum Barbier Müller?" — Kadett B.: „Ach, Mensch kann ja — wenn mich rasieren soll — nicht ernst bleiben."

Wollen verkaufen?

General-Versammlung der „Staatszeitungs"-Aktionäre.

Herr Charles F. Pietsch machte gestern Vormittag einen vergeblichen Versuch, vom Nachlassenschafts-Richter Batten die Erlaubniß zur Appellation gegen dessen Anordnung zu erlangen, daß er als Nachlassenschafts-Verwalter von A. C. Hesing seine Zustimmung zu einer weiteren hypothekarischen Belastung des Staatszeitungs-Grundstückes, beziehentlich zum Verkaufe desselben geben sollte.

Nachmittags fand dann, im Geschäftslokale der Zeitung, die vertagte General-Versammlung der Aktionäre des Blattes statt. Die nachgenannten Herren wohnten der Versammlung bei: Richter Theodor Brentano, Wm. H. Lee, John A. Richberg, Julius Goldzier, John S. Miller, E. G. Halle, Edwin C. Raster, Arthur Herz, Wm. Rapp, Emil Mannhardt, Lockwood Honore und Frank H. Pietsch, Letztgenannter als Vertreter seines Vaters: Charles F. Pietsch.

Herr Brentano leitete die Verhandlungen. Es wurde programmgemäß beschlossen, auf das Zeitungsgrundstück eine zweite Hypothek von $100,000 aufzunehmen und mit diesem Gelde die schwebenden Verbindlichkeiten des Unternehmens zu begleichen. Sobald das geschehen ist, will man angeblich die Staats-Zeitung zu verkaufen suchen.

Herr Charles F. Pietsch erklärt, daß er seinen Kampf gegen die Mehrheit der Aktionäre noch nicht aufgebe, sondern alle gesetzlich zulässigen Mittel zur Anwendung bringen werde, um die Pläne derselben zu vereiteln.

Das erste Berliner Schwurgericht.

Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß bereits 1767 in Berlin, im großen Saale des Kammergerichts, eine Schwurgerichtssitzung nach englischem Muster stattgefunden hat. Unter den von Friedrich dem Großen für die Porzellanmanufaktur verpflichteten sächsischen Künstlern befand sich auch eine junge Malerin, Sophie Mansfeld. Wie alle ihre Landsleute, war sie laut Kontrakt für sieben Jahre an Berlin gebunden; da schrieb ihr plötzlich ihr Verlobter, ein Theologe, sie möge nach Dresden kommen, ihrer Hochzeit stände nichts mehr im Wege. Da von ihrem Kontrakt erst drei Jahre verflossen waren, wollte die Verwaltung sie nicht ziehen lassen. In dieser Zeit kam ein Engländer nach Berlin, um einige Verbesserungen im Porzellan vorzunehmen. Friedrich engagirte ihn und sandte ihn in Begleitung eines seiner Vertrauten, des polnischen Grafen Laninsky, in die Manufaktur. Dort trafen Beide die Mansfeld, hörten ihre Klagen, und der leicht erregte Pole äußerte: „Ihr Loos sei Sklaverei!" Der König hörte hiervon, und als man bei der Tafel von einer vorzunehmenden Kopie der berühmten Barbarini-Vase sprach, ermächtigte er den Grafen, der Malerin mitzutheilen, sie sei frei, wenn sie die Malerei der Kopie in der Vollendung des Originals herzustellen vermöge. Dies geschah, und Sophie durfte abreisen. Die Vase sollte als ein Geschenk Friedrichs nach Frankreich gehen. Sie trug, von Laninsky's Hand gemalt, die Inschrift: "A l'eternelle gioire de Frédéric le Grand." Beim Einpacken, das ein von Laninsky oft getadelter, einmal auch geohrfeigter Werkführer Bernhard Salomon leitete, rieb sich die blaue Grundfarbe ab, und es kam, anscheinend ebenfalls von Laninsky gezeichnet, das Wort "tyran" zum Vorschein, so daß die Inschrift jetzt hieß: „Dem ewigen Ruhme Friedrichs des großen Tyrannen". Der König war empört und ließ Laninsky zu vierjähriger Festung und Verbannung aus Preußen verurtheilen. Da trat jener oben erwähnte Engländer auf und erklärte, Laninsky sei unschuldig, er wolle das beweisen, wenn er ein Schwurgericht nach englischem Muster einberufen und die Sache von diesem noch einmal verhandeln lassen könne. Der König willigte ein und berief fünfzehn Geschworene, die dem Angeklagten an Rang gleich standen. Sechs Stunden sollten zum Schuldig genügen. Den Vorsitz führte ein Kammergerichtsdirektor, die Vertheidigung der Engländer. Die Vase stand als Corpus delicti auf dem Tisch, und die Arbeiter bezeugten, daß der Graf sich mit ihr beschäftigt habe, ehe sie in den Glasurofen kam. Danach hielt jedoch der Vertheidiger nach englischem Muster das Gegenverhör, durch das sich die ganze Anklage als ein Racheakt Salomons erwies. Es war beobachtet worden, wie er sich in einem scheinbar unbewachten Moment mit der Vase beschäftigt hatte. Ein Drogenhändler aus der Klosterstraße bezeugte, daß jener bei ihm die zur Inschrift nöthige blaue Farbe gekauft hatte, auch stellten die Sachverständigen fest, daß das Wort "tyran" von dem Werkführer geschrieben sei. Laninsky wurde einstimmig freigesprochen, Salomon aber wegen „gemeiner Rache und wissentlich falscher Anzeige" in das Zuchthaus geschickt. Die Vase ließ der König zertrümmern, dem Grafen aber gebot er, die bereits erlittene Festungshaft als Strafe wegen „unbefugten Raisonnirens in Angelegenheiten der Mansfeld und über die Arbeiten der Porzellanfabrik" anzusehen.

Originelle Modeneuheit.

Die launische Modegöttin führt ihre Sklavinnen nur zu oft im wahrsten Sinne des Wortes am Narrenseil herum. Als eine der tollsten Geschmacksverirrungen, die je die beständige Sucht nach Abwechselung gezeitigt hat, dürfte die letzte Neuheit in Damenstrümpfen bezeichnet werden. Die ultrafashionable Pariserin muß heute eine ganze Auswahl verschiedenfarbiger Strümpfe besitzen, unter denen das Auge des Uneingeweihten nicht ein einziges zusammengehöriges Paar entdecken würde. Nur wenn man genau auf die Muster achtet, möchte es gelingen, eine nähere Verwandtschaft zwischen je zweien dieser in Bezug auf Farbe vollkommen differirenden intimen Toilettengegenstände nachzuweisen. Da ist zum Beispiel ein Strumpf von tiefem Diamantschwarz mit scharlachrothen Seidentüpfchen. Daneben liegt ein leuchtend rothes Exemplar mit schwarzen Seidentupfen. Diese nur im Dessin übereinstimmenden Strümpfe gehören zusammen. Ein blaßblauer Strumpf mit bronzefarbenen Zwickeln hat eine bronzefarbenen Gefährten mit blaßblauen Seitenverzierungen; eine rosa Beinbekleidung mit grünen Streifen wird zu einer solchen aus grünem Trikotstoff getragen. Aehnliche Kombinationen gibt es in großer Anzahl. Am geschmacklosesten und wahrhaft harlekinartig sind Strümpfe, die aus drei bis vier scharf kontrastirenden Farben zusammengesetzt sind, sodaß jedes Bein von der Außenseite vielleicht ein schwarzes und ein gelbes, von der Innenseite ein blaues und ein rothes Viertel aufweist.

— Zu van Dycks 300. Geburtstag bereitet die Stadt Antwerpen große Feste vor, deren Grundzüge kürzlich festgestellt wurden. Am 12. August um 2 Uhr wird im dortigen neuen Museum eine van Dyck-Ausstellung eröffnet. Die Künstlerschaft Antwerpens empfängt hierauf die fremden Künstler. Abends Fackelzug. Am nächsten Tage Enthüllung der Bilder im Treppenhause des Rathhauses. Festsitzung der Akademie. Festzug zur Statue van Dycks. Hierauf Bankett und Abends Ball. Am 14. historischer Festzug „Die Kunst in den Jahrhunderten". Man erwartet, daß die Königinnen an den Festen theilnehmen werden.

Leset die „Sonntagpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers — Heute: Sonnenthal-Gastspiel.—„The Liars", von morgen ab.
Studebaker. — Flotow's Oper „Martha".
McVickers. — Sporting Life.
Great Northern. — Through the Breakers.
Alhambra. — South before the War.
Columbia. — May Irwin.
Grand Opera House. — Wilton Lackaye.
Bijou. — Lost in New York.
Dearborn. — The Iron Master.
Hopkins. — The New South.
Academy. — Remember the Maine.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

The Rienzi. — Jeden Mittwoch Ab... und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Th...mas-Orchesters.

Sport und Spiele.

„Deutscher Klub".

Die Radfahrer-Abtheilung dieses Klubs wird heute Nachmittag um 2 Uhr von dem Klubhause, 756 North Park Ave. aus einen Ausflug nach dem Nord Chicago Schützenpark unternehmen; dort auf des gemüthlichen Sachsen Lehmann langen Kegelbahnen die Armmuskeln üben, damit der Körpers Gleichgewicht nicht gestört werde, und dann in dem bekannten „Halfway House" an Evanston Ave. für den innern Menschen sorgen. Die Ankunft dort ist für 5 Uhr vorgesehen und Mitglieder, Freunde und (besonders) Freundinnen des Klubs, die nicht selbst radeln, sind freundlichst eingeladen dort zu erscheinen. Die Affäre ist ganz „impromptu", aber an Unterhaltung wird es darum nicht mangeln, denn der Klub kann sich rühmen, etliche gesellschaftliche Talente zu besitzen, die mit Musik, Gesang und launigen Reden auch Anspruchsvolleren angenehme Kurzweil bieten können. Auch ein Tänzchen ist in Aussicht genommen. Die Ausfahrt wird unter dem Kommando des „Captains" Richard v. Puttkammer stattfinden, der Hornist Dr. Anton Hofer, wird tadellos die Signale blasen und die Fahne wird unter der treuen Obhut des bewährten Fahnenwarts, Dr. Hans Lange, die Fahrt mitmachen.

„Zukunft".

Ein Brieflein ist uns in die Redaktion geflattert, das die Gründung des Klubs „Zukunft" kündet. Es war von Damenhand geschrieben und Damen gründeten den Klub, der in Zukunft durch's Leben radeln will — einer schönen Zukunft entgegen, das wünschen wir ihm.

Geheimnißvoll verhüllt, wie die Menschen-Zukunft ist, ließ das Brieflein Manches, was sonst offen (in Druckerschwärze) an der lieben Sonne Licht gebracht wird. So die Namen, die so mystisch schwerleserlich geschrieben waren, daß wir nur mit Mühe herausbringen konnten: „Truchen Lämmerthal, Präsidentin"; „Bella Dapridd, Kapitänin", und „Schatzmeisterin". Den Namen der Hüterin der „Zukunfts"-Schätze konnten wir beim besten Willen nicht herausklauben, und auch für die Richtigkeit der anderen kann eine Bürgschaft nicht übernommen werden. Wir wissen auch nicht, ob die „Schatzmeisterin" zweibeinige „Schätze" hüten oder vor solchen behüten soll, oder ob es sich nur um Mammonsschätze handelt. — —

Ein Damenklub soll's sein, und ein „Gleichberechtigungs"-Klub, was immer das ist. Die Damen behalten sich das Recht vor, wie das Männerklubs thun, Männer einzuladen zu ihren Fahrten. Doch sollen die Männer nur Gäste sein und sich zu fügen haben in den weiblichen Willen. Darin liegt nichts Zukunftliches, so lange Eheleute in Betracht kommen; aber Eheleute sind die Zukunftsdamen wohl nicht, und so mag der Name Zukunft wohl bedeuten, daß sie welche werden wollen oder daß sie für die Zukunft das Verhältniß zwischen Mann und Weib umkrempeln wollen. — Wer mag's wissen?! — Wie's auch sei — gute Fahrt allen Zukunftsradlerinnen!

Von der Kegelbahn.

Die Lake View League hat nun auch ihren Wettspiel-Zyklus beendet. Das Ergebniß war folgendes:

	Gewonnen.	Verloren.
Fort Sherman	23	5
Belmont	22	6
Marquette	18	10
Armour	17	11
Uno	11	17
Klondike	10	18
Social	8	20
Graceland	3	25

Louis Wittenmeier von dem Belmont Klub gewann den ersten Einzelpreis mit 168 16-28 als Durchschnitt für 28 Spiele, Jochim von demselben Klub war mit 167 23-24 ein guter Zweiter, Grieshaber vom Fort Sherman Klub mit 167 19-20 der Drittbeste. Holmes vom letzgenannten Klub erhielt die Preise für das höchste Spiel und den höchsten Durchschnitt für zwei Spiele durch die „Scores" von 237 und 222½.

Das erste „nationale" Kegelturnier ging gestern Abend nach zweitägigem Wettspiel auf Mussens Bahnen zu Ende. Es wurde abgehalten unter den Auspizien der „nationalen Kegelassociation des Droguen-Geschäfts" und „Teams" aus New York, Baltimore und Chicago nahmen daran Theil. Die Chicagoer „Pillen-Dreher-Lieferanten" gewannen mit 9328 Kegeln, die Baltimorer kamen an zweiter Stelle mit 9240 Punkten, die New Yorker zuletzt mit nur 8818.

Die „Illinois Bowling Association" wird das erste jährliche Turnier, das unter ihrer Leitung abgehalten wird, am 1. Mai beginnen und am 3. Juni beschließen. Die folgenden „Leagues" werden an dem Wettkampf theilnehmen: Chicago B. L., Lake View B. L., North Chicago B. L., South Side B. L., Inter Club League, North Shore L. und Peoria League.

Die Ueberreichung der Preise an die Gewinner der Chicago B. L. wird am Dienstag stattfinden.

Vom Skat

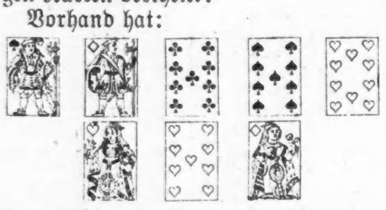
redigirt von

Carl Leder, 845 N. Clark Str.

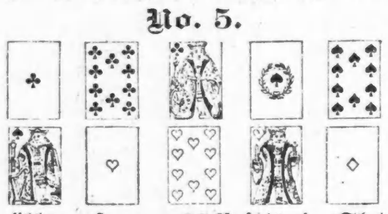
Aufgabe No. 6.

Welche zwei Karten muß Vorhand bekommen, um alle im Skat enthaltenen Spiele zu gewinnen, von Grand Solo abwärts, und wie sind die übrigen Karten vertheilt?

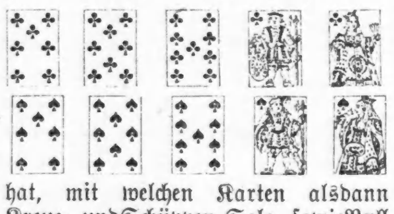
Vorhand hat:



Auflösung der Aufgabe No. 5.



zählen zusammen 86 Points; im Skat Herz- und Eckstein-Dame = 6 Points. Ein mit vorstehenden Karten gespielter Grand ohne Vier wird in jeder Hand mit Schneider verloren, wenn der links hinter dem Spieler sitzende Gegner



hat, mit welchen Karten alsdann Kreuz- und Schüppen-Solo, sowie Null Ouvert in jeder Hand gewonnen werden müßte. Die für den dritten Spieler überbleibenden sechs Eckstein und vier Herz ergeben gleichfalls einen in jeder Hand unverlierbaren Null Ouvert.

Das große Skat-Turnier.

Die Aussichten für das auf heute Nachmittag ½3 Uhr angesetzte große Skat-Turnier in der Nordseite-Turnhalle waren gestern Abend der Art, daß Herr Berkes und seine Hilfsmänner anfingen, gelinde Zweifel zu hegen, ob die 100 Tische, welche für die Statonkel bereit gestellt wurden, auch genügen würden. Man dachte lange und schwer nach, kam aber schließlich zu der Ansicht, daß es nicht nöthig sein würde, besondere Maßregeln zu ergreifen, und die Räume der Turnhalle schließlich alle „Statler" bergen können, die sich einfinden mögen. Platz haben wir genug, meinte Herr Berkes, und Tische und Stühle auch, und auf Herrn Biebels besorgte Frage: Auch Bier genug? konnte er im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung stolz und einfach antworten: „auch Bier genug, und genug Wein." Niemand wollte den großen Erleichterungsseufzer geseufzt haben, der bei diesen Worten durch den Raum ging.

Wie schon früher mitgetheilt wurde, interessirt man sich in Bier-Athen mächtig für das „große Chicagoer Skat-Tournier", die größten Skat-Leuchten der Nachbarstadt werden sich dazu einfinden und die hiesigen Wenzeljünger werden aufpassen müssen, wenn sie nicht die Schmach erleben wollen, die besten Preise nach Milwaukee wandern zu sehen. Der Milwaukee Herold schrieb gestern unter der Spitzmarke „Chicagoer Skat-Tournier" u. a. folgendes: „Das Arrangements- und Reise-Komite, bestehend aus Jakob Best, Ed. Fueger, Otto Osthoff, Fritz Karrow, E. Husting, A. C. Leidel, Christ. Blech, Dr. John, Dr. Schmitt und Hugo Stubbe hielt gestern Abend die letzte Versammlung ab. Berichtet wurde, daß sich bis jetzt etwa 50 hiesige Skatonkel zur Fahrt nach Chicago angemeldet hätten. Die Abfahrt erfolgt Sonntag Morgen, Punkt 9 Uhr vom Seeufer-Bahnhof aus, via Northwestern-Bahn. Eine Extra-Car wird den Herren Skat-Spielern zur Verfügung gestellt werden..... Dieser 9 Uhr-Zug wird der offizielle Skat-Zug sein. Lebensmittel, Stärkungen wie Liqueure und Weine und die obligaten „Mouselake"-Sandwiches, sowie Eiscream werden in der Spezial-Car vom Komite zu haben sein.....

„Die Milwaukee'r Skatbrüder werden die Chicago'er mit einem kleinen Souvenir überraschen. Welcher Art dasselbe jedoch ist, soll noch nicht verrathen werden."

Die Gallerie des großen Turnhalle-Saales wird während der Dauer des Turniers dem Publikum zugänglich sein und Theilnehmer am Turnier, die sich ihre Eheliebsten oder sonstiges Liebes als „Mascots" mitbringen wollen, können dieselben hier (auf der Gallerie) unterbringen. Kiebitze werden natürlich nicht geduldet. In den Saal darf Niemand außer Spielern und — Kellnern. „Natürlich Kellner!" war die Antwort auf eine bange Frage, „wie sollten sie denn sonst spielen können?!"

Es sei nochmals erwähnt, daß der Beginn des Turniers auf ½3 Uhr angesetzt wurde, daß drei Stunden lang gespielt werden wird und daß die Preise wohl des Schweißes der Edlen werth sind.

Für müßige Stunden.

Logogriph. (Nr. 1.)

Unter einer Schaar von Brüdern
Sind wir Nummer 5 und 8;
Weißt Du, wie auf leichte Weise
Man uns flugs zu Mädchen macht?
Füg' hinzu ein „b" dem Einen,
Und dem Anderen ein „a":
Wie auf eine Zauberformel
Sind die beiden Mädels da.

Räthsel. (Nr. 2.)

Wohl sagt ihr, daß nichts ewig währe,
Wie dem auch sei, ich bleibe stets!
Wie's bei den Vätern ich gewesen,
Bin stets bei euch ich auch — ihr seht's.
Und wenn ihr auf den Kopf mich stellt,
Ich bleibe gleich mir immerdar;
Wenn ihr genau auf's Räthsel achtet,
Fall ich in's Auge euch sogar.

Charade. (Nr. 3.)

Du gehst, wohin du immer gehst,
Bis an den letzten Lebenstag
Beständig nur den Ersten nach!
Die Ersten sind, wie klug auch immer
Ihr Herr sei, meine Dritte nimmer.
Auch mit „ß" sind sie es selten,
Weit öfter sind sie blau und roth.
Als Ganzes hört man häufig schelten
Denjenigen, der ungefragt
Und unbefugt zur Unzeit spricht,
Und wär' im Grunde was er sagt,
Unrichtig oder unrecht nicht.

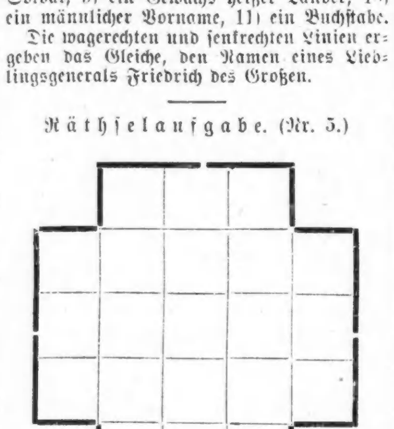
Diamanträthsel. (Nr. 4.)

A
A A A
A A A C D
D D E E E E E
E E E E F F F F H
H J J L L L M N N N N
N O O P P R R R R
R S S S T T T
T T U U U
V W W
W

Nach dem Muster vorstehender Figur sind aus den Buchstaben zu bilden: 1) ein Buchstabe, 2) ein Kühlungsmittel, 3) eine Stadt am Main, 4) eine römische Göttin, 5) eine Niederung in der Provinz Brandenburg, 6) ein Lieblingsgeneral Friedrichs des Großen, 7) ein Bahnbeamter, 8) ein alter gedienter Soldat, 9) ein Gewächs heißer Länder, 10) ein männlicher Vorname, 11) ein Buchstabe.

Die wagerechten und senkrechten Linien ergeben das Gleiche, den Namen eines Lieblingsgenerals Friedrich des Großen.

Räthselaufgabe. (Nr. 5.)



Werden die Buchstaben, welche die Wörter ASTI. FACH. HANS. RAHM und SPORN bilden richtig in die Felder der obigen Figur eingetragen, so entstehen in den vollen senkrechten und wagerechten Reihen sechs neue Wörter zu je fünf Buchstaben.

Die senkrechten Reihen nennen: 1) den Titel eines asiatischen Herrschers, 2) eine Stadt in Westpreußen, 3) eine europäische Hauptstadt; die wagerechten Reihen nennen: 1) ein Hausthier, 2) einen Waldbaum, 3) einen weiblichen Vornamen.

Bilder-Räthsel. (Nr. 6.)

Die Auflösungen folgen in der nächsten Nummer der „Sonntagpost."

Die Namen sämmtlicher Leser, welche bis Donnerstag Nachmittag richtige Lösungen einsenden, werden veröffentlicht.

Die ersten sechs Leser, von welchen richtige Lösungen sämmtlicher sechs Aufgaben einlaufen, werden je ein hübsches Buch erhalten, zu welchem Zwecke Novellen, Humoresken, Reisebeschreibungen u. dergl. m. beliebter Schriftsteller beschafft sind. Sollte es nicht sechs von unseren Lesern gelingen, sämmtliche Aufgaben richtig zu lösen, so werden die übrigen Prämien Denen zuerkannt, welche die nächsthöchste Zahl richtiger Lösungen einsenden.

Von der Zuerkennung der Prämien wird den Lesern durch Postkarten Mittheilung gemacht, weshalb es nöthig ist, daß Name und Adresse den Lösungen beigegeben werden.

Die Bücher sind in der Office der „Abendpost" abzuholen.

Zusendungen, welche Lösungen enthalten, sind zu adressiren: Spielredakteur, „Abendpost," Chicago; desgleichen Briefe mit neuen Räthselaufgaben, die, wenn sie für gut befunden werden, unter dem Namen des Einsenders veröffentlicht werden sollen.

Heiteres aus dem Souffleurkasten.

Im neuen Wiener Journal wird die Bedeutung des Souffleurs für den ganzen Betrieb der dramatischen Kunst erörtert, und aus diesem Anlaß erzählt der Verfasser des Aufsatzes folgendes heitere Vorkommniß: „In Linz wurde einmal „Katharina Howard" aufgeführt. Der Komiker Stadler und der Liebhaber Siegmann, nachmaliger Gatte der Gallmeier, hatten auf der Probe einen kleinen Zwist, infolge dessen der Komiker dem Liebhaber fürchterliche Rache schwur. Die damalige Souffleuse, eine ältliche Person, wegen ihres zermoniellen Wesens die „Frau Hofräthin" genannt, saß Abends würdevoll im Kasten, wie immer einen alten zerknillten schwarzen Spitzenhut auf dem Kopfe und Handschuhe, deren Fingerspitzen abgeschnitten waren, an den Händen. Im zweiten Akte, gerade in der großen Liebesscene, wo Siegmann ganz besonders der Nachhilfe von unten bedurfte, ereignete sich nun etwas Schreckliches. Ein Uebelthäter hatte sich in die Versenkung geschlichen und zog der Frau Hofräthin mit aller Gemüthsruhe die Schnürstiefelchen aus. Ein furchtbarer Kampf zwischen Pflicht- und Schamgefühl entspann sich im Busen der alten Dame. Sie zog einen Fuß nach dem anderen in die Höhe, schlug mit den Händen wie toll nach unten ins Ungewisse Dunkel hinein, verlor oben im Buche den Faden, wendete in der Aufregung zwei Blätter auf einmal um und erlebte mit einem Worte, wie sie später gestand, die schrecklichste Viertelstunde ihres Lebens. Unterdessen trieb auf der Bühne der arme Siegmann rettungslos wie ein Wrack im Sturme dahin; im Schweiße seines Angesichtes, außer sich vor Wuth in den Souffleurkasten stierend, stoppelte er aus Bruchstücken verschiedener Rollen eine höchst unklare Liebeserklärung zusammen, mit Mühe und Noth ging die Scene zu Ende, und unter beleidigender Heiterkeit des Publikums fiel der Vorhang. Entrüstet kam der alte Direktor Thomé aus seiner Loge; Siegmann suchte mit gezogenem Schwert die Souffleuse, um sie „zu ermorden", theilnahmsvolle Gruppen bildeten sich, einige Kollegen behaupteten, die Souffleuse sei plötzlich wahnsinnig geworden, Andere wollten bestimmt wissen, sie wäre schon Vormittags betrunken gewesen — da stürzte plötzlich die „Frau Hofräthin", ganz außer sich, den schwarzen Spitzenhut tief im Nacken, mit den Händen ohne Fingerspitzen wild in der Luft herumfuchtelnd, in etwas defekten blauen Strümpfen auf die Bühne; „Herr Direktor, man hat mir die Schuhe ausgezogen!" schrie sie mit ersterbender Stimme und sank halb ohnmächtig auf eine hölzerne Rasenbank, das ergreifende Bild eines in seinen heiligsten Gefühlen verwundeten Weibes. Mit Mühe wurde sie durch die Zusicherung einer strengen Untersuchung einigermaßen beruhigt. Der heuchlerische Komiker brachte ihr voll Mitgefühl ein Paar Ritterstiefel, damit sie sich nicht erkälte, und sie ging schluchzend in den Ritterstiefeln wieder herunter in ihren Kasten, wo sie auf dem Sitzbrett auch ihre Schnürschuhe vorfand. Erst viele Wochen später kam die Wahrheit an's Licht, und man feierte im Brauhause ein Versöhnungsfest, dem die „Frau Hofräthin" präsidirte, diesmal mit kompletten Handschuhen. Die geschilderte Souffleuse kann so ziemlich als Typus für die Mehrzahl ihrer Kolleginnen gelten. Trotzdem die Schauspieler der Souffleuse gern Uebles nachreden, so ist sie doch fast immer eine sehr anständige, häusliche, ehrbare Frau, welche die allgemeine Achtung genießt. Unbestreitbar ist sie das fleißigste und geduldigste Mitglied des gesammten Bühnenpersonals. Der alte Tomaselli hatte gar nicht Unrecht, als er erklärte: „Wenn ich noch einmal heirathe, so nehme ich nur eine Souffleuse; die redet den ganzen Tag so viel, daß sie in der Nacht keine Kraft mehr hat zu einer Gardinenpredigt!"

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Congreß Str., 245 F. östl. von California Avenue, 27.53×156½, Commercial L. & B. Association an William Morrill u. A., $1800.
Pratt Ave., 73 F. östl. von Southport Ave., 22×139.8, B. F. George an L. J. Carter, $11500.
Milwaukee Ave., 202 F. nordwestl. von Wood Str., 25 F. durch bis Wood Str., Nachlaß von John Elsner an Emma Elsner, $7000.
Lime Str., Nordwestecke 27. Str., 100×108, Louise Schwartz an E. Albrecht, $1000.
Greenshaw Str., 41.8 F. östl. von S. 40. Ave., 41.8×30, Katherine Pyne an Thompson Y. Douglaß, $5000.
Edgewater Pl., 241 F. westl. von Southport Ave., 25×110, Clara M. J. Farson an Ed. J. Dunham, $1000.
Vincennes Ave., 203 F. nördl. vo 78. Str., 25×69, Peter Blaier u. A. durch M. in C. an die Pacific L. & H. Association, durch den Recorder, $2000.
Waller Ave., 281 F. südl. von Grand Ave., 50×124 1-6, G. E. Walter an Henry Schwarz, $1000.
Leyden Ave., 266 F. nördl. von Armitage Ave., 50×124.9, G. E. Walter an Henry Schwarz, $1000.
W. 12. Str., 222 F. östl. von Springfield Ave., 24×112, Jacob Feinberg an Marie Halif, $1500.
Halsted Str., Südostecke 120. Str., 50×123, American T. & S. Bank an Fred. Pabst, $3750.
Desplaines Str., 130 F. nördl. von 121. Str., 25×123, American T. & S. Bank an George Bondurant, $2300.
Noble Ave., 191 F. westl. von Ashland Ave., 25×125, Fred Zapel an William F. Hogel, $1050.
Prescott Str., 70 F. östl. von Washington Ave., 35×119, und anderes Grundeigenthum, M. A. R. Swart an Frank Gregory, $3000.
Lowe Ave., 385 F. südl. von 118. Str., 25×123, William B. Townsley an die Federal S., B. & L. Association, $2450.
69. Str., 91 F. westl. von Calumet Ave., 17×98, Everett B. Camp u. A. durch M. in C. an Nellie Halsted, $2300.
Troy Str., 165 F. nördl. von Diversey Ave., 36×125.8, R. C. Moore an J. L. Henning, $2500.
Muskegon Ave., Nordostecke 116. Str., 47×125, und anderes Grundeigenthum, Illinois Land and Loan Company an J. Van Nortwick, $2900.
Westl. 33⅓ F. von Lot 3, Block 41, Rogers Park, John M. Carlson an Charlotte A. Scheel, $4000.
Leavitt Str., 207 F. nördl. von Polk Str., 23×126, M. A. Besey u. A. durch M. in C. an Fritz Allerding, $2221.
109. Pl., Südwestecke Wentworth Ave., 68×125, L. M. Van Blymen u. A. durch M. in C. an die Pacific L. & H. Association, $1500.
Horie Ave., 164 F. nördl. von 106. Str., 25×125, Rebecca Kohr an J. R. McLaughlin, $1000.
Jeffrey Ave., 100 F. nördl. von 87. Str., 350×124, J. W. Boyd u. A. durch M. in C. an Peter Fortune, $5600.
Rhodes Ave., 250 F. südl. von 71. Str., 100×123.8, und anderes Grundeigenthum, Louisa S. Lang an Charles B. Caldwell, $4000.
Ingleside Ave., 248 F. südl. von 66. Str., 50×125, George T. McCormick u. A. durch M. in C. an A. S. Peabody, $1352.
Evans Ave., 244 F. nördl. von 47. Str., 25×120, Sidney C. Raymond u. A. durch M. in C. an Annie M. Brown, $6750.
22. Str., 168 F. westl. von Union Str., 24 F. bis zur Alley, S. Karcher an R. Koehler, $2500.
Huron Str., 25 F. östl. von May Str., 25×110, Karl H. Elmstrom an die Trustees des Center College of Kentucky, $100.
Grundstück 438 Milwaukee Ave., 25×120, John Fürstenberg u. A. durch M. in C. an die Yale University of New Haven, Conn., $14,873.
Washington Str., 325 F. westl. von S. 44. Ave., 25×175, Hannah M. Fisher an Orrin A. Decker, $2500.
Indiana Str., 122 F. westl. von N. 46. Ave., 24×124, A. B. Dewey an J. C. Connelly, $1000.
Paulina Str., 25 F. nördl. von Clarinda Str., 25×130, A. H. Burley an F. Marczynski, $2350.
Rockwell Str., 200 F. südl. von Potomac Ave., 25×126, Christian Clausen an Charles H. Walther, $6000.
Mozart Str., 150 F. südl. von Cortland Str., 25×100, Andrew A. Gustafson an John E. Lindquist, $1750.
Spaulding Ave., 247 F. nördl. von Garden Ave., 25×123, J. L. Henning an R. C. Moore, $1100.
Grundstück 2303 N. Hermitage Ave., 50×165, Agnes Zeitner an Charles A. Lark, $5500.
N. 48. Ave., 350 F. südl. von Wilson Ave., 100×125, F. L. Cheney u. A. durch M. in C. an Geo. Lindsey, $1050.
Strong Str., 128 F. östl. von N. 49. Ave., 125×123, und anderes Grundeigenthum, W. R. Wiet u. A. durch M. in C. an William R. Wiet, $1218.
Berteau Ave., 352 F. östl. von Perry Str., 30×131, Anna M. C. Sulzer u. A. an Julia Schneider, $4038.
79. Str., 125 F. westl. von Coles Ave., 100×125 und anderes Grundeigenthum, Cyrus A. Parker an Robert M. Orr, $15,000.
Kimbark Ave., 175 F. südl. von 56. Str., 25×175; Maryland Ave., 169 F. nördl. von 76. Str., 25×125, Carl G. Oman an August Landeer, $5000.
Elizabeth Str., 273 F. nördl. von 57. Str., 25×124; M. A. Kitterman an Charles Wright, $2500.
Grand Bld., 60 F. südl. von 48. Str., 31.26×150, Lena Fitzsimmons an Caesar Samuels, $9843.
26. Str., 125 F. westl. von Wallace Str., 25×125, Ellen J. Mullin an Daniel F. Curley, $3000.
Union Str., 99 F. nördl. von 14. Str., 25×90, und anderes Grundeigenthum, Frank Stava an John Tehle, $2000.
Dasselbe Grundeigenthum, John Tehle an Anna Stava, $2000.
Jackson Str., 75 F. westl. von Leavitt Str., 25×120, Jacob Walther, jr., an August F. Walther, $6000.
Dasselbe Grundstück, August F. Walther an Anna Walther, $6000.
Halsted Str., 75 F. südl. von Kinzie Str., 25×116, Henry Schoellkopf und Frau an Jones & Laughlin, $10,000.
Halsted Str., 50 F. südl. von Kinzie Str., 25×116, Wilhelm Schmitz u. A. an Jones & Laughlin, $9000.
Claremont Ave., 175 F. südl. von Harich Str., 25×124, Esther Greenebaum an George Froelich, $3500.
Churchill Str., 260 F. östl. von Leavitt Str., 48×100, George M. Emrick an C. G. Fortune, $5000.
Burling Str., 298 F. nördl. von Wrightwood Ave., 25×105½, James H. Hirsch an Abraham Margolis, $6000.
Hermitage Ave., 267⅓ F. nördl. von Belle Plaine Ave., 40×1634.75, Jacob A. Hoffmann und Frau an Anna Biffell, $5000.
45. Str., 153 F. westl. von Vincennes Ave., 50×124, Robert M. Gordon an Corda R. Cowles, $10,000.
96. Str., 113½ F. östl. von Exchange Ave., 25×125, Joshua Firth an Mary Wagner, $2000.
Wabansia Ave., Nordwestecke Dickson Str., 50×125, Chicago T. & T. Co. an John Slowik, $1900.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Montana Ave., 269 F. östl. von Ashland Ave., 26×123, John Arndt an Wilhelmina Arndt, $2000.
Berkley Ave., 87 F. südl. von 44. Str., 18×100, Albert H. Abbott an Mary W. Abbott, $1.
State Str., 198 F. nördl. von 34. Str., 50×156, Nachlaß von William W. Phelps an die British-American Hall Association, $1.
Lotten 20 und 21, Block 55, Washington Heights, Corda R. Cowles an Robert M. Gordon, $7000.
Cuyler Ave., 354 F. westl. von Southport Ave., 25×125, Albert Stenberg an Emma Stenberg, $1.
Montrose Bld., 96 F. östl. von Claremont Ave., 36×125, Anna Bissell an Jacob A. Coffmann, $2500.
Spaulding Ave., Nordwestecke 15. Str., 25×124, P. R. Bennett an Ellen M. Bennett, $1600.
Walled Ct., 141 F. nördl. von 18. Str., 25 F. bis zur Alley, Nachlaß von John Hermanek an Frank Cerveren, $1104.
24. Pl., 175 F. östl. von Washtenaw Ave., 25×71, R. F. McCormick an J. Johnson, $1737.
Wentworth Ave., 385 F. nördl. von 33. Str., 25×125, A. Kratzenberg an C. F. Krimmel, $1000.
North Ave., 98 F. westl. von Ashland Ave., 48×80, und anderes Grundeigenthum, Fidelity T. & W. Co. u. A. durch M. in C. an William C. Fenley, $3710.
Hermitage Ave., 429 F. südl. von Ainslie Str., 50×163, und anderes Grundeigenthum, James Kennedy an Bridget Baer, $3200.
N. 44. Ave., Südostecke Cortland Ave., 36×125, Roswell Miller an Emil T. Troedson, $1000.
Rhodes Ave., 280 F. nördl. von 33. Str., 18×150, William J. Reebes an Thomas C. Octigan, $5000.
Prairie Ave., Südwestecke 56. Str., 49.36×162, Thomas C. Octigan an George S. Reebes, $7500.
45. Str., 97½ F. westl. von Evans Ave., 19½×85½, Andrew J. Toolen an Willis P. Willard, $5200.
Prairie Ave., 133 F. nördl. von 60. Str., 50×160⅔, Willis K. Gore an Frank P. Burket, $4000.
Lexington Ave., 48 F. nördl. von 66. Str., 25×125, M. J. C. Lynn an E. Silkenat, $1850.
Kingston Ave., 209 F. nördl. von 75. Str., 100×222, Emma A. Schley an John A. Kelly, $1850.
N. 59. Str., Nordwestecke Ballou Str., 64½×125, State Bank of Chicago an Charles A. Hanson, $1375.
Lawndale Ave., 129 F. südl. von Belden Ave., 42.92×299⅓, C. B. Hansbrough an F. W. Rogers, $1350.
Grundstück 601 44. Str., Frank Meyers u. A. durch M. in C. an Jesse Holdom, $3275.
Ward Str., 326 F. südl. von Fullerton Ave., 24×124, B. Wachowski an E. Poder, $3000.
Princeton Ave., zwischen 50. und 51. Str., 20⅚×124, H. A. Hamois u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Henry B. Mathews, $1550.
Fifth Ave., 336 F. südl. von 43. Pl., 24×122⅔, August Franzen an Christian Jordan, $2400.
Sangamon Str., 168 F. nördl. von 14. Pl., 24×100, Hymen Kastel u. A. durch M. in C. an A. Scheubert, $3111.
Whipple Str., 141 F. südl. von Jackson Str., 25×126⅓, Margaret Herley an David A. Herley, $1500.
Magnolia Ave., 97 F. südl. von Rosemont Ave., 50×125, George Lill an C. G. Pridmore, $2500.
Lot 9, Block 27, Rogers Park, James Sime an John Broekema, $5000.
Avenue L, 96 F. nördl. von 97. Str., 48×124, C. J. Opdegrove an J. Lauritzen, $1950.
Madison Ave., 300 F. nördl. von 66. Str., 25×109, Amanda H. Runquist an Isabella Ingram, $5000.
Emerald Ave., 144 F. südl. von 35. Str., 24×123½, S. Carr an William C. Carr, $1500.
Central Park Ave., 246 F. nördl. von 24. Str., 50×125, Charles H. Smith an B. M. Custott, $2500.

Marktbericht.

Chicago, den 22. April 1899.

Getreide.

Weizen — Mai		$0.72½
	Juli	73⅞
	September	72¾
Mais — Mai		34
	Juli	34¾
	September	35⅜
Hafer — Mai		26⅜
	Juli	24⅞
	September	22⅞

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch—		
	Mai	$9.12½
	Juli	9.30
Schmalz—		
	Mai	5.22½
	Juli	5.35
	September	5.45
Rippen—		
	Mai	4.72½
	Juli	4.87½
	September	5.00

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden:

Aepfel, gedörrte	$0.07 —0.10
Pfirsiche, gedörrte	0.04½—0.12
Kirschen, entsteinte	0.10 —0.12
Aprikosen	0.07 —0.11
Heidelbeeren	0.06½—0.07
Himbeeren	0.14 —0.15
Rosinen—Muskateller	0.05 —0.07
London Layers, p. Kiste	1.75 —1.80
Zantener Curranten	0.07¾—0.10
Zitronenschalen	0.12 —0.18
Teragona Mandeln	0.14¾—
Brasilianische Nüsse	0.05½—0.06
Walnüsse (Neapolitaner)	0.12½—
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05 —
Erdnüsse (Virginische)	0.05 —
Erdnüsse (Spanische)	0.06½—
Pekans	0.06½—0.09
Sizilianische Filberts	0.09 —

Spezereien.

Zucker—der Hut, 100 Pfd.	$5.95
Staubzucker, 100 Pfund	5.58
Speisezucker, 100 Pfd.	5.33—5.45
Würfelzucker, 100 Pfund	5.58
Konditors' A, 100 Pfd.	5.33
„Off A", 100 Pfund	4.95
Gelber, 100 Pfund	3.62—4.83
Thee—Young Hyson	0.25—0.43
Imperial	0.30—0.42
Gunpowder	0.28—0.50
Moyune	0.67—0.72
Japan	0.28—0.42
Oolong	0.25—0.70
Kaffee—Bester Rio	0.14—0.17
Geringere Sorten Rio	0.08—0.12
Maracaibo	0.11—0.13
O. G. Java	0.26—0.39
Mokka	0.23
Reis—Louisiana	$0.05 —0.07½
Carolina	0.05¾—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½
Syrup und Molasse—	
Zuckersyrup	$0.16—0.20
Maissyrup	0.14—0.19
Schwarzer Syrup	0.14
New Orleanser Molasse	0.19—0.40

Fische.

Nr. 1 Weißfische, 100 Pfd.	$8.00
Nr. 2, Weißfische, 100 Pfd.	7.00— 7.15
California Lachs	11.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	7.00— 8.00
Holländ. Häringe, frische, Fäßchen	0.65—0.90
Labrador Häringe, p. Faß	7.50
Frische Stockfische, 100 Pf.	5.50— 6.50
Norwegische Häringe, Faß	10.00—10.50
Makrelen, per „Kit"	1.10—

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.60—5.85
Stiere mittlerer Güte	5.25—5.55
Stiere von 1000—1200 Pfd.	4.40—5.20
Stiere von 900—1150 Pfd.	4.40—4.60
Bullen	2.60—3.45
Färsen	4.30—5.00
Kühe und Fersen	3.40—4.25
Ochsen	2.75—3.75
Kälber	3.50—6.15
Texanische Stiere	4.00—5.45
Schweine	3.80—4.15
Schafe	3.00—4.85
Lämmer	4.50—5.20

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 43,208 Rinder, 3,440 Kälber, 117,445 Schweine, 65,874 Schafe. Von hier erschickt wurden: 15,434 Rinder, 747 Kälber, 38,154 Schweine, 6,198 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:	
Butter—Creameries:	
Extras	17c
Erste Qualität	15—16c
Zweite Qualität	13—14c
Kunstbutter	14 —15c
Dairies:	
Extras	16c
Kochbutter	11—12c
Käse:	
Twins	10½—11c
Cheddars	11½—12c
Young Americas	11½—12c
Brick	11—12½c
Limburger	10½—12½c
Schweizer	11½—12c
Eier, per Dutzend	12½—12½c
Bohnen, per Sack	$1.20—1.21
Geflügel, für die Küche hergerichtet:	
Truthühner, per Pfund	10c
Hühner, per Pfund	9—9½c
Enten, per Pfund	9—11c
Gänse, per Pfund	7—9c
Lebendes Geflügel:	
Truthühner, per Pfund	10c
Hühner, per Pfund	9½c
Enten, per Pfund	9—10c
Gänse, per Dutzend	$4.00—5.00
Kalbfleisch, per 100 Pfd.	$5.00—9.00
Frische Fische:	
Schwarzer Barsch, Pfund	12—12½c
Hechte, per Pfund	6 — 6½c
Kleine Hechte, per Pfd.	6 — 6½c
Karpfen und Büffelfisch	4 — 6c
Frische Früchte—Aepfel:	
Baldwins, p. Faß	3.75—4.25
Northern Spies, p. Faß	4.00—5.00
Greenings, p. Faß	4.00—5.00
Orangen, Cal. „Navels" per Faß	3.75—4.00
Bananen, p. Bündel	1.00—1.50
Preißelbeeren, per Faß	5.00—7.00
Kartoffeln:	
Hebrons, per Buschel	56—58c
Peerleß, per Buschel	55—57c
Rose, per Buschel	55—57c
Burbank, per Buschel	58—60c
Neue Kartoffeln, p. Faß	$8.00—9.00
Gemüse:	
Krautköpfe, per Faß	4.25—4.50
Sellerie, einheim., Dtzd.	20—30c
Zwiebeln, per Buschel	62—70c
Rothe Rüben, per Faß	$1.25
Florida Tomaten, per Gebinde	$3.00—3.50
Spinat, per Korb	75—80c
per Dutzend Bündel	40—50c
Radieschen, Dtzd. Bündel	25—40c
Salat, per Kiste	50—60c

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

August T. Herlin, Sogie K. Olson, 25, 25.
Josepher W. Stephens, Louise Crump, 24, 22.
Adam Sarna, Anna Marcinek, 26, 19.
Charles B. Reddrop, May Carron, 26, 22.
Fred Esser, Louise Darr, 38, 28.
Charles R. Wagner, Ida Bertram, 41, 23.
Joseph Koikaris, Mary Nodolika, 36, 19.
Frank Navaricek, Annie Filipova, 62, 58.
Wallace H. Lancton, Myra W. Foster, 23, 21.
Frank Pechota, Annie Raificher, 22, 20.
John Beetz, Rosa Lange, 22, 17.
Olaf Hansen, Karen Simonsen, 28, 28.
Albert G. Gunnerson, Emma Harms, 24, 18.
Thomas A. Prosser, Katharine Welter, 34, 28.
Charles Schwenn, Minnie Schenfeldt, 23, 24.
Melvin R. Dobson, Cecil McCandles, 22, 19.
Louis J. Larson, Emma O. Erickson, 29, 29.
Herman Strop, Elizabeth Dwyer, 22, 18.
Frank Urgjaip, Katarzyna Morzek, 24, 22.
Herman Schulz, Carrie Klaesges, 27, 20.
W. Otto Helbing, Emma Hartmann, 24, 22.
B. Mauritz Eastman, Hulda Swanson, 33, 24.
Patrick Wallace, Mary Enright, 35, 28.
Joseph B. Kelly, Maggie Roben, 33, 20.
Carl G. Barnum, Anna C. Svenson, 25, 25.
Maurice J. Clark, Katharine Tieson, 23, 24.
Frank H. Zinn, Carrie Zinn, 36, 29.
Theodore A. Lemke, Nellie Monahan, 26, 23.
August Mueller, Sophie Kantz, 23, 20.
Ignatz Warkockis, Mary Muszrzyk, 28, 24.
Rudolph Moser, Mary Toubes, 21, 18.
Emil Kraeger, Fannie Zakaries, 21, 20.
Fred. C. Hecht, Paulina Kamlage, 27, 25.
Roman T. Wilkoski, Venci Waclowska, 25, 19.
Jeremiah J. Allman, Katie Shea, 25, 22.
Frank Fous, Annie Toupal, 24, 18.
Henry Neubaum, Lena Labaty, 24, 25.
Nicholaus Stroß, Cornelia Boß, 23, 20.
Nels O. Kronquist, Ingrid Anderson, 30, 29.
David Micon, Fannie Sagerlaf, 23, 19.
Carl Christopherson, Sophie Thory, 31, 34.
Charles Nelson, Emma Anderson, 21, 18.
Erwin D. Weil, Regina Hirsch, 30, 22.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Thos. Braun, 3st. Brick-Apartment-Gebäude, 3129—3135 South Park Ave., $40,000.
H. H. Walker, 1½st. Brick-Residenz, 3252 Irving Ave., $3,000.
H. H. Walker, 1½st. Brick-Residenz, 3546 Hamilton Ave., $3000.
G. A. Winters, 2st. Frame-Residenz, 2684 N. Western Ave., $1200.
G. Louis W. Urban, 2st. Framehaus, 1077 Seminary Ave., $1000.
J. Burne, 3st. Brickhaus, 85 Beach Ave., $5000.
M. Perka, 2st. Brickhaus, 1254 W. 20. Str., $1800.
Frank Pokorney, 1st. Brick-Anbau, 979 S. Washtenaw Ave., $1200.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Martinek John, 69 J., 2622 Fifth Ave.
Lejeberg, Charles, 30 J., 10104 Avenue M.
Frey, Rosina, 59 J., 1110 W. 13. Str.
Hergert, John M., 8 J., 107 W. 23. Str.
Ostermann, Daniel, 79 J., 3260 Vernon Ave.
Wintermeyer, Annie, 9 J., 2084 Wilcox Ave.
Isler, Clara, 51 J., 35 Temple Str.
Sylvester, Emma, 30 J., 829 Turner Ave.
Weiler, Peter, 11 J., 110 Liberty Str.
Heinrich, Chas., 60 J., 451 N. Paulina Str.
Sontag, Emil Ferd., 33 J., 476 W. Adams Str.
Augustus, Mrs. Ellen, 48 J., 1223 W. Lake Str.
Christopher, Johanna, 55 J., 1014 31. Str.
Tift, Elizabeth, 97 J., 1085 Hoyne Ave.
Prager, Paul, 16 J., 296 Cleveland Ave.
Stach, Henry, 15 J., 5345 Laflin Str.
Meyer, August, 42 J., 41 Winnemac Ave.
Bruder, Rudolf, 35 J., 118 Fullerton Ave.
Schneider, Benjamin, 33 J., 433 46. Str.
Piper, John, 8 J., 1072 Elston Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Blumenverkäufer. 2245 N. Leavitt Str., nahe Graceland Ave.

Verlangt: Erfahrener englisch sprechender junger Mann für Milchwagen. Referenzen erforderlich. 105 Osgood Str.

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen und ein guter Mann für Stallarbeit. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein flinker stetiger Waiter, verheiratheter vorgezogen. Henry's Saloon, 226 S. Clark Str.

Verlangt: Porter für Saloon. Muß Lunch kochen können. Referenzen. Schmid & Bonhof, 3838 Cottage Grove Ave. sonmo

Verlangt: Maschinen-Arbeiter, um Dovetail Maschine zu führen. The A. H. Andrews Co., Milwaukee und Oakley Ave.

Verlangt: Drei ärztliche Instrumentenmacher für Catheter, Murphy-Knöpfe und Sonden. Angabe über frühere Beschäftigung und verlangten Lohn erwünscht. Adresse: Box 50, Station R., Chicago. 21ap7t

Verlangt: Guter erster Klasse Rockschneider; beständige Arbeit. Wm. Baumbach, Blue Island, Ill. ffson

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher; gute Preise bezahlt. Nachzufragen 633 Chicago Stock Exchange, 108 LaSalle Str. frsasonmodi

Verlang: Zwei gute Bügler um Shopröcke abzubügeln. 809 W. 20. Str. 17ap,1w(mson)

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen, wünscht Anstellung in einem Real Estate Geschäft. Adr. M., 590 14. Place, 2. Floor. sason

Gesucht: Guter Wagenschmied am Feuer sucht stetige Arbeit. Sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: P. 387 Lincoln Ave. sason

Gesucht: Ein Mann, 48 Jahre alt, sucht Arbeit bei Pferden, im Saloon oder sonstige Arbeit. Adr.: P. 292 Abendpost. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Nähmädchen, 2105 Purple Str., nahe Archer Ave. und 21. Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen für Bäckerei und Lunch-Room, ungefähr 22 Jahre alt, muß Erfahrung haben. 151 N. Clark Str.

Verlangt: Finishers an Custom Coats (Mädchen). 189 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Gute Näherin an feinen Westen. 402 Wells Str., eine Treppe links. somo

Verlangt: 25 Operators an gefütterten DuckCoats. Stetige Arbeit. Gute Preise. Hutchens, Howe & Withington, 118 Michigan Str. sonmodo

Verlangt: Zwei Handmädchen, Aermelfutter überzunähen. 809 W. 20. Str. 19ap1w(mson)

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, auch kleine Mädchen zum Lernen an Röcken. 293 Dayton Str. doff,son

Verlangt: Perfekte Kleidermacherin, muß gute Empfehlungen haben. Adr. O. 454 Abendpost. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. Vorzusprechen Montag. 538 LaSalle Ave.

Verlangt: Köchin, $8. Zweite Köchin, $6. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Haushälterin, $4. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn für die rechte Person. Kleine Familie. Vorzusprechen 3565 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein Mädchen, kürzlich eingewandert, für allgemeine Arbeit. Nachzufragen in Laundry, 3711 S. Halsted Str.

Verlangt: Erfahrene Norddeutsche für 2 Kinder von 4 und 6 Jahren. Gute Näherin. Zeugnisse verlangt. Sonntag Vormittag vorzusprechen. — 3223 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4835 Forestville Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4942 Vincennes Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 2910 Parnell Ave.

Verlangt: Das älteste deutsche Stellenvermittlungsbureau, jetzt 498 N. Clark Str. Gute Plätze. Kostenlos. Herrschaften werden schnell und gewissenhaft bedient. Gust. Strelow. 22ap,1m,tgl&son

Verlangt: 5 Mädchen für zweite Arbeit in Privatfamilien. Lohn $4 und $5. — 586 N. Clark Str. sason

Verlangt: Sauberes, ordentliches Mädchen, 15 bis 17 Jahre alt, für zweite Stelle. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str. sason

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4 und $5. 586 N. Clark Str. sason

Verlangt: 50 Mädchen zur Stütze der Hausfrau.— Lohn $2 und $2.50. 586 N. Clark Str. sason

Verlangt: Köchinnen, zweite Mädchen und Kindermädchen, jofort untergebracht. 200 31. Str., oben, Mrs. Mandel. mdfssonmo

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8d3*&son

Verlangt: Reinliche alte Frau, die einfachen Haushalt führen kann bei zwei Leuten. Adr. T. 708 Abendpost. sason

Verlangt: Viele Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. 479 N. Clark Str. Mrs. Runge. 20m3,modosonlm

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine erster Klasse deutsch-böhmische Köchin, 3jährige Empfehlungen, sucht passende Stelle in Privatfamilie. 586 N. Clark Str. sason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmen.

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Viele Tausend Acker gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in einer der fruchtbarsten Gegenden des Staates Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Billige Preise und äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Gegend gut bewohnt von meistens deutschen Leuten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die „Wis. Valley Land Company, zu Wausau, Wisconsin", oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann. Und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinaus zu fahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill.

Bitte diese Zeitung zu erwähnen. ap16,23,30,mai7

Nachlaß-Verkauf. 80 Acker, Haus, Stall; 20 Acker unter Pflug; Pferde, Kühe; alle Geräthschaften; nur $750; $400 Anzahlung. Henry Ullrich, Verwalter, 34 Clark Str., R. 419. —5mai

Zu vermiethen: 20 Acker Gartenland. 2636 50 Str. und Western Ave. sason

Eine Farm mit voller Einrichtung zu vertauschen gegen ein Haus und Lot in Chicago. Box 598, Grand Haven, Mich. doson

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Mehrere große und kleine fruchtbare Wisconsin Farmen. R. 4 — 59 N. Clark Str., Charles Stiller.

Südwest-Seite.

Zu vertauschen: Das hübsche Haus Nr. 654 Center Ave. für eine Farm, die ganz kultivirt und ungefähr $2200 werth ist. Jos. Vavra, 654 Center Ave. sasomo

Verschiedenes.

Wollt Ihr bauen? Habt Ihr eine Lot? — Wenn nicht, so kaufen wir eine für Euch, an irgend einer Straße und bauen ein Haus auf dieselbe von $1000 aufwärts. Geht nicht nach Real-Estate Subdivisionen, sondern kauft wo Ihr wollt. Ihr habt nur eine geringe Anzahlung zu machen, den Rest zu 5 Prozent Zinsen in monatlichen oder oder halbjährlichen Zahlungen. Wm. Ohlhaber, Architekt, 167 Washington Str., Main Floor. 15apjasodidobw

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ohne Kommission Geld zu verleihen zu 4, 5 und 6 Prozent. R. 4, 59 North Clark Str., Charles Stiller. 8ap,1m,tägl&son

Die Revenue Loan & Building Association, 79 Dearborn Str., Zimmer 1614, verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent, ohne Premium und ohne Kommission. 11ap,tujonlm

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Barbershop, mit 2 Stühlen, alter Platz, Krankheits halber, billig. 914 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Ein mit Maschinen eingerichteter Platz zum Wurstmachen und Schinkenkochen. Adr.: L. X. 160 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein 13 Jahre mit bestem Erfolge betriebenes Haar-Geschäft in bester Lage der Stadt, mit großem Stock, vortrefflicher Einrichtung, guter Kundschaft, wegen Familienverhältnissen, Goldmine, billig. Adr.: O. 467 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein gutgehender Eck-Saloon. 842 West 12. Str., Ecke Lincoln Str. sonmodi

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ganzer oder theilweiser Antheil in Brauerei und Malz-Haus in blühender Bergbau-Gegend. Jetzt im Gange. Für Einzelheiten adressirt: Black Hills Brewing and Malting Co., Central City, S. Dak.

Zu verkaufen: Billig, der beste Eck-Saloon mit Stock, Lizens und Fixtures, unabhängig von der Brauerei. 611 West North Ave.

Zu verkaufen: Saloon, monatlicher Ausschank 110 Faß. Goetzendorff, 376 E. Division Str. dofrsasomodi

Zu verkaufen: Mein erster Klasse Delikatessen-Geschäft; gegen Baar oder Theilzahlungen. Zu erfragen 677 Sedgwick Str., 1. Flat. ffsason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Saloon, Haus und Lot, wegen Krankheit. 1352 West 22. Straße. sason

Zu verkaufen: Kleines Rooming Haus. 504 Wells Str., 1. Flat. sason

Zu verkaufen: Gutgehender Candy-, Zigarren-, Laundry-, Notion-, Haupt-Store gegenüber einer großen Schule. Krankheitshalber. 163 Augusta Str. sason

Zu verkaufen: Sehr billig, gutgehendes Schneider-Geschäft mit stetiger Kundschaft, in guter Lage. — Billige Miethe, gute Einrichtung, kleiner Waarenvorrath, wenn gewünscht auch Möbel. Verlasse Stadt. Adr.: P. 322 Abendpost. sasonmodi

Zu verkaufen: Saloon mit Tanzhalle und Regulation Bowling Alleys. Adr.: K. 888 Abendpost. saso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partnerin mit etwas Geld für ein ruhiges gutgehendes Geschäft. Adr.: A. 97 Abendpost.

Theilhaber verlangt: Ein ehrlicher Mann, mit $500 als Theilhaber und Aufseher in Ferryboot-Geschäft. Einnahme $5 bis $10 täglich. Nachzufragen Henry Ullrich, 34 Clark Str., Zimmer 419. ap21—5mai

Verlangt: Geschäftstheilhaber, ein Metzger mit etwas Kapital, in gutetablirtem Grocerygeschäft. — Nachzufragen: Park Gate Grocery, 215 63. Str. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Acht Zimmer, Gas, Badezimmer und Basement. 104 Burling Str.

Zu vermiethen: Basement mit Wohnung. Guter Platz für Schuhmacher, 5 Jahre war einer darin.— 711 Belmont Ave. sason

Zu vermiethen: Schöner Store mit 4 Zimmern. 557 Larrabee Str. sason

Zu vermiethen: Ein guter Saloon mit Fixtures, in vollem Betrieb, vom 1. Mai an. Zu erfragen 1479 Clybourn Ave. sasonmo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. Alleinstehende Dame. 372 Wells Str.

Zu vermiethen Ein helles Zimmer an Herrn oder Dame, bei Wittwe. 2105 Purple Str., nahe 21. Str. und Archer Ave., 3. Floor.

Zu vermiethen: Freundliches Front-Bettzimmer, separat, billig. 197 Mohawk Str.

Verlangt: Eine anständige alleinstehende Frau verlangt 2 Boarders. Gutes Heim. 291 Burling Str. sason

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer. 800 N. Halsted Str. sason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, Buggy und Geschirr. 42 West 18. Straße.

Zu verkaufen: Pferd und Delivery-Buggy in gutem Zustand. Hitz, 708 Noble Ave., nahe Lincoln Ave. 17ap1w(oS)

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Umzugshalber billig, Möbel und Hausgeräthe, sowie mehrere große Gemälde. 282 Ost North Ave., 2. Etage.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen Schwarze Konzertzither, prachtvoller Klang, billig. 914 Belmont Ave., Barbiershop.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fblj&son

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Männerkrankheiten geheilt. Keine Gebühren für Untersuchung. Abends offen. Dr. Lincoln, 70 Madison Str., Zimmer 4. 29mz,1m,son

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schule für Schnittzeichnen, Maßnehmen u. Kleidermachen.—Frau Olga Goldzier, 919 N. Clark Str., Ecke Garfield Ave., eröffnet einen neuen Kursus.— Damen können während des Unterrichts ihre eigenen Kleider anfertigen. Mündlich oder schriftlich werden Auskünfte bereitwilligst ertheilt.—Schnellste und beste Lehrmethode. 22ap,1m,tgl&son

Gründlichen englischen Sprachunterricht ertheilt Herren und Damen schnell und billig Prof. Moeller, 334 Dayton Str. sonsaja

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Whitewasher und Küfer. Lammermann, 19 Barber Str. vorzusprechen.

Lake View Clothing House.
J. F. C. Hansen, Präsident.
1626 N. Clark Str., nahe Halsted Str.

Wir liefern die beste Kundenschneider Arbeit von irgend einer Firma in Chicago.

Feine Anzüge und Ueberzieher,
auf Bestellung gemacht,
für nur................. **$15.00**

Hosen
für nur..................... **$4.00**

Wir haben den Ruf, nur wirklich gute Arbeit zu liefern. sodo

Lake View Clothing House.
1626 N. Clark Str., nahe Halsted Str.

....Reelle....
Größte Bicycle-Läden
in Amerika.
Vollständigste Auswahl in der Welt.
Zufriedenheit garantirt.

Speziell für nächste Woche:
Ein 1899er „Beauty," auf leichte Abzahlungen für........ **$19.75**

BROWN LEWIS CO.,
293 Wabash Ave. Fifth Ave. & Monroe St.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mi,fr,so,bw

GREENEBAUM SONS, BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen
Wir haben Geld an Hand zum Verleihen auf Chicago Grundeigenthum in allen gewünschten Beträgen zu den niedrigsten jetzt herrschenden Raten.
Wendet Euch an
GREENEBAUM SONS
BANKERS, 4fb,6mfaddson
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557

J. S. Lowitz,
99 CLARK STR.,
gegenüber dem Courthouse.
Zwischendeck und Kajüte nach
Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Dampferfahrten von New York:
Dienstag, 25. April, „Kaiser Friedrich", nach Bremen.
Mittwoch, 26. April, „Kensington" nach Antwerpen.
Donnerstag, 27. April, Friedrich der Große" nach Bremen.
Samstag, 29. Apr., „Pennsylvania" nach Hamburg.
Samstag, 29. April, „Spaarndam" nach Rotterdam.
Samstag, 29. April, „La Gascogne" nach Havre.
Dienstag, 2. Mai, „Trave" nach Bremen.
Mittwoch, 3. Mai, „Noordland" nach Antwerpen.
Donnerstag, 4. Mai, „Bremen" nach Bremen.
Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher.
Vollmachten notariell und konsularisch.
Erbschaften
regulirt. Vorschuß auf Verlangen.
Auskunft gratis.
Testamente, Abstrakte, Pensionen, Militärpapiere, Urkunden angefertigt.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau,
99 CLARK STR.
Office-Stunden bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9–12 Uhr. 1mz*,son

H. Claussenius & Co.
Gegründet 1864 durch
Konsul H. Claussenius.
Erbschaften
Vollmachten
unsere Spezialität.
In den letzten 25 Jahren haben wir über
20,600 Erbschaften
regulirt und eingezogen. — Vorschüsse gewährt.
Herausgeber der „Vermißte Erben-Liste", nach amtlichen Quellen zusammengestellt.
Wechsel. Postzahlungen. Fremdes Geld.
General-Agenten des
Norddeutschen Lloyd, Bremen.
Aeltestes
Deutsches Inkasso-,
Notarials- und Rechtsbüreau.
Chicago.
90—92 Dearborn Straße.
Sonntags offen v.n 9–12 Uhr.
ddja,son

Technische Rundschau.

Zu den technischen Neuheiten, welche immer weitere Kreise fesseln, gehören auch die mechanischen Wunder aus Papier, von denen Blätter häufig zu berichten wissen. Bald sind es Lokomotivräder oder Eisenbahnschienen, bald wohl gar ganze Gebäude, die aus dem so wenig harten Stoff verfertigt sein sollen.

In der That haben sich in der letzten Zeit neue Industrien entwickelt, die den chemisch veränderten Papierstoff zu den mannigfaltigsten Gebrauchsgegenständen umformen und in den Handel bringen. Falsch ist es bei solchen Nachrichten nur, daß man es mit Papier zu thun haben soll. Die Zellmasse, die Cellulose, ist der Grundstoff aller dieser Neuheiten!

Wir folgen hier den Ausführungen des angesehenen Papiertechnikers Ferenczi. Als bekannt dürfen wir wohl voraussetzen, daß die Papiere aus Leinen- und Stoffhadern, sowie aus Holz- und Pflanzenfasern — aus denen das Leinen ja auch hervorgegangen ist — gewonnen werden. Zerkleinert man solchen Papierstoff bis zur äußersten Grenze, also bis zur letzten Zerreibung der Zellen selbst, dann entsteht eine schleimartige Masse, die aber sehr bald die Feuchtigkeit abgibt, und sich zu einem steinharten, festen, von den Technikern Cellulith genannten Körper zusammenzieht. Das Cellulith entspricht in seinem Aeußern etwa dem inneren Kern der Kokosnuß, dem Horn und Elfenbein und gestattet eine gleiche Verwendung wie diese im Handel viel theureren Körper. Auch kann das Cellulith in Blöcken von beliebiger Größe hergestellt werden. was für die Fabrikation vieler Gegenstände von Vortheil ist.

Behandelt man die Papiermasse mit Chlorzink, dann erhält man das bekanntere Vulkanfiber. Es wird gewöhnlich zu dünnen Platten ausgewalzt, die wiederum unter Einwirkung erwärmter Walzen zu dicken Platten verschweißt werden, die keinerlei Nähte mehr zeigen. Nähere Einzelheiten bei diesem Verfahren sind allerdings noch Geheimniß der Fabrikanten. Eine Vulkanfiber-Industrie ist gegenwärtig im Entstehen begriffen, so groß ist die Zahl der Verwendungen dieses Stoffes. Er ist hart und fest, um Zahnräder daraus bilden zu können, und Röhren, die hohen Drucken gewachsen sind, werden aus ihm gewonnen. Es besitzt noch die vortheilhafte Eigenschaft nicht zu rosten und verdünnte Säuren ohne Schaden ertragen zu können. Für einen der gewaltigsten neueren Industriezweige, der Elektrotechnik, dürfte das Vulkanfiber sich besonders erwünscht erweisen. Es ist ein Nichtleiter für Elektrizität und kann daher an Stelle des Hartgummis und ähnlicher Isolatoren Verwendung finden. Hier in den Ver. Staaten wird Vulkanfiber bereits mit Vorliebe beim Eisenbahnbau und für elektrotechnische Zwecke gebraucht.

Behandelt man die pflanzlichen Zellstoffe, z. B. die Baumwolle, aber auch den Holzstoff mit rauchender Salpetersäure und Schwefelsäure, dann entsteht einer der gefährlichsten Sprengstoffe — die Schießbaumwolle. Durch weitere chemische Eingriffe kann man dieses bösartige Erzeugniß in einen Stoff friedlicher Eigenschaft umwandeln. Wird die Schießbaumwolle mit Kampfer gemischt und in Alkohol eingeweiht, dann entsteht zunächst eine durchsichtige Masse. Verdunstet der Spiritus langsam, dann erstarrt die Mischung zu einem elastischen und durchsichtigen Gebilde. Es ist das Celluloid, das so entsteht. Man verwendet es zur Nachahmung von Schmucksachen oder auch, um Imitationen von Marmor, Malachit, Elfenbein u. s. w. herzustellen. Wir dürfen allerdings nicht verschweigen, daß ein Rest von den gefährlichen Eigenschaften der Schießbaumwolle in diesen Körpern zurückgeblieben ist. Nähert man sie einer Flamme, dann verbrennen sie sehr heftig; ja, sie verpuffen gleichsam.

Kürzlich ist ein ähnlicher Körper, das Cellulose-Acetat, zu deutsch essigsaurer Zellstoff, von den englischen Chemikern Croß und Bevan hergestellt worden, der Gleiches leisten soll, ohne feuergefährliche Eigenschaften zu besitzen.

Sollten die Seidenwürmer eines Tages ihre so hochgeschätzte Thätigkeit einstellen, dann würde man aus der Schießbaumwolle ein ganz prächtiges Ersatzmittel finden können. Die neue Zellstoffseide wurde vom Grafen Chardonnet erfunden und wird jetzt in Frankreich, England und in der Schweiz bereits in großer Menge hergestellt. Man gewinnt sie, indem man Schießbaumwolle in Aether und Alkohol löst. Dadurch erhält man das bekannte Kollodium. Wird dieses wiederum durch sehr feine Glasdüsen gepreßt, dann entsteht der Grundstoff der Zellstoffseide in Form äußerst dünner glänzender Fäden. Nach Verdunsten der Flüssigkeit pflegt man 12 bis 15 von ihnen zu Garn zusammenzudrehen. Mittels Alkalisulfids kann endlich der Faden von seinen gefährlichen ursprünglichen Eigenschaften befreit werden.

In der Reichshauptstadt hat vor einiger Zeit eine Gesellschaft das Pegamoid in den Handel gebracht, das auch aus Papierstoff gewonnen wird. Bestreicht man mit ihm Tapeten oder andere Papiere, dann können diese ohne Schaden zu nehmen, gründlich gewaschen werden. Das sind Eigenschaften, die das Pegamoid bald zu einem geschätzten Mittel in Krankenhäusern machen dürften. Schreibpapiere, die man mit Pegamoid bestreicht, können wiederholt benutzt werden, weil auch die Tinte ohne Schaden sich von der so präparirten Oberfläche entfernen läßt.

Um einigermaßen vollständig in der Beschreibung der dem Papier verwandten Körper zu sein, wollen wir noch der allbekannten Pergamentpapiere gedenken, die sich dadurch auszeichnen, daß sie weder Wasser noch Fette durchlassen. Man erhält sie auf zweierlei Weise. Die sogenannten echten Pergamentpapiere werden durch Eintauchen der Papiermasse in Schwefelsäure gewonnen. Neuerdings wurden sie mit Vortheil zur Einhüllung von Leichen angewendet. Sie halten, wenn sie mit fäulnißwidrigen Flüssigkeiten getränkt sind, Geruch und Zersetzungsflüssigkeiten in wünschenswerther Weise zurück.

Ein ausschließlich deutsches Fabrikat, das jetzt sehr weite Verwendung findet, ist das imitirte Pergamentpapier, das aus äußerst fein zermahlenem Sulfitzellstoff hergestellt wird. Es ist nur halb so theuer wie das erwähnte echte Pergamentpapier und enthält fast alle seine guten Eigenschaften.

* * *

Allüberall in Deutschland, auch in Dörfern und kleinsten Städten, ist man jetzt bestrebt, die Beleuchtung der Straßen und Plätze zu zentralisiren. Das hatte bis vor Kurzem noch seine Schwierigkeiten, weil z. B. die gebräuchlichste Beleuchtungsart, das Gaslicht, sich nur lohnt, wenn die Zahl der Flammen groß genug ist. Seitdem das Schmerzenskind der Techniker, das Acetylen, wirklich billig und im Großen dargestellt werden kann, hat man einen neuen Leuchtstoff und eine neue Beleuchtungsmethode empfangen, die sich für die Einführung in kleineren Orten, wie es scheint, gut eignet.

Eine der ersten Gemeinden, die in dieser Weise ihre Straßen mit Licht versorgt hat, ist Oliva bei Danzig.

Die Berliner Allgemeine Carbid-Acetylen-Gesellschaft, welche die Anlagen ausführte, hat ihre immerhin nicht leichte Aufgabe mit Sorgfalt gelöst. In vier Entwicklern, die je 40 Kubikmeter fassen können, wird das Acetylen aus dem Calciumcarbid durch Uebergießen mit Wasser in der gebräuchlichen Weise gewonnen. Nachdem das Gas entsprechende Reinigungs-Apparate durchlaufen, gelangt es dann betriebsreif in einen im Freien aufgestellten Gasbehälter von 30 Kubikmeter Inhalt. Im Weiteren muß es noch eine Gasuhr, einen Druckregeler und einen Trocken-Apparat durcheilen, um endlich vom Hauptrohr der Leitung aufgenommen zu werden. Die Röhrenleitung besteht aus getheertem Schmiedeeisen. Die Eigenart des Acetylengases erfordert auch innerhalb des Röhrennetzes eine wiederholte Reinigung; es müssen deshalb in gewissen Zwischenräumen mit Wasser gefüllte Reinigungstöpfe eingeschaltet werden. Das macht die Anlage verhältnißmäßig schwierig.

Der Schatz im Zylinderhut.

Schön ist ein Zylinderhut ... Wer kennt nicht das rührend schöne Loblied des hohen Hutes! Hier ein kleiner Beweis für die Richtigkeit des Gesanges. Ein biederer Pariser Bürger hatte von einem Onkel einen Carton mit einem sehr hohen Zylinderhut geerbt. Da die Façon des Hutes aber sehr unmodern war, ließ er ihn unbeachtet in einer Ecke stehen und verstauben. Unlängst mußte er bei einer Hochzeit als Trauzeuge fungiren, und da er keine geeignete Kopfbedeckung besaß, entriß er das alte Erbstück der Vergessenheit und brachte es zu einem Hutmacher zum Aufbügeln. Wie groß war aber das Erstaunen desselben, als er im Futter des Hutes drei Tausendfranksbillets fand. Er trug den Schatz sofort zur Polizei, welche das Geld dem glücklichen Besitzer des Hutes zurückerstattete.

R. KELLINGHUSEN,
92 LA SALLE STR.
Große Exkursion nach Deutschland
mit dem rühmlichst bekannten
Doppel-Schrauben-Dampfer
der Holland-Amerika-Linie
Rotterdam,
von New York am 10. Juni.
Ueberfahrts-Preis nur $27.00.
Diese Exkursion findet wie in früheren Jahren unter Leitung meiner Angestellten statt.
Nach wie vor billige Ueberfahrtspreise nach und von allen europäischen Hafenplätzen.
Extra billig!
Erste und zweite Kajüte nach allen europäischen Plätzen. Jetzt ist die Zeit, Reservationen zu machen, da die Preise baldigst wieder steigen können.
Wer billig kaufen will, kaufe jetzt.
Vollmachten, Reisepässe,
und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt.
Konsularische Beglaubigungen eingeholt.
Erbschaften
und sonstige Gelder eingezogen durch den erfahrenen deutschen Notar Charles Beck.
Konsultationen—mündlich oder schriftlich—frei.
Man beachte: ddjaso
92 LA SALLE STR.
Office auch Sonntag Vormittags offen.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Schiffskarten
zu billigsten Preisen.
Wegen Ausfertigung von
Vollmachten,
notariell und konsularisch,
Erbschaften,
Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht,
wendet Euch direkt an
Konsulent K. W. KEMPF.
Liste von ca. 1000 gesuchten Erben in meiner Office.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
84 La Salle Strasse.
Sonntags offen bis 12 Uhr. dibofe*

Ein vesiederter Sozialist.

Ein besonders bei jüngern Weltverbessern beliebtes Ideal der Sozialdemokraten, die sogenannte freie Liebe, das die Anhänger des Zukunftsstaates bis jetzt vergeblich erstrebt haben, hat ein allbekannter Unbekannter, der Kuckuck oder Gauch, schon seit Jahrhunderten erreicht. Freilich ist diese Abweichung von der allgemeinen Vogelmoral nicht ohne nachtheilige Folgen für sein Familienleben geblieben, und zu zeigen, zu welcher sittlichen Entartung diese Abweichung selbst einen unvernünftigen Vogel gebracht hat, ist der Zweck dieser Zeilen.

Der Kuckuck ist in der That ein seltsamer Vogel: alle Menschen haben ihn gehört, gesehen haben ihn nur sehr wenige. „Er ist," so sprach Goethe zum getreuen Eckermann, „eine höchst problematische Natur, ein offenbares Geheimniß, das aber nichtsdestoweniger schwer zu lösen, weil es offenbar ist." Kein Wunder daher, daß er in dem Aberglauben des Volkes eine hervorragende Rolle spielt. So soll, um nur eins anzuführen, der Kuckuck im dritten Herbste seines Lebens sich in einen Sperber verwandeln. Diese sonderbare Ansicht ist jedenfalls auf den Umstand zurückzuführen, daß der Kuckuck in Größe, Farbenzeichnung und Flug eine auffallende Aehnlichkeit mit diesem Räuber hat, die ihm, dem wehrlosen Vogel, nicht wenig zu statten kommen mag. Daß er ein Brutschmarotzer ist, war schon den Alten bekannt, denn Aristoteles berichtet von ihm: „Das Bebrüten des Kuckuckseies und das Aufziehen des aus ihm hervorkomenden Jungen wird von dem Vogel besorgt, in dessen Nest das Ei gelegt wurde. Der Pflegevater wirft sogar, wie man sagt, seine eigenen Jungen aus dem Neste und läßt sie verhungern, während der junge Kuckuck heranwächst. Andere erzählen, daß er seine Jungen tödte, um den Kuckuck damit zu füttern, denn dieser sei in der Jugend so schön, daß seine Stiefmutter ihre eigenen Kinder deshalb verachte. Das meiste von dem hier Erwähnten wollen Augenzeugen gesehen haben; nur in der Angabe, wie die Jungen des brütenden Voels umkommen, stimmen nicht Alle überein: die Einen sagen, der alte Kuckuck kehre zurück und fresse die Jungen des gastfreundlichen Vogels, die Andern behaupten, weil der junge Kuckuck seine Stiefgeschwister an Größe übertreffe, so schnappe er ihnen Alles weg, und sie müßten deshalb Hungers sterben; Andere wieder meinen, er als der Stärkere fresse sie auf. Der Kuckuck thut gewiß gut daran, daß er seine Kinder so unterbringt, denn er ist sich bewußt, wie feige er ist, und daß er sie doch nicht vertheidigen kann. So feige ist er, daß alle kleinen Vögel sich ein Vergnügen daraus machen, ihn zu zwicken und zu jagen." Diese Schilderung enthält neben einigen Unrichtigkeiten, die sich leicht daraus erklären lassen, daß man den Vogel und sein Treiben damals noch nicht genügend beobachtet hatte, sehr viel Wahres.

Wie nun der Kuckuck dazu gekommen ist, das Brutgeschäft, dem alle übrigen Vögel mit so großer Hingebung sich widmen, ganz aufzugeben, darüber sind die Meinungen auch jetzt noch imer sehr getheilt. Einige meinen, die langhaarigen Raupen, die der alte Gauch mit Vorliebe zu fressen scheint, seien ein schlechtes Kinderfutter. Als ob es nicht andere Raupen und Insekten genug gäbe, die er seiner Brut vorlegen könnte. Andere machen geltend, daß das Weibchen nur alle acht Tage ein Ei lege, sodaß die erstgelegten Eier schon verfault sein müßten, wenn das Gelege vollständig sei. Auch dieser Grund ist nicht stichhaltig, denn neuere Beobachtungen haben ergeben, daß der Kuckuck jeden zweiten Tag ein Ei legt. Außerdem hat man in dem Neste des amerikanischen Regenkuckucks, der selbst brütet, zu gleicher Zeit Junge ungleichen Alters und Eier gefunden. Folglich würde auch das langsame Eierlegen kein Hinderungsgrund sein. Noch Andere halten den Mangel einer nackten Stelle an seinem Bauche, des sogenannten Brustfleckes, oder die vorgeschobene Lage des Magens, die dem brütenden Vogel Magendrücken verursachen würde, für den Grund des Nichtbrütens. Obgleich es allgemein bekannt ist, daß der Kuckuck ein ganz absonderliches Eheleben führt, so hat doch darin bis jetzt noch Niemand die Ursache seines Schmarotzerlebens gesucht. Es herrscht nicht nur Vielweiberei, wie bei den Hühnern und Straußen, sondern auch Vielmännerei unter diesen Vögeln: mit einem Worte, das Ideal der freien Liebe ist bei ihnen zur Wirklichkeit geworden. Das Kuckucksweibchen legt einige zwanzig Eier, eine auffallend große Zahl und ein unzweifelhaftes Zeichen der Entartung. So viele Eier selbst auszubrüten, würde es gewiß nicht imstande sein. Da nun diese Eier in eben so vielen Nestern untergebracht werden müssen, so muß das Weibchen naturgemäß in einem großen Gebiete sich umhertreiben, wobei es ihm an Männerbekanntschaften nicht fehlen wird. Gelegenheit macht Diebe. Lockere Vielehigkeit oder vielmehr Ehelosigkeit paßt zum Brutschmarotzerthum besser, als das feste Band der Einzelehe. Daß schon die Vielweiberei eine gewisse Entartung mit sich bringt, dafür bietet der afrikanische Strauß, der, wie ein türkischer Pascha, drei bis vier Weiber haben darf, ein lehrreiches Beispiel. Die letztern beschränken sich nämlich darauf, ihre Eier in ein gemeinsames Nest zu legen; das Ausbrüten und die erste Pflege der Kinder muß der Herr Gemahl allein übernehmen. Dabei ist in der Regel die Zahl der Eier größer,, als sie der Straußhahn mit seinem Körper bedecken kann, sodaß die überzähligen außerhalb des Nestes verderben. Umgekehrt verfahren die Madenhacker in Südafrika, durch welche die Büffel von den lästigen Dasselwürmern befreit werden. Die Weibchen derselben, fünf bis sechs an der Zahl, legen ihre Eier in ein großes, roh gebautes Nest und brüten sie gemeinschaftlich aus. Diesen entarteten Müttern, die später ihre eigenen Kinder nicht unterscheiden können, wird es gewiß nicht bedenklich erscheinen, ihre Eier gelegentlich in fremde Nester zu legen. In der That legt der oben genannte Regenkuckuck, bei dem das Selbstbrüten bis jetzt noch Regel ist, zuweilen einzelne Eier in fremde Nester. Auffallend bleibt es, daß bei der großen Zahl von Eiern, die das Kuckucksweibchen legt, und bei der bequemen Art, diese von so und so vielen Vögeln ausbrüten zu lassen, die Vermehrung dieser Brutschmarotzer nicht stärker ist. Es geht ihnen eben, wie es einer entarteten Nation geht, deren Zuwachs an Menschen mehr ab- als zunimmt.

Unsägliche Mühe hat das Weibchen, seine zwanzig Eier unterzubringen. Es genügt keineswegs, zwanzig beliebige Vogelnester aufzusuchen; die Nester dürfen nur wenige und nur solche Eier enthalten, die in den letzten Tagen gelegt sind, damit das dazu gelegte Kuckucksei zugleich mit dem Gelege des Wirthes ausgebrütet werden kann. Dazu kommt, daß jedes Weibchen nur solche Pflegeeltern für seine Eier wählen darf, wie es sie selbst einst gehabt hat, weil sonst die Farbe der Eier nicht übereinstimmt. Früher nahm man an, das Kuckucksweibchen sei imstande, in jedes beliebige Vogelnest ein Ei zu legen, das sich in der Färbung und Zeichnung nicht von denjenigen der Pflegeeltern unterscheiden lasse, so daß diese dann das fremde Ei für ein selbstgelegtes halten. Das ist ein Irrthum. Nach den Beobachtungen des französischen Vogelkenners Raspail bringt jedes Kuckucksweibchen stets Eier derselben Farbe und Zeichnung zur Welt. Allerdings können die von einem Weibchen gelegten Eier von denen eines andern ziemlich verschieden sein, aber die Eier eines jeden Weibchens gleichen demjenigen, aus dem das betreffende Weibchen selbst geschlüpft ist, und das Thier braucht nur zu wissen, wie der Vogel ausgesehen hat, in dessen Nest es selbst einst aufgefüttert wurde, um seine Eier in das Nest gleichartiger Vögel zu legen und sicher zu sein, daß die Pflegeeltern die Täuschung nicht merken. Während also in der That Kuckuckseier in die Nester vieler — etwa hundert — Vogelarten gelegt werden, behält eine Kuckucksfamilie nach weiblicher Linie stets dieselben Zwangspflegeeltern bei: die Tochter wählt sich als Brutvögel dieselbe Vogelart, wie die Mutter und die Großmutter. In dieser Beschränkung liegt ohne Zweifel die schwache Vermehrung des Vogels begründet. Wenn auch die Kuckucksmutter ein ganz besonderes Geschick hat, selbst die verstecktesten Nester auszuspähen, so muß sie doch oft lange umherfliegen, bis sie etwas Passendes findet. Dabei kommt sie oft ohne alle Scheu ganz in die Nähe menschlicher Wohnungen, ja, selbst in das Innere der Gebäude, falls sie daselbst ein Vogelnest vermuthet. Ist endlich ein passendes Nest gefunden, so gilt es, das Ei unbemerkt in dasselbe hineinzubringen, denn wenn die rechtmäßigen Besitzer die Absicht des Guckels bemerken, so greifen sie ihn muthig an. Da muß denn das Männchen den Helfer in der Noth machen. Durch feige Flucht sucht es die Zwerge von dem Neste zu entfernen. Diese Zeit benutzt dann das Weibchen, um das verlassene Nest mit einem oft schon vorher auf die Erde gelegten Ei zu beglücken. So raffinirt nun auch die beiden Gauner bei der Unterbringung der Eier verfahren, so verhängnißvoll kann es für den jungen Kuckuck werden, wenn seine Frau Mama ihr Ei mit dem Schnabel in das Nest eines Höhlenbrüters gelegt hat. Der Eingang zu diesem, in der Regel ein Astloch, ist nämlich so eng, daß der junge Kuckuck, wenn er flügge geworden ist, dasselbe nicht verlassen kann, sondern elendiglich darin verhungern muß. Das beweisen die zahlreichen Vogelgerippe, die man in solchen Baumhöhlen gefunden hat. Noch tragischer wird die Sache dadurch, daß auch die Pflegeeltern, falls es Zugvögeln waren, dabei ihren Tod gefunden haben müssen, weil sie in aufopfernder Pflege für ihren großen Stiefsohn den rechten Zeitpunkt, nach dem schönen Süden zu ziehen, versäumt haben und nun aus Mangel an Insekten den Hungertod erleiden.

Sind alle Eier glücklich untergebracht — manche werden wohl in Ermangelung eines passenden Nestes gänzlich unbebrütet bleiben — so beginnt die Ueberwachung der Nester. Bisweilen muß die Kuckucksmutter ihr Ei aus einem von Menschen gestörten und deshalb von ihren Eigenthümern verlassenen Neste wieder herausholen und anderswo unterbringen. Sie muß einzelne Eier der Pfleger aus dem Neste werfen und ihr eigenes in die Mitte des ganzen Geleges bringen, wo die Brutwärme am größten ist. Sie muß später die Stiefgeschwister ihres Kindes nach und nach aus dem Neste werfen, damit es dem letzteren nicht an Nahrung und Raum gebricht, denn es ist eine feststehende Thatsache, daß schließlich der junge Guckel ganz allein das Nest behauptet, wobei es nicht ausgeschlossen sein mag, daß einzelne seiner Stiefgeschwister durch ihn selbst hinausgedrängt oder durch ihre eigenen Eltern entfernt worden sind, nachdem sie aus Mangel an Futter ihr junges Leben ausgehaucht hatten.

Trotz aller dieser schlechten Eigenschaften, die den Kucku in unseren Augen herabsetzen möchten, darf er dem Walde nicht fehlen, denn er belebt nicht nur den Wald, sondern erhält ihn auch. Unser Gefühl sagt, daß erst mit dem Kuckucksruf der wahre Frühling seinen Einzug hält. Sein Ruf bezeichnet aber auch zugleich den Einzug eines unserer treusten Waldhüter. In der Vertilgung schädlicher Waldverderber leistet der verschriene Gauch Großes, den menschlichen Bemühunge Unerreichbares. In einer Kieferwaldung von 30 Morgen zeigten sich einst auffallend viele Kuckucke. Man schätzte ihre Anzahl auf etwa 100. Die klugen Vögel hatten hier ihren Zug nach Norden unternommen, um das von der Nonnenraupe stark heimgesuchte Wäldchen für sich auszunutzen. Ein aufmerksamer Beobachter sah, wie ein Vogel in einer Minute mehr als zehn Raupen verschlang! Sie blieben etwa 14 Tage und hatten in dieser Zeit nach einer oberflächlichen Berechnung nicht weniger als 2,880,000 Raupen verzehrt. Von den Raupen der Nonne waren nach ihrem Abzuge kaum noch einge Stücke aufzutreiben. Man wird also nicht umhin können, den Kuckuck, obgleich er schon bei seinem Eintritt in die Welt einen Massenmord von fünf oder sechs kleinen sehr nützlichen Sängern auf dem Gewissen hat, für einen mehr nützlichen, als schädlichen Vogel zu halten, weil ein Kuckuck in der Vertilgung schädlicher Raubthiere eben mehr leistet, als ein halbes Dutzend kleiner Singvögel.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachem Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein ablouter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 740 First National Bank Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist ihr Heim zu verlassen um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Mann, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht ohne Aufschub zu schreiben.

Humor.

Während des dreißigjährigen Krieges lebte in Berlin der Rathsherr Johann Schönbrunn, dem der Humor trotz der schweren Zeit nicht ausging. Mochten die Schweden oder die Kaiserlichen vor den Thoren sein, er saß im Wirthshause zum schwarzen Bären am Moltenmarkte, aß und trank und erheiterte die Gäste durch seine Witze. Eine witzige Antwort gab er einst einem Zimmermann, der ihn fragte, warum es üblich sei, das Bauholz viereckig zu behauen. „Das geschieht nur deshalb, damit Ihr Tagediebe etwas zu thun habt; wäre das Holz viereckig gewachsen, dann würdet Ihr es rund machen." Als er beim Rathsherrn Joachim Spalt zu Mittag eingeladen war, neckte ihn der Herr von List wegen seiner Bartlosigkeit und sagte: „Ihr seit gewiß mit den Ohnebarts in Breslau verwandt!" „Gewiß", entgegnete Schönbrunn, „fast so sehr wie Ihr mit dem Meister Hans List." Das war der Name des Berliner Scharfrichters, mit dem verwandt zu sein damals für eine große Schmach galt. Dem Kurfürsten Georg Wilhelm, der ihn schon kannte, legte er einst eine Bittschrift vor, in der er sich darüber beklagte, daß ihn die schweren Kriegsleistungen in drückende Geldverlegenheit gebracht hätten. „Wie", fragte der Kurfürst, „Ihr beklagt Euch und habt weder Weib und Kind, und besitzt ein schönes, von Euren Eltern ererbtes Vermögen?" „Gnädigster Herr", war die schalkhafte Erwiderung, „der Bär hat mir alles weggekratzt". „Der Bär? Habt Ihr denn alles im schwarzen Bären verpraßt und vertrunken?" „Ach, gnädigster Herr, nein, aber diese Bären hier habe ich mir nicht vom Leibe halten können." Und damit zeigte er ein Packet Exekutionsbefehle vor, auf denen der Bär, das Wapenzeichen Berlins, zu sehen war.

— Den Augenblick genützt. — Er: Doch, wir haben schon viel zu lange mit einander gesprochen. Nein, wie rasch doch die Zeit vergeht. — Sie: Ach, vergehen mag sie getrost, wenn sie nur — nicht verloren geht.

— Kein Wunder. — Professor (im Kolleg): Das Ausbleiben des Moses beunruhigte die Kinder Israels! — Student (zu seinem Nachbar): Kein Wunder! Wenn das Moos (Geld) ausbleibt, wird wohl Jeder unruhig.

Umgezogen nach 262 State Str.,
2 Thüren südlich von alter Adresse.
Neue Lungen
Lassen sich nicht beschaffen mittelst

GEE WO CHAN'S
berühmte chinesische Medizinen, aber Lungen, die von der schrecklichen Krankheit, Schwindsucht, angegriffen, aber noch nicht so weit zerstört sind, daß die Gewebe schwinden, können wieder hergestellt und gesund gemacht werden. Die merkwürdigen vegetabilischen Heilmittel der Chinesen wirken sowohl als Nahrung wie als Arzneien, erneuern und stärken das System so, daß es im Stande ist, die Angriffe der Krankheit zu überwinden. Gee Wo Chan hat viele der bemerkenswerthesten Heilungen dieser Krankheit zu Stande gebracht, die überhaupt in der Geschichte bekannt sind, und in keinem Falle von beginnender Schwindsucht ist ein Fehlschlag der Heilung unter gewöhnlichen Umständen möglich. Hunderte wurden sogar kurirt, denen er auch nicht die geringste Hoffnung machen konnte, nicht einmal auf zeitweilige Linderung, aber zum Erstaunen Aller waren ihre Heilungen schnell und dauernd. Nachstehendes Zeugniß ist eines von Hunderten, wie sie in unserer Office aufliegen:

Chicago, 10. Febr. 1899.—Vor sieben Jahren zog ich mir eine Erkaltung zu, die auf meine Lungen schlug und trotz aller Behandlung immer schlimmer wurde. Ich hustete immer fortwährend, magerte ab, hatte kaltes Fieber, Nachtschweiß, und alle Aerzte erklärten meinen Fall für Schwindsucht und unheilbar. Ich versuchte es mit mehreren der besten Doktoren der Stadt, wurde aber immer schlimmer. Da mir persönlich einige der wunderbaren Heilungen des chinesischen Doktors, Gee Wo Chan, bekannt waren, beschloß ich, trotz des Abredens meiner Familie und Freunde, mit ihm einen Versuch zu machen. Zu meiner Ueberraschung empfand ich die wohlthätigsten Folgen gleich von Anfang an. In kurzer Zeit war mein Husten vollständig verschwunden; ich begann an Gewicht zuzunehmen, und alle Anzeichen meiner Krankheit waren wie weggeweht. Heute bin ich gesund und munter in jeder Hinsicht. Ich kann nicht genug des Lobes sagen über dieses wunderbare Heilmittel oder die Geschicklichkeit des Mannes, dem ich mein Leben verdanke. Ich möchte Allen, die leidend sind, rathen, ohne Zögern bei ihm vorzusprechen.
Bernard F. Martin, 547 W. 42. Str.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen Krankheiten gefährlicher Art gewidmet, wie Katarrh, Asthma und allen Kehl- und Lungen-Leiden, Alle Krankheiten des Magens, der Leber und der Nieren, Frauenkrankheiten, die er immer ohne gefährliche Operationen kurirt. Geschwollene Drüsen und alle Krankheiten, die die vitalen Organe berühren, wie Herzkrankheit u. s. w. Rheumatismus, Malaria, Epilepsie und alle Störungen des Nervensystems schwinden wie durch Zauber vor der wunderbaren Wirkung dieser geheimnißvollen Arzneien.
Konsultation ist immer frei und vertraulich. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern konsultirt diesen wunderbaren Mann sofort und laßt Euch dauernd heilen.
Sprechstunden 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10—4 Uhr Nachmittags.
Leute, die nicht kommen können, sollten sich Fragebogen zuschicken lassen — Heilung per Post garantirt.
Patienten in allen Theilen der Stadt besucht.
Alle Sprachen gesprochen.

Begeht keinen Irrthum.
Wenn Ihr die Dienste eines Doktors braucht, holt den besten. Ihr solltet nicht Euere Gesundheit und Leben riskiren mit Experimenten von unerfahrenen Aerzten. Konsultirt die, welche Euren Fall einem lebenslänglichen Studium unterworfen haben und fähig sind, durch lange Erfahrung, jede Einzelheit Eures Zustandes gründlich zu kennen. Das sind Diejenigen, auf die Ihr Euch verlassen könnt, um eine schnelle und dauernde Heilung mit geringen Kosten zu erzielen. Wenn Ihr die besten wollt, konsultirt die Aerzte des berühmten

Kirk Medical Dispensary,
welche seit 18 Jahren als Chicagos hervorragendste und geschickteste Spezialisten anerkannt sind in der Heilung langstehender, schwieriger und komplizirter Krankheiten schlimmer Art; sie haben sich einen Ruf erwoben, der nicht seines Gleichen hat.
$5.00 per Monat einschließl. Medizin, ist der niedrige Preis, der verlangt wird von Reichen oder Armen für alle medizinische Behandlung. Bezahlt keine unverschämten Preise für minderwerthige Behandlung, wenn eine so kleine Summe für die beste, die zu haben ist, hinreicht.
Bruch. Durch unsere berühmte Methode in der Behandlung werden Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt und das Bruchband für immer beseitigt. Keine Operation, keine Schmerzen, keine Gefahr oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Heilung mit jedem Fall gegeben. Fehlschlag absolut unmöglich. Tausende, die kurirt wurden, sind Zeugen. Alter oder Zustand Eures Falles bleibt sich gleich in dem Resultat der Behandlung. Begeht keinen Irrthum, sondern konsultirt die Gründer dieser berühmten Methode, welche die Probe der Zeit bestanden hat und welche Heilungen erzielten, die dauernd sind. Zahlt keine unverschämten Preise für Bruchbänder, wenn für eine kleine Summe Ihr Euch eine schnelle, dauernde Heilung sichern könnt.
Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt ohne Gebrauch des Messers, Abbinden oder andere marternde Methoden. Keine Schmerzen, Operationen oder Abhaltung vom Geschäft. Warum an solchen Gebrechen leiden, wenn eine schnelle, dauernde, billige Heilung in Eurem Bereich liegt?
Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenkrankheiten, Krankheiten des Magens, der Leber, Nieren und der Urin-Organe, alle Krankheiten, die den Frauen eigenthümlich sind, Katarrh, Asthma, alle Lungenkrankheiten, allgemeine und Nerven-Zerrüttung in allen Stadien schnell und für immer geheilt. Spezielle Aufmerksamkeit den Kinder-Krankheiten gewidmet.
Konsultation ist immer frei, und es wird Euch gesagt werden, was sich für Euch thun läßt. Falls Ihr außerhalb wohnt, schickt Briefmarke für Fragebogen und werdet per Post kurirt. Schiebt es nicht auf, sondern sprecht sofort vor, es wird Euch viel Leiden und Geld ersparen.
Sprechstunden 9 Uhr Vorm bis 7 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Uhr.
KIRK MEDICAL DISPENSARY
Zimmer 211 und 212
Chicago Opera House Gebäude,
112 Clark Straße, Ecke Washington.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,
nur Drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends: Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl,son

Wichtig für Männer u. Frauen!
Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten jeder Art, Gonorrhoea, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u. s. w. — Bandwurm abgetrieben! — Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündl. oder briefl.
Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. — Privat-Sprechzimmer. — Sprechen Sie in der Apotheke vor.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.
tgl,uso

Habe mich hier als praktischer Arzt niedergelassen
DR. KOEHLER,
Früher Assistenzarzt an der Kgl. Charite zu Berlin.
Frauen- und Kinderkrankheiten Spezialität.
404 Clybourn Avenue. — Telephon North 520.
Sprechstunden: Bis 10 Uhr Morgens, von 1 bis 3 Uhr Nachm. und von 7 bis 8 Uhr Abds. 2mzlm,tgso

Leset die „Sonntagpost".

Notions—Herabgesetzte Preise.

Jonas Brooks' bester Spulenfaden 1c
Neue Sigsbee Kragen Form, kann überzogen werden und hält am Hals ohne festgesteckt zu werden; wir sind der einzige Store an State Str., der sie zeigt 15c
Imperial Haken und Oesen, hochfein polirt, Karte von 2 Dutzend, wth. und überall verkauft zu 5c, für 1c
4 Yard Stücke gutes Velveteen Binding, 2 Zoll breit, schwarz—wth. 20c, nur . 4c
Gute Celluloid Pompadour und Seitenkämme, Muscheln oder Bernstein, wth. 25c 8c
Fancy Braid Pins, neueste Novität, werth 25c 8c

Postbestellungen werden nicht ausgeführt.

A.M. ROTHSCHILD & Co.

STATE UND VAN BUREN STR.

Wunderbare Drug Store Bargains. Tel. Harrison 7.

Woodbury's Gesichts-Seife 8c
J. A. Pozzonis Gesichts Powder . 25c
Pierces Golden Medical Discov'y 59c
Mennens Talcum Powder 8c
Mme. Yales Haar Tonic . . . 59c
Roses Haar Färbemittel 35c
Paines Celery Compound 58c
Family Bulb Syringes, 3 Spitzen . 21c
1-Pfd. Rolle Absorbent Watte . . . 23c
Prophylactic Zahnbürsten 17c
Ripans Tabules 3c
Scotts Elec. Haar Bürsten, $1 Größe 63c

Freie Konsultation durch unsern Haus-Arzt (7. Floor) täglich von 2—4 Nachm.

Wundervolle Grocery-Bargains.

Wir sind besser als je vorbereitet, Euch die besten Waaren für weniger Geld zu geben, als irgend ein Geschäft in den Ver. Staaten.

21 Pfund feinen granulirten Zucker für 98c
200 Bbls. Washburn's Superlative Mehl, $4 das Faß, oder ½ Bbl. Sack für 50c
100 Bbls. „Red Shield" Minnesota Patent-Mehl, $3.85 das Faß, oder ½ Bbl. Sack zu 48c
5-Pfd. Eimer beste Creamery-Butter in der Welt für 95c
1000 Bushel fancy Northern Burbank Kartoffeln, das Bushel zu 63c
2500 Pfund hochfeiner Java und Mocha Kaffee, per Pfd.-Büchse . . . 23c
Unsere sämmtlichen besten 60c-Thee-Sorten werden morgen offerirt zu . . . 50c
Unsere sämmtlichen besten 40c-Theesorten werden morgen offerirt zu 35c
Strikt reiner gemahlener schwarzer Pfeffer, das Pfund zu 17c

Geräuchertes Fleisch, usw.

5000 Armour's Star Schinken, das Pfund zu 8¾c
4000 Nelson Morris' Supreme Schinken, das Pfd. zu 8¼c
300 Honey Cured Apex Schinken, das Pfund zu 7½c
5000 fancy Californier Schinken, das Pfund zu 4½c
2500 Dutzend strikt frische Eier, das Dutzend zu 11½c
5000 Pfund Supreme Schmalz von Nelson Morris, 10-Pfd.-Eimer zu 70c, 5-Pfd.-Eimer zu . . . 35c
Swift's strikt reines Cotosuet, 10-Pfd. Eimer zu 65c

Eingemachte Früchte u. s. w.

1000 Dutzend Kannen Californier Bartlett-Birnen, mit schwerem Syrup, die Kanne zu 12c
1000 Dutzend Kannen grüne Gage Pflaumen, in schwerem Syrup, die Kanne zu 12c
1000 Dutzend Kannen Californier Pfirsiche, in schwerem Syrup, die Kanne zu 15c
Feinste Pie-Pfirsiche in Chicago, die Kanne zu 10c
1000 Dutzend Kannen Lombar Pflaumen, in 2-Pfd. Kannen, zu je 10c
1000 Dutzend Kannen Michigan Brombeeren, in 2-Pfd. Kannen, zu je 10c
Best eingemachtes Zucker-Corn in Chicago, 70c das Dutzend, die Kanne zu 6c
Feinste Tomatoes, die feinsten die verpackt werden, 90c das Dutzend, oder per Stück . . 8c
Stringleß und Wachs-Bohnen, Büchse 10c

Back-Pulver.

Dr. Prices oder Royal Backpulver, das Pfund 35c
Cream Back-Pulver, das Pfund 19c

Seife, Soda, Stärke

4,000 Kisten Santa Claus Seife, $2.60 per Kiste, oder 9 Stücke für 25c
3000 Kisten Lenox Seife, $2.65 die Kiste, oder 9 Stücke für 25c
200 Kisten Armours Familien-Seife, $2.00 die Kiste, oder 7 Stücke für 25c
500 Packete Armours Waschpulver, 4 Pfd.-Packet 10c
200 Kisten Cream Laundry-Seife, $1.90 die Kiste, oder 7 Stücke für 25c
15 Pfund Sal Soda für 10c
½ Gall-Krug von reinem Ammonia 15c
10 Pfund beste Satin Glanz-Stärke für 25c

Samen- u. Pflanzen-Departement.

Blumen-Samen, Gemüse-Samen, Rasen-Grassamen, Zwiebeln und Obst-Bäume zu nie dagewesenen Preisen (Qualität in Betracht gezogen).
4000 Fancy Rosenbüsche, Auswahl von 7 bekannten Varietäten, das Stück 15c
3500 Snow Ball-Büsche, das Stück 25c
3000 frühe Richmond und Windsor Kirschen-Bäume, das Stück 18c
2500 Aepfel-, Birnen- und Pflaumen-Bäume, das Stück 25c
Der allerbeste gemischte Rasen-Grassamen, das Pfund für 14c
Extra Qualität Rasen-Fertilizer, 5 Pfund-Packet 19c
Blumen- und Gemüse-Samen, Dutzend Packete für 10c
Für reine Weine und Liköre sprecht stets bei uns vor. Jede Marke, die wir führen, ist absolut echt.

Gardinen und Bettzeug.

Damen, die wissen, wenn sie Gardinen und Bettzeug sehr wohlfeil bekommen, werden die Sparsamkeit in diesen Preisen sofort erkennen—wir haben jeden Artikel zu einem Bargain gemacht, so daß Ihr bei kleinen Einkäufen so gut fahren werdet wie bei großen.

Rope Portieren, wie Abbildung, $2.19

3c Yard für 10c Silkaline und Tinsel Crepe.
12½c Yard für 35c Fish Net und Gardinen Swiß
19c die Yard für 40c 50-zöll. Tapestry, Draperie und Polster-Stoffe.
$1.50 die Yard für $3 Seide, für Draperie und Polster-Arbeit.
$1.59 das Paar für $2.75 Tapestry Portieren, volle Breite.
$5 Paar für $8.50 Ottoman Portieren, beste Qualität.
$1.98 das Paar für $4 Brussel Effekte Spitzen-Gardinen.
$2.95 das Paar für $5.50 Spitzen-Gardinen, echte Irish Point oder Brussels.
$5 das Paar für $8.50 Spitzen-Gardinen, Point de Paris, Swiß oder Brussels.
$3.95 das Stück für $7.50 orientalische Couch Ueberzüge.
25c für 45c Opaque Fenster-Rouleaux, 7 Fuß lang.
7c Stück für 15c messingene Extension Rods.
4c Yard für 8c Draperie-Fransen, alle Farben.
$1.19 für $2 Marseille Bett-Decken; andere befranst.
22c für 35c fertiggemachte Betttücher.
4c Stück für 10c Kissen-Ueberzüge, 45×36 Zoll.
$2.50 Stück für $6 Velour und Tapestry Tisch Decken, — 6×4 und 8×4 Größen.
$1.29 für $2 Comforters, — Silkaline überzogen.
89c das Paar für $2 Muster-Blankets, einige Wollegemischt.
$1.98 das Paar für $4 strikt reinwollene Blankets, 11×4 Größe.

Hübsche Teppiche und Rugs.

Herabsetzungen sind von 25 bis 50 Prozent.

25c für 45c Brusseline Carpets, 36 Zoll breit, neu und hübsch.
60c für Tapestry Brussels Carpets, Sanfords Fabrikate einschließend.
65c für Columbia wendbare Brussel Carpets, 36 Zoll breit, nur hier verkauft.
85c für $1.25 Arminster Carpets, Royal, Hartford oder Smiths beste.

Made-up Carpet-Rugs—1000 zu halben Preisen, alle Größen, für jedes Zimmer passend, in Wilton Velvets oder Brussels.

6×9 F.	8¼×10½ F.	9×12 F.	10½×12 F.
$7.50	$10	$12.50	$14

$1.55 für $2.25 Smiths Arminster Rugs, Größe 27×60 Zoll; kein Verkauf von „Seconds".

Großes Assortiment von Royal Wilton Rugs.

30×60 Zoll.	36×72 Zoll.	8¼×10½ F.	9×12 F.
$1.25	$2.75	$14.50	$17

$6.75 für $12 Carabaugh orientalische Rugs im orientalischen Rug-Departement.
22½c die Yard für 35c Manilla Matting, Baumwoll-Warp, wendbar, keine bessern.
11c die Yard für 20c Jointleß China Matting, und ungefähr 20 andere Partien im Verhältniß.
48c die Quadrat-Yard, für schottisches Linoleum, 2, 2½ oder 4 Yds. breit.

Brüsseler Kunst-Teppiche.

2½×3 Yds.	3×3 Yds.	3×3½ Yds.	3×4 Yds.
$3	$3.75	$4	$4.50

Ungeheurer Porzellan-Tafelgeschirr-Einkauf.

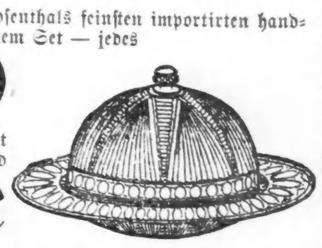
Der erstaunlichste Verkauf von feinen Tafel-Services zu niedrigen Preisen, der je stattfinden konnte. Konkurrenz einfach unmöglich. Fünf Hundert Services direkt vom Fabrikanten. Ablieferung frei nach allen Vorstädten.

100 Dinner Sets, in schönen neuen Farben, ganz neue Facons und Muster, dünne leichte Porzellanwaare (nicht das schwere Stein-Porzellan), 100 Stücke in jedem Set, positiv $8.50 wth.— 100 davon morgen, das Set zu $4.25

100 und 112-Stücke Dinner Sets (einschl. 4 Dtzd. Teller), feinstes dünnes Porzellan, jedes Stück schön handdekorirt mit Gold-Linien, Goldgriffe, etc., gute reelle Waare, die zu $12.50 verkauft werden sollte — morgen zu $7.50 und $6.50

112-Stücke American China Co.'s Dinner-Sets (etwas ganz Neues), dünne, leichte Waare, sehr schöne neue Facons, schwere stippled Einfassungen, handgearbeitete Dekorationen, jedes Stück garantirt, Euer Geld zurück, wenn nicht zufriedenstellend, für $15 keine besseren zu haben, — morgen nur $8.85

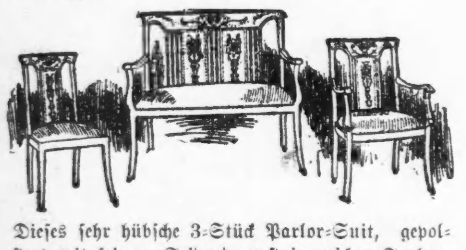
Zwei neue und hübsche Muster von „Ohme" und Rosenthals feinsten importirten handbemalten Porzellan Dinner Sets, 102 Stücke in einem Set — jedes Stück sehr schön goldverziert: Sets, die bis zu $19.50 als billig angezeigt wurden, unser Preis morgen . . . $12.50



Glas Frühstücks-Set, bestehend aus Butterdose mit Deckel, Zuckerdose mit Deckel, fancy Creamer und Löffelhalter, in einem schönen neuen Muster, jedes Stück allein 10c werth — (Verkauf beschränkt)— morgen das ganze Set für 10c

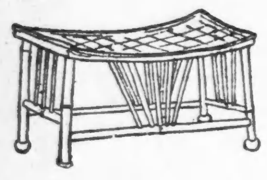
Doppelter Rabatt-Verkauf von schönen Möbeln.

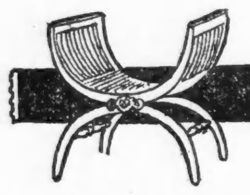
Für Montags-Verkäufe setzen wir immer die Preise für Möbel sehr niedrig, denn dann wird mehr verkauft; aber morgen sind wir entschlossen, mehr zu verkaufen, als an demselben Tage letzten Jahres. Wir haben einen riesigen Tag zu übertreffen, und geben deshalb doppelte Rabatte im ganzen Departement. Die nachstehenden Beispiele werden Euch interessiren.

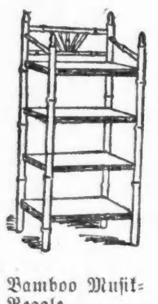

Dieses sehr hübsche 3-Stück Parlor-Suit, gepolstert mit feinem Seidendamast in reichen Farben, Gestell aus Birkenholz, Mahagony Finish und schön eingelegt, sehr feiner handpolirter Finish— reg. $35 Suit, morgen . . . $21.75

Hier sind wir mit einem anderen Eisenbett-Wunder. Eisernes Bett (wie Abbildung), mit Messing-Ringen, Top Rails, Knöpfen u. Mounts, Extension Fuß, schwere Pfosten und Füllung, alle Größen, nur . . . $3.98
$1.95 für $2.50 eisern. Bett.

Diese Rococo Gestell Couch, überzogen mit feinem Velour, 6 Reihen tiefes Tufting, beste Federn und Arbeit — werth $15 . . . . . . $10.98


Bamboo India Sitze, überzogen mit feiner Qualität jap. Matting, verkauft zu $1.50 — morgen 48c


Wir offeriren 100 von den schönsten Roman Stühlen der Saison, in feinem GoldenOak und Imitation Mahagony, jeder einzelne mit einem Piano-Polish Finish, massiv geformter Sitz, positiv $8.50 werth — morgen für $4.25


Bamboo Musik-Regale, sehr billig zu . . 59c
$5.50 f. $8.00 Combination Cotton Matratzen.

Massiver Golden Oak runder Ausziehtisch, massive Rope twisted Beine, hübsch finished, ausziehbar auf 8 Fuß, wth. $12 . $7.50
Derselbe Tisch, 10 Fuß lang, für $9.00

Farben, Oefen, Eiskisten, Haus-Ausstattungen.

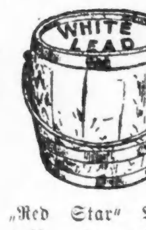
Da wir wissen, daß das Chicagoer Publikum den richtigen Werth dieser Geld-Ersparer zu würdigen weiß, rathen wir zum frühzeitigen Einkauf, da es angenehmer und leichter ist — nach 9:30 haben wir die Anzahl unserer Clerks verdoppelt.

Bestes Clinton Drahttuch, grün oder schwarz — per Q.-Fuß . . . 1c

1 Brenner Lampen Oelofen, — eisernes Reservoir . . . 25c

¾-zöll. Rubber Gartenschlauch und Kuppelung — 50 Fuß Längen, auf drehbarer Winde. $2.19

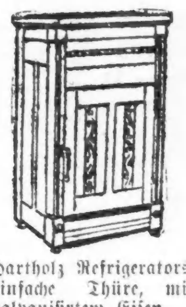
Fertig gemischte Hausfarben, in Büchsen von allen Größen — per Gall. . 69c



„Red Star" Bleiweiß, in reinem Leinöl gemahlen, — Kegs, p. Pfd. . . 2½c

Hygienic farbiger Kalsomine, 4-Pfd. Packet für 20c

6×12 zusammenlegbare Gardinen-Strecker, mit Nickelplattirten Nadeln — können für irgend eine Gardine passend gemacht werden 39c

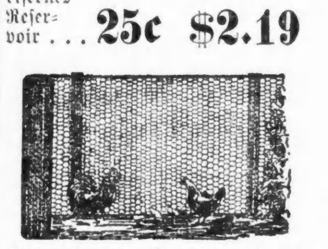

Hartholz Refrigerators, einfache Thüre, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, hält 35 Pfd. Eis . . . $3.95
Apartment House Facon Refrigerators, einfache Thür, mit gal. Eisen ausgeschlagen u. Anti-Friction Fasters . . $7.75

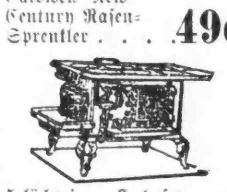
Hartholz Eiskisten, mit 2 Shelves, (für kleine Familien) hübsche Seiten-Füllung für . . . $2.50

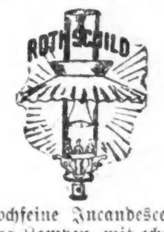
Caldwell New Century Rasen-Sprenkler . . . 49c

Extra Qualität Möbel-Lack— in Büchsen, — das Stück . 10c

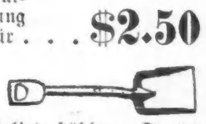
Dekor. Emaille, verschied. Farben, für Patchwork, Büchse . . . 8c

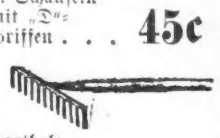

Galvanisirtes Poultry Netting, 2zöll. Maschen, per 100 Quadratfuß . . . 39c

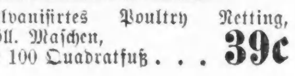

5-löcheriger Kochofen, mit großem Feuerherd u. Backofen, strikt Nr. 8 Größe, garantirt in jeder Beziehung . . . $9.50

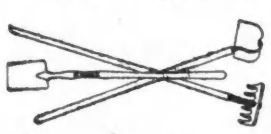


Hochfeine Incandescent Gas Lampen, mit echten Welsbach Mantles, — alle vollständig. für 49c


Polirte stählerne Spaten u. Schaufeln mit „D"-Griffen . . . 45c


Hartholz Rasen-Rechen 10c


100 Fuß baumwollene Wäschleine geflochten und extra stark 10c


3 Stück Blumengarten-Sets, bestehend aus Spaten, Rechen und Schaufel 5c

100 gute Qualität Waschklammern für 3c

Western Wasch-Maschinen —nur 100 davon übrig; holt eine für . . . $1.48

(Für die „Sonntagpost".)

Amerikanisches Soldatenleben.

Fünf Jahre im bunten Rock Onkel Sam's.

III.

Der gute Onkel Sam wünscht nicht nur, daß seine „Boys in Blue" eine kräftige Verpflegung erhalten, sondern er sorgt auch dafür, daß es ihnen an geistiger Nahrung nicht mangelt. Ein jedes größere Fort hatte schon zu meiner Zeit seine eigene Bibliothek und seinen eigenen Lesesaal, doch standen den Soldaten auch aus der Privat-Bibliothek ihrer Kompagnie, Batterie oder Schwadron Bücher aller Art zur Verfügung. Frei von jedem engherzigen Nativismus nahmen die Militärbehörden bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften für das Lesezimmer liebevolle Rücksicht auf die Nationalität der Soldaten. In „The Presidio of San Francisco" lagen für uns Deutsche beispielsweise die „Kölnische Zeitung," die „Gartenlaube," „Ueber Land und Meer" und „Westermann's Monatshefte" auf; die wenigen Franzosen fanden im Lesezimer den „Figaro" und „Revue des Deux Mondes" vor, die Engländer die „London Times" und den „Graphic," während die einheimischen größeren Tagesblätter und periodischen Zeitschriften natürlich ebenfalls daselbst anzutreffen waren. Irgend ein spezieller Wunsch in Bezug auf eine Zeitung oder eine Zeitschrift wurde gerne erfüllt, wie denn überhaupt dem Wissensdrang der Soldaten in jeder Weise Vorschub geleistet wurde. So ertheilte auf Governor's Island während der Wintermonate ein eigens hierzu abkommandirter Leutnant regelrechten Elementarunterricht, und es wurde natürlich von den Vorgesetzten gerne gesehen, wenn man denselben besuchte, doch war von einem Schulzwang nicht die Rede. Ich selbst habe in dem ersten Winter-Kursus meine Kenntnisse in der Geometrie und Mathematik etwas aufgefrischt und erhielt dafür, nach dem Schluß-Examen, als Anerkennung die — rothen Unteroffiziersstreifen „ohne Gehaltszulage." Die Autorität eines Korporals besaß ich fortan, die für diese Rangstufe ausgesetzte Löhnung erhielt ich aber vorläufig noch nicht. Laut den militärischen Bestimmungen darf nämlich jede Kompagnie, Batterie oder Schwadron nur eine bestimmte Anzahl von Unteroffizieren haben; sind nun die betreffenden Stellen besetzt und lassen sich die Inhaber derselben nichts zu schulden kommen, so ist eben an eine Beförderung nicht zu denken, bis irgend eine Vakanz eintritt, was oftmals sehr lange dauert. Und dies umsomehr, als man nur in seiner eigenen Kompagnie, Batterie oder Schwadron avanciren kann und Beförderungs-Versetzungen nicht stattfinden. Um nun aber die fähigen und pflichtgetreuen Gemeinen nicht zu entmuthigen, werden dieselben vielfach zu sogenannten „Lance"-Unteroffizieren ernannt, welche die Rechte und Befugnisse eines Vorgesetzten haben, ohne indessen die Löhnung eines solchen zu ziehen. Auch im Offizierkorps des amerikanischen Heeres trifft man Aehnliches an, und es gab Hauptleute, ja sogar Lieutenants der regulären Armee, die sich im Bürgerkriege den Titel eines „Brevet"-Obersten, oder gar eines „Brevet"-General-Majors erworben hatten.

Was jeden Besucher eines amerikanischen Forts oder einer größeren Militär-Reservation gleich auf den ersten Blick angenehm berühren muß, ist die peinliche Reinlichkeit, die in den Kasernen vorherrscht. Eigentlich kann man von „Kasernen" im europäischen Sinne des Wortes gar nicht einmal reden, denn mit Ausnahme der Kasematten in den Seehäfen-Forts gibt es hierzulande die massiven militärischen Zwingburgen nicht, wie sie draußen überall anzutreffen sind. Luftige und praktisch eingerichtete Barracken, meistens zwei Stockwerk hoch, dienen hier den Soldaten zum Aufenthaltsort; jede Kompagnie, Batterie oder Schwadron „wohnt" für sich und jede hat ihren eigenen Schlafsaal, ihren eigenen Speisesaal und ihre eigenen Bäder „mit kaltem und heißem Wasser." In Governor's Island lag jede Korporalschaft für sich, in „The Presidio of San Francisco" dagegen schliefen die Mannschaften der Feld-Batterie gemeinschaftlich in einem geräumigen Schlafsaal. Dabei herrschte aber nichtsdestoweniger die größte Ordnung und Sauberkeit. Jeder Soldat hat seine eigene eiserne Bettstelle, die, in kurzen Zwischenräumen, neben einander stehen. Vor dem Fußende des Bettes findet der hölzerne „Koffer" des betreffenden Mannes, in welchem er sein Putzgeschirr, seine etwaige Glanzwäsche oder sonstige Kleinigkeiten aufbewahrt, Platz, während die eigentlichen Uniformen, hübsch zusammengefaltet, auf einem Wandbrett liegen, das über dem Kopfende angebracht ist. Der Säbel des Kavalleristen oder Feld-Artilleristen hängt neben dem Bett an der Wand, die Gewehre der Fußtruppen stehen zusammen in einem offenen Wandgestell. Jeden Vormittag, vor dem Aufziehen der neuen Wache, nimmt der Offizier „du jour" eine genaue Inspizirung der einzelnen Räumlichkeiten vor. Die Betten müssen hübsch aufgemacht sein, die Decken regelmäßig gefaltet auf den hochgeklappten Strohsäcken liegen, und auch in den Kisten und auf dem Wandbrett muß Alles in bester Ordnung sein. Gleich nach dem Frühstück sind die verschiedenen Räumlichkeiten gründlich gefegt werden; im Speisesaal liegt das Eßgeschirr, blank geputzt, auf den schnee-weiß gescheuerten Tischen, und in den kupfernen Kesseln auf dem Herdfeuer kann man sich förmlich spiegeln. Kurzum — es herrscht allenthalben gute Ordnung und Reinlichkeit, sodaß der dienstthuende Leutnant wirklich nur selten Ursache hat, über irgend etwas Klage zu führen. Gegen 11 Uhr besucht der Offizier „du jour" die Küche und „prüft" das Essen, das vielfach den Herrchen so trefflich mundet, daß sie ganz gehörig „einhauen," was der Koch natürlich als ein besonderes Vertrauensvotum betrachtet.

An jedem Sonntag Vormittag macht der „Alte" — der Kompagnie-, Batterie- oder Schwadronschef — persönlich die Runde durch die Quartiere seiner Mannschaften und hält hierbei auch gelegentlich so eine Art von „Lumpen-Parade" ab, d. h. er sieht sich etwas genauer die „Garnituren" der einzelnen Leute an, ohne indessen gewöhnlich ein besonders scharfes Auge in Bezug auf etwa fehlende Uniformstücke zu bekunden. Würde diese Inspizirung etwas strenger durchgeführt, so könnte der früher erwähnte Kleiderhandel mit den Trödlern wohl kaum so üppig floriren, wie dies thatsächlich immer noch der Fall ist!

Während meiner Coblenzer Dienstzeit bin ich mehr als einmal Augenzeuge gewesen, daß schmierfinkigen Rekruten die Tugend der Reinlichkeit direkt unter der Pumpe mittels der Scheuerbürste beigebracht werden mußte. Dergleichen habe ich hierzulande niemals gesehen. Der amerikanische Soldat hält sich durchweg sehr reinlich und adrett, wobei die älteren „Jahrgänge" den jüngeren Kameraden mit gutem Beispiel vorangehen. Vor jedem Antreten, vor jeder Mahlzeit wird das Waschzimmer besucht und gründlich Toilette gemacht — Leitungswasser ist reichlich vorhanden, und auch an guter Seife mangelt es niemals! Samstags aber wird in den Badewannen „General-Reinigung" abgehalten, und zwar keineswegs „auf Kommando", sondern ganz aus freien Stücken und ohne Zwang.

Wie der junge deutsche Soldat sich nicht wenig darüber freut, wenn die „Gefreiten-Knöpfe" zum ersten Male an seinem Rockkragen prangen, so beschlich auch mich ein leicht verzeihliches Gefühl des Stolzes, als der kleine irische Batterie-Schneider mir die Unteroffizier-Streifen auf die Aermel der Litewka nähte. Ich hatte es gleich im ersten Jahre meines amerikanischen Soldatenlebens zum „Lance Corporal" gebracht, war ein Unteroffizier in Onkel Sams ruhmreicher Armee geworden! Als solcher wurde ich gleich mit einer wichtigen Dienstobliegenheit betraut, nämlich mit dem Kommando über einen Gefangenen-Transport nach der Militär-Strafanstalt zu Fort Leavenworth, Kansas. Es war die erste Eisenbahnfahrt in das Innere meines Adoptivvaterlandes, die für mich unter den obwaltenden Umständen doppelt interessant zu werden versprach.

Die acht Gefangenen, welche ich nach Fort Leavenworth zu bringen hatte, waren sammt und sonders Deserteure, die bereits einen Theil ihrer Strafzeit auf Governor's Island, im „Castle Williams," bei harter Arbeit abgebüßt hatten. Jeder Einzelne von ihnen war mir bekannt, hatte ich doch schon manches Mal Schildwache über die armen Teufel gestanden, wenn sie das Gras in den parkähnlichen Anlagen der Insel schneiden oder die Wege vor den Offizierswohnungen gründlich fegen mußten, was gewöhnlich zu ihrem Tages-Pensum gehörte. Desertion wurde damals mit schimpflicher Ausstoßung aus dem Heeresverbande und zwei- bis fünfjähriger Gefängnißhaft bestraft, wobei die im Osten ergriffenen Durchbrenner nach Fort Leavenworth gebracht wurden, während die militärische Strafanstalt auf Alcatraz Island, in der Bai von San Francisco gelegen, für die Gefangenen aus den westlichen Staaten bestimmt war und, soviel ich weiß, dies auch heute noch ist.

Mein Kommando bestand aus vier handfesten Kanonieren. Jeder von uns war mit einem scharf geladenen Revolver bewaffnet, und um einen Fluchtversuch der Gefangenen zu verhüten, wurden je zwei der Letzteren mit Handschellen an einander gefesselt, die ihnen nur während der Mahlzeiten abgenommen werden durften. Dann aber standen die vier Kanoniere schußbereit in nächster Nähe der Sträflinge, die übrigens während der ganzen Fahrt nicht die geringste Miene zeigten, sich ihrem Schicksal durch die Flucht zu entziehen. Ich erleichterte ihnen ihr Loos thunlichst, soweit die militärischen Vorschriften mir dies erlaubten, und Alle fügten sich denn auch ruhig und ohne Murren in das Unvermeidliche.

Die von den europäischen Eisenbahnen so grundverschiedene Einrichtung der hiesigen Passagierwagen, wie überhaupt der ganze Bahndienst, imponirte mir damals gewaltig, und als wir gar im Staate New Jersey zu nächtlicher Stunde in voller Fahrgeschwindigkeit durch einen brennenden Wald dampften, kannte mein Erstaunen schier kein Ende — es war thatsächlich eine „neue Welt", in der ich mich befand!

Unser Bestimmungsort wurde ohne weiteren Zwischenfall glücklich erreicht, und Kanoniere wie Gefangene waren herzlich froh, einmal wieder etwas anderes, als Büchsenfleisch und eingemachte "Boston baked beans" dem Magen zuführen zu können. Ich lieferte meine Gefangenen vorschriftsmäßig auf der Hauptwache ab und machte es mir dann mit meinen Leuten in den Quartieren des kleinen Wacht-Kommandos so bequem, wie es nur anging. Die Herren Infanteristen kamen uns in kameradschaftlicher Weise entgegen, sodaß wir uns sehr bald bei ihnen zu Hause fühlten.

Fort Leavenworth liegt, in der Nähe des Städtchens Leavenworth, auf einem waldumkränzten Bergrücken. Es ist weiter nichts, als eine größere Militär-Reservation, in deren Rayon sich die bereits mehrfach erwähnte Strafanstalt befindet. Soweit ich mich zu entsinnen vermag, ist Letztere ganz aus Stein gebaut und in Dreieck-Form angelegt; sie macht eher einen freundlichen, als einen abschreckenden Eindruck auf den Besucher, und auch die Behandlung der Gefangenen ist eine recht humane zu nennen. Die drei ersten Nächte müssen die Neu-Ankömmlinge in Einzelzellen verbringen, dann aber erhalten sie ein Feldbett in den gemeinschaftlichen Schlafsälen angewiesen; die Mahlzeiten, reichlich und gut, werden ebenfalls gemeinschaftlich eingenommen, ein Lesezimmer und eine Bibliothek gibt es gleichfalls in der Strafanstalt; ja, sogar an einer niedlich eingerichteten Bühne fehlt es nicht, auf der „heimisches Talent" an Festtagen zum Ergötzen der Mitgefangenen Komödie spielt. Natürlich müssen die Insassen der Strafanstalt werkeltags stramm arbeiten, denn fast sämmtliche Armee-Bekleidungsstücke werden in den Militärgefängnissen angefertigt. Jeder Sträfling hat tagtäglich in seiner Werkstatt eine bestimmte Anzahl von Artikeln herzustellen — ist er damit vor „Feierabend" fertig, so kann er sich ruhig auf seinen Strohsack legen und von einer besseren Zukunft träumen.

Den interessantesten Gefangenen, den ich während meines zweitägigen Aufenthaltes in Fort Leavenworth zu sehen bekommen habe, war Geronimo, der gefürchtete Apache-Häuptling. Derselbe hatte erst kurz vorher der Familie des Indianer-Agenten Meeker übel mitgespielt — jetzt hockte er, wie ein Raubthier im Käfig, als Arrestant der Bundesregierung auf der Hauptwache von Fort Leavenworth. Geronimo war der echte Typus eines nordamerikanischen Indianers. Das kantige Gesicht, mit den scharf hervortretenden Backenknochen und den stechenden Augen, wurde von pechschwarzem Haar umrahmt, das in der Mitte gescheitelt war und unheimlich von der kupferfarbenen Haut abstach. Den Blick starr auf die in üppigstem Grün prangenden Waldungen gerichtet, saß der Apache-Häuptling des Tags über mit Vorliebe auf der kleinen Veranda vor dem Wachlokal, dicht unter den Augen des Postens vor Gewehr. Man wußte damals noch nicht recht, was man mit ihm anfangen sollte, und ich erinnere mich auch nicht mehr, welches Schicksal ihm später beschieden ward.

B.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 23. April 1899.

(Für die „Sonntagpost".)

IN MEMORIAM

Hans Balatka.

Wenn die Geschichte des Nordamerikanischen Sängerbundes geschrieben sein wird, dann wird der Name Hans Balatka mit ehernen Lettern in die Geschichtstafeln eingeschrieben werden als der Name des Altmeisters des Deutschen Liedes in Amerika. Wenn die Geschichte deutscher Musik in Amerika einst verfaßt sein wird, dann wird man des jungen Studenten gedenken, der mit leichtem Gepäck, doch mit dem Rüstzeug seiner akademischen Bildung — und mit seinem Cello in's Land kommt, um gleich darauf Gesangvereine zu leiten oder wo solche nicht vorhanden sind, deren zu gründen, — der Orchester organisirt und heranbildet, Symphonieen einstudirt, Gesangsfeste gibt, Opern aufführt.

Wenn zuletzt die Geschichte der gesammten deutschen Kultur in Amerika geschrieben werden wird, — wenn die geistige Mission der Deutschen erfüllt ist, — wenn alle Gegensätze abgeschliffen, die feindlichen Elemente verquickt sind zu einem schönen, harmonischen Guß — dem Gedanken einer großen amerikanischen Nation — dann werden die Reckengestalten der deutschen Pioniere wieder zu neuem Leben erwachen; kommende Generationen werden zu würdigen wissen, was es heißt: Ganz aus sich heraus, aus dem Fond tiefer Geistes- und Herzensbildung die tägliche, geistige Nahrung zu schöpfen, ohne die der gebildete Mensch nicht fertig werden kann, — sie werden verstehen, daß diese Männer doppelt hart kämpften: Nicht um die Existenz allein, sondern um die Erhaltung und Weiterverbreitung geistiger Güter, ohne die ihnen das Leben nicht werth zu leben schien; sie werden mit Bewunderung auf das kleine Häuflein geistiger Heroen schauen, die als Märtyrer ihrer Ueberzeugung „furchtlos und treu" den Wanderstab ergriffen und der weiten Prairie Nordamerikas ihren deutschen Fleiß, deutschen Muth, deutsches Lied und deutsche Ideale zuführten (denn ohne diese kann der Deutsche nicht existiren): — dann wird die dankbare Nachwelt diesen Männern ein Denkmal setzen. — Was hat Hans Balatka für die Entwickelung der deutschen Musik in Amerika gethan? Wäre er nur der geistige Vater der Idee gewesen — des Gedankens einer Vereinigung deutscher Sänger zu einem geschlossenen Ganzen, — es wäre genug, um diese deutschen Sänger in Amerika zu ewigem Danke zu verpflichten. Andere hätten vielleicht dasselbe thun können, aber ob sie es mit gleichem Feuereifer, mit gleichem Geschick gethan hätten, ob sie gewillt und im Stande gewesen wären, ein Leben in den Dienst dieser Idee zu stellen — das ist die Frage! Balatka hat es gethan und das allein sichert ihm eine bleibende Stätte im Herzen aller deutschen Sänger. Die starke Individualität seiner Persönlichkeit prägte sich auch in seinem Wirken aus. Wir geben zu, daß er auf Widerstand stieß, daß man ihn nicht verstand — doch kleinlich ist er nie gewesen: Den Blick auf's Große, Ganze gerichtet, stets für seine Ueberzeugung voll eintretend, kämpfte er mit offenem Visir. —

Es ist sehr schwer, eine 50jährige Thätigkeit in den Rahmen einer kurzen Beschreibung zu fassen; ebenso schwer ist es, bei der Beurtheilung eines Mannes von ungewöhnlichen Fähigkeiten den richtigen Standpunkt zu gewinnen: Ein hervorragender Theoretiker mit einem enormen Wissen, das ihm jeden Augenblick zur Verfügung stand (ein geistiges Konversationslexikon) — ein Meister der Harmonie — ein ausgezeichneter Dirigent (beides gesanglich und instrumental) — ein Musikschriftsteller von scharfer Beobachtungsgabe, noblem Stil, mild im Urtheil, durchaus gerecht, — ein unermüdlicher Lehrer (das Pädagogische steckt in allen Deutschen), mit geistiger Frische bis kurz vor seinem plötzlichen Tode unterrichtend — — soll man an einen solchen Mann den Maßstab des „Erfolges" als den allein über den Werth seiner Thätigkeit entscheidenden bringen? Nimmermehr! Nicht im Zenith seiner an sich großen Erfolge zeigte sich die geistige Größe des Mannes, — sondern im Sanctum seiner Studirstube, in der stillen Werkstatt geistiger Arbeit, da öffneten sich die Schleusen seiner herzgewinnenden Beredsamkeit, da holte er die in seinem massiven Kopf hinter den buschigen Brauen aufgestapelten Schätze seines ganz ungewöhnlichen geistigen Wissens hervor — nicht prahlerisch, sondern in der ihm eigenen schlichten Noblesse seines guten Herzens — da haben Tausende von ihm gelernt, und von diesen Tausenden „Berufenen waren nur wenig Auserwählte", — dort haben wir ihn am liebsten aufgesucht und bewundert.

Von deutscher Meisterhand geschaffen lebt ein Bild: Den im ehrlichen Kampfe gefallenen Helden holt die Walküre auf pfeilschnellem Roß von der Wahlstatt und führt ihn hinauf — in die Hallen der Unsterblichkeit.

Erloschen ist das leuchtende Auge, verstummt der beredte Mund, aber so lange das deutsche Lied in Amerika erklingt — und wenn die Deutschen in der großen Nation aufgegangen sind, dann werden Amerikaner es singen — so lange auch wird der Name Hans Balatka leben.

Mit den Worten seines Lieblingsdichters Horaz schließen wir die kurze Skizze seines Lebens: Er schuf ein Werk, das dauernder ist als Erz! — "Exegit monumentum aere perennius". Eugen Käuffer.

(Für die „Sonntagpost".)

April-Stimmung.

Zwischen seinen weißen Wölkchen, gekräuselt wie Wellenschaum, hängt der Sonnenball am blauen Himmel und vergoldet mit seinen Strahlen das graue Asphaltpflaster und die gelben und rothen Backsteinhäuser der Stadt, und lockt in den Parks das erste Grün aus dem Boden. Auf der Straße tummeln sich Kinder; Knaben spielen Murmeln, Mädchen springen Seil. Aus den dumpfen, dunklen Erdgeschossen kommen die bleichen Troglodyten der Großstadt hervor, um Luft zu schöpfen; Männer mit schwieligen Händen genießen eines halben Stündchens Muße, indem sie ihr Pfeifchen rauchen und mit dem Nachbar über die Neuigkeiten des Tages reden; Frauen, mit aufgeschwemmten Gesichtern und Mangel an Bewegung im Freien verrathenden unförmigen Gliedern, stemmen die Arme in die Seiten und schwatzen mit den Nacharinnen über den neuesten Klatsch des Viertels. In den geöffneten Fenstern stehen blühende Blumenstöcke — Hyazinten, Primeln und Azalien. Hauskatzen liegen zwischen den Blumentöpfen und sonnen sich und blinzeln behaglich mit den Augen und spitzen die Ohren bei jedem Spatzenlaut, der vom Dache her hinunterdringt und schnüffeln, als wollten sie etwas ganz Besonderes in der Luft erriechen!

Durch die Straßen poltern Wagen. Viele kofferbeladene Expreßwagen sind darunter und Droschken, in denen Männer und Frauen in Reisekleidern hinter Gepäck vergraben sitzen. Die Lenzunrast hat sich ihrer bemächtigt; der Exodus nach Europa, auf's Land, in's Gebirge hat begonnen. Die Zurückbleibenden aber werfen sich in ihre neuen Frühjahrskleider und flaniren durch die Avenuen, welche die Promenade der eleganten Welt bilden. Gehören sie auch vielleicht nicht zu der Elite, so ist es ihnen doch ein Genuß, derselben äußerlich möglichst zu ähneln und sich wenigstens im Gewühl der Straße unter sie zu mischen. Ei, wie glänzen die Lackstiefel und die Angströhren, wie blendend leuchten die Busenhemden und wie blitzen die Nadeln im Schlips! Man sieht es ihnen an, daß sie erst vor zwei Wochen den Laden verlassen haben, alle diese hellen Beinkleider und Frühjahrs-Ueberzieher — denn Ostern ist die Zeit im Jahre, da der moderne Großstadtstutzer sich von Kopf zu Fuß neu einkleidet. Aber auch die Damen bleiben nicht zurück — bewahre! Auch sie stolziren in funkelnagelneuen „Tailormade's" einher, und auf ihren Köpfen thronen Hüte unmöglichster Façon und Farbe. Da flammt es safrangelb und feuerroth, da leuchtet es kornblumenblau und rosenroth, und da schreien Einem alle Farben auf einmal von einem verbogenen, verzwickten, bald wie ein verunglückter Pfannenkuchen, bald wie eine Pyramide von Gizeh, bald wie der schiefe Thurm von Pisa aussehenden Kopfbedeckung entgegen! Und das tänzelt und schlendert und kokettirt, als ob es nichts weiter in der Welt zu thun hätte; und dazwischen schleichen andere Gestalten in abgetragenen, vorjährigen oder einer längst verjährten Mode angehörigen Kleidern, und Andere, deren Kostüme mit Mühe und Noth aus den besten Resten früherer Herrlichkeit hergestellt wurden, und wieder Andere, die ihren Putz bei einem Levi oder Kohn erstanden haben, denen die Damen der Ganzwelt und der Halbwelt ihre Garderoben verkaufen! Schamloses Laster, protzenhafter Dummstolz, verschämte Armuth, Künstlersinn in Lumpen, Alles läßt sich darin entziffern. Kleider reden Sprache für den, der sie versteht.

Eines aber hat die Menschheit, die sich an diesem Apriltage auf der Promenade sonnt und lüftet, gemeinsam, mag sie in Kostümen von Worth in den Polstern der eigenen, wappengeschmückten und von einem Kutscher in Livree gelenkten Karosse dahinrollen, mag sie in von unkundiger Hand zu Hause zusammengeflickten Frühjahrskleidern auf Schusters Rappen einherschreiten: eine gewisse prickelnde, ungeduldige Erregtheit in den Bewegungen, eine erwartungsvolle, wechselnde, fast launische Unruhe im Blick. Der Aprilgeist ist in sie gefahren; wissen vielleicht nicht, wer Pan ist, aber sie fühlen sein Walten, er erweckt in ihnen die Sehnsucht nach Sonne und Luft, nach neuem Leben und Liebe! Er ist ein mächtiger Zauberer, dieser alte Hirtengott und Naturgeist des griechischen Alterthums; er ist das ewige Prinzip der Lebenslust und Lebensfreude, aus dem sich der Lebensdrang immer wieder erneut und aller grauen Theorie über das „Weh des Lebens" und über die Entartung der Menschheit" mit jenem göttlich befreienden Lachen umwirft, das alle dumpfen, düsteren Schatten und Gespenster, die sich im Winter über in unserem Hirn und vielleicht auch in unserem Herzen eingenistet haben, verbannt. Und noch Eins haben sie gemin, wenn es auch etwas rein Aeußerliches und Zufälliges ist — den Blick nach oben. Alle Augenblicke schaut Eins in die Höhe, um sich zu vergewissern, ob auch keine Regenwolke auftaucht und alle die Aprilluft mit einer kalten Douche übergießt. Viele, vielleicht die Meisten, denken dabei an ihre neuen Kleider, besonders an die Hüte, denen solche Ueberraschung den Garaus machen würde; Manche aber denken nur an die Sonne, die sich dann verhüllen würde, die Sonne, von der wir nicht genug haben können in unserem Leben . . .

Das Menschengewühl, die zwitschernden Spatzen, die beiden Pferde, die einander vor meinem Fenster so zärtlich die Köpfe lecken, der Hund, der mich daran mahnt, daß es Zeit ist, auch hinaus zu gehen und Luft zu schöpfen und sich die Glieder zu strecken, sie machen auch mich unruhig; ich möchte hinaus aus der Häuserwüste und den leisesten Vorboten des Frühlings auf halbem Wege entgegenkommen, ich möchte ihn durch den Wald huschen sehen, den munteren Jungen, den Lenz. Und eine wunderbare Schilderung des Vorfrühlings fällt mir ein, die herrlichste, die wir in der Weltliteratur haben. Sie ist in Knut Hamsun's „Pan" zu lesen, einem der eigenartigsten Bücher, das uns die norwegische Literatur geschenkt hat. „Und Regen und Wind thaten ihre Arbeit", schreibt Leutnant Glahn, der Held des Buches in sein Tagebuch, „und schmolzen allen Schnee. Während einiger Tage zog eine unfriedliche und kalte Stimmung über die Erde fort, verfaute Zweige brachen, und die Krähen sammelten sich in Schaaren und krächzten. Es dauerte nicht lange, die Sonne war nah, und eines Morgens ging sie hinter dem Walde auf. Wie ein zarter Streifen durchfährt sie mich von Kopf bis zu Fuß, als die Sonne aufgeht; in stillem Jubel werfe ich mir die Flinte über die Schulter."

In unserer Zone müssen wir freilich nicht auf das Kommen der Sonne warten, Wochen, Monate lang; aber obgleich sie täglich für uns aufgeht und niedergeht, wie ganz eigen berührt uns ihr Licht, wenn sie ihre Strahlen von einem Aprilhimmel heruntersendet und mit den Wölkchen Verstecken spielt, und jene Unruhe in uns erweckt, die das Nahen des Frühlings in allen Menschenseelen wachruft und die der nordische Dichter so einzig zu schildern versteht. „Der Frühling drang vor", schreibt er weiter, „und der Wald leuchtete; es war ein großes Vergnügen, die Drosseln zu beobachten, wie sie hoch oben in den Baumwipfeln saßen und in die Sonne starrten und schrien; zuweilen war ich schon um 2 Uhr Morgens auf, um theil zu haben an dieser freudevollen Stimmung, die von Vögeln und Thieren ausströmte, wenn die Sonne aufging. Der Frühling war wohl auch zu mir gekommen, und in meinem Blute pochte es zuweilen, wie von Schritten. Ich saß in meiner Hütte und gedachte meine Angelruthen und Leinen in Ordnung zu bringen, aber ich rührte nicht einen Finger, um etwas zu thun; eine glückliche, dunkle Unruhe zog in meinem Herzen aus und ein."

Der Hund wird ungestüm in seiner Ungeduld hinauszugehen, in den Sonnenschein, an die Luft. Er stellt die Vorderpfoten auf das Fensterbrett und schlürft die Luft in langen Zügen ein. Nur Geduld, mein Thier; über ein Weilchen, wenn die Knospen, die der Sonne Kuß erst in den letzten Tagen an den Bäumen hervorgelockt hat, etwas größer sind und der Wind etwas weniger scharf daher weht, dann gehen wir hinaus in unser Paradies, fern von städtischem Gewühl, fern von städtischem Scheinleben, wo die Quellen zwischen Felsenritzen sprudeln, und die Veilchen nicken und die bunten Falter um die wilden Azalien gaukeln. Einstweilen aber begnügen wird uns, mit dem Strome zu flaniren. Auch da erhaschen wir manchen Sonnenblick und spüren das Walten unseres Schutzgeistes — Pan! A. E.

Miß Youghals Sais. *)

Von Rudyard Kipling.

Uebersetzt von E. v. H.

Wenn Mann und Frau einig sind, was kann der Kadi thun? Sprichwort.

Manche Leute behaupten, es gäbe keine Romantik in Indien. Diese hier enthält so viel Romantik, als gut für uns ist. Manchmal sogar mehr.

Strickland war bei der Polizei angestellt, und die Leute begriffen ihn nicht, daher sagten sie, man könne ihm nicht trauen und gingen ihm aus dem Wege. Strickland hatte das selbst verschuldet. Er stellte die außergewöhnliche Theorie auf, daß ein Polizist in Indien versuchen müßte, ebenso viel über die Eingeborenen zu wissen, als die Eingeborenen selbst. Nun gibt es aber in ganz Nord-Indien nur einen einzigen Engländer, der je nach dem für einen Hindu oder einen Mohammedaner, für einen Gerber oder einen Priester gehalten werden kann. Er wird von den Eingeborenen vom Ghor Kathri bis zum Jamma-Musjid gefürchtet und geachtet, und steht in dem Rufe, ihm sich unsichtbar machen zu können und Gewalt über viele Teufel zu haben. Aber in den Augen der indischen Regierung hat ihm dies nicht zum Vortheil gereicht.

Diesen Mann hatte sich Strickland zum Vorbild genommen. Er machte dessen Theorien zu den seinen und mischte sich an den unsauberen Plätzen, die sonst kein anständiger Mensch betritt, unter das eingeborene Gesindel. Während sieben Jahren vervollständigte er auf diese eigenartige Weise seine Ausbildung. Er befand sich beständig in allerlei Verkleidungen unter den Eingeborenen. Einmal wurde er während eines Urlaubs in Allahabad in die Geheimnisse der Sat Bhai eingeweiht; er kannte den Eidechsen-Gesang der Sansis und den Halli-Huk-Tanz, einen religiösen Cancan schrecklichster Art. Wenn einer weiß, wer den Halli-Huk tanzt, und wie, wo und wann, dann kann er auf diese Kenntniß stolz sein. Aber Strickland war nicht stolz, obwohl er einst in Jagadhiri mitgeholfen hatte, den „Todesstier" anzustreichen, den kein Engländer auch nur sehen darf; er war nicht stolz, obwohl er den Diebsjargon der Tschangars erlernt und allein am Attock einen Insufzaischen Pferdedieb gefangen hatte und obwohl er endlich in einer Moschee an der Grenze unter dem Gebetbrett gestanden und den Gottesdienst geleitet hatte wie ein Mollah der Sunniten.

Den Höhepunkt erreichten seine Leistungen aber, als er elf Tage als Fakir oder Priester verkleidet in den Gärten des Baba Atal in Amritsar zubrachte und dort die Urheber der Mordthat von Nasiban aufspürte. Aber die Leute sagten, und mit Recht, „warum, zum Henker, kann denn Strickland nicht in seinem Bureau sitzen und seine Tagesberichte schreiben, seine Leute anwerben und sich ruhig verhalten, anstatt die Unfähigkeit seiner Vorgesetzten ans Licht zu bringen?" In seinem Amt brachte ihm also der Nasiban-Mordprozeß keinen Vortheil, aber nachdem er seinen ersten Aerger überwunden hatte, verfiel er wieder in seine fremde Gewohnheit, dem Leben der Eingeborenen nachzuspüren. Wer einmal Geschmack an dieser eigenthümlichen Unterhaltung gewonnen hat, der behält ihn auch für den Rest seines Lebens. Es gibt nichts in der eWlt, was interessanter wäre, auch nicht die Liebe. Während andere zehn Tage Urlaub nach den Bergen nahmen, legte Strickland die Verkleidung an, die ihm gerade paßte, mischte sich in die braune Menschenmenge und wurde auf einige Zeit von ihr verschlungen. Er war ein ruhiger, brünetter junger Mensch, mager, schwarzäugig und, wenn er nicht gerade an etwas anderes dachte, ein sehr fesselnder Gesellschafter. Es lohnte sich der Mühe, Strickland zuzuhören, wenn er von dem Fortschritt der Eingeborenen sprach, wie er ihm erschien. Die Eingeborenen haßten Strickland, fürchteten ihn aber auch. Er wußte zu viel.

Als die Youghals nach der Station kamen, verliebte sich Strickland ernsthaft, wie er alles that, in Miß Youghal und nach einiger Zeit verliebte sie sich auch in ihn, weil sie ihn nicht verstand. Dann sprach Strickland mit den Eltern, aber Mrs. Youghal sagte, sie würde ihre Tochter nicht an einen Mann wegwerfen, der in dem am schlechtesten bezahlten Verwaltungszweige des Reiches diente, und der alte Youghal sagte in ebenso kurzen Worten, daß er Stricklands Thun und Lassen nicht traue und ihm dankbar dafür sein werde, wenn er seine Tochter nicht mehr sprechen, noch ihr schreiben wolle. „Sehr wohl," sagte Strickland, denn er hatte nicht die Absicht, der Dame seines Herzens das Leben verbittern zu lassen. Nach einer langen Unterredung mit Miß Youghal ließ er die Sache gänzlich fallen.

Im April gingen die Youghals nach Simla.

Im Juli verschaffte Strickland sich drei Monate Urlaub „wegen dringender Privatangelegenheiten". Er verschloß sein Haus, obwohl kein Eingeborener der ganzen Provinz um alles in der Welt „Estreekin Sahibs" Besitzthümer wissentlich angerührt hätte, und ging hinunter nach Tarn Taran, um doch einen Freund, einen alten Färber, zu besuchen.

Von da aus war jede Spur von ihm verloren, bis mir eines Tages auf der Post in Simla ein Sais oder Groom folgenden ungewöhnlichen Brief übergab: „Lieber Alter! Bitte, gibt dem Ueberbringen ein Kistchen Zigarren, am liebsten Supers No. 1. Am frischesten sind die im Klub. Bezahlen werde ich, wenn ich wieder erscheine, aber augenblicklich stehe ich außerhalb der Gesellschaft. Gruß. E. Strickland."

Ich bestellte zwei Kisten und übergab sie dem Sais mit einem Gruß. Der Sais war Strickland; er stand bei dem alten Youghal in Diensten und hatte Miß Youghals Araber zu versorgen. Der arme Kerl lechzte nach einer Zigarre und wußte, daß ich, was immer auch geschähe, den Mund halten würde, bis die Geschichte vorüber war.

Später fing Mrs. Youghal, die für ihre Dienstleute stets sehr eingenommen war, an, in den Familien, die sie besuchte, von ihrem Musterreitknecht zu sprechen, der nie zu beschäftigt war, um am Morgen noch Blumen für den Frühstückstisch zu pflücken, und der die Hufe seines Pferdes schwärzte, ja wirklich und wahrhaftig schwärzte wie ein Londoner Kutscher. Wie Miß Youghals Araber gehalten war, das war aber auch ein Wunder und eine Freude. Strickland — ich meine Dulloo, fand seinen Lohn in all den lieben Worten, die er von Miß Youghal zu hören bekam, wenn sie mit ihm ausritt. Ihre Eltern freuten sich, daß sie diese ganze Narrheit mit dem jungen Strickland vergessen hatte, und sagten, sie wäre ein gutes Mädchen!

Strickland schwört heute noch, die beiden Monate seiner Dienstzeit wären die strengste geistige Schulung gewesen, die er je durchgemacht habe. Ganz abgesehen davon, daß die Frau eines anderen Sais sich in ihn verliebte und dann versuchte, ihn mit Arsenik zu vergiften, als er nichts mit ihr zu thun haben wollte, mußte er sich überwinden, ruhig zu bleiben, wenn Miß Youghal mit einem anderen ausritt, der mit ihr schön zu thun versuchte, während er selbst gezwungen war, mit den Pferdedecken hinterher zu reiten und jedes Wort mit anzuhören. Ebenso mußte er seinen Zorn bezähmen, wenn ihn die Polizisten ausschimpften, während er unter dem Theaterportal wartete — besonders einmal, wo ein Naik ihn schalt, den er selbst in dem Dorfe Isser Jang angeworben hatte — oder als ihn gar ein junger Subalternbeamter ein Schwein nannte, weil er nicht schnell genug aus dem Wege gegangen war.

Aber er ward auch wieder in mancher Weise entschädigt. Er gewann Einsicht in die Schliche und Diebstähle der Sais, genug sagte er, um die halbe Bevölkerung des Pundschab summarisch zu verurtheilen, wenn er im Amt gewesen wäre. Er wurde einer der besten Knöchelspieler — alle Kutscher und die meisten Sais spielen dieses Spiel, wenn sie Nachts draußen vor dem Regierungsgebäude oder dem Theater warten; er lernte Tabak rauchen, der zu drei Vierteln aus Kuhdünger bestand, und horchte der Weisheit des graubärtigen Jemadar der Reitknechte des Gouverneurs, dessen Worte von Gewicht waren. Er sah vieles, was ihn belustigte, und behauptet auf Ehrenwort, daß kein Mensch Simla nach Gebühr würdigen könne, der es nicht vom Standpunkt eines Reitknechts aus betrachtet habe. Er sagt auch, daß, wenn er über alles schriebe, was er gesehen hat, man ihm an verschiedenen Orten den Schädel einschlagen würde.

Stricklands Beschreibung der Qual, die er in Regennächten erduldete, wenn aus dem Ballsaal oben die Töne der Musik zu ihm herabdrangen und er den Schimmer des Lichtes sah, während seine Fußspitzen sich nach einem Walzer sehnten und sein Kopf unter einer Pferdedecke steckte, ist recht unterhaltend. Gelegentlich wird Strickland ein kleines Buch über seine Erfahrungen schreiben. Es wird sich lohnen, das Buch zu kaufen, und noch mehr, es zu unterdrücken.

Also diente er getreulich wie Jakob um Rahel diente und sein Urlaub war beinahe zu Ende, als der Krach kam. Er hatte sich wirklich redlich bemüht bei den unterschiedlichen Liebeleien, die ich erwähnt habe, ruhig zu bleiben, aber endlich war's mit seiner Kraft vorbei. Ein alter vornehmer General begleitete Miß Youghal auf einem Spazierritt und begann ihr mit Redensarten wie: „Ach, Sie sind ja noch ein kleines Mädchen u. s. w." den Hof zu machen, eine Art von Huldigung, die abzulehnen für eine Dame besonders schwierig und zu hören sehr peinlich ist. Miß Youghal zitterte vor Angst bei allem, was ihr da in Gegenwart ihres Sais gesagt wurde. Dulloo-Strickland hielt aus, so lange er konnte. Dann erfaßte er den Zaum des Pferdes, auf dem der General saß und forderte diesen in höchst geläufigem Englisch auf, abzusteigen und sich die Knochen zerschlagen zu lassen. Im nächsten Moment fing Miß Younghal an zu weinen und Strickland sah, daß er sich verrathen habe, und daß alles vorbei sei.

Der General platzte beinahe vor Wuth, während Miß Younghal ihm schluchzend die Geschichte der Verkleidung und der Verlobung mittheilte, die von ihren Eltern nicht gebilligt worden war. Strickland war wüthend über sich selbst und noch wüthender über den General, der ihn gezwungen hatte, sein Spiel aufzudecken; er sagte deshalb gar nichts, sondern hielt das Pferd am Zaum und bereitete sich darauf vor, den General durchzuprügeln, um doch irgend eine Genugthuung zu haben. Aber als der General die ganze Geschichte begriffen und erfahren hatte, wer Strickland war, fing er an zu prusten und zu schnauben und fiel vor Lachen fast aus dem Sattel. Er sagte, Strickland verdiene das Viktoriakreuz und wäre es auch nur, weil er unter der Decke eines Sais gesteckt habe. Dann nannte er sich selbst mit allen Schmeichelnamen und schwor, er verdiene Schläge, sei aber zu alt, um sie von Strickland in Empfang zu nehmen. Hierauf wünschte er Miß Younghal Glück zu einem solchen Verehrer. Das Unschickliche der Lage fiel ihm gar nicht auf, denn er war ein netter alter Herr und hatte eine kleine Schwäche für Liebesgeschichten. Er lachte und sagte, der alte Younghal wäre ein Narr. Nun ließ Strickland den Kopf des Pferdes frei und sagte, wenn das die Meinung des Generals sei, dann solle er ihm doch zu Hilfe kommen. Strickland kannte Younghal's Schwäche für Herren mit langen Titeln, Buchstaben hinter dem Namen und in hohen amtlichen Stellungen. „Es ist beinahe wie eine einaktige Posse", sagte der General, „aber auf Ehre, ich will helfen, und wär's nur, um den Prügeln zu entgehen, die ich verdiene. Gehen Sie nach Hause, Sie Polizeireitknecht, werfen Sie sich in eine anständige Kluft, und ich will einen Angriff auf Mr. Youghal machen. Miß Yougalh, darf ich Sie bitten, nach Hause zu traben und dort zu warten?"

Etwa sieben Minuten später fand sich der ganze Klub in einem wilden Durcheinander. Ein Sais mit Pferdedecke und Halfterband bat jeden Mann, den er kannte: „Um Himmels Willen, leihen Sie mir anständige Kleider!" Da ihn zuerst Niemand erkannte, spielten sich eigenthümliche Szenen ab, ehe Strickland ein heißes Bad mit Soda, ein Hemd von Diesem, einen Kragen von Jenem, ein Paar Beinkleider von einem Dritten bekommen konnte u. s. w. Endlich galoppirte er mit den Kleidern des halben Klubs auf dem Leibe und einem gänzlich fremden Pony unter sich, nach dem Hause des alten Youghal. Der General, in Purpur und schimmerndes Leinen gekleidet, war vor ihm da. Was der General gesagt hatte, hat Strickland nie erfahren, aber er wurde von Youghal ziemlich höflich empfangen, und Mrs. Youghal, die durch die Aufopferung des verwandelten Dulloo gerührt schien, war beinahe freundlich. Der General strahlte und lachte heimlich, Miß Youghal kam, und ehe der alte Youghal wußte, wie ihm geschah, war die elterliche Einwilligung abgepreßt und Strickland mit Miß Youghal waren auf das Telegraphenamt gelaufen, um nach seinen europäischen Kleidern zu telegraphiren. Strickland's letzte Prüfung bestand darin, daß er auf der Straße von einem wildfremden Menschen wegen des gestohlenen Ponys gestellt wurde.

Schließlich wurden Strickland und Miß Youghal verheirathet, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Strickland seine alten Streiche sein lassen und sich auf die Routine des Polizei-Departements beschränken solle. Strickland liebte damals seine Frau viel zu sehr, um sein Wort zu brechen, aber es war eine schwere Aufaabe für ihn, denn aus den Straßen und den Bazars sprach es zu ihm, und es zog ihn mächtig, seine Wanderungen und Nachforschungen wieder aufzunehmen. Vielleicht erzähle ich einst, wie er sein Versprechen brach, um einem Freund zu helfen. Das ist lange her, und jetzt kann er sich nicht mehr auf einen Eingeborenen hinausspielen. Er hat ihr Rothwelsch vergessen und kennt nicht mehr das Bettlerlied, er ist nicht mehr vertraut mit den Geheimzeichen und den Unterströmungen, die ein Mann, wenn er sie beherrschen will, nicht vernachlässigen darf.

Aber seine Polizeiberichte stellt er herrlich zusammen.

*) Sais ist die in Indien übliche Bezeichnung für einen eingeborenen Reitknecht.

Ihr Kuß.

Von E. Vilmar.

Als ich Hedwigs Bekanntschaft machte, war ich eine imposante Persönlichkeit von neun Jahren, während sie kaum sieben Jahre zählte. Wie deutlich entsinne ich mich noch jenes ersten Begegnens und des schwarzgekleideten kleinen Mädchens, das sich schüchtern an an seinen Vater, einen großen, melancholisch blickenden Herrn, schmiegte. Sie schien sehr zart für ihr Alter, und in ihrem blassen Gesichtchen fielen nur die großen, herrlichen Augen auf, zwei intelligente, sprechende Augen, deren unergründliche Tiefe etwas seltsam Ergreifendes hatte.

Als sie uns damals verlassen, hatte ich gefragt, warum sie ein so düsteres Kleid trüge, und zur Antwort erhalten, sie hätte keine Mutter mehr und trüge Trauer um dieselbe.

„Das arme Kind," hatte Mutter dann zu Vater geäußert, „es hat keinen anderen Schutz und Schirm auf der Welt als diesen großen Narren, seinen Vater. Der Himmel verhüte, daß er sich vollends ruinirt".

Erst viel später wurde es mir klar, daß dieser Narr, ihr Vater, ein Gelehrter war, der, nur der Wissenschaft lebend, die materiellen Lebensanforderungen achtlos übersah, daß er, in einer Welt unmöglicher Chimären verloren, nicht bedachte, daß die mehr oder minder glücklichen Experimente, mit denen er sich beschäftigte, seine pekuniäre Existenz ernstlich gefährdeten.

Diesem ersten Besuche waren andere gefolgt, und sehr bald war das Eis zwischen Hedwig und mir gebrochen. Da sie auf all' meine Phantasieen einging und sich bei unsern Spielen mir mit nahezu sklavischer Passivität unterordnete, so waren wir bald die besten Freunde. Ich war stolz auf ihre Unterordnung.

Nur der Gedanke an ihren Vater vermochte meinen Triumph zu schmälern. Hedwig liebte ihn bis zur Vergötterung, ein Wort von ihm galt ihr als Befehl. Sie empfand für ihn eine übermäßige, blinde Bewunderung.

Jahre vergingen. Unsere Spiele hatten allgemach einen anderen Charakter angenommen, und nun hatten wir das ehrwürdige Alter von siebzehn, respektive neunzehn Jahren erreicht, wo man überhaupt nicht mehr spielt. Doch trotz ihrer siebzehn Jahre sah ich in Hedwig immer noch das kleine schüchterne Mädchen, ja, ich bemerkte es kaum, daß sie, anstatt der kurzen Kleidchen, jetzt lange trug. Aber alles an ihr war noch kindlich, mit Ausnahme der großen, dunklen Augen, in denen etwas Resignirtes, Gereiftes, Sinnendes, lag, das an einem so jungen Wesen frappirte. Spann dieser „große Narr, ihr Vater", sich nach wie vor in seine unsinnigen Illusionen ein? Nie tönte eine Klage von ihren Lippen, ihr Auftreten war stets würdig und stolz. Nur bisweilen, wenn sie allein mit mir war, ließ Hedwig sich einen vagen Seufzer entschlüpfen.

„Ach, wie schwer ist doch das Leben!"

Ein Ausruck tiefer Schwermuth malte sich dann auf ihrem blassen Kindergesicht und in ihren Augen, diesen übergroßen, ernsten Frauenaugen, und verrieth mir, daß es in ihrem Dasein einen wunden Punkt, einen Quell geheimer Sorgen gab.

Eines Abends weilten Vater und Tochter bei uns.

Gleich bei ihrem Eintritt überraschte es mich, daß Hedwig anstatt ihres schlichten Alltagkleides in sonntäglicher Toilette erschien.

Ihr Haar, das sonst nach Kindesart in einem dicken Zopfe herabging, war heute sorglich emporgekämmt und auf dem Scheitel zu einem üppigen Knoten geordnet. Ein blaues Band, das ihren klaren, blassen Teint wunderbar hob, schmückte ihren Hals, und in ihrem Gürtel steckte ihr elegantestes Spitzentuch.

Nie zuvor war Hedwigs Wesen mir so frei und ungezwungen erschienen. Ein fieberisches Roth brannte auf ihren Wangen, ein seltsames Leuchten schimmerte in ihren dunklen Augen.

Plötzlich wandte sie sich zu mir.

„Wollen wir ein Weilchen hinaus auf den Balkon gehen?"

Erstaunt blickte ich sie an. Zwar war es draußen nicht kalt, der Mai stand bereits vor der Thür, doch war es noch keineswegs so warm, um einen zu dieser Zeit in's Freie zu locken. Dennoch stimmte ich schweigend zu und trat mit ihr auf den Balkon hinaus.

Minutenlang standen wir neben einander, nur hin und wieder eine Banalität äußernd. Da plötzlich fühlte ich mich fest von zwei Armen umschlungen- sah Hedwigs Kopf dicht neben dem meinen und fühlte einen langen, unbeschreiblich innigen Kuß auf meiner Wange.

Obwohl Jugendfreunde, waren wir an derartige Gefühlsausbrüche nicht gewöhnt, und sekundenlang war ich vollkommen starr vor Ueberraschung. Dann kam mir der Gedanke, diesen keuschen, schwesterlichen Kuß zu erwidern, allein meine Verwirrung war zu groß, und überdies lehnte meine Dummejungeneitelkeit sich auf gegen diese seelische Regung, diese Schwäche. Es schien mir männlicher, diesen Kuß des kleinen Mädchens wort- und reglos hinzunehmen und dadurch zu beweisen, wie gleichgiltig er mich gelassen.

Hedwig hatte sich ein wenig von mir zurückgezogen und sagte nach einigen Augenblicken in vollkommen ruhigem Tone:

„Ich denke, wir gehen jetzt heim".

Als Vater und Tochter uns verlassen, begab ich mich zu Bette, allein ich vermochte keinen Schlaf zu finden.

Als ich mich am andern Morgen zu später Stunde erhob, fiel mir eine seltsame Unruhe im Hause auf. Meine Mutter fand ich in Thränen, eine Beute unsagbarer Erregung.

„Was ist geschehen!" rief ich bestürzt.

„O mein Gott!...." stieß sie abgerissen hervor. „Gestern Abend noch keine Ahnung!.... Sie schienen so ruhig!.... Und nur die Noth hat sie dazu getrieben!.... Hedwig!"

Ich wankte.

Nach einigen weiteren Mittheilungen hatte ich das furchtbare Drama errathen, begriffen. Dieser „Narr von Vater" hatte angesichts des krassen Elends, das er weder zu ertragen noch zu bekämpfen vermocht, den Entschluß gefaßt, Leid und Leben zu enden, und Hedwig in ihrer abgöttischen, todesmuthigen Liebe hatte darein gewilligt, mit ihm zu sterben.

Man hatte sie in der Morgenfrühe im Todeskampfe gefunden.

Seit jener Stunde auf dem Balkon habe ich nie wieder einen Kuß empfangen können, ohne voll Reue, voll Verzweiflung jenes anderen Kusses zu gedenken, den ich leider unerwiedert gelassen. Und noch heute foltert mich der Gedanke, ob Hedwig mich damals, als sie für immer von den Jugendgespielen scheiden sollte, in einem jähen Ausbruch naiver Zärtlichkeit in die Arme geschlossen, oder ob sie, ein tieferes Gefühl verrathend, nicht sterben wollte, ohne sich die Wonne dieser schüchternen Liebkosung zu gestatten.

Doch nie, niemals werde ich es erfahren....

— Ein Vorschlag. — Beraubter: „Das Portefeuille, welches Sie mir geraubt haben, enthält mein ganzes Vermögen. Jetzt kann ich betteln gehen." — Räuber: „Wissen Sie was, ich werde mit dem Gelde ein neues Leben anfangen und da können Sie dann ja meine Praxis in diesem Walde übernehmen."

— Fin de Siècle. — „Herr und Frau Müller scheinen in einer ganz glücklichen Ehe zu leben?" — „Ganz sicher, die haben sich gegenseitig ja noch nie durch Geheimdetektives überwachen lassen."

— Kasernenhofblüthe. — Wachtmeister: „Treten Sie an den Gaul nicht von hinten heran, sonst schlägt er Ihnen die Bretter vor dem Kopfe ein!"

Verfehmt.

Criminal-Roman von M. E. Braddon.

1. Capitel.

Das englisch-indische Bankhaus Dawson & Balder war eine der reichsten Firmen Londons, so reich, daß ihr Vermögen von den Leuten als geradezu fabelhaft bezeichnet wurde. Die Firma Dawson, eine der ältesten der City, war kurze Zeit nachdem England in Indien zu so großer Macht gelangt war, begründet worden. Die letzten Inhaber der Firma waren die Brüder Lambert und Roland Dawson gewesen. Roland, der jüngere, war vor wenigen Jahren im Alter von achtzig Jahren gestorben, seinen einzigen Sohn, Alfred, als alleinigen Erben seines ungeheuren Vermögens zurücklassend. Der jüngere Gesellschafter der Firma, Roderich Balder, hatte nur den vierten Theil des Geschäftsvermögens zu beanspruchen, die drei anderen Viertel waren Eigenthum der beiden Brüder gewesen und nach dem Tode Lamberts in die Hände Rolands übergegangen.

Am Abend des 15. August 1880 saßen drei Männer in einem der Bureaux des Bankhauses in der St. Gundolphstraße beisammen.

Diese drei Männer waren Roderich Balder, der Kassirer Leonor Austin und ein Buchhalter im Alter von ungefähr fünfundsechzig Jahren, der der Firma von seiner frühesten Jugend an ein treuer Diener gewesen war.

Der Name des Buchhalters war Chlodwig Wilmot. Er sah noch viel älter aus als er war. Das silberweiße Haar hing ihm in dünnen Locken bis auf den Kragen seines Ueberziehers, den er trotz der Sommerschwüle trug. Sein Gesicht war hager und runzlig, die mattblauen Augen waren trübe und kurzsichtig. Er schien an Schwäche zu leiden, denn seine Hände zitterten in beständiger nervöser Bewegung. Schon zwei Mal war er vom Schlage getroffen worden und er wußte, daß ein dritter Anfall sein Ende herbeiführen müßte.

Den Tod fürchtete er nicht, denn sein Leben war freudlos gewesen, ein Dasein beständiger Arbeit, das nie durch eine Zerstreuung oder häusliche Annehmlichkeiten etwas Sonnenschein erhalten hatte. Er war ehrlich, gewissenhaft und fleißig.

Die drei Männer, die an einem drückend heißen Augustabend nach Schluß des Geschäftes zusammengekommen waren, beriethen miteinander, wie sie das neue Haupt der Firma, Alfred Dawson, empfangen sollten.

Dieser war seit fünfunddreißig Jahren von England abwesend und außer Chlodwig Wilmot hatte keine der zu dem Bankhause gehörenden Personen ihn je gesehen.

Vor fünfunddreißig Jahren war er nach Kalkutta abgesegelt und seit jener Zeit in den Bureaux des indischen Zweiges der Bank beschäftigt gewesen, erst als Buchhalter, später als Geschäftsführer und Direktor. Er war wegen eines in früher Jugend begangenen Fehltritts nach Indien geschickt worden.

Alfred Dawson, der damals Dragoneroffizier war, hatte sich einer Fälschung schuldig gemacht. Er, oder vielmehr ein von ihm vorgeschobener Mitschuldiger, hatte die Unterschrift eines jungen Edelmannes gefälscht und Wechsel mit dieser gefälschten Unterschrift im Betrage von dreitausend Pfund in Zahlung gegeben.

Sein Mitschuldiger, der Mensch, der die falschen Unterschriften angefertigt hatte, war der jüngere Bruder Chlodwig Wilmots, ein Bursche von neunzehn Jahren, ein sorgloser unüberlegter Knabe, der sich von dem flotten Offizier, der seiner Dienste bedurfte, leicht beeinflussen ließ. Der Wechselagent, dem die Wechsel übergeben worden waren, entdeckte die Fälschung sofort, aber er wußte, daß ihm das Geld sicher war. Die Wechsel sind auch von den Chefs der Firma prompt eingelöst worden. Rowland Dawson bezahlte diese dreitausend Pfund sehr gern als Preis für die Ehre seines Sohnes, aber der junge Offizier wurde gezwungen, seinen Abschied zu nehmen und als Buchhalter in dem Bankhause von Kalkutta ein neues Leben zu beginnen. Das war eine schwere Kränkung für den stolzen Bankierssohn.

Die in dem stillen Hinterzimmer des Bankgeschäftes versammelten drei Männer unterhielten sich von jener alten Geschichte.

„Ich habe Alfred Dawson nie gesehen," sagte Roderich Balder, „denn wie Sie wissen, Wilmot, trat ich erst zehn Jahre nach seiner Abreise von England in die Firma ein; aber in den Tagen, wo ich selbst noch Buchhalter war, hörte ich von den anderen jungen Leuten Anspielungen auf die Geschichte."

„Ich glaube nicht, daß Sie jemals etwas Richtiges darüber vernommen haben," — erwiderte Wilmot, an seinem rothen, baumwollenen Taschentuche zupfend, — „denn außer mir dürfte wohl kaum Jemand die Geschichte genau kennen, aber ich erinnere mich ihrer, als wäre Alles erst gestern geschehen."

„So erzählen Sie uns jene dunklen Vorgänge, Wilmot," rief Balder, „Alfred Dawson kommt schon in wenigen Tagen nach Hause; es wird deshalb von Nutzen für uns sein, die Wahrheit zu erfahren, um darnach besser beurtheilen zu können, was für eine Art von Mensch unser neuer Chef ist."

„Natürlich," entgegnete der Buchhalter. „Es sind in diesem Monat fünfunddreißig Jahre her, seit das Alles geschah. Herr Alfred Dawson war damals ein hübscher junger Mann, sehr vornehm aussehend, etwas hochmüthig in seinem Wesen gegen Fremde, aber leutselig und liebenswürdig gegen Leute, die ihm gefielen. Er war überspannt in seinem ganzen Auftreten, großmüthig und freigebig, aber leidenschaftlich und eigenwillig, was kaum zu verwundern ist, denn er war das einzige Kind, und sein Onkel Lambert, damals fünfzig Jahre alt, dachte nicht daran, sich noch zu verheirathen, so daß Alfred sich als den alleinigen Erben eines ungeheuren Vermögens betrachten durfte."

„Und er begann seine Laufbahn damit, jeden Heller, dessen er habhaft werden konnte, zu verschwenden?"

„Ja. Sein Vater hatte immer eine offene Hand für ihn, aber, so viel er ihm auch geben mochte, nie konnte er seinem Sohne genug geben, ihn von seinen Spielschulden und Verlusten auf den Rennplätzen freizumachen. Das Regiment des jungen Herrn stand in Kingsbridge in Garnison, aber er kam zwei- bis dreimal die Woche in dieses Bureau und, wie ich vermuthe, jedesmal nur, um Geld zu verlangen. Bei einer solchen Gelegenheit bemerkte er meinen Bruder, der Lehrling in unserem Geschäft war, ein so hübscher junger Mensch, wie der Lieutenant selbst, und so fein und vornehm in seinem Wesen, wie er, denn der arme Josef war weit über seinen Stand erzogen worden. Er war der Lieblingssohn meiner Mutter gewesen, und fünfzehn Jahre jünger als ich. Dem jungen Herrn schien Josef zu gefallen, und während er auf seinen Vater oder auf seinen Onkel wartete, unterhielt er sich gern mit dem munteren aufgeweckten Burschen. Eines Tages fragte er ihn, ob er nicht vorziehen würde, seine Stelle bei der Bank aufzugeben und als Privatsekretär in seine Dienste zu treten. „Sie sollen mir ein Freund und Gefährte sein und mich überall hin begleiten, wohin ich gehe, lieber Josef", sagte er ihm, „und meine Wohnung werden Sie sicher angenehmer finden, als diese dumpfigen Geschäftsräume." Josef nahm das Anerbieten an, so sehr meine arme Mutter auch dagegen war. Im Januar des Jahres, in dem die falschen Wechsel in unserer Bank vorgelegt wurden, siedelte er zu dem Lieutenant über."

„Und wann wurden die Wechsel vorgelegt?"

„Erst im August. Es scheint, daß der junge Herr beim Derbyrennen fünf oder sechstausend Pfund verloren hatte. So sehr er seinen Vater auch mit Bitten bestürmte, konnte er doch nicht mehr als dreitausend Pfund von ihm erlangen. In furchtbarer Aufregung kam er zu Josef und erklärte ihm, das Geld, dessen er bedürfe, werde er in etwa einem Monat im Stande sein, von seinem Vater zu erschmeicheln, und wenn er nur etwas thun könnte, für den Augenblick seinen Credit aufrecht zu erhalten und die ihn bedrängenden Gläubiger zu befriedigen, würde es ihm später ein Leichtes sein, Alles zu ordnen. Nach und nach wurde er deutlicher. Er verlangte von meinem Bruder, der eine wunderbare Geschicklichkeit besaß, jede beliebige Handschrift nachzuahmen, die Unterschrift Lord Vandeleurs für ihn zu fälschen. „Ich werde die Wechsel einlösen, ehe sie fällig sind, Josef", versicherte er. „Es ist nur eine kleine List, mich für einige Zeit aus der Verlegenheit zu ziehen." — Nun, meine Herren, der arme thörichte Knabe liebte seinen Freund und Gebieter, und war leichtsinnig genug, die schlechte That für ihn zu begehen."

„Glauben Sie, daß es die erste Fälschung Ihres Bruders war?"

„Ja, Herr Balder. Ich bin überzeugt davon. Oft genug habe ich ihn die Unterschrift unserer Firma und andere Unterschriften auf einem Bogen Briefpapier zum Spaß nachahmen sehen, aber ich möchte mich mit jedem heiligen Eid dafür verbürgen, daß Josef sich nie in seinem Leben einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hat, bis er jene Wechsel fälschte. Wozu hätte er es auch thun sollen; war er zur Zeit doch erst achtzehn Jahre alt.

„Jung genug, jung genug!" murmelte Balder mitleidig.

„Ach, ja, sehr jung, um für das ganze Leben zu Grunde gerichtet zu werden, denn obgleich keine Schritte gegen ihn unternommen wurden, verweigerten ihm die Herren jedes Zeugniß und jede Empfehlung, so daß es ihm unmöglich wurde, eine Stellung zu erlangen. Er verlor bald allen sittlichen Halt und drei Jahre, nachdem Alfred Dawson Europa verlassen hatte, wurde mein Bruder mit zwei anderen Genossen wegen Anfertigung falscher Banknoten zu langer Zuchthausstrafe verurtheilt."

„Eine sehr traurige Geschichte. Ich habe schon davon gehört, aber niemals die ganze Wahrheit. Ihr Bruder ist wahrscheinlich schon todt?"

„Ich habe alle Ursache, es zu glauben," erwiderte der alte Buchhalter, sich mit dem rothen baumwollenen Taschentuch die Thränen trocknend, die ihm langsam über die bleichen Wangen rollten. „Während der ersten Jahre seiner Gefangenschaft schrieb er manchmal, sich bitterlich über sein Schicksal beklagend, aber seit fünfundzwanzig Jahren habe ich nie wieder etwas von ihm gehört, und ich kann kaum daran zweifeln, daß er todt ist. Armer, armer Josef! Das Unglück ihres Sohnes hat meiner Mutter das Herz gebrochen. Sie überlebte die Schmach, die sie in ihrem Kinde traf, nur kurze Zeit. Herr Alfred Dawson beging eine schwere Sünde, als er den harmlosen jungen Menschen zum Unrecht verleitete, aus dem so viele grausame Sorgen erwuchsen. Die Vergeltung dafür wird ihn sicher früher oder später ereilen."

„Alfred Dawson blieb lange genug straflos und es ist kaum wahrscheinlich, daß er seine Sünden auf Erden zu büßen haben wird."

„Ich weiß es nicht, aber ich habe die Vergeltung oft so spät eintreten sehen, daß der Mensch, der die Sünde beging, diese beinahe schon vergessen hatte."

„Aber, um auf unsere Geschichte von den gefälschten Wechseln zurückzukommen, ...", bemerkte Leonor Austin, der Kassirer, auf seine Uhr blickend.

„Eines Tages," rief Wilmot, diesen Wink beherzigend, „wurde einer dieser Wechsel bei uns zur Einlösung vorgelegt, aber unserem Kassirer wollte die Unterschrift Lord Vandeleurs nicht recht gefallen und er ging damit zu unserem Inspektor. „Zahlen Sie das Geld aus, befahl der Inspektor, aber stellen Sie es Lord Vandeleur nicht in Rechnung." Eine Stunde später trug er den Wechsel zu Herrn Roland Dawson und kaum hatte der alte Herr das Papier angesehen, so wußte er, daß Lord Vandeleurs Unterschrift gefälscht war. Er ließ mich in sein Zimmer rufen und als ich eintrat, war er kreidebleich. Er überreichte mir den Wechsel, ohne ein Wort zu sprechen, und als ich das Blatt betrachtet hatte, sagte er:

„Hinter dieser Geschichte steckt Ihr Bruder, Wilmot. Erinnern Sie sich des mit allerlei Unterschriften bedeckten Briefbogens, den ich eines Tages auf seinem Pult fand? Ich erkundigte mich, wer diese Unterschriften nachgeahmt hatte, und Ihr Bruder trat vor mich hin, und sich über seine Geschicklichkeit freuend, gestand er mir lachend, es gethan zu haben. Natürlich machte ich ihn auf die Gefährlichkeit einer solchen Geschicklichkeit aufmerksam. Jetzt hat er die Wahrheit meiner Worte bewiesen, indem er meinem Sohn half, ein Betrüger und ein Dieb zu werden. Diese Unterschrift muß honorirt werden, und müßte ich mein halbes Vermögen dafür opfern. Gott weiß, bis zu welchem Betrage solche Papiere in Umlauf sind. Es gibt gefälschte Wechsel, die so gut sind, wie echte, und der Wucherer, der sie in Zahlung nahm, wußte das. Wenn mein Sohn heute hierher kommt, schicken Sie ihn sofort zu mir."

„Und kam der junge Mann?"

„Ja, Herr Balder. In weniger als einer halben Stunde, nachdem ich seinen Vater verlassen hatte, kam er, so stolz und selbstbewußt wie immer."

„Sie möchten sich zu Ihrem Herrn Vater bemühen!" sagte ich, „er wünscht Sie in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen."

Des Lieutenants rosiges Gesicht verfärbte sich, aber er folgte mir erhobenen Hauptes zu seinem Vater.

„Sie können bleiben, Wilmot," rief Herr Lambert Dawson, der seinem Bruder am Schreibtisch gegenüber saß, „und mit anhören, was ich zu sagen habe. Ich wünsche, daß Jemand, auf den ich mich unbedingt verlassen kann, die wahre Sachlage erfahre, und ich glaube, wir dürfen Ihnen unbedingt vertrauen."

„Ja, meine Herren," antwortete ich, „Sie dürfen mir vertrauen."

„Was soll das Alles bedeuten?" fragte Alfred Dawson, sich überrascht stellend, aber seine Lippen bebten vor innerer Erregung. „Was geht hier vor?"

Sein Onkel überreichte ihm den gefälschten Wechsel.

„Das ist geschehen," sagte er.

Der junge Mann stammelte einige Worte, bemüht, seine Kenntniß von dem Wechsel abzuleugnen, aber der Onkel unterbrach ihn. „Füge nicht noch die Lüge dem schon begangenen Verbrechen hinzu," sagte er. „Wie viele von diesen Papieren sind in Umlauf?"

„Wie viele?" wiederholte Alfred mit unsicherer Stimme.

„Ja," entgegnete der Onkel, „wie viele und bis zu welchem Betrage?"

„Dreitausend Pfund," antwortete der Lieutenant mit gesenktem Kopf.

„Ich beabsichtigte, sie einzulösen, ehe sie fällig wären, denn ich rechnete mit Zuversicht darauf, bei dem Sommer-Rennen in Liverpool ein hübsches Stück Geld gewinnen und mit dieser Summe die Wechsel auszuzahlen, hatte aber das ganze Jahr merkwürdiges Pech. Der Gedanke kam mir nicht einen Augenblick, daß diese Wechsel hier vorgelegt werden könnten."

„Alfred," sagte Herr Lambert Dawson feierlich, „von zehn Menschen, die das thun, was Du gethan hast, denken neun, sie würden im Stande sein, den Folgen ihrer Thaten zu entgehen. Sie handeln unter dem Druck der Umstände und beabsichtigen keineswegs, sich eines Unrechts schuldig zu machen und irgend Jemanden um einen Heller zu betrügen, aber der erste falsche Schritt bringt sie auf den Weg, der zum Verderben führt, und das Schlimmste, was einem Menschen geschehen kann, ist für ihn, mit seinem ersten Verbrechen Erfolg zu haben. Zum Glück für Dich wurde Dein Vergehen sofort entdeckt. Weshalb thatest Du einen so verhängnißvollen Schritt?"

Der junge Mann versuchte, seine That damit in milderes Licht zu rücken, daß er sich auf die Nothwendigkeit berief, Ehrenschulden zu bezahlen. Sein Onkel fragte ihn, ob die gefälschte Unterschrift von ihm selbst herrühre, oder das Werk eines Anderen sei. Der Lieutenant zögerte ein wenig, dann nannte er den Namen seines Mitschuldigen. Das fand ich grausam und feige. Er hatte meinen Bruder zu dem Unrecht verleitet, und das Mindeste, was er für ihn hätte thun müssen, wäre gewesen, dem Armen seinen Schutz zu gewähren.

Ein Diener wurde abgeschickt, meinen Bruder zu holen. Josef kam; er war ebenso bleich, wie sein Herr, aber er zitterte nicht und zeigte eine entschlossenere Miene als der Bankierssohn.

Herr Lambert Dawson warf meinem Bruder die von ihm begangene That vor.

„Leugnen Sie, die Unterschrift gefälscht zu haben, Wilmot?" fragte er.

„Nein," erwiderte mein Bruder, einen verächtlichen Blick auf den Lieutenant werfend. „Wenn mein Herr mich verrieth, habe ich nicht den Wunsch, irgend etwas abzuleugnen, aber ich denke, wir werden eines Tages miteinander abrechnen."

„Ich werde meinen Neffen nicht anzeigen," fuhr Herr Lambert Dawson fort, „und so werde ich natürlich auch unterlassen, Sie anzuzeigen, aber ich glaube, Sie waren ihm ein schlechter Rathgeber, und deshalb ist es mir unmöglich, Ihnen ein Zeugniß oder eine Empfehlung irgendwelcher Art zu geben. Ihren Bruder Clodwig schätze ich und werde ihn, trotz dessen, was Sie gethan haben, in meinem Dienste behalten, doch Sie wünsche ich nie wieder zu sehen. Es steht Ihnen frei, zu gehen, wohin Sie wollen, aber hüten Sie sich, anderer Leute Unterschriften zu mißbrauchen. Das nächste Mal dürften Sie nicht so leichten Kaufes davonkommen, wie heute."

Josef nahm seinen Hut und ging langsam zur Thür.

„O, meine Herren," bat ich, „haben Sie Mitleid mit ihm. Bedenken Sie, daß er fast noch ein Kind ist und nur aus Liebe zu seinem Herrn sündigte."

„Ich habe kein Mitleid mit ihm," erwiderte Lambert Dawson streng. „Ohne ihn würde es meinem Neffen vielleicht nie eingefallen sein, ein solches Unrecht zu begehen."

Josef erwiderte kein Wort auf alles das, aber als seine Hand auf der Thürklinke ruhte, wendete er sich noch einmal um und blickte auf Alfred Dawson.

„Haben Sie nichts zu meinen Gunsten zu sagen, Herr Lieutenant?" bemerkte er gelassen. „Ich war Ihnen in Liebe und Treue ergeben und möchte beim Scheiden nicht schlecht von Ihnen denken. Haben Sie kein Wort zu meiner Vertheidigung?"

Alfred Dawson antwortete nicht. Den Kopf auf die Brust gesenkt, schien er es nicht zu wagen, die Augen zu seinem Onkel zu erheben.

„Nein!" rief Lambert Dawson so strenge wie zuvor, „er hat nichts zu Ihrer Vertheidigung zu sagen und betrachten Sie es als ein Glück, daß Sie so entkommen."

Mit glühenden Wangen und flammensprühenden Augen sah Josef dem Bankier in's Gesicht. „Lassen Sie es ihn für ein Glück betrachten," grollte er, auf den Lieutenant deutend, „wenn er bei unserer nächsten Begegnung, ohne die Zeche zu zahlen, entkommt."

Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

„Was Dich anbetrifft," redete Lambert Dawson jetzt seinen Neffen an, „so warst Du immer ein vom Glück verwöhntes Kind, das die guten Dinge, die ihm die Vorsehung in den Schooß warf, nie nach ihrem vollen Werth zu schätzen wußte. Du hast das Leben auf stolzer Höhe begonnen, um in seine Tiefen zu sinken. Du mußt von Neuem anfangen und diesmal von der untersten Stufe der Leiter aufwärts klimmen. Du wirst um Deinen Abschied einkommen und mit dem nächsten Schiff, das von Southampton absegelt, nach Calcutta gehen. Heute haben wir den 23. August. Wie ich aus der „Schiffszeitung" ersehe, segelt die „Lady" am 10. September ab, Du hast also mehr als zwei Wochen Zeit, Deine Vorbereitungen zu treffen."

Der junge Lieutenant fuhr, wie von einer Kugel getroffen, aus seinem Sessel in die Höhe.

„Meinen Abschied nehmen!" rief er. „Nach Indien gehen! Das kann Dein Ernst nicht sein, Onkel. Vater, Du kannst nicht daran denken, mich dazu zu zwingen."

Roland Dawson hatte seinen Sohn nicht ein einziges Mal angesehen, seit er in's Zimmer getreten war. Sein Gesicht mit der Hand beschattend, hatte er auch noch kein Wort gesprochen.

„Dein Vater hat mich ermächtigt, in dieser Angelegenheit die Entscheidung zu treffen," sagte der ältere Bruder mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich werde mich nicht verheirathen, Alfred, und Du bist mein einziger Neffe und mein anerkannter Erbe, aber ich werde mein Vermögen nimmer einem unehrenhaften Menschen hinterlassen. Du hast zu beweisen, ob Du würdig bist, es zu erben. Deine vornehmen Kameraden haben Dich in die Lage gebracht, in der Du Dich heute befindest. Du mußt der Vergangenheit den Rücken kehren, Alfred. Natürlich steht es Dir frei, zu wählen. Nimm den Abschied, geh' nach Indien und tritt in unser Zweiggeschäft in Calcutta als Buchhalter ein, oder weise meinen Vorschlag zurück und verzichte auf die Hoffnung, Deines Vaters und mein Vermögen zu erben."

Der junge Mann schwieg einige Minuten.

„Ich will gehen," sagte er endlich, finsteren Blickes, „obwohl ich finde, daß ich mit übermäßiger Strenge behandelt werde." — — —

„Und er ging?" fragte Balder.

„Ja," erwiderte der Buchhalter, den die von ihm erzählte Geschichte tief erschüttert hatte. „Er nahm seinen Abschied und verließ England mit dem Dampfer „Beatrix", aber ich glaube nicht, daß er seinem Vater und seinem Onkel jemals verzieh, daß sie ihn in die Verbannung schickten. In Indien arbeitete er sich in unserem Bankhause vom untersten Buchhalter bis zum Leiter des Geschäftes empor, im Jahre 1871 verheirathete er sich, und er hat ein einziges Kind, eine Tochter, die bei ihrem Großvater, Herrn Roland Dawson, erzogen wurde."

„Ja," nickte Balder, „ich habe Laura Dawson auf dem Landsitz ihres Großvaters öfters gesehen. Die ist ein sehr schönes Mädchen und Roland Dawson vergötterte sie. Aber jetzt wollen wir wieder zu dem Gegenstand unserer Berathung zurückkehren, mein lieber Wilmot. Ich glaube, Sie sind die einzige Person in diesem Hause, die unseren gegenwärtigen Chef Alfred Dawson je gesehen hat."

„So ist es."

„Seine Ankunft in Southampton wird in wenigen Tagen erwartet, und es muß ihm Jemand entgegenreisen, um ihn zu empfangen. Nach einer Abwesenheit von fünfunddreißig Jahren wird er ein vollkommener Fremder in England sein und eines geschäftskundigen Menschen bedürfen, der ihm alle Unbequemlichkeiten abnimmt. Diese Anglo-Indier sind so verwöhnte Leute. Sie kennen Alfred Dawson, mein lieber Wilmot, sind ein erfahrener und zuverlässiger Mann, deshalb möchte ich Ihnen die Aufgabe übertragen, ihn abzuholen. Sie haben doch nichts dagegen?"

„Nein, Herr Balder! Daß ich keine besondere Zuneigung für ihn habe, werden Sie begreiflich finden. Er ist an dem Unglück meines armen Bruders schuld, aber natürlich bin ich bereit zu thun, was Sie wünschen, wie meine Pflicht es gebietet. Wann soll ich meine Reise nach Southampton antreten?"

„Ich denke, es wird am besten sein, Sie fahren schon morgen, mit dem Nachmittagszug, lieber Wilmot. Sie treffen dann zwischen sieben und acht Uhr an dem Ort Ihrer Bestimmung ein. Laura Dawson wird nach der Stadt kommen, um ihren Vater in dem Hause am Portland-Platz zu erwarten. Das arme Mädchen ist voll Ungeduld, ihn zu begrüßen. Die Tochter hat ihren Vater nicht gesehen, seit sie zwei Jahre alt war, und wird ihn selbstverständlich nicht wiedererkennen, und doch bewahrt sie ihm die zärtlichste Liebe in ihrem Herzen."

Roderich Balder übergab dem alten Buchhalter eine Brieftasche, die sechs Fünf-Hundertpfundnoten enthielt.

„Sie werden viel Geld brauchen," sagte er, „obgleich Herr Dawson zweifellos gut versorgt sein wird! Ich bin sehr neugierig auf ihn. Ist es nicht merkwürdig, daß nicht ein einziges Bild von ihm vorhanden ist? Als Alfred Dawson noch ein ganz junger Mann war, malte ein Künstler sein Porträt, nahm es aber mit nach Italien, um es dort zu vollenden, aber Roland Dawson konnte, wie er mir klagte, über den Maler nichts mehr in Erfahrung bringen, und bedauerte es lebhaft, nicht einmal eine Photographie von seinem Sohn zu haben. Sie sagen, er war in seiner Jugend ein sehr hübscher Mensch?"

„Ja," erwiderte Wilmot, „er war sehr hübsch, hochgewachsen, blond, mit schönen blauen Augen."

„Nein, ihre Züge sind ganz anders, und der Ausdruck ihres Gesichts ist viel liebenswürdiger."

„Unterlassen Sie es nicht, in einem der besten Gasthöfe Southamptons, sagen wir im „Delphin", abzusteigen, und warten Sie dort, bis das Schiff angekommen ist."

Der alte Buchhalter verabschiedete sich und verließ das Zimmer.

„Wir werden also unseren neuen Chef sehr bald begrüßen können, mein lieber Austin," wendete sich Balder an den Kassirer. „Er muß wissen, daß seine Geschichte uns nicht ganz unbekannt ist und wird sich deshalb uns gegenüber nicht gar zu hochmüthig geberden dürfen."

„Wenn ich die menschliche Natur richtig beurtheile," entgegnete der Kassirer, „wird Alfred Dawson uns gerade um so mehr hassen, weil wir das Geheimniß seines Verbrechens kennen, und darum im Verkehr mit uns um so unangenehmer und unliebenswürdiger sein, und uns möglichst fern von sich zu halten suchen."

2. Kapitel.

Das Städtchen Wandsworth ist kein heiterer Ort, und der Fremde, der dorthin kommt, könnte sich viele Meilen weit von dem geräuschvollen Treiben Londons glauben, obgleich der raucherfüllte Athem der Riesenstadt ihn fast noch berührt. Von der bescheidenen Hauptstraße führen Seitengäßchen in die Nähe des Flußufers, und hier am Wasser erheben sich einige altmodische, von hübschen Gärten umgebene Häuser, die einen recht freundlichen Eindruck machen.

In einem dieser Häuser wohnte eine junge Dame mit ihrem Vater, die für ein sehr geringes Honorar Musikunterricht gab. Sie war immer sehr schlicht gekleidet, aber die Leute schätzten und bewunderten sie doch.

Ursula Wenk hatte keine Mutter mehr und konnte sich ihrer auch nicht erinnern, denn diese war vor siebzehn Jahren gestorben, ihr einziges, noch nicht zwölf Jahre altes Kind ihrem Manne, Peter Wenk, zur Obhut zurücklassend. Aber Peter Wenk, ein Taugenichts, der seinen Lebensunterhalt auf eine Weise erwarb, die den Nachbarn ein Geheimniß war, vernachlässigte sein Töchterchen, obgleich es mit jedem Jahr der verstorbenen Mutter ähnlicher wurde, bis es sich im Alter von achtzehn Jahren zu einem wunderschönen Mädchen mit goldbraunem Haar und braunen Augen, und dem anmuthigsten Wesen entwickelt hatte.

Und doch liebte Peter Wenk sein einziges Kind nach seiner Art. Manchmal war er wochenlang zu Hause, die Beute schwermüthiger Anwandlungen, unter deren Einfluß er schweigend vor sich hinbrütete.

Zu anderen Zeiten verschwand er auf einige Tage, Wochen oder Monate und während dieser Abwesenheit erduldete Ursula Todesqualen angstvoller Ungewißheit.

Zuweilen brachte er ihr Geld, zuweilen lebte er von dem, was seine Tochter verdiente.

Aber wie er sie auch behandelte, immer war er stolz auf sie, immer war er ihr zärtlich zugethan, und sie liebte ihn innig, und hielt ihn für den edelsten, vortrefflichsten Menschen.

Es war ihr kein Kummer, angestrengt arbeiten zu müssen und langweilige Stunden für wenig Geld zu geben, ihr größter Schmerz blieb es, daß ihr Vater, der nach ihrer Ueberzeugung alle Eigenschaften besaß, in den höchsten Kreisen zu glänzen, ein mißachteter Bettler war. Das sagte sie ihm manchmal, wenn sie neben ihm saß, und ihre Arme liebkosend seinen Hals umschlangen, und es geschah mitunter, daß der große starke Mann laut weinend sein schon in früher Jugend von einem Gifthauch in seinen Wurzeln zerstörtes Leben beklagte.

„Du hast recht, Ursula," sagte er, „Du hast ganz recht, meine Tochter, ich hätte etwas Besseres werden sollen und wäre es vielleicht auch geworden, ohne den Schurken, dessen Verrath mich in's Verderben stürzte und mich zwang, den Kampf um's Dasein unter den schwierigsten Umständen aufzunehmen. Du weißt nicht, was es heißt, gegen die Vorurtheile der Welt anzukämpfen. Ein Mensch, der das Leben mit einem ehrlichen Namen begann und die besten Aussichten hatte, sieht sich plötzlich infolge eines verhängnißvollen Vergehens ausgestoßen, mit Schmach bedeckt und gebrochen, einer erbarmungslosen Umgebung gegenüber. Namenlos, freundlos, ohne jede Empfehlung, muß er seine Laufbahn von Neuem beginnen. Die Leute, die ihn einst ermuthigend anlächelten, wenden sich finster von ihm ab, die Stimmen, die sein Lob verkündeten, können ihn nicht laut genug verurtheilen. Von einem Ort zum andern vertrieben, wo sonst freudiges Willkommen ihn begrüßte, verbirgt sich der Unselige, einen falschen Namen annehmend, unter Fremden. Eine Zeit lang schenkt man ihm Vertrauen und von Natur ehrlich, ist er redlich bemüht, ehrlich zu bleiben, aber es ist unmöglich, der verhaßten Vergangenheit zu entrinnen. In der Stunde, in der er sich am stolzesten fühlt, sich wieder Achtung und Ansehen errungen zu haben glaubt, kreuzt ein alter Bekannter seinen Weg, eine grausame Stimme verräth ihn, und das so schwer eroberte Vertrauen ist verflogen. Die Welt ist unerbittlich, sie hat keine Verzeihung für den Menschen, der einmal irrte und sich dabei ertappen ließ.

Am 16. August 1880, dem Tage, an dem Chlodwig Wilmot, der Buchhalter des Dawson'schen Bankhauses, nach Southampton reisen sollte, saß Peter Wenk in dem Wohnzimmer seiner Tochter rauchend am Fenster, während Ursula am Tisch mit einer Arbeit beschäftigt war.

Peter Wenk war einst ein hübscher Mensch gewesen, das merkte man noch immer, und ohne den finsteren trotzigen Blick seiner Augen, konnte er jetzt noch hübsch genannt werden.

Er war dreiundfünfzig Jahre alt und sein Haar bereits ergraut, aber das graue Haar verlieh seiner Erscheinung nicht den Stempel der Greisenhaftigkeit. Seine hohe Gestalt, seine aufrechte Haltung, sein elastischer Gang, deuteten auf einen Menschen im besten Mannesalter. Der dichte braune Vollbart und der Schnurrbart waren nur von wenigen Silberfäden durchzogen. Die Form seines Kopfes und sein Gesicht mit der Adlernase und der breiten hohen Stirn zeugten von scharfem Verstand, die muskulösen Arme von ungewöhnlicher physischer Kraft.

Diesen Mann zu reizen war gefährlich! Unnachsichtig und beharrlich hielt er an einem einmal gefaßten Entschluß fest, gleichviel wie lange Zeit zwischen dem Entstehen seines Entschlusses und der Gelegenheit, ihn auszuführen, verstreichen mußte.

Während er seine Tochter bei ihrer Arbeit beobachtete, umdüsterte der Schatten finsterer Gedanken seine Stirn.

Und doch konnte das Bild vor ihm selbst einem sehr schwer zu befriedigenden Auge nicht unangenehm sein.

Ursulas über ihre Arbeit geneigtes Gesicht war von seltener Schönheit, die strahlenden braunen Augen, deren Feuer ein Hauch der Schwermuth milderte, hatten etwas Schwärmerisches, das wellige braune Haar umrahmte eine breite Stirn. Die hohe, schlanke und biegsame Gestalt des Mädchens verlieh dem einfachen Kattunkleid, das sie umschmiegte, Vornehmheit und Eleganz.

Etwas in Ursulas Gesicht, der Schatten eines Ausdrucks, flüchtig und unbestimmter Natur, erinnerte an ihren Vater, aber die Aehnlichkeit war kaum bemerkbar. Ihre Schönheit hatte sie von der Mutter geerbt. Diese war anmuthig und liebenswürdig gewesen, aber eine Frau, deren Rachegefühl für ein ihr oder den Ihrigen zugefügtes großes Unrecht tief und dauernd sein konnte.

„Ursula," rief Peter Wenk, seine Pfeife bei Seite werfend, „ich beobachte Dich oft, bis ich anfange, mich über Dich zu wundern. Du scheinst zufrieden und beinahe glücklich, obgleich das einförmige Leben, das Du führst, manche Frauen wahnsinnig machen würde. Hast Du denn gar keinen Ehrgeiz, Mädchen?"

„O, doch, Vater," erwiderte sie, die Augen von ihrer Arbeit erhebend und traurig zu ihm aufblickend, „ich bin sehr ehrgeizig — für Dich."

„Dazu ist es zu spät, meine Tochter," seufzte Peter Wenk, achselzuckend, „damit ist es ein für alle Mal vorbei. Du weißt, wie ich gearbeitet und gekämpft habe, und wie mir Alles, was ich unternahm, fehlschlug. Du warst mir immer eine gute Tochter, mir immer gleich treu in der Freude, wie im Kummer — die Freuden waren spärlich genug, aber Du hast alles Leid geduldig ertragen. Nach meiner Empfindung bist Du die beste und edelste der Frauen, nur in einem Punkte unterscheidest Du Dich von den übrigen Deines Geschlechtes."

„Und was ist das, Vater?"

„Du zeigtest niemals Neugier. Du sahst mich zurückgestoßen, wo immer ich versuchte, Fuß zu fassen, Du sahst mich den einen und dann den anderen Beruf ergreifen und in allem meinem Mühen und Streben stets erfolglos. Ich war Buchhalter, Schauspieler, Journalist, ein gewöhnlicher Arbeiter, der für täglichen Lohn arbeitet, doch was ich auch anfing, wohin ich mich auch wendete, Alles mißglückte mir. Du hast das Alles gesehen und darunter gelitten, aber mich niemals gefragt, weshalb das so war. Niemals versuchtest Du, das Geheimniß meines Lebens zu entdecken."

Thränen stiegen Ursula in die Augen.

„Wenn ich es nicht gethan habe, theurer Vater," erwiderte sie, „unterließ ich es, weil ich wußte, daß Dein Geheimniß Dir schmerzlich sein mußte. Ich habe Nacht für Nacht wach gelegen und mich gefragt, was die Ursache des Mißgeschickes war, das Dich verfolgte. Aber weshalb sollte ich Dich mit Fragen bestürmen, die Du nicht ohne Schmerz beantworten konntest? Ich hörte die Leute viel Böses über Dich sprechen, aber sie wiederholten es nie ein zweites Mal in meiner Gegenwart. O, Vater, theuerster Vater!" rief sie, ihre Arbeit bei Seite werfend und neben seinem Stuhl niederknieend, „ich bitte Dich nicht um Dein Vertrauen, wenn es Dir schmerzlich ist, es mir zu schenken, aber glaube mir, daß ich Dir immer die gleiche Liebe bewahren werde, und daß, ob Du Dich mir anvertraust oder nicht, nichts auf Erden stark genug ist, mein Herz von Dir abzuwenden."

„Bist Du dessen gewiß, Ursula?" fragte Peter Wenk der Tochter voll in's Gesicht blickend.

„Ganz gewiß."

„Nichts könnte mir Dein Herz entreißen?"

„Nichts in der Welt."

„Wie, wenn ich Deiner Liebe nicht würdig wäre?"

„Ich kann so etwas nicht denken, Vater, doch die Liebe richtet sich niemals nach den Verdiensten dessen, den wir lieben."

„Du bist ein hochsinniges Mädchen, Ursula, und ich glaube Dir, daß Du mich liebst. Solltest Du das Geheimniß meines Lebens nicht errathen haben, Kind?"

Ursula senkte den Kopf, antwortete aber nicht.

„Kannst Du das Geheimniß nicht errathen, Ursula? Fürchte Dich nicht, es mir zu gestehen, meine Tochter."

„Ja, Vater, ich glaube, es errathen zu haben," erwiderte sie mit leiser Stimme.

„So sprich, Kind."

„Du mußt einst in Deiner frühen Jugend unüberlegt und ohne die Tragweite Deines Thuns zu verstehen, ein Unrecht begangen haben und obgleich Du später aufrichtig bereutest und ein tadelloses Leben zu führen wünschtest, wollte die Welt jenes alte Unrecht weder vergessen, noch vergeben. Ist es so, Vater?"

„Ja, Kind, Du hast Alles ziemlich genau errathen, und nur einer Thatsache nicht erwähnt. Das Unrecht, das ich beging, war von mir um eines Anderen Willen begangen worden, der mich dazu verleitet hatte. Ich zog keinen Nutzen daraus und hatte niemals die Absicht, einen Vortheil aus jenem Vergehen zu ziehen, doch als die Entdeckung erfolgte, war ich es, den Schmach und Verderben traf, während der Mann, der sich meiner als Werkzeug bedient hatte, mir kalt den Rücken kehrte, und sich weigerte, ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu sagen, obgleich er sich dadurch nicht der geringsten Gefahr aussetzte und er mich durch seine Fürsprache hätte retten können. War das nicht sehr hart, Ursula?"

„Hart? Es war grausam, feige und niederträchtig!" rief das Mädchen mit zornbebender Stimme.

„Von jenem Tage an war ich ein verlorener Mensch, Kind, ein Gebrandmarkter, von dem Jeder sich abwendete. Ein rechtschaffenes Leben zu führen war mir bei der allgemeinen Feindseligkeit gegen mich nicht möglich und so befand ich mich bald unter Genossen, die das Licht zu scheuen hatten, wie ich. Ich wurde wegen Falschmünzerei verhaftet, schuldig erklärt und zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Am Ende meiner Strafzeit stellte mir der Anstaltsdirektor ein sehr gutes Zeugniß aus. Aber, was half es mir? Ich war und blieb ein entlassener Zuchthäusler, von dem Niemand etwas wissen wollte. Es war mir nicht möglich, das Vorurtheil der Welt zu überwinden und so sank ich tiefer und tiefer. Aber für jede Schmach, die ich erduldete, für jede Sünde, die ich beging, mache ich jenen Mann verantwortlich!"

Ursula hatte sich erhoben. Bleich und zitternd stand sie vor ihrem Vater.

„Nenne mir seinen Namen, nenne mir den Namen des Ruchlosen."

„Weshalb willst Du seinen Namen wissen, Ursula?"

„Ich bitte Dich, Vater, nenne mir seinen Namen," wiederholte sie ungeduldig.

„Er heißt Alfred Dawson. Sein Vater, dessen Todesanzeige ich im März in der Zeitung las, war der bekannte reiche Bankier. Sein Onkel starb schon vor zehn Jahren und er wird das ungeheuere Vermögen von Vater und Onkel erben. Er hat niemals durch jenes Unrecht gelitten, das so unheilvoll für mich wurde. Jetzt wird er wahrscheinlich aus Indien heimkehren, um hier wie ein Fürst gefeiert zu werden."

„Alfred Dawson," flüsterte Ursula, „Alfred Dawson. Ich werde diesen Namen nicht vergessen."

3. Kapitel.

Fünf Minuten vor drei Uhr erhob sich Peter Wenk aus seinem Sessel und nahm seinen Hut von einem Seitentisch.

„Willst Du fort, Vater?" fragte das Mädchen.

„Ja, Kind, ich will noch nach London fahren. Das ewige Stillsitzen taugt nichts für mich. Ich werde versuchen, einige Schillinge zu verdienen. Sieh' nicht so erschrocken aus, Ursula, ich habe nichts Böses vor."

„Es wäre mir angenehmer, wenn Du zu Hause bliebest, lieber Vater."

„Das glaube ich schon, aber ich kann heute Nachmittag unmöglich still sitzen. Ich habe von Dingen gesprochen, die mein Hirn immer wie eine Brandfackel berühren. Ich verspreche Dir, Kind, daß Du von einem Ausflug keine schlimmen Folgen zu beklagen haben sollst. Das Aergste wird sein, daß ich in irgend einer Schänke einkeh-

re, ein Glas Cognac trinke und die Zeitungen lese."

„Aber Du wirst doch nicht lange ausbleiben, Vater?"

„Was nennst Du lange, meine Tochter?"

„Bis zehn Uhr. Ich werde Dir etwas recht Gutes zum Abendessen zurechtmachen."

„Ich will noch vor zehn Uhr zurück sein, Ursula, hier meine Hand darauf."

Er küßte das Mädchen auf beide Wangen, nahm seinen Stock und ging fort.

Ursula blickte dem Enteilenden durch das offene Fenster nach.

„Habe Mitleid mit ihm, o mein Gott", betete sie, „und behüte ihn vor neuer Sünde."

Peter Wenk klimperte mit dem Geld in seiner Westentasche. Es waren nur wenige Silbermünzen, gerade genug, eine Rückfahrtkarte nach London und ein Glas Cognac zu bezahlen.

Er kam drei Minuten vor dem Abgang des Zuges auf dem Bahnhof an, kaufte eine Fahrkarte und stieg in den Wagen.

Eine halbe Stunde später war er in London, aber er hatte keine Eile, den Bahnsteig zu verlassen.

Er haßte Stille und Einsamkeit, und hier fand er Leben, Geräusch und Abwechselung genug, ohne etwas dafür bezahlen zu müssen. Die hin- und hereilenden Fahrgäste beobachtend, überlegte er, wo er die nächsten Stunden zubringen sollte. Eine Menge der verschiedensten Reisenden waren an ihm vorübergefluthet, als plötzlich ein kleiner alter Mann mit bleichem runzligem Gesicht seine Aufmerksamkeit fesselte. Der sehr behende, aber unverkennbar sehr kurzsichtige alte Herr übergab seine Reisetasche einem Dienstmann.

Der Alte war Chlodwig Wilmot, der Buchhalter des Bankhauses Dawson und Balder.

Peter Wenk folgte dem Alten und dem ihn begleitenden Dienstmann.

„Ich möchte wissen, ob er es ist," murmelte er, „eine Aehnlichkeit ist jedenfalls vorhanden, aber es sind so viele Jahre her, so viele Jahre. Ich glaube nicht, daß ich ihn erkennen würde. Und dennoch erinnert mich dieser Alte an ihn."

Chlodwig Wilmot war zehn Minuten vor Abgang des Zuges angekommen. Er richtete einige Fragen an den Dienstmann, überließ ihm die Reisetasche und begab sich an den Schalter, eine Fahrkarte zu lösen.

Peter Wenk hielt sich in seiner Nähe, warf einen Blick auf die Reisetasche und las auf dem aufgeklebten Zettel: Chlodwig Wilmot. Reiseziel Southampton.

„Dachte ich es doch," murmelte Peter Wenk, sich noch dichter an den Alten herandrängend, und ihn leicht an der Schulter berührend.

Wilmot drehte sich um und sah ihm voll in's Gesicht, ohne ihn zu erkennen.

„Wünschen Sie etwas von mir?" fragte er, den schäbig gekleideten Fremden argwöhnisch musternd.

„Ja, Herr Wilmot, ich wünsche Sie zu sprechen. Haben Sie die Güte, mich in den Wartesaal zu begleiten."

Der Buchhalter starrte den Fremden, der fast in gebieterischem Ton zu ihm sprach, verwundert an.

„Ich kenne Sie nicht, mein Lieber," stammelte Wilmot, „ich habe Sie nie gesehen, und wenn Sie ein Bote sind, der mir von unserem Bureau aus nachgeschickt wurde, befinden Sie sich in einem Irrthum über meine Person. Sie sind mir vollkommen fremd."

„Ich bin Ihnen weder fremd, noch ein Bote. Bitte, treten Sie hier ein."

Peter Wenk öffnete die in den Wartesaal führende Thür. Der Saal war leer, denn es fehlten nur noch fünf Minuten bis zum Abgang des Zuges, und die Reisenden beeilten sich, ihre Plätze aufzusuchen.

Den Hut abnehmend, bürstete sich Peter Wenk das wirre graue Haar aus der Stirn.

„Setzen Sie Ihre Brille auf, Wilmot," rief er, „und sehen Sie mich ordentlich an, und dann sagen Sie mir, ob ich Ihnen ein Fremder bin."

Der alter Buchhalter gehorchte in Furcht und Bangen. Seine nervös zitternden Hände waren kaum im Stande, die Brille zurechtzurücken.

Er blickte dem Fremden einige Sekunden stumm in's Gesicht. Sein Athem ging schneller und sein Gesicht war sehr bleich.

„Ja, sieh' mich nur an und verleugne mich, wenn Du kannst," höhnte Peter Wenk. „Es ist nur klug von Dir, mich zu verleugnen, denn mich zu kennen, gereicht Niemandem zu Ehre, am allerwenigsten einem so achtbaren alten Herrn, wie Du bist."

„Josef! — Josef!" ächzte der Buchhalter, „bist Du es, bist Du es wirklich, mein armer unglücklicher Bruder? Ich glaubte Dich längst todt und begraben."

„Das war natürlich ein frommer Wunsch von Dir," erwiderte der Andere bitter.

„Nein, Josef, nein. Gott weiß, daß ich Dir niemals etwas Böses wünschte, daß ich Dich tief betrauerte und selbst, als Du am tiefsten gesunken warst, Dich zu entschuldigen suchte."

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!" höhnte Josef. „Wenn Du mich so sehr liebtest, ist es nur zu verwundern, daß Du ruhig in dem Dawson'schen Bankhause bliebst. Wenn Du auch nur einen Funken von Zuneigung für mich gehabt hättest, würde es Dir nicht möglich gewesen sein, das Brod dieser Leute zu essen."

Wilmot schüttelte traurig den Kopf.

„Sei nicht so hart gegen mich Josef," sagte er vorwurfsvoll; „wenn ich meine Stelle nicht behalten hätte, würde unsere Mutter in das bitterste Elend gerathen sein."

Josef wendete das Gesicht ab und seufzte.

Das Glockengeläute zum Abgange des Zuges erdröhnte.

„Ich muß fort," rief Chlodwig Wilmot. „Gib mir Deine Adresse, Josef, ich werde Dir schreiben."

„Darauf lasse ich mich nicht ein," erwiderte der Bruder verächtlich. „Der Zufall hat Dich mir in den Weg geführt, und ich halte mich an Dich. Wohin gehst Du?"

„Nach Southampton."

„Zu welchem Zweck?"

„Alfred Dawson abzuholen."

Josef Wilmots Gesicht wurde bleich vor Wuth. Es hatte sich plötzlich so grauenvoll verändert, daß der alte Mann entsetzt zurückfuhr, als ob er einen Geist gesehen hätte.

„Du holst ihn ab?" fragte Josef in heiserem Flüsterton. „Er ist also in England?"

„Nein, aber seine Ankunft wird in diesen Tagen erwartet. Weshalb siehst Du so fürchterlich aus, Josef?"

„Weshalb fragst Du? Ist denn schon alles menschliche Gefühl in Deiner Brust erstorben? Aber wie sollte auch ein Mensch wie Du begreifen, was in mir vorgeht? Doch es ist die höchste Zeit einzusteigen. Ich werde Dich begleiten."

Die Brüder eilten auf den Bahnsteig.

„Nein, Josef," wehrte der alte Buchhalter ab, als sein Bruder hinter ihm in den Wagen stieg, „komm nicht mit."

„Ich werde mit Dir gehen."

„Aber Du hast keine Fahrkarte."

„Du wirst auf der nächsten Station eine für mich nehmen, denn ich selbst habe kein Geld dazu."

Sie saßen in einem Wagen zweiter Klasse und der von Wagen zu Wagen hastende Schaffner war in so großer Eile, daß er nicht bemerkte, die ihm von Josef Wilmot vorgezeigte Fahrkarte sei nur zur Rückfahrt von London nach Wandsworth giltig. Die Lokomotive pfiff und zischte, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Der Buchhalter sah dem jungeren Bruder angstvoll in das finstere unheilkündende Gesicht.

„Gott weiß," sagte der alte Mann, „wie sehr ich mich freue, Dich nach einer Trennung von mehr als dreißig Jahren wiedergefunden zu haben. Gern, sehr gern will ich Dir aushelfen, so weit meine Mittel reichen, aber mitnehmen möchte ich Dich nicht. Ich sehe nicht ein, daß diese Reise zu etwas Gutem führen könnte."

„Das hilft nichts, Chlodwig. Ich muß mit Dir sprechen und es verlangt mich, ihn zu sehen. Wie die Welt mich in den letzten fünfunddreißig Jahren behandelte, weiß ich; jetzt möchte ich sehen, wie dieselbe Welt Den behandelt, der mich zum Unrecht verleitete und mich dann verrieth. Ja, ich sehne mich darnach, Alfred Dawson zu begrüßen!"

Chlodwig Wilmot zitterte wie Espenlaub. Seit dem zweiten Schlaganfall war seine Gesundheit immer sehr schwach gewesen, und das unvermuthete Zusammentreffen mit diesem unglücklichen verlorenen Bruder, den er seit fünfundzwanzig Jahren todt geglaubt, hatte ihn tief erschüttert. Aber das war noch nicht Alles. Ein Grauen bemächtigte sich seiner, wenn er an eine Begegnung Josefs und Alfred Dawsons dachte. Der alte Mann erinnerte sich der Worte seines Bruders.

„Lassen Sie es ihn als ein Glück betrachten, wenn er bei unserer nächsten Begegnung, ohne die Zeche zu zahlen, entkommt."

„Josef," seufzte der alte Mann, „es wäre mir lieber, Du träfest mit Alfred Dawson nicht zusammen. Du bist ungerecht und grausam behandelt worden, Niemand weiß das besser als ich, aber das ist schon lange her. Bittere Gefühle sterben mit der Zeit in des Menschen Brust, die Zeit heilt alle Wunden und wir lernen vergessen und vergeben."

Die Arme über der Brust gefaltet, blickte Josef zum Wagenfenster hinaus, aber er sah nichts von der freundlichen Landschaft, die an ihm vorüberflog.

Der Buchhalter nahm auf der nächsten Station eine Fahrkarte für seinen Bruder; Josef schwieg noch immer.

Eine Stunde war vergangen und er hatte noch nicht wieder gesprochen. Er liebte den Bruder nicht. Die Welt hatte ihn verhärtet. Die Folgen seiner eigenen Sünden waren schwer auf sein Haupt gefallen und hatten seine Natur verbittert. Er sah in dem Mann, den er einst geliebt und dem er vertraut hatte, die Ursache seines Unglückes und dieser Gedanke beeinflußte ihn in seiner Meinung von der ganzen übrigen Menschheit. Sich erinnernd, wie sehr er einst Alfred Dawson vertraut hatte, glaubte er nicht mehr an die Güte eines menschlichen Wesens.

Die Brüder waren allein in dem Wagen.

Chlodwig beobachtete das düstere Gesicht Josefs, der ihm gegenübersaß. Die Augen schließend, lehnte er sich tief aufseufzend in die Wagenecke zurück, aber er schlief nicht. Ihm schwindelte und in seinen Ohren sauste es so seltsam, er versuchte ein- oder zweimal zu sprechen, doch er war unfähig, ein Wort hervorzubringen.

Der Zug näherte sich Basing, als Josef plötzlich aus seinem düsteren Hinbrüten aufgeschreckt wurde.

4. Kapitel.

Der alte Buchhalter war von seinem Sitz herabgeglitten und lag regungslos am Boden des Eisenbahnwagens.

Der dritte Schlaganfall, ohne Zweifel seit langer Zeit unvermeidlich, aber durch das aufregende Zusammentreffen mit dem Bruder beschleunigt, hatte ihn getroffen.

Josef Wilmot kniete neben ihm. Er war ein Ausgestoßener und Scenen des Grauens waren ihm nichts Neues. Der Tod, den er unter den verschiedensten Gestalten gesehen, hatte keine Schrecknisse für ihn. Hart geworden in einem schuldbeladenen Leben, kannte er kein Mitgefühl für die Leiden Anderer. Die Liebe zu seiner Tochter war der letzte Strahl wärmerer Empfindung in der verderbten Seele dieses Menschen.

Dennoch that er Alles, was er konnte für den bewußtlosen alten Mann. Er lockerte ihm die Kravatte, knöpfte ihm die Weste auf und horchte, ob das Herz noch klopfte.

Das Herz schlug sehr matt.

„Vielleicht wäre es besser, wenn er weggerafft würde," murmelte Josef; „ich würde Alfred Dawson allein entgegenfahren."

Der Zug erreichte Basing, Josef steckte seinen Kopf zum Fenster hinaus und rief laut um Hilfe.

Ein Dienstmann eilte herbei.

„Mein Bruder hatte einen Schlaganfall," theilte ihm Josef mit. „Helfen Sie mir, ihn aus dem Wagen heben und schicken Sie Jemanden nach einen Arzt."

Der bewußtlose alte Herr wurde von den Armen der beiden starken Männer emporgehoben, in den Wartesaal getragen und auf ein Sopha gebettet.

Der Zug fuhr ohne die beiden Reisenden weiter.

Im nächsten Augenblick war die ganze Station in Aufruhr. Ein Herr hatte einen Schlaganfall gehabt, und lag im Sterben.

Der Arzt kam, untersuchte den Kranken und erklärte, es stehe schlecht um ihn.

„Ist Jemand in Begleitung des alten Herrn?" fragte er.

„Ja," erwiderte der Dienstmann, auf Josef Wilmot deutend.

„Sind Sie ein Verwandter dieses Herrn?" erkundigte sich der Arzt.

„Ja, ich bin sein Bruder."

„Ich würde Ihnen rathen, ihn in einen Gasthof bringen zu lassen und werde Ihnen eine Wärterin schicken."

Der bewußtlose Kranke wurden in den nächsten Gasthof getragen und zu Bett gebracht. Der Arzt that Alles, was die Wissenschaft ihm vorschrieb, aber er hatte keine Hoffnung, ihn zu retten. Die Wärterin erschien und nahm ihren Platz am Bette des Sterbenden.

„Ist Aussicht auf Genesung?" fragte Josef den Arzt, der sich anschickte fortzugehen.

„Ich fürchte, nein."

„Wird es bald vorüber sein?"

„Ich glaube nicht, daß er noch 24 Stunden zu leben hat."

Die Schatten der Abenddämmerung erfüllten das Zimmer.

„Es ist gut so," murmelte Josef Wilmot, „ich werde Alfred Dawson allein abholen."

Das Gepäck Chlodwig Wilmots war in dem an das Krankenzimmer anstoßenden Gemach untergebracht worden.

Josef Wilmot durchsuchte die Taschen der Kleidungsstücke, die seinem bewußtlosen Bruder abgenommen worden waren. In der Westentasche fand er einiges Silbergeld und einen Bund Schlüssel, in der Seitentasche des Rockes eine Brieftasche.

Josef begab sich mit diesen Sachen in sein Schlafzimmer, bestellte Licht und fing an, nachdem er die Thüre verriegelt hatte, den Inhalt der Brieftasche zu untersuchen. Er fand fünf Fünfhundertpfundnoten und einen Brief darin.

Der Brief war an Alfred Dawson adressirt und als Absender Roderich Balder vermerkt.

„Das ist der Brief des jüngeren Geschäftstheilhabers, den verehrten Chef zu begrüßen," lächelte Josef Wilmot, das Schreiben verwahrend, um dann die Aufzeichnungen in dem Notizbuch der Brieftasche zu überfliegen. Für ihn hatten nur die letzten Zeilen Interesse:

A. D. Ankunft im Hafen von Southampton ungefähr am 19. ds. mit dem Dampfer „Lady" erwartet. Mit Fräulein Laura D. am Portlandplatz zusammen zu treffen.

„Wer ist Laura D.?" fragte sich Josef, die Brieftasche einsteckend. „Seine Tochter wahrscheinlich."

Ein unheimliches Lächeln um den Mund und ein gefahrdrohendes Feuer in den Augen, saß Josef Wilmot noch einige Zeit finster vor sich hinbrütend am Tisch.

Sich endlich aufraffend, durchwühlte er die Reisetasche und das kleine Köfferchen seines Bruders. In beiden fand er nur einige Wäsche und Kleidungsstücke.

Leise öffnete er die Thüre zwischen seinem und dem Krankenzimmer.

„Noch keine Veränderung?" fragte er die Wärterin.

„Nein, keine."

„Ich werde einen kurzen Spaziergang machen, in einer Stunde bin ich wieder zurück."

Er verschloß wieder die Thür hinter sich, nahm die Zettel mit dem Namen seines Bruders von der Reisetasche und dem Koffer ab, und nachdem er die losgelösten Blätter zerrissen und die Papierschnitzel zu sich gesteckt hatte, durchmaß er das Zimmer mit leisen Schritten.

„Die „Lady" wird ungefähr am 19. erwartet", murmelte er nachdenklich. „Sie kann einen Tag früher oder später ankommen. Morgen ist der 17., und wenn Chlodwig stirbt, werde ich hier wenigstens zwei oder drei Tage aufgehalten werden. Inzwischen könnte Alfred Dawson in Southampton ankommen, nach London weiterreisen und ich die Gelegenheit versäumen, ihm von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Nein, um diese Begegnung will ich nicht betrogen werden. Weshalb sollte ich hier an dem Sterbebett eines Bewußtlosen wachen? Nein! Das Schicksal hat Alfred Dawson wieder einmal auf meinen Weg geführt und ich will es nutzen."

Seinen Hut auf den Kopf stülpend, verließ er das Haus, um nach dem Bahnhof zu gehen und sich nach den verschiedenen Zügen zu erkundigen.

5. Kapitel.

Der Zug von London nach Southampton mußte in einer Stunde eintreffen. Der Bahnwärter, der Josef Wilmot diese Auskunft gab, fragte ihn nach dem Befinden seines Bruders.

„Es geht ihm viel besser," versicherte Josef. „Ich fahre nach Southampton, um für ihn dort eine sehr wichtige Angelegenheit zu erledigen und werde morgen sehr früh wieder zurück sein."

Er begab sich in den Wartesaal und setzte sich in eine Sophaecke, vor sich hin brütend. Sobald der Schalter geöffnet war, nahm er eine Fahrkarte nach Southampton und wartete dann auf dem Bahnsteig, bis der Zug einlief und er einsteigen konnte.

Es war spät, als er in Southampton ankam, aber er schien die Stadt sehr genau zu kennen und begab sich geradenwegs in ein kleines Wirthshaus am Fluß, verlangte ein Bett und vergewisserte sich, daß die „Lady" noch nicht angekommen war. Das Abendessen ließ er sich in sein Zimmer bringen. Er schien es ängstlich zu vermeiden, von den Leuten in's Gespräch gezogen zu werden und brütete immer noch über seinen finsteren Gedanken. Diese nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er wie ein Nachtwandler, Alles, was er vornahm, ganz mechanisch und ohne zu wissen, was er that, auszuführen schien.

Am nächsten Morgen stand er sehr früh auf. Er hatte während der Nacht nicht eine Stunde geschlafen, sondern sich ruhelos in seinem Bett hin- und hergeworfen, immer nachdenkend, bis die Thätigkeit seines Gehirns so mechanisch wurde, wie die einer Maschine, die an dem einmal begonnenen Werk ununterbrochen weiterhaspelte.

Nachdem er für sein Quartier und sein Abendessen bezahlt hatte, begab er sich nach der Hochstraße in ein Herrenkleidergeschäft, wo Alles zu bekommen war, was zu einem vollständigen Anzug gehörte. Im Laden war nur ein junger Mann anwesend, der den eintretenden Landstreicher mit mißtrauischen Blicken musterte.

„Ich wünsche einen vollständigen Anzug von Kopf bis Fuß," erwiderte Josef Wilmot auf die barsche Frage des Verkäufers, womit er dienen könne.

„Wir verkaufen nur gegen baares Geld."

„Das kann ich mir denken."

Inzwischen war auch der Besitzer der Handlung im Laden erschienen.

„Ich wünsche einen vollständigen Anzug," wiederholte Josef Wilmot, „auch einen Hut, Stiefeln, einen Regenschirm, eine Reisetasche, ein halbes Dutzend Hemden, Bürste, Kamm und Rasirzeug. Hier haben Sie fünf Pfund Anzahlung. Legen Sie mir Alles zurecht, was ich verlangt habe, ich gehe indessen zu einem Barbier, mir das Haar schneiden und den Bart zurechtstutzen zu lassen. In einer halben Stunde bin ich zurück."

Der Vagabund, den breitrandigen, abgetragenen Hut tief in die Augen gedrückt, die Hände in den Taschen, schlenderte die Hochstraße hinunter und verfügte sich in einen Barbierladen in der Nähe des Hafens.

Hier ließ er sich den Bart abnehmen, dem Schnurrbart eine etwas militärische Form geben und seine langen grauen Haarsträhnen schneiden und nach seiner eigenen Angabe ordnen.

Wenn er der eitelste der Menschen gewesen wäre und keinen anderen Lebenszweck als die Verschönerung seiner Person gehabt hätte, würde er nicht schwerer zu befriedigen gewesen sein.

Als der Barbier fertig war, wusch sich Josef Wilmot das Gesicht, bürstete sich das Haar mehr in die Stirn und betrachtete sich in einem kleinen Spiegel, der an der Wand hing.

Was Kopf und Gesicht betraf, war die Umwandlung verblüffend. Der Mensch war nicht mehr ein mißtrauenerweckender Landstreicher, er war ein vornehm aussehender, sehr hübscher Mann in mittleren Jahren.

Sogar der Ausdruck seines Gesichts war verändert, der höhnische Trotz in ein hochmüthiges Lächeln, der finstere Blick in ein nachdenkliches Stirnrunzeln verwandelt.

Wieder drückte er den Hut tief in die Stirn, bezahlte den Barbier und ging nach dem Hafen, um Erkundigungen über die „Lady" einzuziehen. Der Dampfer wurde frühestens am nächsten Tage erwartet. Ueber diesen Punkt beruhigt, ging er in das Kleidermagazin zurück.

Die Wahl der Sachen nahm ihn lange Zeit in Anspruch, denn auch darin war er ebenso schwer zu befriedigen wie im Barbierladen; aber in Allem, was er aussuchte, bekundete er einen sehr guten Geschmack. Der von ihm gewählte dunkle Anzug harmonirte vollkommen mit seiner ganzen Erscheinung.

Als er das kleine Hinterzimmer verließ, in dem er sich umgekleidet hatte, und wieder in den Laden trat, einen sehr feinen Hut auf dem Kopf, spiegelblanke Stiefel an seinen wohlgeformten Füßen, ein Paar von den besten Handschuhen lose zwischen den Rock geklemmt und einen Stock in der Hand, starrten ihn der Kaufmann und der Ladendiener verwundert an.

„Sie sehen aus wie ein Herzog," versicherte der Kaufmann.

„Das freut mich," erwiderte Wilmot gleichgiltig. Er stand vor einem Pfeilerspiegel, drehte seinen Schnurrbart und betrachtete sich mit einem nachdenklichen Lächeln.

Das Gold und Silber, das der Kaufmann ihm herausgab, steckte er in die Westentasche, nachdem er es gezählt hatte. Sein Wesen war so verändert, wie seine Person. Am Morgen war er wie ein Landstreicher in den Laden gekommen, jetzt verließ er ihn, in Haltung und Miene ein selbstbewußter vornehmer Herr.

„Könnten Sie mir meine alten Sachen nicht in einem Bogen Papier verschnüren," bemerkte er, auf der Thürschwelle stehen bleibend, sehr gleichgiltig. „Gegen Abend werde ich mir das Bündel abholen."

Leichten Schrittes verließ er den Laden; aber obgleich er jetzt tadellos gekleidet war, wendete er sich doch der ersten Seitengasse zu, um, der Stadt enteilend, auf einem einsamen Wege, am Wasser entlang weiterzugehen, bis er ein Dorf, etwa eine Stunde von Southampton entfernt, erreichte. In diesem Dorfe kehrte er in einem wenig besuchten Wirthshause ein. Im Schänkzimmer bestellte er sich ein Glas Bier und setzte sich, ein Zeitungsblatt in der Hand, an das offene Fenster.

Er versuchte zu lesen, aber es ging nicht. Er konnte nicht lesen, er konnte nur an die wunderbare Gelegenheit denken, die sich ihm nach fünfunddreißig Jahren bot.

Gegen 1 Uhr Nachmittags war er in dem Dorfwirthshaus eingekehrt, eine Stunde später ließ er sich etwas kaltes Fleisch und Brod geben.

Er mußte immer und immer an Alfred Dawson denken. Diese Gedanken ließen ihn nicht mehr los. Von der Stunde des Zusammentreffens mit seinem Bruder, hatte er nicht aufgehört sich im Geist mit Alfred Dawson zu beschäftigen. Er dachte weder an seinen Bruder noch an seine Tochter, oder an die Angst, die seine lange Abwesenheit ihr bereiten mußte.

Die Vergangenheit hatte er bei Seite geschoben, als wäre sie nie gewesen, all sein Sinnen und Trachten war nur dem einen Gegenstand zugewendet, dem einen Gedanken, der sich wie ein Dämon seiner bemächtigt hatte.

Manchmal ergriff ihn ein plötzlicher Schrecken.

Wie, wenn Alfred Dawson auf der Ueberfahrt gestorben wäre, und die „Lady" nur seine Leiche nach Hause brächte?

Nein, diese Vorstellung war zu schauerlich! Das Schicksal hatte diese beiden Männer während eines Menschenalters getrennt, sie seit fünfunddreißig Jahren einander fern gehalten, um sie jetzt geheimnißvoll zusammenzuführen.

War der Tag der Vergeltung gekommen?

Als es zu dämmern begann, wanderte Josef Wilmot nach Southampton zurück. Es war beinahe ganz dunkel, als er in der Hochstraße anlangte, und der Kleiderhändler im Begriff, seinen Laden zu schließen.

„Ich glaubte, Sie hätten Ihr Packet vergessen. Darf ich es Ihnen zuschicken?"

„Nein, ich danke Ihnen, ich werde es selbst mitnehmen."

Das ziemlich große Packet unter dem Arm, verließ Josef Wilmot den Laden und ging den Hafendamm entlang. Auf seinem Wege von dem Dorfwirthshaus nach Southampton hatte er seine Taschen mit Steinen angefüllt. Am Rande des Hafendammes kniete er nieder und band alle diese Steine in einem baumwollenen Taschentuch zusammen.

Nachdem er das so schnell und so sorgfältig fertig gebracht hatte, wie ein Mann, der daran gewöhnt ist, die seltsamsten Arbeiten zu vollbringen, befestigte er das Bündel mit den Steinen an das Packet, das er aus dem Laden mitgenommen hatte und versenkte es in's Wasser.

Die Stelle, die er zu diesem Zweck gewählt hatte, war am äußersten Ende des Hafendammes, wo das Wasser am tiefsten war.

Er war sehr vorsichtig zu Werk gegangen, immer umherspähend und sich überzeugend, daß man ihn nicht beobachtete.

Und als das Packet untergegangen war, wartete er, bis die Kreise auf der Oberfläche des Wassers sich wieder verloren hatten.

„Somit ist Peter Wenk sammt den Kleidern, die er trug, vom Erdboden verschwunden," sagte er sich, den Weg nach dem Dorfwirthshaus einschlagend, wo er den Nachmittag zugebracht hatte. Er nahm dort auch sein Nachtquartier und als er am nächsten Morgen kurz nach neun Uhr im Hafen erschien, war der Dampfer „Lady" schon dem unbewaffneten Auge sichtbar.

6. Kapitel.

Die alte Frau Austin, die Mutter des Kassirers Leonor Austin, sah sich ihrem gewohnten stillen Leben durch die Ankunft ihrer Enkelin, Elisabeth Lester, deren Eltern in Sydney ansässig waren, fast ganz entfremdet, aber die Kleine, ein sehr hübsches, gutmüthiges und talentvolles Kind, gewann sehr bald der Großmutter Herz.

Leonor Austin, ein junger Mann von dreiunddreißig Jahren, wurde es schwerer, sich in die Thatsache zu finden, daß er für seine Mutter nicht mehr der Mittelpunkt des Haushalts war, um so mehr, als er sich für die Nichte einer Menge von Unannehmlichkeiten zu unterziehen hatte.

Unter Anderem wurde ihm die Aufgabe übertragen, für Lizzie eine Musiklehrerin zu besorgen, die in ihrem Fach zwar sehr tüchtig, dagegen in ihren Forderungen äußerst bescheiden sein sollte.

Leonor Austin studirte die Anzeigespalten und sah sich einer solchen Fülle von Angeboten gegenüber, daß er es sich sehr leicht dachte, den Wunsch seiner Mutter zu befriedigen. Er schrieb sich die angegebenen Adressen auf und trat mit den Damen in Verbindung, die sich gemeldet hatten, aber fast keine der Personen, die er auf diese Weise kennen lernte, sagte ihm oder seiner Mutter zu. So war bereits eine Woche seit dem Eintreffen Lizzies vergangen und die Kleine hatte noch immer keine Musiklehrerin.

Eines Abends im Juli unternahm Leonor einen Spaziergang nach den westlichen Vororten der Stadt und war unvermerkt bis nach Wandsworth gelangt, das so einsam und still vor ihm lag, wie eine der Sandflächen in Mittelafrika.

Er wanderte weiter und weiter. Hier und da blinkte ihm ein Licht aus den Fenstern entgegen. Während er müßig die Auslage einer Papierhandlung betrachtete, entdeckte er einen Zettel, auf dem er las, daß eine Dame Klavierunterricht zu geben wünsche. Der junge Mann, der ziellos umherstreifte, beschloß, die Musiklehrerin aufzusuchen, die in der Godolphinstraße wohnte. Das bezeichnete Haus war schnell gefunden. Er hatte ein Vorgärtchen zu durchschreiten. Unter einem Goldregenbaum saß eine junge Dame, die in dem entschwindenden Licht noch las. Bei dem Geräusch der Schritte erhob sie sich erröthend von der Bank, auf der sie gesessen hatte.

„Ich kam, um mich nach der Dame zu erkundigen, die Willens ist, Musikstunden zu geben," sagte Leonor Austin, „nur fürchte ich eine ungelegene Stunde gewählt zu haben."

Der junge Mann wußte kaum, weshalb er sich entschuldigt hatte, denn es war ihm bei den anderen Damen, die er zu ebenso unangemessener Tageszeit in derselben Angelegenheit belästigt hatte, niemals eingefallen, einer Entschuldigung zu bedürfen, aber das schöne bleiche Gesicht und die ernsten braunen Augen, in die er geblickt, hatten ihm seine gewohnte Sicherheit geraubt.

Ziemlich unbeholfen und verlegen stellte er sich Ursula Wenk vor, und erklärte ihr, für wen er ihren Unterricht wünsche. Die Unterredung mit dem jungen Mädchen dauerte ungefähr zehn Minuten. Wie berauscht von der Schönheit des holden Geschöpfs verabschiedete er sich.

Triumphirend berichtete er seiner Mutter, daß es ihm endlich gelungen sei, eine Dame zu gewinnen, die sich in jeder Weise zur Lehrerin für Lizzie eigne. Sie werde sich schon am nächsten Tage vorstellen und die Unterrichtsstunden beginnen.

„Hat Dir Fräulein Wenk gefallen?" fragte Leonor möglichst unbefangen, nachdem er von ihrem ersten Besuch gehört hatte.

„Gefallen!" rief die Mutter. „Ursula Wenk ist ein entzückendes Geschöpf, Leonor, und ihr Spiel meisterhaft. Ich glaube, auch Du wirst sie reizend finden. Nur Eines wird Dir unangenehm sein, mein Sohn. Sie kann erst spät am Abend kommen, gerade wenn Du zu Hause bist, und ich fürchte, das Spiel des Kindes wird Dich belästigen. Aber Du wirst diese Stunde vielleicht zu einem Spaziergang benützen und dann ist uns Allen geholfen."

„Ja," erwiderte Leonor, „wenn Lizzies Spiel mir zu viel wird, werde ich natürlich fortgehen."

Von jenem Tage an kam Ursula Wenk dreimal wöchentlich zu Frau Austin, die kleine Lizzie zu unterrichten, und niemals schien das Spiel seiner Nichte den Onkel zu belästigen.

Wenn die Unterrichtsstunde vorüber war, nöthigte Frau Austin das junge Mädchen, eine Tasse Thee mit ihr und den Ihrigen zu trinken. Leonor unterhielt sich mit Ursula über Bücher und war beglückt, zu finden, daß ihr Urtheil mit dem seinigen übereinstimmte und nach einer Bekanntschaft von kaum vier Wochen fühlte er sich ihr innig befreundet.

Ein Blick, ein Lächeln, eine Bewegung ihres anmuthigen Kopfes waren für ihn verständliche und beredete Antworten. Und doch wußte er so wenig von ihr. Sie vermied jede Anspielung auf ihre Familie und ihre vergangene Geschichte. Selten erwähnte sie ihres Vaters, aber wenn sie von ihm sprach, gedachte sie seiner mit der größten Zärtlichkeit und immer von einem Seufzer begleitet.

Sich von Leonor nach Hause begleiten zu lassen, lehnte Ursula stets mit Entschiedenheit ab. — —

7. Kapitel.

Josef Wilmot wartete dem Anschein nach recht geduldig auf die Ankunft des Dampfers. Alle begegneten ihm mit großer Achtung, und er konnte gehen und kommen, wie ihm beliebte, ohne durch Fragen belästigt zu werden.

Unter den Reisenden, die mit der „Lady" eintrafen, machte sich ein vornehm aussehender Herr von ungefähr sechzig Jahren in einem dunklen Anzug besonders bemerkbar.

Sein Anzug war fast ganz so wie der, den Josef Wilmot für sich gewählt hatte.

Der Fremde war Alfred Dawson, hochgewachsen und breitschultrig, und mit einem hochmüthigen Lächeln in dem hübschen Gesicht.

Bewegungslos wie eine Bildsäule stand Josef Wilmot in der Menge, die sich versammelt hatte, die Ankommenden zu begrüßen, und beobachtete den Mann, der ihn einst so schnöde verrathen.

„Nicht sehr verändert," murmelte er, „stolz, selbstsüchtig und grausam damals, stolz, hochmüthig und grausam noch jetzt. Er ist älter und sein Haar ist grau geworden, aber er ist derselbe Mensch, der er vor fünfunddreißig Jahren war, das lese ich in seinem Gesicht."

Als Alfred Dawson landete, näherte sich Wilmot dem Anglo-Indier.

„Herr Alfred Dawson, wenn ich nicht irre?" fragte er, den Hut abnehmend.

„Ja, mein Name ist Alfred Dawson."

„Ich bin von dem Bankhause in der St. Gundolph Straße abgeschickt worden," entgegnete Josef Wilmot, „und habe einen Brief von Herrn Roderich Balder an Sie abzugeben. Sie abzuholen, und Ihnen meine Dienste zur Verfügung zu stellen, bin ich hier."

„Sie sind Keiner der Buchhalter des Bankhauses?"

„Nein, Herr Dawson."

„Das dachte ich mir. Sie sehen nicht aus, wie ein Buchhalter; aber wer sind Sie denn?"

„Ich komme in Vertretung einer anderen Person, die unterwegs plötzlich erkrankte, doch jetzt davon zu sprechen ist keine Zeit. Mich Ihnen nützlich zu machen ist der mir ertheilte Auftrag. Soll ich mich nach Ihrem Gepäck umsehen?"

„Ja, das wird mir angenehm sein."

„Haben Sie einen Diener mit, Herr Dawson?"

„Nein, mein Diener erkrankte, und ich mußte ihn in Malta zurücklassen."

„O, das ist ein Unglück!" rief Josef Wilmot, aus dessen Augen es wie ein Blitz aufleuchtete.

„Ja, es war sehr ärgerlich. Mein ganzes Gepäck ist nach dem Portland-Park adressirt. Haben Sie die Güte, dafür zu sorgen, daß es auf dem schnellsten Wege dorthin geschickt wird. In meiner Kajüte finden Sie noch einen Handkoffer und eine große Schreibschatulle. Diese Gegenstände will ich bei mir behalten."

„Ich werde Alles nach Ihrem Wunsch besorgen."

„Besten Dank. In welchem Gasthof sind Sie abgestiegen?"

„Ich bin erst heute Früh angekommen und habe noch gar keinen Gasthof aufgesucht. Die „Lady" wurde erst morgen erwartet."

„Ich gehe nach dem „Delphin" und werde mich freuen, wenn Sie mir dorthin folgen, sobald Sie nach dem Gepäck gesehen haben. Wenn es irgend möglich ist, will ich noch heute nach London fahren."

Alfred Dawson entfernte sich mit dem Bewußtsein eines Mannes, der von seinen eigenen Verdiensten eine sehr hohe Meinung hat. Die Sünde, die er in der Jugend begangen hatte, drückte sein Gewissen nicht. Wenn er der alten Geschichte überhaupt gedachte, geschah es nur, um sich zu erinnern, daß er von seinem Vater und seinem Onkel schlecht behandelt worden war. Und der Unglückliche, der ihm geholfen hatte, der begabte junge Mensch, der sein Werkzeug gewesen, war so vollständig von ihm vergessen, als ob er nie gelebt hätte.

Alfred Dawson wurde im „Delphin" eines der besten Zimmer angewiesen. Er warf sich müde in einen Sessel und nahm eine Zeitung zur Hand, legte sie aber bald wieder beiseite und zog seine Uhr aus der Westentasche. An der Uhr war ein goldenes Medaillon befestigt. Alfred Dawson öffnete dieses Medaillon, das das Bild eines schönen Mädchens mit lockigem goldenem Haar und strahlenden blauen Augen enthielt.

„Meine arme kleine Laura!" murmelte er. „Ich möchte wissen, ob sie sich freuen wird, mich zu sehen. Sie war erst zwei Jahre alt, als sie Indien verließ, und kann sich meiner natürlich nicht mehr erinnern."

Er steckte die Uhr mit dem Medaillon wieder in die Westentasche zurück und zog einen Brief mit breitem Trauerrand aus der Seitentasche seines Rockes.

„Ist diesen Zeilen zu glauben, so wird mein Töchterchen sich freuen, mich nach so langer Trennung zu Hause zu haben," sagte Alfred Dawson, den Brief auseinanderfaltend. „Wenn irgend Etwas den tiefen Schmerz und Verlust meines geliebten Großvaters zu lindern vermöchte," las er, „ist es der Gedanke, Dich endlich wiederzusehen. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sehr ich mich nach Dir sehne, mit wie inniger und aufrichtiger Liebe mein Herz an Dir hängt, obgleich ich mich Deiner äußeren Erscheinung gar nicht mehr erinnern kann und kein Bild besitze, mir Deine theuren Züge zu vergegenwärtigen."

Der Brief war sehr lang und Alfred Dawson las ihn noch, als Josef Wilmot in das Zimmer trat.

Den Brief in seine Tasche steckend, blickte der Anglo-Indier mit schläfrigem Blick auf.

„Haben Sie Alles besorgt?" fragte er.

„Ja, Herr Dawson, ich habe Ihr Gepäck schon abgeschickt."

Josef Wilmot hatte den Hut nicht abgenommen und bewegte sich in unschlüssiger Haltung im Zimmer hin und her.

Aber Alfred Dawson achtete nicht darauf. Die Zeitung in der Hand, würdigte er Wilmot nach jener ersten kurzen Frage keines Blickes weiter. Er war daran gewöhnt, bedient zu werden und auf die Leute, die ihn bedienten, wie auf tief unter ihm stehende Geschöpfe zu sehen; es fiel ihm nicht ein, sich um diesen Abgesandten seines Bankhauses irgendwie zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Stelldichein.

Von A. Sonnemann.

Ich bin doch der Reichste von Allen,
Ich närrischer, armer Gesell:
Der Wald mein Palast, meine Hallen,
Der Vögel Chor meine Kapell'.

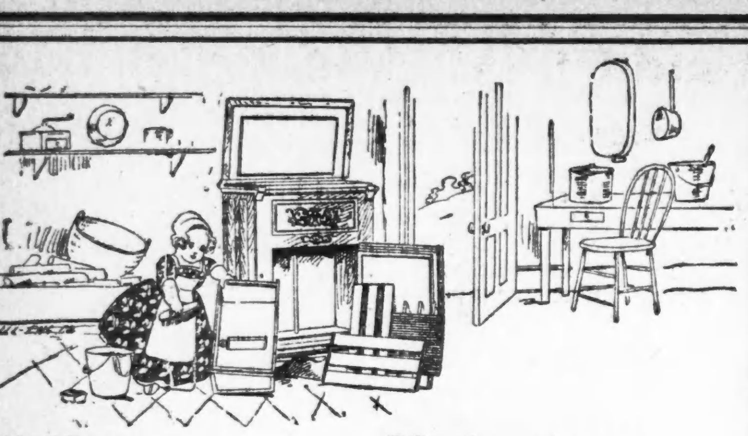
Hoch über mir rauschen die Blätter,
Leis flüstern die Wellen im Grund:
Ein Menschenkind weihten die Götter
Zum Glücklichsten weit in der Rund'!

Auf thaubiamantenen Wegen
Im Flieder-durchdufteten Hag
Schwebst, Lichtelfe Du, mir entgegen
Du Liebste, mein Leben, mein Tag!

Die Blumen, Dein Hofstaat, sich neigen,
Buntfalter umgaukeln die Bahn
Und führen Dich fröhlich im Reigen
Zu mir, Deinem König, heran —

Dem König von göttlicher Gnaden,
Die Himmel und Erde umgibt
Und leuchtet auf dunkelsten Pfaden —
— — — — — — — — — — — —
Ich liebe. . . . . und werde geliebt.

— Die Fortschritte der Menschheit treten jederzeit augenfällig zu Tage, während ihr Krebsgang sich beinah' unbemerkt vollzieht.



Anstatt zu warten

Vielleicht sechs Monate, bis Ihr eine gewisse Summe erspart habt, ehe Ihr Eure Haushaltungssachen kaufen könnt, hinterlegt Eure ersten kleinen Ersparnisse bei uns, nach unserem „offenen Konto“-Plan, und laßt uns die Möbel sofort abliefern — dann könnt Ihr die Sachen in der ganzen Zeit, während Ihr spart, benutzen — mit anderen Worten, wir sparen es für Euch und geben Euch die Möbel gleich zu Anfang, anstatt am Ende der Zeit. Leicht genug?

Nehmt's auseinander

Lassen sich für Reinigungszwecke auseinander nehmen. Unsere Eisschränke verhindern Euer Eis am Schmelzen. Eine Ersparniß am Eis ist eine Ersparniß am Preis!

Der berühmte North Star-Refrigerator mit verstellbarem Eisbehälter, gemacht von ausgewähltem Eschen- und Eichen-Holz, mit galvanisirtem Stahl-Eisbehälter und Eisracks, starke, dauerhafte Messing-Schlösser und Hinges, Patent-Wasser-Trap, unmöglich abzufallen — garantirt — nur...... $5.97

1901-1911 State Str., (nahe zwanzigste.)
219-221 O. North Ave.

3011-3015 State Str., (nahe einunddreißigste.)
503-505 Lincoln Ave.

L. FISH FURNITURE CO.
YOUR CREDIT IS GOOD
"TRADE MARK"

Bicycles auf Kredit verkauft.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Kadi Sabath als Herenrichter. — Er lehnt den Posten dankend ab. — Einige Erinnerungen aus der Rechtsgeschichte unseres erleuchteten Staates. — Sehr erfreulicher Art sind sie nicht. — Weshalb der Neger Manuel verbrannt wurde, und weshalb sein Stammesgenosse Moreau am Galgen enden mußte. — Die ängstlichen Leute in St. Clair County. — Wir sind auch heute noch nicht über den Berg. — Florence Heins und ihr magnetischer schwarzer Freund. — Trübe Erfahrungen unseres Mitbürgers Rhode in dem Goldlande am Yukon-Strom.

Vor Polizeirichter Sabath an der Desplaines-Straße hatte dieser Tage eine Frau Augusta Holzhof, wohnhaft Nr. 87 Emma Str., sich gegen die Anklage des thätlichen Angriffs zu vertheidigen. Erhoben worden war die Anklage von Frau Anna Jarczenobowska, einer 75jährigen Greisin. Letztgenannte sagte aus, daß die Holzhof, eine kräftige junge Person, früher mit ihr im selben Hause, Nr. 683 N. Paulina Str., gewohnt habe. Letzthin sei die Familie ausgezogen, Anfangs dieser Woche aber sei Frau Holzhof plötzlich in ihrer Wohnung erschienen und wüthend über sie hergefallen. Erst hätte die Person sie niedergeschlagen, wozu sie sich eines Steines als Waffe bediente, dann hätte sie sich über sie geworfen und sie zwei Mal heftig in den Arm gebissen. — Die Angeklagte räumte den vorstehend geschilderten Sachverhalt unumwunden ein, erklärte aber zu ihrer Rechtfertigung, daß sie sich der Alten gegenüber im Zustande der Nothwehr befunden hätte. Die Jarczenobowska hätte sie nämlich behert und es dadurch nahezu so weit gebracht, daß sie, die Angeklagte ihre Sehkraft eingebüßt häte. So lange wie sie mit der Alten unter einem Dache gewohnt, habe sie einen dumpfen Druck auf dem Kopfe gefühlt. Endlich sei sie deshalb ausgezogen, aber besser wäre es dadurch nicht geworden. Endlich habe ein Traum ihr Klarheit über ihren Zustand verschafft. In diesem Traume sei ihr offenbart worden, daß die Jarczenobowska sie behert habe. Heilung könne ihr nur werden, wenn sie einige Tropfen von dem Blute der Here trinke. Unter diesen Umständen, so schloß die Frau Holzhof ihre Darlegung, habe sie sich nicht nur im Rechte, sondern geradezu verpflichtet geglaubt, gegen die klägerische Zeugin vorzugehen, wie sie's gethan.

Der Polizeirichter wiegte wehmüthig und kummervoll sein Haupt, als die Frau geendet hatte. „$15 Strafe und die Kosten“, dekretirte er. Eine Rede über das Aberwitzige des Hereglaubens zu reden, hielt er für zwecklos. —

Der Anwalt John F. Geeting, eine anerkannte Autorität in derartigen Fragen, versichert den Schreiber dieser Zeilen, daß Kadi Sabath nach den in unserem Staate zu Kraft bestehenden Gesetzen auch anders hätte entscheiden dürfen. Er hätte nämlich die Klage der Jarczenobowska abweisen und diese polnische Sibylle selber wegen Zauberei dem Kriminalgericht überweisen können.

„Da redet man von den Herenverbrennungen in Massachusetts,“ sagte Herr Geeting, „und thut, als würde durch dieselben bewiesen, daß in den Köpfen der Puritaner Neu-Englands ein ganz unzeitgemäßes Dunkel geherrscht habe. Nun, es sind über 200 Jahre her, daß man in Salem den letzten Scheiterhaufen angezündet hat. In Europa werden sich die Heren-Verfolgungen in jeder Form ungefähr bis zum selben Zeitpunkt verfolgen lassen. Dann aber hat man im Osten mit diesem Zeitvertreib aufgehört, während hier, im freien Westen lustig weitergebrannt und weitergestäupt worden ist. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß auf dem Boden dieses Staates noch im Jahre 1779, also nach der Unabhängigkeits-Erklärung, und als das nordwestliche Territorium bereits unter der Verwaltung des Staates Virginia stand, ein Neger auf ein gerichtliches Erkenntniß hin wegen Zauberei lebendig verbrannt worden ist. Leider liegen für die Thatsache urkundliche Belege vor.

„Jener Neger, Manuel geheißen, war ein armer Sklave und im Gerichtsbezirk Kaskaskia ansässig. Sein Herr hatte ihm das Halten einiger Schweine gestattet. Diese vermeintliche Wohlthat sollte jedoch dem schwarzen Manne zur Plage werden. Die Schweinecholera brach in der Gegend aus und forderte eine Menge von Opfern unter den schätzbaren Borstenthieren. Unglücklicher Weise blieb die kleine Heerde Manuel's von der Krankheit verschont. Alsbald hieß es unter den Nachbarn: der Nigger hat uns die Schweine behert. — Es wurde eine formelle Anklage erhoben, eine regelrechte Gerichtsverhandlung fand statt, und Manuel wurde schuldig befunden. Das Urtheil lautete, nach dem, uns von England überkommenen gemeinen Recht auf Tod durch Feuer. —

„Der Statthalter des Territorium, Jno Todd — beiläufig ein Mitglied derselben Familie, aus welcher sich später Abraham Lincoln die Lebensgefährtin erwählte — bestätigte das Urtheil, und um die Mitte des Monats Juni in obengenanntem Jahre ist dasselbe zu Kaskaskia vom Sheriff Richard Winston vollstreckt worden. Hinzuzufügen ist — zur Ehre der Zeit und ihrer Menschen — daß Statthalter Todd es für geboten erachtete, eine Miliz-Abtheilung zur Unterstützung des Sheriffs aufzubieten, weil es ruchbar geworden war, daß man versuchen würde, die Hinrichtung gewaltsam zu verhindern.“

„Und war das dann die letzte Hinrichtung, welche aus derartigen Gründen in Illinois erfolgt ist?“ fragte ich meinen gelehrten Gewährsmann.

„Keineswegs. Im Jahre 1791 ist bei Cahokia ein Neger — Moreau mit Namen — gehängt worden, nachdem man ihn schuldig befunden hatte, durch Zauberei das Ableben seines Herrn verschuldet zu haben. — In Silver Creek, bei Danville ist zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Frau weißer Hautfarbe — sie war Engländerin von Geburt — wiederholt auf gerichtlichen Befehl öffentlich gestäubt worden, weil sie ihren Nachbarn angeblich die Kühe verhert hatte. — In St. Clair County wäre man noch einige Jahrzehnte später einem alten Weibe Namens Jeanette gern ebenso oder noch ärger zu Leibe gegangen, wenn nicht die in solchen Dingen den Ausschlag gebende Mehrheit der Bevölkerung vor der „Here“ eine gar zu heidenmäßige Angst gehabt hätte.“

„Und dieselben Gesetze, Herr Geeting, unter denen Solches möglich gewesen, bestehen Ihrer Ansicht nach in Illinois noch heute zu Kraft?“

„Sicherlich. Man hat bei der Einrichtung unseres Staatswesens der Rechtspflege das „Gemeine Recht“ zu Grunde gelegt, mit der ausdrücklichen Erklärung, dasselbe solle in allen Fällen Geltung haben, für die keine anderweitigen Bestimmungen vorgesehen sind. In Bezug auf Zauberei und Hererei haben sich aber unsere staatlichen Gesetzgeber, die sich doch sonst mit mehr oder weniger Glück auf so ziemlich allen Gebieten versucht haben, noch durch keinerlei Erlasse unsterblich gemacht.“

* * *

Im Zuchthause zu Joliet sitzt, wegen zahlreicher von ihr begangener Hausdiebstähle ein Frauenzimmer Namens Florence Heins. Dasselbe pflegte sich bei wohlhabenden Familien als Schaffnerin zu verdingen und binnen kürzester Frist aus den betreffenden Haushaltungen fortzuschaffen, was irgend Werth besaß und leicht transportabel war. Sie brachte auf diesem Wege mit der Zeit etwas zusammen, aber sie operirte auch nicht ganz allein. Ihr Freund John Greathouse, ein kohlpechrabenschwarzer Mohr, leistete ihr Handlangerdienste. Er fungirte als Aufseher des Lagers der gestohlenen Güter und versilberte davon, was ihm passend erschien, zu Gelde machen ließ. Dieser Geschäftsbetrieb erwies sich als sehr profitabel, aber nicht von langer Dauer. Die Polizei, bei welcher Wochen und Monate lang aus allen Stadttheilen Beschwerden über Diebereien einliefen, welche sämmtlich nach demselben System ausgeführt waren, kam der Frau Florence auf die Spur. Als Handhabe diente den Vertretern der Sicherheitsbehörde dabei unter Anderem eine Haarlocke, welche die Diebin in einem der von ihr heimgesuchten Häuser zurückgelassen hatte. Die Haarlocke wiederum wurde von Frau Heins-Greathouse benutzt, um die findigen Detektives auf eine Wildgans-Jagd zu schicken. Sie erzählte den Herren nämlich, daß man sich zwar in der Person irre, wenn man sie selbst für die langfingrige Schaffnerin halte, aber leider gehöre die Schuldige zu ihrer Familie und habe bis vor Kurzem auch bei ihr gewohnt. Es sei nämlich ihre leibliche Schwester, die aber Chicago verlassen habe und nach ihrem Heimathsort: Duluth in Minnesota, zurückgekehrt sei. Man schenkte den Angaben der Schlauen Glauben, schickte einen Beamten nach Duluth, u. dieser kehrte von dort wirklich als Gefangener mit einer Schwester der Florence zurück. Erst hier stellte sich dann heraus, daß die vorerwähnte Locke nicht auf den Kopf dieser Schwester paßte, sondern aus dem Schopfe der Florence stammte. Die Schwester wurde also schleunigst wieder freigegeben, und an ihrer Stelle mußte sich Florence, welche die Gelegenheit zur Flucht ungenutzt hatte vorübergehen lassen, die Gastfreundschaft der Obrigkeit aufzwingen lassen. Den Mohren John, welchen man inmitten der gestohlenen Sachen gefunden, hatte man schon vorher in Nummer Sicher untergebracht.

Als es dann zur gerichtlichen Verhandlung der Angelegenheit kam, that Florence das Schlaueste, was sie unter den Umständen überhaupt thun konnte. Sie bekannte sich schuldig und wurde zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Ihr dunkler Freund ließ es auf einen Prozeß ankommen, aber das Ergebniß war dasselbe. Auch er wurde nach Joliet abgeschoben.

So weit wäre nun an der ganzen Geschichte nicht eben besonders viel Merkwürdiges. Daß es diebische Hausmädchen gibt, ist bekannt; ebenso, daß manche von unseren Geheimpolizisten — auch wenn das noch möglich wäre — nie ein Patent auf die Herstellung des Schießpulvers zu beanspruchen in die Lage kommen würden. Auch daß die Liebe zuweilen farbenblind macht, ist nicht mehr neu — das Moderne und Seltsamliche tritt somit erst jetzt in die Erscheinung. Der Vertheidiger der Florence zeigt nämlich an, daß seine Klientin ihr Schuldbekenntniß zurückziehe und ein neues Prozeßverfahren verlange, mit der Begründung, der Mohr Greathouse habe sie durch hypnotische Beeinflussung zu seiner willenlosen Sklavin gemacht. Sie sei deshalb für ihr Thun strafrechtlich nicht verantwortlich gewesen und müsse auf freien Fuß gesetzt werden. Greathouse soll bereit sein, diese Behauptung zu bekräftigen und so gewissermaßen die Verantwortung für die Missethaten seiner Geliebten auf sich zu nehmen. Schlimmes hat er dabei nicht zu befahren, denn man wird die ihm zudiktirte Strafe schwerlich verschärfen. Es handelt sich jetzt für den Vertheidiger nur darum, unter den Mitgliedern des Richterkollegiums von Cook County einen Herrn zu finden, der sich mit der modernen Seelenkunde hinlänglich befaßt hat, um tiefsinnig genug auf die zu drechselnde Beweisführung einzugehen.

* * *

Die zahlreichen Bekannten unseres geschätzten Mitbürgers John C. W. Rhode waren vor einigen Wochen hoch erfreut, als sie desselben nach längerer Abwesenheit wieder einmal ansichtig wurden. Herr Rhode ist im letzten Sommer bekanntlich zum Einnehmer öffentlicher Gelder für's Territorium Alaska ernannt worden. Er ist um dieses Amt in dem fernen Goldlande nicht wenig beneidet wurden, als er aber vor Kurzem wieder hier auftauchte, sah der sonst so behäbige und gemüthliche Herr gerade nicht aus, als ob sein Posten ein neidenswerther sei. Tiefe Falten durchfurchten die einst so glatte und sorgenfreie Stirn des lustigen Malermeisters und er war in den wenigen Monaten, die seit seiner Abreise verstrichen waren um mindestens eben so viele Jahre gealtert.

Diese beträchtliche Veränderung im Aussehen und im Gebahren des einstmaligen Superintendenten unserer städtischen Straßenreinigung hatte aber ihren guten Grund. Wer Herrn Rhode von seinen Erlebnissen hat erzählen hören, der mußte aufrichtiges Bedauern für ihn fühlen, und zu Nutz und Frommen Derer, denen er nicht persönlich Bericht erstattet hat, soll hier in Kürze erzählt werden, wie es dem Braven ergangen.

Also im August vorigen Jahres wurde Herrn Rhode von Washington aus das mit Präsident McKinleys persönlicher Unterschrift und einem tellergroßen Siegel der Republik versehene Patent auf seinen Titel zugestellt: „Empfänger öffentlicher Gelder für's Territorium Alaska.“ — Als sein Amtssitz wurde Herrn Rhode in einem Begleitschreiben Nulato genannt, ein Ort, den er auf einer guten Landkarte nach einigem Suchen auch richtig ausfindig machte. Nach Nulato machte sich unser Landsmann also auf die Reise. Die Fahrt nahm geraume Zeit in Anspruch, kostete einen Haufen Geld und war mit mannigfachen Unbequemlichkeiten und unterschiedlichen Fährnissen verknüpft. Dafür ging es indessen auch den Yukonstrom hinauf und immer tiefer hinein in das neue Goldland. Bis ganz dahin aber ging es nicht. Als der Flußdampfer bei Nulato anlegte, und Herr Rhode, mit seinem Reisesack in der Hand, an's Land stieg, befand er sich zwar in einer malerischen Gegend, was ihm als Fachmann interessant sein mußte, aber viel mehr als Gegend schien's daselbst nicht zu geben. In dem geographischen Handbuch, das Herr Rhode studirt hatte, war die Einwohnerzahl Nulatos mit 118 angegeben. Auf der Werfte lauerten nach der ungefähren Schätzung des auf seinem Posten angelangten Würdenträgers 37 mehr oder weniger verdächtige Gestalten. Weitere Uferbewohner ist er auch nicht ansichtig geworden. Er erkundigte sich nach dem Zollamt, bezw. dem Bundesgebäude — man antwortete ihm, daß es dergleichen Einrichtungen in dem Orte zum Glück noch nicht gebe. Er sagte, daß er nach Nulato gekommen sei, um öffentliche Gelder für Uncle Sam in Empfang zu nehmen, aber Niemand zog die Hand aus der Tasche, um etwaigen Mammon an ihn abzuliefern. Er quartierte sich ein, so gut es eben gehen wollte, brachte vor seiner Behausung ein großes Schild mit seinem Titel an — dieses von ihm eigenhändig ausgeführte Arbeit war ein Meisterstück in ihrer Art — aber obschon er wochenlang wartete, meldete sich keine Menschenseele bei ihm, um Geld zu bringen, nicht einmal ein Kaffer mit dem schon längst fälligen Gehalt ließ sich sehen. Nachdem er länger als einen Monat gewartet, packte der bedauernswerthe Herr Rhode seine Sachen. Er begab sich wieder zu Schiff und fuhr einige hundert Meilen weiter stromaufwärts, gen Weare. Dort traf er zwar mehr Menschen an und darunter hie und da auch einen oder den andern, der sich pekuniärer Verpflichtungen gegen Uncle Sam erinnerte und denselben nachkam, aber das Gehalt, dessen Eintreffen aus Washington Herr Rhode immer sehnlicher erwartete, kam und kam nicht. Da faßte er sich endlich ein Herz, setzte einen Schreibebrief an das Finanz-Ministerium auf und erkundigte sich mit geziemender Bescheidenheit, aber doch fest und bestimmt nach der Ursache der Verzögerung. Mit wendender Post — nach 7—8 Wochen — traf die Antwort ein, daß von einem „Empfänger öffentlicher Gelder für Alaska“, der seinen Sitz in Weare habe, in Washington nichts bekannt sei, weshalb man auch nicht daran denken könnte, demselben ein Gehalt anzuweisen. Der fragliche Beamte habe aktenmäßig seinen Pflichten in Nulato obzuliegen und nirgends sonst. Diese traurige Kunde hat dann Herrn Rhode zu uns zurückgebracht. Er kam erst nach Chicago und begab sich von hier nach Washington. Dort fand er zunächst keinerlei Verständniß für die geographischen Belehrungen, die er mitbrachte. Erst als er sich in der äußersten Noth an den Abgeordneten Boutell wandte und dieser sich für ihn in's Zeug legte, ließ man mit sich reden. Herr Rhode hat dann seine „öffentlichen Gelder für Alaska“ empfangen und zugleich die Erlaubniß erhalten, auch ferner in Weare auf sein Gehalt warten zu dürfen.

—ss.

Insekten als Nahrungsmittel.

„Der Mensch ist, was er ißt“, sagt ein altes Sprichwort, und die Wahrheit desselben lehrt uns die Kulturgeschichte, aus der wir zur Genüge sehen, daß je nach dem Bildungsgrade, den ein Volk einnimmt, sich seine materiellen Bedürfnisse gestalten. Der in der Wildniß lebende Nomade oder Jäger hat bei weitem nicht so viel Bedürfnisse als der Großstädter. Was jener für genießbar findet, davon wendet sich dieser mit Abscheu ab; was jenem wohlbekommt, widersteht der Natur des andern. So scheint es auch nicht rathsam, Insekten als Nahrungsmittel zu empfehlen. Warum aber ist es eigentlich bei uns nicht Brauch, ein Gericht Heuschrecken oder Engerlinge zu verzehren? Weil die Dinger nicht appetitlich aussehen. Warum ekeln wir uns nicht vor indischen Vogelnestern, vor Froschkeulen, vor Schnepfendreck und vor getrüffelten Schnecken? Könnte man nicht auf den Kühnen, der sich vermaß, den ersten Krebs zu verzehren, das Wort „Illi robur et aes triplex circa pectus erat!“ anwenden? Ist's nicht Thorheit, uns über die Araber zu wundern, weil sie Heuschrecken essen, und uns von diesen auslachen zu lassen, weil wir Krabben, Hummern und Austern genießen? In unserer Kulturwelt haben sich die Insekten nun einmal als Nahrungsmittel nicht einzubürgen vermocht, wiewohl sie bei den alten Kulturvölkern sehr beliebt waren und in den exotischen Ländern noch heute gern und allgemein verspeist werden.

Aus der Ordnung der Koleopteren (Käfer) nimmt den ersten Rang die Larve des Palmbohrers ein, der unserem schwarzen Kornbohrer nahe verwandt ist. Seine Larve, die im Marke der Palmstämme lebt und beinahe 4 Centimeter lang wird, ist seit alter Zeit in beiden Indien sehr geschätzt. Aelian, von Reaumur zitirt, spricht einem indischen König, der seinen griechischen Gästen zum Nachtisch statt Obst einen von einer Pflanze abgenommenen und gerösteten Wurm vorsetzte, wahrscheinlich die erwähnte Larve; die Griechen, die davon aßen, bestätigten den Wohlgeschmack dieses Gerichtes. Der „Cossus“, von dem Plinius spricht und den die Leckermäuler des römischen Kaiserreiches mit feinem Mehle mästeten, war entweder die Larve von unserem pechschwarzen Gerberbock oder die 8 Centimeter lange gelblichweiße Larve des großen Eichenbockes oder die des Hirschkäfers. Die in Süd-Amerika in faulem Holz lebende Larve von Prionus Cervicornis F. wird von den Eingeborenen, wie auch von den dort lebenden Weißen, gern gegessen, die sie ausnehmen, waschen und rösten, wie auch die Larve von Lamia tribulus, einem afrikanischen Bockkäfer, einen beliebten Leckerbissen abgibt. Ueberhaupt haben die Familien der Cerambyciden und Lamellicornier sehr große, dicke und fettleibige Larven aufzuweisen, unter denen der Engerling unseres Maikäfers eine unbedeutende Größe ist. Auch unter den vollkommen entwickelten Käfern gibt es einige, die hier und da als Nahrungsmittel Geltung haben, wie z. B., die Gattung Blaps in Aegypten. Namentlich steht Blaps sulcata F. als wirksames Mittel zum Dickwerden in gutem Rufe und wird deshalb in Butter gekocht und gegessen; ob aber die erwähnte Wirkung mehr der Butter oder dem Käfer zuzuschreiben sei, das sei dem Urtheil des Lesers überlassen. In früherer Zeit wurden auch Maikäfer wie gebrannte Mandeln in Zucker gesotten und als etwas Vorzügliches verzehrt. Viel einfacher indeß verfahren heute noch von der Kultur wenig beleckte Knaben, die sie mit Haut und Haar, großem Behagen und ohne Zucker verschlingen und versichern, sie schmeckten so angenehm wie Haselnußkern. In vereinzelten Gegenden Deutschlands, namentlich aber bei unsern transrhenanischen Nachbarn, ist die Maikäfersuppe recht beliebt; man schreibt ihr sogar wunderbare Kraft zu.

Was die Ordnung der Lepidopteren (Schmetterlinge) betrifft, so bietet sie bei ihrem ungemein großen Reichthum an Gattungen und Arten doch nur eine dürftige Ausbeute für unsern Zweck. Die Imagines sind wegen ihres kleinen behaarten Leibes wohl sämmtlich zum Genusse untauglich; allein ihre fetten, zum Theil recht langen und dicken Raupen sowie die saftigen Puppen haben doch Liebhaber gefunden. Es ist uns nicht bekannt, daß in unsern zivilisirten Ländern eine Raupensuppe oder Puppentunke je auf den Tisch gekommen wäre, obschon die ungeheuren Mengen von Raupen manchem neuerungssüchtigen Koch und mancher witzigen Köchin hätten Aufmunterung geben sollen, die Lieblingsspeise so vieler Vögel auch für uns genießbar zu machen. Mit nachahmungswerther Praxis sind uns in dieser Hinsicht die Buschmänner vorangegangen, die nach Sparrmanns Bericht zu ihren Leckerbissen auch Schmetterlinge zählen. Auch verdient die haushälterische Sitte der Chinesen, welche die Puppe, nachdem sie den Faden vom Cocon des Seidenwurms abgewickelt haben, auf die Tafel schicken und außerdem noch die Raupen einiger Schwärmer genießen, nicht allein unsere Aufmerksamkeit, sondern vielmehr unsere Nachahmung, da nach Darwins Erfahrung jene Gerichte sehr schmackhaft sein sollen und wir in den Raupen des Todtenkopfes, des Winden-, Liguster-, Wolfsmilchschwärmers u. s. w. ziemlich ansehnliche Artikel haben, die, in Butter gebraten, vielleicht einen leckern Nachtisch abgeben würden.

Die Ordnung Hymenoptera (Hautflügler) liefert gleichfalls einige zum Thema gehörige Artikel. Ich meine nicht etwa den Honig, den die Bienen sammeln und den gewiß niemand verschmäht, sondern die Bienen selbst, von denen Knox erzählt, daß sie auf Ceylon verspeist werden. Wichtiger aber als die Bienen sind die Ameisen als Nahrungsmittel. Schon bei uns zu Lande gibt es Personen, welche die rothe Waldameise essen oder wenigstens zerbeißen und sie als äußerst aromatisch und erfrischend rühmen. In Schweden werden Ameisen mit Branntwein abgezogen, um ihn wohlschmeckender zu machen. Der verschiedenartigsten Zubereitung aber erfreuen sich die amerikanischen Ameisen. Humboldt berichtet, daß die Eingeborenen am Rio Negro in Südamerika die dort häufig vorkommende „Sauba“ als delikaten Leckerbissen betrachten. Man beißt den Weibchen ihren mit Eiern gefüllten Hinterleib ab und genießt etwas Salz dazu. Ist der Fang recht ergiebig gewesen, daß er nicht sofort aufzuspeisen ist, so werden die Thiere geröstet und in Salz aufbewahrt oder sie werden zu einem Teige geknetet, um als „Ameisenpastete“ für einen großen Theil des Jahres den Eingeborenen ein beliebtes Gericht zu liefern, das sogar den Beifall der Europäer gefunden hat. Eine ähnliche Nachricht verdanken wir Rengger, nach dem das Landvolk in Paraguay den mit Eiern gefüllten, etwa erbsengroßen Hinterleib der Isau-Ameise genießt, der roh wie Haselnuß und geröstet und in Syrup gewälzt wie gebrannte und überzuckerte Mandeln schmeckt. Nach Alexander v. Humboldt werden aus einer brasilischen Ameisenart sogar Bonbons gemacht. Die alte Welt hat ebenfalls Ameisenesser. So erzählt Nikolaus Venetus, ein italienischer Schriftsteller des 15. Jahrhunderts, von den Atoken, einem vorderindischen Volke, daß es in Pfeffer eingemachte rothe Ameisen verzehre, die wie kleine Garneelen aussähen. Aus der Ordnung der Fliegen wüßte ich keine besondern Beispiele anzuführen, wenn ich nicht darauf hinweisen soll, daß wohl jeder unter uns gelegentlich ein „Mädchen“ unbewußt verspeiste. Ein Mitschüler von mir aß mit größtem Wohlbehagen die Käsemaden und rühmte ihnen nach, den echten „Käsestoff“ zu enthalten. Erwähnenswerth für diesen Abschnitt wäre auch der Brauch der Mexikaner am Tezcoco-See, die daselbst in unermeßlichen Mengen vorkommenden Eier einer Fliege zu sammeln und roh oder in Form eines Gebäckes zu genießen. Aus der Ordnung der Neuropteren (Netzflügler) bietet die Termite einen bevorzugten Nahrungsartikel der afrikanischen Völker. Die Hottentotten essen sie roh und gesotten, und die Senegalenser betrachten sie als eine auserlesene Mahlzeit. Auch bei andern afrikanischen Völkerschaften steht dieser Kerf im Rufe einer angenehmen und nahrhaften Speise. Zur Zeit des Schwärmens, bei welchem Akt eine ziemliche Menge in's Wasser fällt, werden sie meistens eingefangen, mit großen Flaschenkürbissen aus dem Wasser gefischt und in Töpfen über einem schwachen Feuer unter beständigem Umrühren gebraten. In diesem Zustande werden sie dann ohne jede Zuthat genossen und haben nach Sweathman den Geschmack von Zuckercrême oder süßen Mandeltorten, dabei sollen sie vorzüglich nährend und der Gesundheit recht zuträglich sein. Auch in Ostindien sind die Termiten von den Eingeborenen als Speise sehr gesucht.

In der Ordnung Orthoptera (Gradflügler) gewährt die Sippschaft der Feldheuschrecken für die große Zerstörung, die sie unter den Feldgewächsen anrichtet, einigen Ersatz, indem sie für viele Völker einen Hauptbestandtheil der Nahrung ausmacht. Schon die Bibel erzählt von den Junden und dem Täufer Johannes, daß sie Heuschrecken gegessen hätten. Strabo berichtet dasselbe von einigen äthiopischen Stämmen, die wegen der Sitte, Heuschrecken (Acridia) zu essen, Acridophagen genannt wurden, Plinius von den Parthern. Weitere Nachrichten verdanken wir Friedrich Hasselquist, einem aus Ostgothland gebürtigen Arzte, der auf seiner im Jahre 1749 unternommenen Orientreise von den Arabern erfuhr, daß man zu Mekka bei Gelegenheit eines Kornmangels gedörrte Heuschrecken auf Handmühlen zu Mehl zerrieb oder in Steinmörsern zerstieß, dieses Mehl mit Wasser zu einem Teig knetete und Kuchen daraus buk. Der Gewährsmann fügt dieser Mittheilung hinzu, daß es unter den Arabern nicht ungewöhnlich sei, auch wenn sie nicht durch eine Hungersnoth dazu gezwungen würden, Heuschrecken zu genießen. Sparrmann, der Ende des vorigen Jahrhunderts einige Zeit am Kap lebte und das Innere von Afrika bereiste, erzählt, daß die Hottentotten sich höchlichst freuen, wenn die Heuschrecken ihr Land besuchen, obschon sie alles Grüne in demselben vernichten; denn sie essen davon so viele, daß sie merklich fett davon werden, auch bereiten sie aus den Eiern eine braune Suppe. Auf den Markt nach Fes bringt man ganze Wagenladungen von Heuschrecken als einen gewöhnlichen Nahrungsartikel, die bald eingesalzen, bald geräuchert und in anderer Weise genießbar gemacht werden. Die Neger ziehen sie den Tauben vor, und es kann jemand eine Schüssel von 2- bis 300 Stück essen, ohne eine schlimme Wirkung davon zu verspüren. Man entfernt Kopf, Flügel und Beine, siedet sie eine halbe Stunde lang in Wasser, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und brät sie dann in Essig auf. In ähnlicher Weise werden die größern Arten der Heuschrecken noch heutigestags von asiatischen und afrikanischen Völkern gegessen und bilden noch immer, in Salzwasser aufbewahrt, einen gangbaren Verkaufsartikel. Von den Bewohnern Nordafrikas weiß man, daß sie die Wanderheuschrecken in Fässer einstampfen, aus dem sie dann wie Butter aus dem Fasse herausgestochen werden.

— Dem Künstler nützt es nichts, wenn er nur gottbegnadet ist, er muß auch bei den Menschen Gnade finden.

H.R.EAGLE

70 WABASH AVENUE.

Noch eine weitere Woche des Umzug-Verkaufs.

Am Schluß dieser Woche ziehen wir nach unserm neuen Laden, 76 und 78 Wabash Ave. Wir wollen nicht das Geringste unseres Lagers mitnehmen, und stellen die Preise auf

50 Cents am Dollar

um Alles zu räumen. Es wird sich Euch bezahlen uns diese Woche zu besuchen. Wir verkaufen unsere Schaukästen, Waagen, etc., für was sie bringen. Könnt Ihr etwas davon gebrauchen?

Unter den vielen Bargains, die wir in Groceries offeriren, sind:

2 Pfd.-Packete Wheat Flake, 36 Packete in der Kiste, $1.00; per Packet ..... 5 Cents
5 Pfd.-Krug Frucht-Jelly ..... 13 Cents
Packete mehlhaltige Artikeln, bestehend aus 2 Pfd.-Packete Challenge rolled Hafer, Wheatlet, O. F. B. Corn Flour, Schumachers Farina und Hominy, Silver Flake Hominy, Ralstons Health Food usw., usw., gehen alle p. Pack. 6½ Cents
M. & L. Spargeln, in Glas ..... 25 Cents
M. & L. süß und sauer eingemachte Pfirsiche, in Glas ..... 22 Cents
1 Pfd.-Büchsen Backpulver ..... 5 Cents
5 Pfd.-Eimer reine Frucht-Preserves ..... 29 Cents
5 Pfd.-Kiste Butterine ..... 60 Cents
Große 6 Unz. Flasche Nähmaschinen-Oel ..... 5 Cents
1 Pfd.-Packete bester reiner Farina ..... 4 Cents
Großer Head Reis, per Pfund ..... 5 Cents
Pints bestes import. Oliven-Oel ..... 29 Cents
Quarts bestes import. Oliven-Oel ..... 58 Cents
M. & L. eingemachte Himbeeren, in Glas 15 Cents
M. & L. eingemachte weiße Kirschen, in Glas ..... 25 Cents
Pints Heinz's Pickles ..... 15 Cents
1 Pfd.-Packete import. Macaroni, Vermicelli, Spaghetti, Pattes oder Alphabets 8 Cents
Banquet Clam Broth, per Flasche ..... 10 Cents
Babbits Potash, per Büchse ..... 6 Cents
Schrupp-Lauge, per Büchse ..... 3 Cents
Wilburs süße Chokolade, per ½ Pfd. ..... 13 Cents
Brook's Premium Chokolade, per Pfd. ..... 22 Cents
G. & D. Preserves, per Glas ..... 19 Cents
Shelled Popcorn, per Pfund ..... 4 Cents
Tins Orangen-Marmelade ..... 5 Cents
2 Pfd.-Büchsen franz. gemachter engl. Plum Pudding ..... 19 Cents
Quarts G. & D. Brandied Frucht ..... 50 Cents
Bay Rum oder Witch Hazel, per Flasche 5 Cents
Volle Pints Lemon- oder Vanilla-Extrakt 30 Cents
2 Unz.-Flaschen Vanilla-Extrakt ..... 3 Cents
Frisch gerollter Hafer, Navy Beans, Pearled Hominy, Flake Hominy, Pearled Barley, grüne Erbsen oder granulirtes Corn Meal, 10 Pfund für ..... 19 Cents
5 importirte englische Bade-Brick für ..... 1 Cent
1 Pfd.-Packete Corn Starch für ..... 2 Cents
5 Pfd. Laundry-Stärke für ..... 9 Cents
Runkels Cocoa, per Büchse ..... 8 Cents
Frische Cocoa Schalen, per Pfd. ..... 1 Cent
Ghiradelli gemahlene Chokolade, ½ Pfd.-Büchse für ..... 14 Cents
½ Pfd.-Büchsen Van Houtens Cocoa ..... 35 Cents
½ Bbl.-Säcke Eagles Best Patent Mehl $1.97
Gelatine — Cox, Nelsons, Knopff, Knores, Plymouth Rock, Chalmers, per Packet 10 Cents
3 Pfd.-Büchsen California Birnen ..... 9 Cents
3 Pfd.-Büchsen J. H. Flickengers Aprikosen oder Pflaumen ..... 20 Cents
3 Pfd.-Büchsen California Pfirsiche ..... 12½ Cents
3 Pfd.-Büchsen Californ. Egg Plums ..... 10 Cents
3 Pfd.-Büchsen California Green Gages 12½ Cents
Gallonen-Kannen Tomatoes ..... 16 Cents
3 Pfd.-Büchsen schwarze Kirschen ..... 15 Cents
2 Pfd.-Büchsen geschnittene Pine Apples 12½ Cents
Imp. franz. Erbsen oder Mushrooms ..... 11 Cents
Importirte franz. Harriots Vertis String Bohnen ..... 7 Cents
Haserots Butter-Bohnen ..... 8 Cents
Forestville extra feine String Bohnen ..... 8 Cents
3 Pfd.-Büchsen Spargeln ..... 15 Cents
2 Pfd.-Büchsen Clam Juice ..... 7 Cents
3 Pfd.-Büchsen geschälte Calif. Pfirsiche ..... 17 Cents
1 Pfd.-Büchsen Lachs ..... 7½ Cents
3 Pfd.-Büchsen Kirbis ..... 5 Cents
Amerikanisches Olivenöl, per Flasche ..... 2½ Cents
Sardinen in Oel ..... 2½ Cents
Importirte ¼ Sardinen ..... 8 Cents

H. R. EAGLE & CO., 70 Wabash Ave.

3-Pfd.-Büchsen Baked Beans ..... 5 Cents
3-Pfd.-Büchsen String Beans ..... 8 Cents
2-Pfd.-Büchsen Marrowfat Erbsen ..... 4 Cents
3-Pfd.-Büchsen Franko American oder Armour's White Label Suppen ..... 19 Cents
½-Gall.-Flaschen beste eingemachte Zwiebeln 19 Cents
½-Gall. beste Pickles, süß oder sauer, Gherkins oder Chow Chow ..... 15 Cents
Flying D Parlor Matches, 1200 in Packet 4 Cents
3600 Lanciers imp. Parlor Matches für 10 Cents
California Zwetschen, per Pfund ..... 3 Cents
California Eierpflaumen, per Pfd. ..... 3½ Cents
Größte italienische Zwetschen, per Pfd. ..... 6 Cents
California gedörrte Birnen, per Pfd. ..... 7 Cents
Weiße gedörrte Aepfel, per Pfd. ..... 10 Cents
Größte süße Silber Zwetschen, per Pfd. ..... 5 Cents
Große California Pfirsiche, per Pfd. ..... 8 Cents
Valencia Cluster Rosinen, per Pfd. ..... 3½ Cents
Congreß Wasser, Extra Sarsaparilla oder Hydrox Root Beer, per Flasche ..... 3 Cents
Bestes Waschblau, per Flasche ..... 2 Cents
Alle unsere 37, 34, 30 und 27 Cts. Kaffeesorten gehen diese Woche zu ..... 20 Cents
Huyler's, Maillard's Epps', Stollwerk's, Phillips' oder Whitman's Cocoa, ½-Pfd. Tin für ..... 22 Cents
2-Pfd.-Packete Self-Rising Buchweizenmehl, 36 Packete in Kiste, per Kiste 90 Cents, per Packet ..... 3½ Cents
Pints Haushalts-Ammonia ..... 3 Cents
Scourine, per Stück ..... 3 Cents
Grätenloser Codfisch, per Pfd. ..... 4½ Cents
5 Stücke Santa Claus Seife oder Eagle's beste Seife für ..... 11 Cents
P. & G. deutsche Mottled Seife, 10 Stücke für 33 Cents oder per Kiste $1.98
10 Stücke Dandy Seife für ..... 15 Cents
Cudahy's Familien- oder Babbitt's Seife, 10 Stücke für ..... 33 Cents
Halbe Pints Snider's oder Pints Walton Catsup ..... 9 Cents
1-Pfd.-Packete Babbitt's Back-Soda ..... 2 Cents
Dime Büchsen Price's Backpulver ..... 5 Cents
½-Pfd.-Büchsen Price's Backpulver ..... 9 Cents
1-Pfd.-Büchsen Backpulver ..... 19 Cents
1-Unz.-Flasche Assortirte Price's Extrakte 9 Cents
Alle unsere 70 Cents, 60 Cents und 45 Cents Theesorten gehen zu dem einheitlichen Preise von (per Pfund) ..... 39 Cents

Zigarren und Tabak.

Hier ist eine Gelegenheit, Eure Zigarren billig zu kaufen.

Alamo, eine 10-Cent Zigarre von außergewöhnlichem Werth, Kiste mit 50 Stück $2.75
Standard Value, eine handgemachte Zigarre, Havana Einlage und Sumatra Deckblatt, Kiste mit 50 Stück $1.75
Commodore Porter, Henry Vane und verschiedene andere Nickel-Zigarren, Kiste mit 50 Stück $1.35
Bonita, Cuban Perfecto und andere gute Nickel-Zigarren, Kiste mit 50 Stück ..... 85 Cents
La Orient, Magic Leaf, lange Einlage, geflecktes Deckblatt, Kiste mit 50 Stück ..... 75 Cents
Rose de Key West, La Capriosa und verschiedene Marken in Zigarren, Kiste (50) 45 Cents
Sweet Clippings, per Pfund ..... 20 Cents
Hunting, per Pfund ..... 29 Cents
Soldier Boy, per Pfund ..... 31 Cents
Duke's Mixture, 9 auf ein Pfund ..... 33 Cents
Fashion, 9 auf ein Pfund ..... 36 Cents
Plow Boy, 9 auf ein Pfund ..... 35 Cents
Tip Top Sweet, 9 auf ein Pfund ..... 36 Cents
Duke's Cameo, 9 auf ein Pfund ..... 37 Cents
Maryland Club, per Pfund ..... 49 Cents
Township Plug, per Pfund ..... 21 Cents
Eine einzelne Partie in Kautabak, Pfund 15 Cents
Climax, Spear Head und Horse Shoe ..... 42 Cents
Battle Ax und Standard Navy ..... 33 Cents
Klondike Stogies, Kiste mit 50 Stück ..... 50 Cents

Blechwaaren-Dept.

Nur noch eine Woche ehe wir umziehen, und haben uns entschlossen, unser Lager zu irgend einem Preis zu verkaufen. Wir haben viele Reste und Ueberbleibsel in diesem Dept., die sofort verkauft werden müssen. Versäumt diese Gelegenheit nicht, Euch mit brauchbaren Küchen-Utensilien zu versehen.

9zöllige Pie Tin ..... 2 Cents
10zöllige Jelly Kuchen-Tins ..... 2 Cents
6 Cup Muffin Pfanne ..... 5 Cents
A B C Blechteller für Kinder ..... 1 Cent
2 Quart blecherne Eimer ..... 4 Cents
No. 8 Theekessel mit Kupfer-Boden ..... 21 Cents
No. 8 ganzkupferne Waschkessel $1.50
Rising Sun Ofen-Polish ..... 3 Cents
Packet mit 1000 Bogen Tissue Toiletten-Papier ..... 3 Cents
Fleisch-Gabel, mit 3 Zinken ..... 1 Cent
Gewürz-Kabinet mit 8 Schubläden ..... 25 Cents
1 Quart blecherne Digger ..... 2 Cents
Matting- oder Teppich-Tags, alle Größen ..... 6 Cents
Mrs. Broomans Sink Strainer ..... 9 Cents
9zöllige Granite Pie-Teller ..... 4 Cents

Wir sind mit Pinseln überladen, und werden Euch die besten Preise in der Stadt machen.

Ein 6zöll. mit Leder eingebundener W. W. Pinsel, gemischte Borsten, regulärer 25c Artikel ..... 10 Cents
Ein 8zöll. mit Metall eingebundener Weißwasch-Pinsel, ganz Borsten, reg. 60c Artikel ..... 30 Cents
7zöll. Kalsomine-Pinsel, weißer Faser, m. Metall eingebunden, mit Stiel, reg. 30c Artikel ..... 10 Cents
3½zöll. Wand-Pinsel, weiße Borsten, mit Metall eingebunden ..... 9 Cents
3½zöll. Wand-Pinsel, schwarze Borsten, extra Qualität ..... 15 Cents
Varnish-Pinsel ..... 2 Cents
Sash-Pinsel ..... 1 Cent
Bicycle Pumpen, Bicycle Sattel oder Bicycle Rims ..... 25 Cents
Base Ball Bats, Stück ..... 7 Cents
Catcher Handschuhe, Stück ..... 15 Cents
Base Ball Maske, Stück ..... 13 Cents
Pferde-Bürsten, Stück ..... 10 Cents

Fenster-Rouleaux.

Fertig zum Aufhängen, Fenster Rouleaux in regulären 3x6 Fuß Größen, aus bester Qualität Maschinen Opaque Tuch gemacht, aufgezogen auf Patent Feder Rollen mit Slats und Brackets. In allen begehrten Staple Farben. Dies ist eine seltene Gelegenheit hochfeine Rouleaux zu einem nominellen Preise einzukaufen. Preis, jedes 17 Cents

Opaque Cloth.

Das echte Wasser Opaque Fenster Rouleaux, Tuch 36 Zoll breit, beste Qualität, feinster Finish, in sehr begehrten Farben, einschließlich dem beliebten Grün; nie für weniger als 10 Cents verkauft. Unser Preis, per Yard ..... 5 Cents

H. R. EAGLE & CO., 70 Wabash Ave.

Umsonst!

Behandlung und Arzneien für eine Woche absolut frei für Alle, die in dem Copeland Institute, 210 State Str., vor dem 1. Mai vorsprechen.

Doktor Copeland will den Kranken helfen.

Doktor Copeland wird den leidenden Invaliden einen Dienst erweisen, für den sie dankbar sein werden.

Den Kranken, die mangelnder Behandlung wegen, die ihnen helfen würde, ihren Leiden erliegen, macht Doktor Copeland jetzt eine Offerte, wie sie nur einmal im Leben vorkommt. Dies ist seine Offerte:

Jeder leidende Invalide, der in dem Copeland Medical Institute, 210 State Str., vorspricht, entweder heute, morgen — irgend einen Tag im März oder irgend eine Zeit im April — zu jeder Zeit vor dem 1. Mai — erhält Untersuchung, Behandlung und alle benöthigten Medizinen absolut kostenfrei während der ersten Woche.

Diese Offerte soll es Allen ermöglichen, die mit Krankheit behaftet sind, die neue und bessere Behandlung zu versuchen, wie sie in dem Copeland Institut angewandt wird, ohne Unkosten für den Versuch.

Die Offerte sollte wohl verstanden werden. Sie bedeutet was sie besagt. Ganz gleich, welche Krankheit — ob Katarrh, Bronchitis, Lungenleiden, Magenleiden, Rheumatismus, Taubheit oder irgend eine andere chronische Krankheit, alle, die vor dem 1. Mai vorsprechen, erhalten die erste Woche Behandlung und Medizin kostenfrei.

Es ist die Gelegenheit einer Lebenszeit.

Es ist eine Offerte, die kein invalider Mann oder Frau übersehen sollte.

Es ist eine Gelegenheit, die kein invalider Mann oder Frau versäumen sollte, **bis es zu spät ist.**

Krankheiten der Kehle und schlimmer bronchitischer Husten.

Herr August Sietzen, ein alter und geschätzter Bürger, wohnhaft 1099 S. Hoyne Ave., im Gespräch über die Behandlung, die ihm im Copeland Institute zu Theil ward, für Katarrh, Krankheit der Kehle und einen außerordentlich schlimmen Fall von Bronchitis, welcher ihn kurze Zeit nach einem Grippe-Anfall heimsuchte, sagt:

„Ich hatte vor ungefähr einem Jahre einen Anfall von Grippe und

dachte, ich war wieder gesund.

Jedenfalls stand ich auf und ging wie gewöhnlich meinen Geschäften nach. Aber nach wenigen Wochen fühlte ich, als ob eine räthselhafte Krankheit sich in meinem Körper festgesetzt hatte. Meine Nase und Kopf wurden durch Katarrh verstopft, meine Kehle war so wund und so entzündet, daß ich ohne Schmerzen oder Unbehagen weder athmen

Frau Priscilla von Horstom, 3708 Cottage Grove Ave., von Magenkatarrh geheilt.

noch schlucken konnte; mein Magen wollte keine Speise mehr annehmen, so daß ich fast nicht mehr essen konnte, ohne nachherige

Uebelkeit und Erbrechen,

zu derselben Zeit begann ich schrecklich am Bronchitis zu leiden.

In der Zeit von ein paar Monaten hielten meine Freunde meinen Zustand für hoffnungslos. Aber unter der Behandlung, die mir vom Copeland Institute gegeben wurde, begann ich mich sofort zu bessern und war bald wieder vollständig gesund. Kein Katarrh, keine Bronchitis, kein Magenleiden seit der Zeit.

Copeland Medical Institute,

210 STATE STR.

W. H. COPELAND, M. D.,
E. F. MAC LAUGHLIN, M. D.,
konsultirende Aerzte.

Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; 7—9 Abends.

Sonntags—10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. misobw

Sein kleines Mädchen.

Eine Verbrechergeschichte nach dem Englischen.

(Von Emilie Ludwig.)

In einem Amsterdamer Hafenrestaurant, das den Sammelplatz der verschiedensten Nationalitäten bildete, und in welchem Weiße und Farbige bunt durcheinander verkehrten, hatten eines Tages zwei wie englische Geistliche aussehende Herren an einem abgesonderten Tischchen Platz genommen. Der Jüngere las eifrig im „Standard“, der Aeltere hatte eine andere englische Zeitung vor sich.

„Ich vermuthe“, sagte er jetzt, „sie haben schon einen genauen Bericht losgelassen. Richtig, da ist er: Großer Einbruch in Essex, für 30,000 Pfund Juwelen geraubt. — Schon mehrere wichtige Fingerzeige — Arreste verdächtiger Individuen — Polizei bereits auf der Spur — — — Haha! Wie rührig sie sind und wie schlau! Aber, was gibt's, Fred?“

Der so angeredete Gefährte hatte eben beim Lesen des „Standard“ einen unterdrückten Schreckensruf ausgestoßen und starrte ganz bleich und verstört auf das Blatt, das in seiner Hand zitterte.

„Na, zum Teufel“, rief der Aeltere bestürzt, „was gibt's?! Rede doch ein Wort! Sieh'st ja aus, als wenn das Wiesel Dich schon beim Kragen hätte! Heraus mit der Sprache, sind sie auf unserer Fährte?“

„Ich denke nicht!“ sagte Fred traurig. „Aber mein kleines Mädchen liegt im Sterben. Da, sieh!“ Er zeigte auf eine Stelle in der Zeitung und las halblaut: „An Fred! Bienchen liegt im Sterben und verlangt immerfort nach ihrem Daddy. Kannst Du irgendwie abkommen? Jane.“

„Vom Abkommenkönnen kann natürlich keine Rede sein!“ rief der Aeltere, heftig auffahrend.

„Nein, eigentlich nicht“, sagte der Mann niedergeschlagen und mit unsicherer Stimme „aber es wäre doch zu hart, wenn sie sterben sollte, ohne daß ich sie noch einmal zu sehen gekriegt!“

„Am Ende ist es nur eine Falle“, sagte der Andere. „Ja, ganz gewiß ist es eine! Wer ist denn die Jane? Des Kindes Mutter?“

„Nein, meine Schwester! Und das Kind ist bei ihr, seit ich fort bin. Mein Weib starb vor zwei Jahren.“

„Also ehe Du zum Handwerk gehörtest?“

„Ja, als ich noch ehrlich war und mit ihr hungerte. Ich gab Jane jetzt bei meinem Fortgehen den Auftrag, mir alles Wichtige, was passiren würde, durch den „Standard“ anzuzeigen. Mein Bienchen war schon gar nicht wohl, aber ich dachte nicht, daß es was Ernstliches wäre, sonst hätte mich keine Macht der Welt von ihr weggebracht. Sie ist nämlich mein Einziges. Ach, ich wollte, es wäre eine Falle, aber ich fürchte, es hat mit der Anzeige seine Richtigkeit!“

„Na ja, kann schon sein!“ brummte der Andere. „Aber an Hingehen ist natürlich nicht zu denken!“

„Doch, Tiger, ich gehe, ich muß mein Kind sehen!“

„Was, Du wirst doch nicht sagen wollen — ach, Unsinn, Mann, so verrückt kannst Du doch nicht sein! Zwanzig Jahre sind Dir sicher, wenn Du Deinen Fuß auf englischen Boden setzst, ehe die Luft rein ist. Du mußt bedenken, daß das Wiesel sicher schon Witterung hat und nach uns späht. Aber — ah, jetzt weiß ich: Du willst wahrscheinlich den Angeber machen und Dir heraushelfen, indem Du mich in die Patsche bringst! Ist's so gemeint?“

Fred schüttelte den Kopf. So Einer bin ich nicht. Das müßtest Du doch wissen! Ich will und muß nur mein kleines Mädel sehen! Ja, Tiger, ich muß, komme es, wie es wolle!“

Kopfschüttelnd sah der Andere ihn an, dann sagte er mit der Miene eines Menschen, der rathlos vor etwas Unbegreiflichem steht:

„Na, wir wollen heute nicht weiter darüber reden, morgen früh wirst Du hoffentlich bei Vernunft sein!“

Fred Bathom schlief die ganze Nacht keinen Augenblick. Ehe der Tag anbrach, weckte er den Tiger, der wie ein Gerechter tief und süß geschlafen hatte. „Du, Tiger, hör' mal, ich gehe jetzt!“

„Was — was ist los?“ stammelte der alte Einbrecher schlaftrunken.

„Ich gehe nach Hause zu meinem kleinen Mädchen!“

„Du mußt verrückt sein, Mensch!“

„Kann schon sein, sagte Fred, „aber ich thu's nicht anders! Die ganze Nacht habe ich meine kleine kranke Biene in ihrem Bettchen gesehen und sie „Daddy! Daddy!“ rufen gehört!“

„Na, natürlich“, schnaubte der Tiger, „geh' nur hin, mach' den Angeber und laß Dich begnadigen! Hätte das von Dir nicht gedacht, Mann!“

„Und solltest Du auch nicht denken, nach den Geschäften, die wir miteinander gemacht haben, wo Einer dem Anderen immer aus der Klemme half. Hab' nur keine Furcht; ob sie mich fangen oder nicht, Du kannst ruhig sein!“

Dabei blieb es trotz aller Schmähungen und Einreden des Tigers. Eine Stunde später bestieg er im Touristenanzug, mit Augenglas und Backenbart, ein eben abgehendes Schiff. Er sah ganz wie ein gewöhnlicher englischer Vergnügungsreisender aus.

Das Bewußtsein, nun bald sein Theuerstes zu sehen, wollte ihn fast heiter stimmen; aber dann beschlich ihn der angstvolle Zweifel: Werde ich sie noch lebend finden? Und als ihn dann der Zug näher und näher brachte, gesellte sich zu dieser Angst noch die andere, am Wiedersehen verhindert zu werden. O, welch' eine Fahrt! Bei jeder Station blickte er scheu und vorsichtig durch das Koupéefenster, um zu erforschen, ob das Wiesel, der gefürchtete Detektiv, etwa da herumstreiche und ihn festnehmen könnte, ehe er sein kleines Mädchen erreicht hätte.

In Liverpool Street schlüpfte er verstohlen in eine Droschke und befahl dem Kutscher, ihn an einer Kirche in der Nähe des Zieles abzusetzen. Er zitterte jetzt vor Furcht, erkannt und ergriffen zu werden; und so oft der Wagen an einer Gaslaterne vorüber kam, duckte er sich in den Hintergrund desselben. Leider befand sich an der Kirche, wo er ausstieg, ebenfalls eine solche Laterne. Er trat an sie heran, um das Fahrgeld herauszusuchen, und als er sich nach der Bezahlung rasch zum Weitergehen umwandte, hätte er beinahe einen hageren Mann mit scharfen Gesichtszügen, buschigen Brauen und lauernden Blicken über den Haufen gerannt. Der Einbrecher murmelte eine Entschuldigung und wollte hastig davoneilen; aber da sah er beim Lichte der Laterne das Gesicht des Anderen, und ein Schreckensruf entschlüpfte ihm, wegen dessen er sich allerdings im nächsten Augenblicke hätte die Zunge herausreißen mögen. Der Angestoßene war kein Anderer als Inspektor Caseley von Scotland Yard, der gefürchtete Londoner Detektiv mit dem Beinamen: Das Wiesel.

Hatte er Bathom wirklich nicht erkannt? Jedenfalls ließ er sich nichts merken, und der unglückliche Vater eilte weiter, jetzt nur von dem Wunsche erfüllt, ihm oder seinen Leuten in dem wahrscheinlichen schlimmeren Falle einen Vorsprung abzugewinnen. Erst mischte er sich unter die Passanten, dann schlüpfte er in eine dunkle Seitenstraße. Was er noch an Muth und Kaltblütigkeit besessen, diese Begegnung hatte es ihm geraubt, und bald jagte er wie ein gehetztes Wild im vollen Laufe dahin, bis er den belebten Stadttheil hinter sich hatte. Er glaubte jetzt seinen Schritt mäßigen zu dürfen, aber da schien es ihm, als hörte er die Schritte eines Verfolgers hinter sich; und wieder rannte er dahin, bis ihn die Erschöpfung zum Stillstehen zwang. Mit jedem Schritte, den er seinem Ziele näher kam, wuchs seine Sehnsucht, wuchs seine Todesangst, es könnte aus irgend einer dunkelen Ecke ein Polizist springen und ihn verhindern, sein sterbendes Kind zu sehen.

Schon war er dicht bei der Wohnung seiner Schwester, aber er durfte sich dem Hause nicht so ohne Weiteres nähern. Ihm galt es für jetzt gewiß, daß Caseley ihn erkannt hatte, und dann waren sicher seine Leute in der Nachbarschaft versteckt, um sich sofort auf ihn zu stürzen, wenn er dem Eingange zuschritt.

An der Ecke der Straße, die sein Ziel war, blieb er stehen und wartete, bis er sich überzeugt hatte, daß kein Mensch im ganzen Umkreise zu sehen war. Nun erkletterte er geschickt die Mauer eines Bauplatzes, überschritt diesen, nahm auch das Hinderniß einiger weiteren Mauern und gelangte so über mehrere Höfe an die Rückseite des Hauses, in dem seine Schwester wohnte.

Es war ein wahnsinniges Unternehmen, denn trotz der Dunkelheit mußte man ihn bemerken; aber er dachte nur einzig und allein daran, in's Haus und zu seinem Kinde zu kommen, ehe man ihn festnahm.

Zagend schaute er zu dem Fenster des Schlafzimmers empor. Gott sei Dank, es war geschlossen und schwach erleuchtet. Bienchen lebte noch, denn der dämmerige Schein kam von einem Nachtlämpchen, und Todte brauchen ein solches nicht.

Jetzt kletterte der erschöpfte Mann auf das Dach eines niederen Nebengebäudes und von da, wie eine Katze, an der Dachrinne empor, bis er dicht am Fenster war. Bart und Perrücke, die ihn unkenntlich machten, warf er ab, dann umklammerte er die Dachrinne mit den Knien und bog sich mit dem Oberkörper zu dem Fenster hin. Im nächsten Augenblicke hatte er geräuschlos eine Scheibe eingedrückt, den Riegel geöffnet und sich in das Fenster geschwungen.

Eine schwache, freudig erregte Stimme begrüßte ihn.

„Daddy, es ist Daddy!“ tönte es aus der Ecke hervor, in der ein kleines Bett stand. „Ach, endlich, endlich bist Du gekommen!“

Arme kleine Biene! Viele lange Nächte hatte sie sich nach dem Vater gesehnt und ihn selbst im Schlafe gerufen.

„Ich wußte, Du würdest kommen“, sagte sie, „ich sehnte mich ja so sehr nach Dir!“ Und der Einbrecher, der an ihrem Bettchen kniete und das glückliche Lächeln des Kindes sah, empfand nur die Seligkeit, zur rechten Zeit gekommen zu sein. Sah er doch nur zu deutlich, daß er eine Sterbende vor sich hatte, und jeder Augenblick dies schwache Lebenslicht erlöschen konnte. So elend sah sie aus, so verfallen, so überirdisch; kein Schatten mehr war sie von der einst so rosigen Kleinen.

Gerade als Fred in's Zimmer sprang, war seine Schwester durch ein gebieterisches Klopfen an der Hausthür hinabgerufen worden. Als sie jetzt, zurückkehrend, ihren Bruder am Bett des Kindes knien sah, war sie in höchster Bestürzung.

„O, hätte ich Dich doch nicht hergerufen!“ flüsterte sie ihm in's Ohr. „Sie sind eben gekommen, um das Haus nach Dir zu durchsuchen, und ich war so froh, daß ich sagen konnte und glaubte, Du wärest nicht da. Aber jetzt mußt Du augenblicklich fort. Geh' da durch mein Zimmer, von dort kannst Du über die Dächer entkommen, aber mach' schnell, schnell, sie sind jetzt unten im Erdgeschoß und haben mich nur fortgelassen, weil das Kind so krank ist! Aber so eile doch!“

Bathom war aufgestanden, aber ehe er Zeit hatte, der erregten Schwester zu antworten, rief ihn Bienchen's schwache Stimme an's Bett zurück.

„Daddy, Papachen!“

„Ja, mein Herz“, sagte er sanft, sich über sie neigend, „was willst Du, Liebling?“

„Du gehst doch nicht wieder fort, Daddy?“

„Ich werde wohl müssen, Bienchen!“

„Aber jetzt noch nicht! Ich habe so sehr nach Dir verlangt!“

So schwach und erlöschend war die rührend flehende Kinderstimme, daß der Mann sein Ohr dicht zu dem bleichen Munde neigen mußte, um die Worte zu verstehen.

„Nein, jetzt noch nicht!“ sagte er nach einer Pause und rief dann seine Schwester zu sich.

„Versuche sie eine Weile aufzuhalten!“ flüsterte er. „Schließe Dich in dem Schrank unten im Gange ein und locke sie durch ein Geräusch hin; sie brauchen einige Zeit, um ihn aufzubrechen! Ich muß Zeit gewinnen!“

Die Frau rang die Hände. „Du kannst nicht bleiben, Fred, sie fangen Dich sicher!“

Statt jeder Antwort blickte der Einbrecher zu dem Kinde nieder, das jetzt, als ahne es den Inhalt der leisen Zwiesprache, die große, rauhe Hand des Vaters erfaßte und mit ihren beiden abgezehrten Händchen umklammerte.

„Schnell, geh' hinunter und thu', wie ich Dir gesagt!“ rief der Mann heiser, und die Schwester entfernte sich.

Bienchen sprach jetzt nicht mehr. Ganz erschöpft, mit geschlossenen Augen lag sie da, den Schimmer seliger Ruhe und Befriedigung auf dem stillen, bleichen Gesichten. Der Vater begann zu glauben, sie wäre bereits gestorben. In das stille Zimmer drang von unten das Getrampel schwerer Füße, dann das Geräusch klingender Schläge von dem Aufbrechen eines Schlosses. Noch hatte Fred Zeit, über die Dächer zu fliehen, im nächsten Augenblick schon würde es unmöglich sein. Er beugte sich nieder, küßte das stille, friedliche Gesicht und wollte leise seine Hand aus den beiden des Kindes ziehen, als dessen Lippen sich noch einmal öffneten.

„Daddy!“ kam es wie ein Hauch aus dem bleichen Munde, und kaum merklich, nur für den Vater; wie mit eisernen Klammern schlossen sich die Fingerchen fester um die Hand des Einbrechers. Kein Gedanke mehr an Flucht; er hätte sich nicht um die Welt aus dieser Fessel befreien mögen.

Wenige Augenblicke später betraten die Häscher das Zimmer. Sie hatten sich auf einen verzweifelten Widerstand gefaßt gemacht und waren daher nicht wenig überrascht, als sie den Mann ruhig am Bett seines Kindes knien sahen. Unschlüssig blieben sie an der Thür stehen; die Majestät des Todes flößte ihnen Scheu ein, sodaß sie nicht wagte, den unglücklichen Vater, das sterbende Kind zu stören.

Minuten verstrichen. Noch immer lag der Mann auf den Knien und blickte unverwandt in das kleine, stille Gesicht. Plötzlich aber erhob er sich, drückte eine Kuß auf des Kindes kalte Stirn, zog seine nun nicht mehr zurückgehaltene Hand hervor und wendete sich zu den Häschern:

„Alles in Ordnung, Herr Inspektor! Da bin ich — sie ist todt!“

* * *

Der alte Tiger, der in Mexiko als wohlhabender Mann lebt, liest dort den „Standard“. Als er von Freds Gefangennahme und deren Umständen las, begann er zu fluchen:

„Der Narr, der Wahnwitzige, geschieht ihm schon recht!“ Aber dann setzte er hinzu: „Trotzdem alle Achtung! Läßt sich lieber zwanzig Jahre aufbrummen, ehe er einen Kameraden verräth, hält was auf sein Fleisch und Blut, ist doch ein ganzer Kerl, der Fred!“ — — —

Das neue Portemonnaie.

(Humoreske von B. Leiser.)

Mein Mann verehrte mir zu meinem letzten Geburtstage ein neues Portemonnaie. Sein praktischer Sinn erfreute mich ungemein, zudem mein altes einige Risse und Beulen aufwies und außer Kurs gesetzt werden mußte. Als er es mir nun am Geburtstagsmorgen überreichte, lächelte er so gewichtig und ausdrucksvoll, als ob dies eine neue Erfindung sei, die schöpferischer Geist ersonnen. Es war ein sehr schönes Exemplar, ein gelbrother, weicher Lederbeutel mit glänzendem Metallbügel. Ich fand zwar, daß es als Haushaltungsportemonnaie, zu welchem Zwecke ich es benöthigte, zu elegant und aus diesem Grunde nicht recht geeignet war; doch schwieg ich diese meine Ansicht wohlweislich aus, wie ich das manchmal für gut befinde. Dagegen suchte ich mit einiger Hast und großer Aufmerksamkeit die dunklen Tiefen und Abgründe des gelbrothen Beutels. Mein Ohr, das für derartige Klänge sehr empfindlich ist, hatte sich nicht getäuscht, als es ein angenehmes Klingeln zu vernehmen geglaubt. Im tiefen Grunde ruhten ein paar Goldfüchse, die mich verführerisch anlächelten. Befriedigt wollte ich nun meine neue Akquisition verschwinden lassen, als mein Mann, wie um mich auf etwas aufmerksam zu machen, meine Hand faßte.

„Was denn, Mann, hast Du etwas zu sagen?“ fragte ich erwartungsvoll mit jenem Lächeln, das reichbeschenkte Geburtstagskinder immer auf Lager haben.

„Ich wollte eben ausnahmsweise so frei sein, liebes Kind! Sieh dieses Schloß an, es veranlaßte mich, gerade dieses Portemonnaie zu kaufen, es ist ganz neu, patentirt, eine sehr sinnreiche Konstruktion. Siehst Du, so!“

Ja, ich sah; es wollte mir zwar nicht recht einleuchten, noch praktisch erscheinen, daß es nur aufschnappte, wenn man ein Ringelchen drehte und zugleich den Bügel von beiden Seiden liebreich drückte, aber ich staunte trotzdem diese neue Errungenschaft gebührender Maße an, wie man es so für seine Pflicht hält und die „Herren der Schöpfung“ es lieben, wenn sie uns „überraschen“, sei es auch mit dem nutzlosesten Gegenstand.

Ich bin doch sonst nicht gerade, was man dumm nennt, aber mit diesem neuen, patentirten Artikel wußte ich nichts anzufangen. Wenn ich zahlen wollte, klappte die Geschichte, wollte sagen, das Ding, nicht auf, trotz verzweifelter Anstrengung, und in meiner Tasche funktionirte es ohne jede Hilfe, so daß meine in ihm aufbewahrten Schätze einen klingenden Reigen in derselben aufführten. Den einzigen Verdruß an diesem Tage verursachte mir mein neues Portemonnaie, welches nicht wollte, wenn ich wollte und seiner Neigung nach sich öffnete und schloß.

Abends bei der Geburtstagsbowle wurden wie üblich meine Präsente bewundert, auch das neue Portemonnaie mußte ein vorwitziges Kusinchen sehen, und ich erklärte auch bereitwilligst den „Musterschutz“ des Schlosses und noch so Verschiedenes an diesem Wunderwerke. Da, ich wollte es eben wieder in die Tasche stecken, schnappt das Ungeheuer natürlich von selbst wieder auf und „kling, kling“ liegt mein ganzer Reichthum im Zimmer umher. Nun ging's an's Suchen. Pfennige und Silberlinge brachte man mir in Menge.

„Aber das Zwanzigmarkstück,“ rief ich ungeduldig, „findet es Niemand?“

Zwanzig Mark sind ja kein Vermögen, aber für eine praktische Hausfrau immer schon etwas.

„Wie kann man nur so dumm sein,“ rief mein Mann, „wie kann einem so etwas nur passiren!“

„Wie kann man nur so dumm sein und ein so lächerlich schlechtes Portemonnaie sich aufschwatzen lassen, das immer von selbst aufgeht!“

Ein Blick voll strafender Verachtung: „Davon hast Du ja bis jetzt nichts gesagt!“

„So? Wenn Du mich nur mal lehren wolltest, wie Du es fertig gebracht, die Mechanik entzwei zu schlagen,“ klang es nun ironisch, „denn es gehört meiner Ansicht nach ein Studium dazu, um dieses Kunststück fertig zu bringen.“

„Gesehen hab' ich's auch nicht, wie es passirt ist,“ rief ich nun auch fuchswild, „denn meine Tasche sitzt im Rücken, weißt Du!“

Nachdem derartige und ähnliche Liebenswürdigkeiten zum sichtbaren Erstaunen unserer Gäste noch eine Weile zwischen uns ausgetauscht worden, wobei der Ton immer heftiger wurde, ging es an ein allgemeines Suchen. Bald sah unsere gemüthliche Wohnung wie ein Möbelladen aus, kein Stück stand mehr an seinem Platze. Sofas, Stühle, Tische, ja Schränke wurden gerückt, wanderten umher, alles verlorene Liebesmüh'. Eine unsichtbare Zauberhand mußte meinen blitzenden Goldfuchs in irgend einer Versenkung haben verschwinden lassen, vielleicht auch nur in einer Ritze, deren unsere Wohnung so manche aufwies.

„Guste, Guste!“ rief ich plötzlich und ließ mich lachend in einen Sessel fallen.

Ja, ich mußte lachen, hellauf lachen, trotz des fürchterlichen Aergers, der äußerlich zwar nicht sichtbar, „von innen“ desto heftiger wühlte und bohrte und in der Hauptsache herborgerufen worden war durch die aufreizenden, unpassenden Reden meines Mannes. Daß die Männer nun einmal so wenig Sinn für Takt und den guten Ton haben, daß sie nicht wenigstens warten können, bis man allein ist, um sich zu blamiren.

„Guste, Guste!“

Nun sahen und lachten Alle, selbst mein Mann. Da stand unsere Guste, wie sie aus der Küche in Eile herbeigelaufen, und stemmte sich mit ihrer Herkulesgestalt gegen unseren „Feuerfesten“, der gut und gern seine 9 Zentner wiegt, um ihn hinwegzuschieben.

„Aber, Guste, das geht ja nicht, hören Sie doch auf!“

„Na, das wäre aber, wenn der nicht wollte!“

Und Guste stemmte und drückte.

Zwei Stunden lang suchten wir Salon und Wohnzimmer ab — ohne Erfolg.

Den neuen „Patentartikel“ warf ich noch selbigen Abends in die untersten Tiefen meiner Kommode — mein schönes „Zwanzigmarkstück“ aber sah ich niemals wieder.

Die Zwangsaufführung.

Ueber die Art, wie eine Theaterdirektion sich mit einem gerichtlichen Urtheil abzufinden gedenkt, das ihr die Aufführung eines Stückes vorschreibt, plaudert der Chroniqueur des „Wiener Fremdenblattes“: Die beiden Verfasser des Schauspiels „Todte Götter“, die Herren Dr. Otto Stößel und Rober Scheu, haben kürzlich einen Prozeß gegen das Carl-Theater gewonnen, das sich angesichts der von der Zensur gemachten Striche der Aufführung dieses bereits angenommenen Stückes enthoben glaubte. Das Gericht entschied im gegentheiligen Sinne und erkannte dahin, daß Carl-Theater müsse die „todten Götter“ trotz der Zensurstriche zum vertragsmäßigen Termin aufführen. Der gegenwärtige stellvertretende Leiter des Carl-Theaters ist jedoch nicht der Mann, der sich von zwei Autoren mit einem gerichtlichen Urtheil „kitzeln“ läßt, ohne mit einer kleinen Malice zu antworten. Und so will man denn im Carl-Theater nach berühmtem Muster das gerichtliche Urtheil ein bischen ad absurdum führen, indem an die gerichtlich befohlene Zwangsaufführung ganz so durchführt, wie etwa eine Exekution. Während sonst Zensurstriche im Dialog im Einvernehmen mit den Autoren „ausgefüllt“ oder verkleistert werden, soll das Stück diesmal dem gerichtlichen Urtheile gemäß ganz einfach mit Hinweglassung der beanstandeten Sätze oder auch Worte aufgeführt werden. Der Kopf des Theaterzettels wird also folgendermaßen lauten:

„K. K. Priv. Karl-Theater (Direktion: Franz Jauner). — Laut Urtheil des k. k. städtisch-delegirten Bezirksgerichtes Leopoldstadt vom 10. März 1899, Z. 17,103, heute zum ersten Male: „Todte Götter“ (Schauspiel von Otto Stößel und Robert Scheu.)“

Die Schauspieler werden selbstverständlich nur die behördlich gestatteten Sätze sprechen. Kommt eine verbotene Stelle, so wird der Sprecher auf der Bühne innehalten; durch einen sinnreichen, vom Schnürboden herabwirkenden Apparat wird dann dem Publikum angedeutet werden, daß sich die Autoren hier etwas Verbotenes — gedacht haben. Es wird nämlich aus der Höhe der Bühne eine Tafel herabgelassen werden, auf der mit großen Lettern das Wort: „Zensur-Strich!“ zu lesen ist. Der Held des Stückes wird also ungefähr ausrufen: „Ja wohl! Unser heutiger moderner Staat, ja unsere Gesellschaft ist ein — („Zensurstrich!“ von oben)! Wir Menschen müssen trachten, uns zu — („Zensur-Strich!“ von oben), u. s. w. Und derselbe Held wird seiner Geliebten voll Zorn zurufen: „Du hast mich betrogen, Du bist eine — („Zensur-Strich!“ von oben), während sie ihm antwortet: „Du lügst, ich rufe Dir voll Verachtung zu: („Zensur-Strich!“ von oben). Wie man sieht, kann die gerichtliche Zwangsaufführung sehr lustig werden. Hoffen wir aber, daß es nicht dazu kommt, daß also die beiden Parteien den Strich aufgeben. Sonst könnten sie sich am Ende in der Hitze des Wortwechsels noch zurufen: („Zensur-Strich!“ von oben)!

— Uebung. — „Du wie kommt das, ich sehe den Major von den Dragonern so oft in Zivil?“ — „Hm, er übt sich im Voraus!“

— Wer dem Modernen dient, schafft nicht für ewige Zeiten, aber wer für ewige Zeiten schafft, ist fast immer modern.

Hat nicht seines Gleichen.

Das große Stärkungsmittel

VI-TAL

kräftigt Eure Gesundheit.

Blutreiniger. Es ist besser als alle Blutreinigungs-Mittel, indem es durch das Blut auf die Organe und Gewebe des Körpers einwirkt, es unterstützt die Natur beim Absondern der abgenutzten Stoffe, kräftigt u. stärkt alle Organe des menschlichen Körpers.

Nervenzerrüttung. Es hat nie verfehlt alle chronischen Fälle von Nervenschwäche und allgemeiner Mattigkeit, sowie die völlige Erschlaffung zu heilen. Es wirkt direkt auf das Nervensystem und flößt ihm neues Leben und Kraft, sowie Lebensmuth ein.

Appetit- und Verdauungs-Mittel. Es bringt den Appetit wieder, assimilirt und verdaut die Speisen, kurirt dauernd Unverdaulichkeit.

Ein vorzügliches Heilmittel.

Es heilt Krankheit durch Entfernung der Ursachen u. ist ohne Gleichen als Familien-Medizin

Schmeckt gut! **Wirkt gut!**

Alle Apotheken.................................50c

Hergestellt nur von der „Vi-Tal Chemical Co.“, Chicago, Jll.

Blumenpflege.

Die Lotosblume (Nelumbium speciosum), ein von Sagen umwobenes Wunderkind von zauberhaftem Anblick, ist meistens nur in großen Warmhäusern anzutreffen. Der Pflanzenfreund kann sie aber auch ohne theure Vorrichtungen zu freudigem Wachsthum bringen und sich an den hellgraugrünen, wie mit Wachs überzogenen, schildförmigen Blättern, auf denen das Wasser in runden Tropfen stehen bleibt, sowie an den kopfgroßen rosafarbenen Blumen erfreuen. In einen Bottich mit Wasser an der wärmsten Stelle des Gartens, wo die Sonne ihre Strahlen am meisten hinsendet, wird der Topf mit der Pflanze gestellt; oder wo z. B. von einer Fabrik warmes Wasser beständig abläuft, da pflanze man in den Graben an geschützter Stelle die Lotospflanze, dort wuchert sie wie in der Heimath.

Zur Kultur der Lilien. George F. Wilson, einer der ersten Lilienzüchter in England, pflanzt die Zwiebeln der Lilien in Kisten ohne Boden und gräbt diese bis an den Rand im freien Lande ein. Die Erde in den Kisten wird jedes Jahr, soweit es angeht, oben abgenommen und durch neue ersetzt. So behandelt, gedeihen und blühen alle seine Zwiebeln ungemein reich.

Palmen im Zimmer. Palmen müssen sehr fleißig gegossen werden. Im Untersatzteller darf jedoch kein Wasser stehen bleiben. Wenn man das Begießen nur einmal übersieht, werden die Spitzen der Palme langsam dürr, und die Blätter sterben ab. Die mit Schildläusen besetzten Palmen müssen mit Schwamm und starkem Schmierseifenwasser abgewaschen werden, damit nicht braune Flecken durch die Läuse entstehen.

Gegen die rothe Spinne hat sich an kleinen Pflanzen ohne Schädigung die Anwendung von Petroleum-Seifenmischung durch den Zerstäuber sehr wirksam gezeigt. Größere Gewächse werden mit frischem Brunnenwasser, dem Universalmittel gegen jegliches Ungeziefer, kräftig abgespritzt.

Abgeschnittene Blumen kann man 14 Tage frisch erhalten und Knospen zur Entfaltung bringen, indem das Blumengefäß in eine flache Schüssel mit Wasser gestellt und mit einer Glasglocke überdeckt wird, so daß der Rand der Glocke im Wasser der Schüssel steht. Das unter der Glocke verdunstende Wasser hält die eingeschlossene Luft feucht und läuft wieder — zu Wasser verdichtet — an den Wänden der Glocke herab. Das Wasser ist zeitweise zu erneuern.

Hauswirthschaft.

Mundwasser. 2 Eßlöffel Pfeffermünzöl und 1 Eßlöffel Kölnisch Wasser vermischt man mit einem halben Liter Wasser. Man verwahrt das Mundwasser gut zugekorkt und nimmt zum Gebrauch nur einige Tropfen auf ein Trinkglas Wasser.

Kalk im Auge. Sofortige Anwendung kalten Zuckerwassers bezweckt, daß der Kalk mit dem Wasser eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

Gewaschene Gardinen lassen sich schöner durch Mangeln als durch Bügeln herstellen. Die Vortheile des Mangelns sind vor Allem Ersparniß an Zeit, Mühe und Geld: ferner leiden die Gardinen nicht so viel als durch das Bügeln. Die Zubereitung ist dieselbe als wie beim Bügeln.

Lackierte Gegenstände reinigt man am besten, indem man sie mit einem feinen Leinenlappen abreibt, den man in Baumöl getaucht hat; nie wende man warmes Wasser an, da dasselbe den Lack rissig macht und sprengt.

Wasserdichte Stiefelsohlen. Es wird oft gerathen, die Stiefelsohlen durch Einreiben mit Rizinusöl u. dergl. wasserdicht zu machen. Allerdings kann dann keine Feuchtigkeit eindringen, aber die Sohlen lassen auch keine Feuchtigkeit aus dem Stiefel heraus. Der Fuß kann nicht ausdünsten, wird heiß und feucht, und unbehagliches Gefühl mahnt zum Wechseln des Schuhzeugs. Aus sanitären Rücksichten sind somit wasserdichte Schuhsohlen verwerflich.

Umgerollte Teppich- und Läuferecken kehren in die richtige Lage zurück, wenn man sie auf dem Plättbrett mit dem heißen Stahl plättet, nachdem man ein in reines Wasser getauchtes und dann ausgerungenes Tuch über den Teppich gelegt hat.

Sauerkraut als Heilmittel. Eine vorzügliche, aber noch wenig angewandte Arznei! Sauerkraut leitet die krankhaften, faulen Säfte und Gase aus, wirkt heilsam auf vorkommende Magenschwächen und stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise.

Rothwein verliert in geschwefelten Fässern leicht die Farbe, wenn die Weinfässer nicht mit reinem Spiritus eingebrannt sind.

Für die Küche.

Weißbiersuppe mit Sago. 30 Gramm gut abgewaschener Sago wird in einem Pint Weißbier gekocht; hierauf verschlage man in einer Kumme einen Löffel Zucker, ein paar Tropfen Zitronensaft und zwei Eier, rühre die Suppe hinzu und richte sie sogleich an.

Französische Gemüsesuppe. Zwei Pfund Ochsenfleisch und ein Kalbsknochen von 2 Pfund werden mit 6 Quart Wasser zum Feuer gebracht; wenn dieses gut verschäumt, gebe man 2 Zwiebeln, worin 2 bis 3 Gewürznelken gesteckt sind, etwas weißen Pfeffer, Salz und ein kleines Stück Muskatblüthe daran, lasse es langsam zwei Stunden kochen und nehme den Kalbsknochen heraus, da dieser zum Gebrauch verwandt werden kann; die Suppe mit dem Ochsenfleisch muß jedoch noch zwei Stunden langsam einkochen; hierauf lege man ein Suppentuch über ein Haarsieb und gieße die Suppe durch in ein Gefäß. Frische, junge Gemüse werden folgenderweise bereitet: Eine Handvoll Spinat, Kerbel, Sauerampfer, 4 bis 5 Salatherzen, ein paar kleine Köpfe Sommerkohl, kleine weiße Rüben, von denen nur die jungen Blätter (das Herz) zur Suppe verwandt werden, gelbe Wurzeln, Sellerie, zerlegter Blumenkohl, junge Pahlerbsen, 20 bis 30 Spargeln, in einen Zoll lange Stücke geschnitten; die Gemüse, Wurzeln, Rüben und Sellerie schneide man in feine Streifen, gebe Alles in einen Topf, worin 90 Gramm Butter heiß geworden und lasse die Gemüse mit der Butter eine halbe Stunde langsam dämpfen. Jetzt nehme man den Topf vom Feuer, die aufsteigende Butter sorgsam von den Gemüsen und bringe diese wieder mit den Spargelenden, den Erbsen und einem Quart von allem Fett befreiter Fleischbrühe zum Feuer. Nachdem der Spargel ziemlich weich geworden, gebe man den Blumenkohl mit mehr Fleischbrühe hinzu; ist auch dieser weich geworden, so gebe man die Spargelköpfe mit der übrigen Fleischbrühe hinzu; so auch diese mürbe geworden, rühre man die Suppe mit 4 Eidottern ab und richte sie über kleinen, abgerührten Mehlklößen oder gerösteten Milchbrodscheiben an.

Gebackene Filets vom Hecht. Ein großer Hecht wird in Filets geschnitten, diese werden in Mehl gewendet, dann in verschlagenem Ei, woran etwas Salz und seiner weißer Pfeffer gegeben, und zuletzt in Reibbrod, in heißer Butter und zu einer schönen Farbe gebacken und auf Sauerkohl angerichtet.

Gespickter Karpfen mit braunem Rahm-Beiguß. Ein großer Fisch wird geschuppt, gereinigt, die Haut abgezogen, mit feinem Speck überspickt und in eine Pfanne gelegt. Dann übergieße man ihn mit zerlassener Butter und setze ihn in einen heißen Ofen. Wenn der Speck sich gehoben hat, gebe man ¼ Pint dicken Rahm hinzu, lasse ihn unter öfterem Begießen ¾ Stunden backen, lege den Fisch auf eine Schüssel, gebe die Fischbrühe zu einem gemachten braunen Rahmbeiguß, richte ihn über den Fisch an und lege Schnittchen von Butterteig um die Schüssel.

Gebratenes Frikandeau oder Kalbsstück. Aus einer schönen fetten Kalbskeule wird das Frikandeau oder die Kluft ausgeschnitten, dann schön herzförmig zugeschnitten und mit feinem Speck überspickt in eine Pfanne gelegt, worin ein Stück Butter heiß geworden; jetzt lasse man es unter öfterem Begießen mit der Butter und dem aus dem Fleisch gewonnenen Saft eine Stunde braten, setze das Frikandeau heiß, die Pfanne auf den Herd über ein schwaches Feuer, schwitze einen Löffel Mehl hinzu, sowie ½ Pint kochendes Wasser oder Fleischbrühe, reibe den angesetzten Bratensaft mit dem Kochlöffel von den Seiten und dem Boden der Pfanne, gebe das fehlende Salz, etwas feinen weißen Pfeffer, den Saft einer Zitrone und nach Belieben ein Glas Sherry- oder Madeira-Wein hinzu, lasse Alles zusammen aufkochen, gieße den Beiguß durch ein Sieb über den Braten oder gebe ihn allein.

Gebratenes Frikandeau mit Frühlingsgemüsen. Das Frikandeau wird im Uebrigen wie der gebrühte Mürbebraten vollendet und mit Frühlingsgemüse, wie: Erbsen, kleine Wurzeln, Rüben, Brechspargel, in Röschen zerlegten Blumenkohl, grünen Schneidebohnen u. s. w. verziert. Ein jedes Gemüse wird für sich abgekocht; man nimmt von jedem Gemüse zur Verzierung der Schüssel; diese werden abwechselnd in kleinen Häufchen um das Fleisch gelegt, die übrigen Gemüse alle mit einander in dünnen von dem Spargelwasser bereiteten Butterbeiguß mit feingehackter Petersilie geschwenkt und in einer Gemüseschüssel angerichtet.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Generalarzt 1. Kl. z. D. und Geheimer Ober-Medizinalrath Dr. Mehlhausen, der frühere Director des Charitee-Krankenhauses, feierte sein 50-jähriges Doctorjubiläum. — August Heidke, der verdienstvolle Vorsteher und Begründer der Sterbekasse und des Hülfsvereins deutscher Lehrer, ist plötzlich hier gestorben. — Verhaftet wurde der Agent Hermann Kalevent, der in dem Hause Neue Promenade, ein landwirthschaftliches Verkehrs-Bureau, Bank- und Commissionsgeschäft betreibt. Er hat sich betrügerischer Manipulationen zum Nachtheil der Baronin Frida v. Tucholka schuldig gemacht. — Auf 3 Jahre Gefängniß erkannte die Strafkammer gegen den 24-jährigen Buchhalter Leo Borchardt, der seinem Prinzipal im Laufe eines Jahres 23,740 Mark unterschlagen hat. — In der Lampenfabrik von Ehrich und Grätz in der Elsenstraße zu Treptow hat der Arbeiter Paul Hirschfelder, Lietzmannstraße 9, beim Kochen von Säuren derartige Massen giftiger Dämpfe eingeathmet, daß er einem Krankenhause überwiesen werden mußte, wo er nach kurzer Zeit starb. — In einem Anfall von Geistesstörung hat sich der 44 Jahre alte Kaufmann Louis Reismann aus der Bischofstraße No. 21 erhängt. Er hatte in letzter Zeit große Geldverluste erlitten. — Opfer einer Gasvergiftung sind die Fabrikant Krone'schen Eheleute aus der Alexandrinenstr. 47 geworden. — In Schildhorn hat sich der 58 Jahre alte Cigarrenfabrikant Wilhelm Wittenberg aus der Langenbeck Straße No. 7 erhängt. Er betrieb seit elf Monaten auch ein Ladengeschäft, das aber in jener stillen Gegend am Friedrichshain nicht gehen wollte. Dazu kam, daß der Mann seit einem halben Jahre nierenleidend war. — Beim Radfahren verunglückt ist der Oberlieutenant a. D. von Unruh. Ueber den Königplatz fahrend, gerieth er unter eine Droschke, der er bei ihrer scharfen Gangart nicht mehr ausweichen konnte, und erlitt am Kopf eine erhebliche Verletzung. — Unglückliche Liebe war der Grund, weshalb sich der ehemalige Feuerwehrmann Wilhelm Krüger aus der Langenstraße No. 12 erschoß.

Charlottenburg. Einen Selbstmordversuch machte der 49 Jahre alte Kistenmacher Karl Neumann infolge zerrütteter Familienverhältnisse. Er schoß sich zwei Revolverkugeln in den Kopf; noch lebend wurde er in's Krankenhaus gebracht. — Einen Schlaganfall erlitt der frühere Landrath v. Levetzau. Der alte Herr ist fast vollständig gelähmt worden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Das Schwurgericht verurtheilte den 28-jährigen Arbeiter Friedrich Raabe, welcher seinem 59-jährigen Vater drei Messerstiche beibrachte und diesen so schwer verletzte, daß er starb, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu 10 Jahren Zuchthaus. — Die hiesige Menonitengemeinde hat ihre in der Laak gelegene Kirche an den Kunstschlossermeister G. Allzeit für 100,000 Mark verkauft, der das Terrain zur Vergrößerung seiner Werkstatt verwenden will.

Insterburg. Die in Balschnielkallen wohnenden Besitzer Franz und Gustav Feuerfänger waren mit dem Abladen von Langholz beschäftigt. Hierbei gerieth ein Stamm in's Rollen und Franz Feuerfänger wurde erschlagen; dem Besitzer Gustav Feuerfänger wurde ein Bein abgeschlagen.

Jucknetschen. Das Altsitzer Kapust'sche Ehepaar beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Osterode. Die Mutter des hiesigen Arztes Dr. Romey ging an den Drewenzsee, um das Spülen der Wäsche zu beaufsichtigen. Da ihr ein Wäschestück nicht rein genug erschien, trat sie selbst an den Steg, um es zu spülen. Sie muß dabei von Schwindel erfaßt worden sein, denn plötzlich stürzte sie in das ziemlich tiefe Wasser und ertrank.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Herr Freiwald, der in weiten Kreisen bekannte langjährige Vertreter der hiesigen Destillationsfirma Strömlow, zog sich vor einiger Zeit eine ganz unerhebliche Ritzverletzung am Finger zu. Nach schwerem Leiden ist er jetzt an Blutvergiftung gestorben.

Elbing. Speisewirth Karl Bachmann und dessen Ehefrau aus Dt.-Eylau, die im Juli v. J. ihr Haus vorsätzlich in Brand gesteckt hatten, erhielten 3 bezw. 1½ Jahre Gefängniß. — Den Schmied Hermann Greinus fand man in seiner Wohnung, Holländerstraße, erhängt auf.

Neuenburg. Produktenhändler Samuel Jakoby stürzte Nachts die Treppe zu seiner Wohnung so unglücklich herunter, daß er das Genick brach. Morgens fand man ihn im Flur als Leiche.

Rosenberg. Scharwerker Hoffmann aus Kölmsee war mit Spreufahren beschäftigt. Als er einen Berg herabfuhr, löste sich die vordere Schütze des Wagens und fiel den Pferden zwischen die Hinterbeine. Dadurch scheu geworden, rasten sie den Berg herab. Hoffmann stürzte vom Wagen und gerieth unter die Räder. Wenige Stunden, nachdem er dem hiesigen Krankenhause überwiesen war, erlag er seinen Verletzungen.

Provinz Pommern.

Stettin. Im Alter von 67 Jahren ist der Ober-Consistorialrath Brandt gestorben.

Alt-Damm. Fuhrherr Raschdorf aus Stettin gerieth unter seinen mit Langholz beladenen Wagen und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon.

Gark. Zwei am Tantower Weg stehende Scheunen, dem Eigenthümer Radloff und dem Ackerbürger Jahnke gehörig, gingen in Flammen auf.

Greifswald. Gutspächter Klingenberg aus Jeeser, der beschuldigt wird, als Vorsitzender der Molkerei-Genossenschaft Miltzow das Genossenschaftsvermögen widerrechtlich um etwa 8000 Mk. geschädigt zu haben, ist in Berlin verhaftet worden.

Kolberg. Am Strande zwischen Damenbad und Lootsenstation wurde eine männliche Leiche gefunden. Der Todte wurde als der Arbeiter Roschild von hier, der seit dem 4. Januar verschwunden war, erkannt.

Labes. In einer zum Dominium Wuhrow gehörigen Scheune entstand Feuer. Dem Brande fielen sämmtliche Futtervorräthe sowie ein Stall zum Opfer. Leider gelang es nicht, die darin befindlichen Thiere zu retten. Es verbrannten 200 Schafe und 16 Stärken; nur ca. 30 Schafe konnten gerettet werden.

Schivelbein. Wegen Verdachts des Meineids in einem Pferdeproceß wurden die beiden hiesigen Pferdehändler Gebrüder Steffen verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß in Köslin eingeliefert. Das Gleiche geschah einem Pferdehändler in Polzin, der auch in diesen Meineidsproceß verwickelt ist.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der in der Vossenstraße wohnende Agent Schäpe, dem es in letzter Zeit recht schlecht ging und der schließlich für seine Frau und drei kleine Kinder nichts mehr zu essen hatte, machte aus Verzweiflung seinem Leben ein Ende. Wenige Stunden nach seinem Ableben traf die Nachricht ein, daß ihm unter etwa 20 Bewerbern eine mit 2000 Mark jährlich dotirte Stelle zuerkannt sei.

Busenwurth. Gänzlich durch Feuer zerstört worden ist das Gewese des Hotelbesitzers Mohr.

Högersdorf. In einer dem Hufner Gosch gehörigen mit Stroh gedeckten Kathe entstand Feuer, welches bald noch eine demselben Hufner gehörige mit Stroh gedeckte Kathe und fünf Strohmieten mit ergriff. Die eine Kathe war von dem Schneider Reher bewohnt, dem ein zweijähriges Kind mit verbrannt ist.

Neustadt. Auf dem Hof Bensloe, Gutsbezirk Brodau, brach ein heftiges Feuer aus. Das Herrenhaus, eine Scheune und eine Kathe brannten bis auf den Grund nieder, die übrigen Gebäude wurden durch die aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Spritzen gerettet.

Provinz Schlesien.

Breslau. Oberlieutenant Kalckhoff vom 62. Infanterie-Regiment aus Ratibor ist bei der Heimkehr von einer Hochzeit in einem hiesigen Hotel über das Treppengeländer abgestürzt; er war sofort todt. — Der Einbrecher, der im Januar den Aufsehen erregenden Einbruch in das Uhren- und Goldwaaren-Geschäft von Müller an der Albrechtsstraße verübt hat, bei dem ihm für 10,000 Mark Werthsachen zufielen, ist dingfest gemacht worden. Der Dieb ist der Buchdrucker Oswald Lache. Bei seiner Verhaftung fanden sich noch eine große Menge Ringe und Uhren, die von dem Bestohlenen als sein Eigenthum erkannt worden sind, in seinem Besitz. Lache steht übrigens auch im Verdacht des Münzverbrechens.

Beuthen. Arbeiter Johann Biskup aus Königshütte, der auf dem Wochenmarkte in Königshütte seine Frau durch einen Revolverschuß zu tödten versucht und ihr dabei 40 Schrotkörner in den Kopf geschossen hatte, erhielt wegen Mordversuchs eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und einem Monat.

Provinz Posen.

Posen. Drei Herren und eine Dame unternahmen gemeinsam eine Kahnpartie auf der Warthe. Beim Wenden des Kahnes kippte dieser um und alle Insassen stürzten in's Wasser. Die Dame, Schneiderin Borowicka, ertrank, während die anderen gerettet werden konnten.

Fraustadt. Im Hause des Seilermeisters Hoffmann entstand Feuer, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Das anstoßende Wohnhaus des Müllermeisters Baumgart brannte einige Mal an, konnte aber durch das thatkräftige Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden.

Rawicz. Während sich der 18-jährige Sohn des Bauerngutsbesitzers Kühnert aus Krehlau auf dem über der Tenne der väterlichen Scheune befindlichen Stangengerüst zu schaffen machte, fiel er durch die Stangenunterlage auf eine auf der Tenne stehende Maschine. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Ritschenwalde. Auf dem Schornsteinfegermeister Gustav Thorn'schen Gehöft brach Feuer aus, durch welches das Wohnhaus und ein Stall in Asche gelegt wurden.

Provinz Sachsen.

Droyßig. Seit einigen Wochen herrscht hier eine Scharlach-Epidemie. Zuerst erkrankten drei Zöglinge im Lehrerinnen-Seminar. Ein weiterer Fall von Scharlach kam in der Familie des Seminardirektors vor; eine vierjährige Tochter erkrankte und starb nach kaum dreitägigem Krankenlager.

Gispersleben. Ortsschulze Keil wurde auf die Dauer von 6 Jahren als solcher wiedergewählt.

Groß-Corbetha. Beim Ausschachten eines Brunnens ist der Maurer Keil aus Borau infolge Einathmens giftiger Brunnengase erstickt.

Groß-Salza. In erstaunlich geistiger und körperlicher Frische beging die verw. Frau Gerichtskassen-Rendant Fischer, geb. Blasse, ihren 100. Geburtstag.

Heudeber. Der Landwirth Karl Eheleben brachte einen Bullen zur Bahn, als das Thier plötzlich wild wurde, seinen Herrn mit den Hörnern faßte und mit Wucht gegen eine Hauswand stieß. So furchtbar war der Anprall, daß der Stier das Genick brach und todt zur Erde stürzte. Der unglückliche Besitzer war derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Möbisburg. Als der Landwirth Heinrich Morgenroth mit seinem Kuhgespann das Gehöft verlassen wollte, gingen die Thiere durch. Morgenroth fiel nieder und der mit einem vollen Jauchefaß beladene Wagen ging dem Manne über den rechten Arm, das rechte Bein und den Unterleib. Außerdem wurde Morgenroth ein Stück geschleift. Seine ihm zu Hilfe springende Frau stolperte und brach den linken Arm.

Provinz Hannover.

Mulsum. Der Altentheiler Kackmann aus dem benachbarten Wedel war Abends vom Wege, der von Groß-Fredenbeck nach Wedel führt, abgekomemn und in die Mühlenbachwiesen hineingerathen. Hier hat man ihn am anderen Vormittage todt auf einer Weise liegend gefunden.

Osnabrück. An den Folgen eines Sturzes von seinem Fuhrwerk starb der Knecht Becker. Derselbe war verheirathet und Vater von einem Kinde.

Stade. Auf 5 Jahre Gefängniß erkannte das Schwurgericht gegen die unverehelichte Wilhelmine Meyer aus Harburg, die ihr eigenes Kind zu Tode mißhandelte.

Uelzen. Als Leiche in einer Röthekuhle aufgefunden wurde die Ehefrau des Pächters Oetzmann in Bruchwedel. Die Genannte, welche einige Tage vorher Selbstmordgedanken geäußert hatte, war in der Nacht heimlich durch das Fenster der Wohnstube in's Freie gestiegen und hat sich dann unzweifelhaft ertränkt.

Wahrenholz. Der Fuhrunternehmer Höfermann aus Eutzen stürzte zwischen Masel und Sprakensehl vom Wagen, brach das Genick und verschied auf der Stelle.

Himmelsthür. Aus der Innerste landete man die Leiche des seit Sylvesterabend verschwundenen Kohlenarbeiters.

Provinz Westfalen.

Beckum. Bürgermeister Delmes hat sein Amt niedergelegt.

Dortmund. Im Geschäftslokal des Kolonialwaarenhändlers Hermann Köllner brach Feuer aus. Das Geschäftslokal und die dahinter liegende Küche brannten total aus. Der entstandene Schaden beläuft sich auf circa 30,000 Mark.

Enger. Dieser Tage starb der sonst rüstige 74jährige Krämer, schon tags darauf folgte die 69jährige Ehefrau ihrem Manne in den Tod nach. Diese beiden alten Leutchen hatten einen langen Wittwenstand hinter sich und waren erst seit 3 Jahren wieder verheirathet.

Littfeld. Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Joh. Flick.

Liesborn. Große Aufregung herrscht in unserem Orte durch die im letzten Augenblick durch die Polizei erfolgte Verhinderung des Begräbnisses des Wirths Brömsel. Wie es heißt, soll der Mann durch ein Verbrechen zu Tode gekommen sein.

Soest. Im nahen Hovestadt kam es zwischen den Sandfuhrleuten B. Kleeschulte jun. und Gebrüder Piependreier zu einer schweren Prügelei, bei welcher einer der Brüder Piependreier so viel abbekam, daß er am folgenden Tage starb. Kleeschulte jun. ist nach dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß überführt worden.

Rheinprovinz.

Aachen. Stadtverordneter Hauptmann a. D. Berndt, seit 1882 Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, ist gestorben.

Barmen. Die Leitung der Barmer Volksbank hat einen Kassenboten, Vater von zwei Kindern entlassen, weil ihm ein drittes Kind geboren worden ist. Der Wortlaut des Entlassungszeugnisses wird wie folgt angegeben: „Fridolin Stüdting, 30 Jahre alt, ist seit dem 17. Januar 1897 in unserer Bank als Hausdiener und Kassenbote thätig; wir bezeugen demselben gern, daß er während dieser Zeit stets fleißig, gutwillig, flink und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet hat und wir demselben nur aus dem Grunde seine Stellung gekündigt haben, weil sich seine Familie wiederum vermehrt hat."

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein hervorragend begabter hessischer Jurist, Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Carl von Specht, verschied hier im 77. Lebensjahre. — Der der Unterschlagung und der Urkundenfälschung angeklagte Forstaufseher Adolf Dörries erhielt 2 Jahre 1 Monat Gefängniß.

Berge. Wohnhaus und Scheune des Schreiners Knüppel wurden durch Feuer eingeäschert.

Ebsdorf. Das Kind der Eheleute Textor machte sich Abends unter dem Tisch zu schaffen. Als es sich erhob, fiel die Lampe zu Boden und die dabei sitzende Mutter des Kindes, eine Frau in den 30er Jahren, stand vollständig in Flammen. In diesem Zustande lief sie Hülfe rufend auf die Straße, wo man sie sofort in ein Wasserloch legte und den Brand erstickte. Die Verletzungen waren indeß so stark, daß die Unglückliche verschieden ist.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Der fürstliche Hoflakai Scheuermann wurde Abends auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt aus einem Hinterhalt überfallen und derart mit Messerstichen zugerichtet, daß er blutüberströmt zu Boden sank und später von anderen Leuten aufgefunden und ins Garnisonlazareth geschafft wurde. Von dem Thäter hat man noch keine Spur. — Im hiesigen Krankenhause starb noch jahrelangen Leiden der Pfarrer der Gemeinde Höringhausen, Dekan Meyer. Ueber 30 Jahre hat er die Seelsorge dort ausgeübt.

Eischleben. Der bei dem hiesigen Mühlenbesitzer Möller beschäftigte Tagelöhner Albin Nicolai beförderte von Waltersleben aus eine Fuhre Kalk nach hier. Auf der „Waltersleber Höhe" schlug eines der Pferde über die Deichsel. Als Nicolai das Thier wieder anstrengen wollte, fiel er vor die Räder, deren eines dem Unglücklichen über die Brust und die rechte Schulter ging. Dr. Wehling-Ichtershausen stellte schwere innere Verletzungen, sowie einen Bruch des Schulterblattes fest. Nicolai hat eine Frau und 7 Kinder.

Eisenach. Verhaftet wurde hier der Schleifer Christoph Arnold aus Erfurt, welcher sich vor der dortigen Strafkammer wegen schwerer Kuppelei verantworten sollte, aber flüchtig geworden war.

Sachsen.

Dresden. Oberrechnungs-Inspector Köhler vollendete eine 40-jährige Staatsbeamten-Dienstzeit. — Im Alter von 76 Jahren verschied ganz plötzlich Rechtsanwalt Stadtrath Alexander Ferdinand Julius Kretzschmar.

Chemnitz. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Alt-Chemnitz stürzte der Schaffner Höppner nach Verlassen seines Dienstabtheils ab und verletzte sich schwer am Kopfe. Der Verletzte wurde im Stadtkrankenhause untergebracht.

Eibenstock. Die bei der Firma C. G. Dörffel und Söhne beschäftigten Stickerinnen Funk, Unger, Baumgärtel und der Hausmann Unger haben die Medaille für Treue in der Arbeit erhalten.

Freiberg. Rathskalkulator W. H. Birn kann auf eine 40-jährige Dienstzeit zurückblicken. — Der auf dem Weichelt'schen Vorwerk bedienstete Kutscher Müller hatte sich kürzlich am Handgelenk eine Hautverletzung zugezogen. Er schenkte ihr jedoch keine Beachtung und zog rothgefärbte wollene „Müffchen" an. Bald stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und der 43 Jahre alte Mann starb im Krankenhaus unter unsäglichen Schmerzen.

Grünstädtel. Der 2 Jahre alte Knabe des Maurers Schreier fiel in den Pöhlabach und konnte aus demselben nur als Leiche wieder herausgezogen werden.

Schönheide. Die Wirthschaftsbesitzerseheleute Schwotzer vermißten ihren 12-jährigen Sohn. Nach längerem Suchen fanden sie ihn zu ihrem größten Schrecken auf dem obersten Dachboden entseelt vor. Die Ermittelungen ergaben, daß er das Opfer einer Spielerei geworden ist, denn man fand auf dem Boden eine aus Bindfaden hergestellte Schaukel vor, bei deren Gebrauch er verunglückte.

Seußlitz. Goldene Hochzeit feierten die Sucher'schen Eheleute.

Tharand. Freiher v. Milkau hierselbst hat seiner Vaterstadt Zwickau ein daselbst gelegenes, ihm gehöriges Grundstück mit der Bedingung geschenkt, daß es zur Herstellung öffentlicher Anlagen und Kinderspielplätze verwendet werde.

Obersteina. Rittergutsvogt Flach hat einen Mann und einen Knaben gerettet, welche im Rittergutsteiche dem Ertrinken nahe waren.

Wiesa b. Elstra. Tödtlich verunglückt ist der Steinarbeiter Siegel, der verheirathet und Vater von sieben unerzogenen Kindern war. Siegel stand auf einem 9 Meter hohen Felsen und wollte eine schrägüberstehende Felswand abtreiben; da löste sich der Fels, auf dem Siegel stand und ging mit diesem in die Tiefe, dem Unglücklichen Kopf und Arm zerschmetternd.

Zittau. Das kaum 17jährige Dienstmädchen Pauline Werner aus Oberneukirch hat sich vom Eisenbahnzug hier tödtlich überfahren lassen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Schriftsetzer Hermann Rost und Georg Schricker sind jetzt 25 Jahre ununterbrochen bei der L. C. Wittich'schen Hofdruckerei beschäftigt.

Butzbach. Der in einer hiesigen Maschinenwerkstätte beschäftigte ledige Schlosser A. Aenners aus Seilhafen bei Wetzlar, welcher mit einer Bahnwärterstochter in der Nähe verlobt war, wurde Abends auf dem Nachhausewege von dem Frankfurt-Hamburger Schnellzug erfaßt und getödtet.

Gauweinheim. Verstorben ist hier das älteste Mädchen Gau-Weinheims und wahrscheinlich auch das älteste Hessens. Es ist dies die 99 Jahre 11 Monate alte Babette Schweikert.

Oppenheim. In der Welschdorfgasse stürzte an dem Kellerneubau des Herrn A. Becker das Gewölbe ein und begrub zwei Arbeiter. Der eine davon, Heinrich Schönmehl aus Dienheim, wurde leicht herausgeschafft, während der zweite, Johann Gebhard von Dienheim, als man ihn nach mehrstündigem Suchen unter den Trümmern hervorschaffte, bereits todt war. Gebhard war 26 Jahre alt; er hinterläßt eine junge Frau und ein Kind.

Bayern

München. Wegen betrügerischen Bankerotts, Beihilfe hierzu und wegen Betrugs wurden hier der Kaufmann John von Plaun (Thüringen) zu einem Jahre, sein Prokurist und Schwager Wilhelm Belling von Erfurt zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Im Hofe des Gefängnisses zu Stadelheim wurde der Raubmörder Egger hingerichtet. — Der Tapezirer Sanna erhielt die Belohnung von 500 M., welche auf die Ermittelung des Mörders der Frau Dietl ausgesetzt war.

Aha. Die Dienstmagd Nagel von Ebersfeld, die bei dem Oekonom J. Nehmeier bedienstet war, wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

Allach. Im hiesigen Bahnhofe gerieth der Arbeiter Karl Schnell beim Rangiren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde getödtet.

Ansbach. Die ledige Taglöhnerin Crescentia Wieland in Spalt hat ihr heimlich geborenes Kind erdrosselt. Die Mörderin wurde verhaftet.

Augsburg. Der 19jährige Commis Anton Schönbrunn stürzte in der Wohnung eines Freundes aus dem dritten Stock und blieb todt liegen.

Bamberg. In dem benachbarten Dorfe Amlingstadt brach in der Behausung des Oekonomen Link Feuer aus, das Scheune und Schuppen einäscherte, während in der Wohnung der 33 Jahre alte Besitzer des Anwesens auf dem Todtenbette lag. — Der seit vorigem Monat verwittwete Kutscher Jakob Hutter ließ sich in der Nähe der Theresienstraße vom Eisenbahnzug überfahren und wurde getödtet.

Egern-Rottach. Das Anwesen des Herrn Binder im Dorfe Kreuth ist ein Raub der Flammen geworden.

Hartfurt a. M. Ein dem Kaufmann S. Adler gehöriges Wollenlager wurde ein Raub der Flammen, ebenso das sämmtliche Inventar der Bewohner, die damit Alles verloren haben. Der Brand ist ohne Zweifel in böswilliger Absicht gelegt.

Landau. Der Dienstknecht Michael Eberl wurde im Streit von seinem Gegner Otto Liebl erstochen. Der Mörder wurde verhaftet und in die hiesige Fronveste eingeliefert.

Pasing. In der Lederfabrik der Gebrüder Bloch brach ein großer Brand aus, der das eigentliche Fabrikgebäude stark beschädigte. Der Schaden beträgt ungefähr 250,000 M., doch sind die Unternehmer versichert. Gegen 100 Arbeiter werden brodlos.

Passau. Lazarethinspektor Ruppert feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Sonthofen. Das Anwesen des Kaufmanns Besler in Fischen ist ein Raub der Flammen geworden.

Schweinau. Auf hiesiger Haltestelle wurde der Versicherungsinspektor Seehuber aus Schwabach von einem Zuge überfahren und getödtet.

Willmersbach. Der Dienstknecht Georg Schmidt von hier, der zu Gerhardshofen seine Geliebte stranguliren wollte, ist vom Schwurgerichte in Nürnberg wegen Todtschlagversuchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Würzburg. Forstmeister Michael Geisse, Vorstand des Forstamtes Würzburg, ist gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Das Schwurgericht hat den 19 Jahre alten Buchbinder J. G. Binder von hier, der in der letzten Neujahrsnacht zwei Schutzmänner durch Messerstiche gefährlich verletzte, zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Bothnang. Nachts erhängte sich der 34 Jahre alte, ledige Weingärtner Fr. Schöller, ein braver und arbeitsamer Mann, der offenbar in momentaner Geistesgestörtheit die That beging.

Dischingen. Durch Feuer wurde das Wohnhaus des Goldarbeiters Bader zerstört.

Eßlingen. In der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Fritz Müller traten 20 Former in den Ausstand. Der Grund hierfür liegt in Lohndifferenzen.

Göppingen. Im Souterrain des Hauses von Schreinermeister Bausch in der unteren Grabenstraße brach Feuer aus. Durch die brennenden Hobelspäne war das Haus derart in Rauch gehüllt, daß die Löscharbeit sehr erschwert wurde; doch gelang es der Feuerwehr, den Brand zu ersticken.

Heilbronn. Der Stadtschultheiß Mezger von Löwenstein wurde wegen falscher Beurkundung im Amt in Haft genommen.

Hohenstein. Infolge Rücktrittes des seitherigen Schultheißen Feil fand die Neuwahl eines Ortsvorstehers statt. Sämmtliche Stimmen fielen auf den Verwaltungscandidaten Himmelein, Assistent beim Stadtpolizeiamt Stuttgart, welcher somit gewählt ist.

Tuttlingen. Zwischen den Schuh-Fabrikanten und den ausständigen Arbeitern ist eine Einigung erzielt worden, wonach die geforderte 10stündige Arbeitszeit am 1. Juni eingeführt wird.

Ulm. Aus der Donau zog man die Leiche der ledigen Therese Krais aus München.

Unterlottenweiler. Vollständig durch Feuer in Asche gelegt wurde das Wohnhaus des Bauern Joseph Eberle.

Waldbach. Drei Scheuern, den Bauern Bürkle und Trefz, sowie dem Schuhmacher Schieber gehörig, brannten ab.

Winnenden. Unter dem Verdacht, ein ihr in Pflege gegebenes Kind getödtet zu haben, wurde die hier wohnhafte 60jährige Wittwe Marie Stopper in Haft genommen und an das Oberamtsgericht eingeliefert.

Winzeln. Hier erhängte sich die Ehefrau des Schusters Kreuzberger aus Kummer darüber, daß ihr Haus letztes Jahr abbrannte.

Baden.

Karlsruhe. Der Direktor der Kunsthalle, Hofmaler Ernst Richard, beging in voller geistiger und körperlicher Frische die Feier seines 80. Geburtstages, nachdem es ihm vor drei Jahren schon vergönnt war, sein goldenes Dienstjubiläum an genannter Anstalt zu feiern. — Arbeiter Josef Schimpf gerieth in einer Dampfziegelei in eine Maschine. Kurze Zeit nach seiner Ueberführung in's Krankenhaus trat der Tod ein. — Im Güterbahnhof wurde der 22jährige Bahnarbeiter K. F. Duß aus Konweiler beim Auffangen und Stellen der von der Locomotive abgestoßenen Wagen mit einem hölzernen Radschuh überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einer halben Stunde starb.

Dettighofen. Das Doppelhaus der Herren J. Keller und Theodor Albert brannte nieder. In dem Gebäude wohnten noch zwei Familien in Miethe. Der Gesammtschaden beträgt etwa 18,000 Mark.

Dogern. Landwirth F. Albiz, 73 Jahre alt, wollte mit einem Einspänner nach Kadelburg fahren. Auf dem Wege scheute das Pferd und stürzte über die ziemlich hohe Straßenböschung hinab, wobei der Fuhrmann so schwere Verletzungen erlitt, daß er alsbald starb.

Ettlingen. Vor dem Schöffengericht fand ein Hexenprozeß statt. Die Ehefrau des A. Kühn II. in Mörsch hat zu ihrer Näherin gesagt, eine gewisse Frau Rihm sei eine Hexe; dieselbe habe den Gaul ihres Bruders beinahe kaput geritten. Für dieses sinnlose Geschwätz wurde Frau Kühn zu 20 Mark Geldstrafe und zu den erheblichen Kosten verurtheilt. — Die neue Bogenbrücke über die Alb (Louisenbrücke) ist dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Freiburg. Das dem Privatier Thoma gehörige Colombischlößchen wurde für 810,000 Mark an die Stadt verkauft. Dasselbe soll zu einem Universitätsneubau verwendet werden.

Gaggenau. In den Industriewerken von Bergmann waren Schreinermeister Kohlbecker und Gehilfe Riedinger im neuen Bureau mit Bodenlegen beschäftigt, wozu sie Leinöl kochten. Das Leinöl kochte so stark, daß es über das Gefäß hinauslief und Feuer fing und eine in der Nähe stehende Terpentinflasche explodirte. Kohlbecker wollte mit seiner Schürze das Feuer ersticken, wobei er so gefährliche Brandwunden erlitt, daß er Tags darauf starb. Riedinger verbrannte sich beide Arme, jedoch nicht lebensgefährlich.

Rheinpfalz.

Bellheim. Im 95. Lebensjahre starb der älteste Bürger hiesiger Gemeinde, Philipp Michael Dietrich. Der jetzige älteste Bürger, Michael Heinlein, im Jahre 1810 geboren, fährt noch immer mit dem Fuhrwerk und arbeitet im Felde.

Grethen. Der 26-jährige Philipp Kalbfuß war als Holzmacher im Walde beschäftigt und hatte die Arbeit, Stockholz zu zerreißen. Um diese Arbeit zu beschleunigen, werden die Klötze angebohrt und mit Sprengpulver auseinandergesprengt; ein solcher Sprengversuch versagte, Kalbfuß näherte sich dem Klotze, um nach der Ursache zu sehen. In demselben Augenblick ging der Schuß los, riß den Klotz auseinander und Kalbfuß wurde von einem Stück Holz derart auf die Brust getroffen, daß er schwere innerliche Verletzungen erlitt.

Kaiserslautern. Der Rechtsanwalt Feith wurde verhaftet. Feith steht im Verdacht, deponirte Proceßgelder veruntreut zu haben. Kürzlich wurde F. von der Anwaltskammer in Zweibrücken disciplinarrechtlich auch zu 1000 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Landau. Die Wittwe des verstorbenen Regimentsschneiders Hernes ertränkte sich in der Queich. Die Frau, die in den 60er Jahren stand, vollbrachte die That, aus auf den Tisch mit Kreide geschriebenen Worten zu schließen, in einem Anfalle von Geistesstörung.

Elsaß-Lothringen.

Erstein. Beim Pflügen fand ein Knecht die Leiche eines ermordeten Kindes, als dessen Mutter die 22 Jahre alte Josephine Zimmer aus Sand ermittelt wurde.

Metz. Der in den Planiieres wohnhafte Artillerie-Depot-Arbeiter Ferdinand Hergenhahn wurde in der Nähe des Fort Goeben am Feldwege nach Grigy als Leiche aufgefunden. Er hatte spät Nachts einer Festlichkeit in Grigy beigewohnt und ist auf dem Heimweg abgestürzt.

Mecklenburg.

Schwerin. Frau Ollmann wollte Abends eine am Moltkeplatz wohnende Freundin besuchen. Sie gerieth, da der Flur des Hauses nicht beleuchtet war, an die Kellerthür, öffnete sie und stürzte in den Keller. Dabei erlitt Frau Ollmann eine starke Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie nach wenigen Tagen verschied. — Im 81. Lebensjahre starb der Zollverwalter a. D. Heinrich Spalding.

Drefahl. Im benachbarten Brunow kam im Wohnhause des Erbpächters Niemann Feuer aus, das sich sofort auf das gegenüberliegende Gehöft des Erbpächters Lenth mittheilte und binnen kurzer Zeit 4 Gebäude mit weicher Bedachung in Asche legte. Eine bejahrte Wittwe, die bei Niemann im Altentheil wohnte, lief in's brennende Haus, um ihr baares Geld zu retten; sie trug dabei derartige Verletzungen davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ebenso haben auch die Erbpächterfrau Niemann und ein Knecht Brandwunden erlitten.

Oldenburg.

Oldenburg. Den 90. Geburtstag feierte in völliger körperlicher und geistiger Frische die Staatsräthin Georg, Tochter des zur napoleonischen Zeit (1813) für das Vaterland hingeopferten von Finckh. — Der Wittwe J. Rüthemann an der Alexander Straße hierselbst, die erst kürzlich von Loyerberg hierher verzogen ist, sind in der Nacht aus ihrer Wohnung mittels Einbruchs etwa 5000 Mark und verschiedenes Silberzeug gestohlen worden.

Brake. Plötzlich verstorben ist der Kapitän der hiesigen Bark „Atlantia". Der Verstorbene war Vater einer zahlreichen in Papenburg wohnenden Familie.

Freie Städte.

Hamburg. Der Chef der Ewerführerfirma J. Röhrs hat seinem Leben ein Ende gemacht, indem er beim Dovenfleth in den Zollkanal sprang und ertrank. Die Leiche wurde mehrere Stunden später aufgefischt. — Eine aufregende Scene ereignete sich im Stadthause. Der Polizeiofficiant Brück fiel plötzlich, vom Blutsturz befallen, von seinem Stuhl und war sofort todt. — In der Bartels'schen Holzfournier-Schneiderei in der Speckstraße wurden dem 20jährigen Arbeiter Amandus Schwarz von der Kreissäge beide Beine abgeschnitten. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit. — Der am Neustädter Neuerweg wohnende Maschinist Olander wollte seine Pistole putzen. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem Unvorsichtigen in den Unterleib. Sterbend wurde der Bedauernswerthe nach dem Krankenhaus gebracht.

Bremen. Das hiesige Schiff „Regulus" ist bei der Nordsee-Insel Schiermonnikoog gestrandet. — Der Landwirthschaftsverein für das bremische Gebiet feierte das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens.

Lübeck. Aus gekränktem Ehrgefühl erschoß sich hier der Baron Henry von Hoßtrup. — Die neue Kaserne auf Marly dürfte voraussichtlich zum 1. Juni bezogen werden. Sie soll nach Ansicht von Militärs eine der schönsten und besteingerichteten Deutschlands sein.

Schweiz.

Altreu. Diese Ortschaft wurde von einem schweren Brandunglück betroffen. Das Feuer brach in dem Franz Amiet, Landwirth und Fritz Bur, Fabrikarbeiter, gehörenden Doppelhause aus und ergriff das danebenstehende, dem Melchior Obrecht, Uhrenmacher, gehörende und von ihm selbst und Jos. Obrecht bewohnte Strohhaus. An beiden Orten konnte nur die Lebwaare gerettet werden. Bur und seine Frau erlitten Brandwunden.

Delsberg. Im hiesigen Gefängniß hat sich der Mörder Charmillot von Rebenviller, der seine Frau mit Schnaps berauschte und dann mit einem Vetterlichgewehr erschoß, an seinem Hosenriemen erhängt.

Lachen. Hier verunglückte das bekannte „Sandmandli" Rudolph Boßhardt. Er bekam beim Steinschlagen das Uebergewicht, stürzte in den See und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Malaas. Gestorben ist Hauptmann Gubert Abraham v. Salis-Seewis im Alter von 64 Jahren. Der Verewigte gehört zu jenen mehr und mehr verschwindenden alten Herren, die die jungen Jahren in fremde Kriegsdienste zogen. Er stand in neapolitanisch-sizilischen Diensten.

Silenen. Hier wurde Albin Tresch, Antons, wegen mörderischen Angriffs auf Josef Epp, den Pflegpräsidenten Jos. M. Loretz und den Dorfpolizisten nach verzweifelter Gegenwehr verhaftet.

Sissach. Die Hebamme Frau Buser, Mutter von 6 unerzogenen Kindern, wurde von einem Zuge überfahren und sofort getödtet. Der Kopf der Unglücklichen wurde förmlich zerquetscht. Ein Mann, der sie zurückhalten wollte, erlitt erhebliche Verwundungen am Kopf.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Chefredakteur der „Oesterr. Volksztg.", Dr. Arthur Bunzl, ist an einem Herzschlage gestorben. Der Verstorbene war erst 49 Jahre alt. — Das Ehepaar Jacob und Josephine Singer feierte seine goldene Hochzeit. Interessant ist, daß das Jubelpaar seit dem Jahre 1853 ununterbrochen dieselbe Wohnung, und zwar Lenaugasse No. 12, inne hat. — Der Agent Nathan Noteles, einer der bekanntesten Wucherer Wiens, wurde wegen Betrugs verhaftet. — Nach Verübung bedeutender Betrügereien ist der Delikatessen-Händler Franz Fischer, Rennweg No. 15, durchgebrannt. — Im Hauptzollamt erstickten Nachts an Ligroingasen die Arbeiter Joseph Szallay, Anton Kallny und Franz Deutsch. — Der Zuckerwaarenverkäufer B. Saute, Glockengasse 12 wohnhaft, stürzte sich nächst der Brigittabrücke in den Donaukanal und ertrank. — Frau Josepha Böhm, Denisgasse No. 6, machte ihrem Leben ein Ende, um ihren Angehörigen nicht zur Last zu fallen; die Frau war mit einem Lungenleiden behaftet. — Der stellungslose Commis Franz Schottola verübte an dem Juwelier Ludwig Levit, VI. Gumpendorferstraße No. 37, ein Raubattentat. — Der Turnlehrer Edmund Retzbach vom „Deutschen Turnverein" stürzte vom Reck und brach das Genick.

Enns. Der Büchsenmacher 1. Classe Franz Müller des Dragoner-Regiments No. 6 feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Korneuburg. Hier hat die 18jährige Tochter des Schneidermeisters Zeska wegen unglücklicher Liebe einen Selbstmord ausgeführt.

Lemberg. Der frühere Abgeordnete Szczepanowski richtete an das hiesige Landesgericht eine Zuschrift, worin er sich als Mitschuldiger des verhafteten Sparkassen-Direktors Zima bekennt und um Einleitung einer Voruntersuchung gegen sich bittet. Die Staatsanwaltschaft leitete dementsprechend eine Voruntersuchung gegen Szczepanowski ein.

Luxemburg.

Burglinster. Ein dem Ackerer N. Weymerskirch gehörender Getreideschober ist ein Raub der Flammen geworden. Der Brandschaden beläuft sich auf ca. 500 Francs.

Lorentzweiler. Nachts brach hier eine Feuersbrunst aus, welcher drei neben einander liegende Wohnhäuser nebst Nebengebäuden zum Opfer fielen. Folgendes sind die Verluste: N. Schneider, Taglöhner, an Wohnhaus, Scheune und Stallung, 5000 Fr.; M. Wanderscheid, Fuhrmann, an Behausung und Stallung, 600 Fr.; Ant. Lesse, Fuhrmann, an Behausung und Stallung, 2500 Fr.

Modeneuheiten.

Da die moderne Textilindustrie in der Musterung und Farbengebung der verschiedenen Gewebe immer Neues schafft, so berichten wir noch einmal von den Frühjahrsstoffen, denn noch sind eine Menge erwähnenswerther Neuheiten vorhanden, von denen besonders helle, mit schmalen Langstreifen durchzogene Wollengewebe mit Traversgrund hervorzuheben sind. Wunderhübsch wirken sie in den verschiedenen Sandfarben, sowie in Taubengrau mit feinen, farbigen und weißen Streifen.

Neben den gestreiften Stoffen stellen helle Pompadourgewebe in matten, vornehmen Grundfarben mit weicher, mäßig großer Chinémusterung sowie halbseidene Jacquardgewebe eine reiche Auswahl für elegante Frühjahrstoiletten. Sehr hübsch sind namentlich die halbseidenen, mattglänzenden Gewebe in den Farben Grün, Silbergrau, Taubengrau oder Mode mit ihren anmuthigen, Ton in Ton eingewebten Musterungen. Sehr hübsch sind auch farbige, köperartige Gewebe mit eingestickten, weißen Seidenpunkten.

Daß die immer praktische, dabei elegant wirkende Alpaka von der Mode nicht vergessen wurde, ist natürlich. Wir sehen sie in glatten und Panama-Bindungen in Schwarz-Weiß, Silbergrau, Dunkelblau und anderen hübschen Farben oder auch mit zierlichen Musterungen, schmalen, ombrirten Streifen und glänzenden Wellenlinien.

Auch für seidene Straßentoiletten macht sich eine besondere Vorliebe bemerkbar, die bei den verhältnißmäßig billigen Preisen der Seide ja sehr begreiflich erscheint. Für Straßentoiletten wählt man schöne, dunkelfarbige und schillernde Seidenstoffe mit weicher Chinémusterung, abstechenden oder abgetönten Streifen, kleinen damassirten und broschirten Musterungen u. dergl. Eine große Rolle spielen auch wieder die mit kleinen Blockcarreaux durchzogenen Taffete. Sie sind je

nach der Farbenwahl für ältere und jüngere Damen passend und lassen sich durch die verschiedenartigsten Besätze zu einfachen wie zu eleganten Toiletten verwenden.

Bei den neuen Seidenstoffen sind auch die Blusen nicht vergessen, die ihr Recht sowohl in der Haus- und Sport-, als in der Gesellschafts- und Theatertoilette behaupten. Sehr hübsch für Blusen sind Jacquardgewebe in Schwarz-Weiß, Türkisblau und Weiß u. s. w., sowie weißgrundiger, karirter Taffet mit Chinémusterung, gestreifter Taffet in Schwarz-Weiß, Blau-Weiß u. dergl. mit zierlichem Damastmuster, und endlich Taffet mit schwarz-weißen und türkisblauen Streifen durchzogen.

Von unseren Illustrationen veranschaulicht die Erste ein Frühjahrskleid mit Jäckchen. Besonders kleidsam ist dieses aus blau-grauem, gestreiftem Diagonalstoff bestehende Kleid, dessen Glockenrock vorn mit einer Naht gearbeitet ist, an der die Streifen spitz zu-

sammentreffen. Der Rock wird mit einem Bandgürtel über der Taille getragen. Dieser liegt ein kurzes, mit Steppstichen umrandetes Jäckchen auf, das vorn zwei untergesetzte Theile hat. Innen mit weißem Atlas bekleidet legen sich diese mit spitzen Aufschlägen um. Den sichtbaren Theil der Taille deckt ein Blusentheil aus weißer Gaze. Diesen ziert ein Latz mit hohem Stehkragen von weißem Atlas mit gelber Spitzenapplikation. Neu sind auch die Aermel, an denen der obere Theil aus zwei Theilen besteht; von diesen ist einer in Bogen ausgeschnitten und dem andern aufgesteppt.

Beigefarbener covert-coat ist für den mit röthlichem Seidenfutter versehenen kleidsamen Paletot Figur 2, verarbeitet, der vorn eine röthlichseidene Bluse mit einem Einsatz und Stehkragen aus in Kräuschen gezogenem, gelblichem Batist sichtbar werden läßt. Bogenförmige Passementerielitze umgiebt das geschlitzte Schößchen die breiten Aufschläge, den Umlegekragen und die engen Aermel am Handgelenk. Das runde Hütchen aus weißem Strohgeflecht schmücken volle Gazepuffen, aus denen sich vorn zwei schwarze Flügel erheben.

Besonders hübsch ist für junge Damen die aus rother und gelbweißer Alpaka angefertigte Toilette, Figur 3. Der vorn auseinandertretende Rock ist daselbst am Rande in Längssäumchen geordnet und schließt einen schmalen, in Quersäumchen genähten Einsatz von weißer Alpaka ein. An der Taille wiederholt sich die Säumchengruppe

vorn zu beiden Seiten des Hakenschlusses, sowie hinten zweimal; hier kommen die Säumchen von den Achseln und treten im Taillenabschluß dichter zusammen. Die Vordertheile legen sich oben mit kleinen, mit weißer Alpaka bekleideten Aufschlägen um und lassen einen in Quersäumchen geordneten hellen Latz mit hohem Stehkragen frei. Ein hübscher gelbweißer Guipürekragen vervollständigt die Garnitur der Taille, die ein schmaler, rother Bandgürtel abschließt. Die Aermel sind unten mit Säumchenverzierung versehen. Die geschmackvolle Garnitur des gelblichen Strohhutes bilden Schleifen aus gestreiftem Band, Straußfedern und schattirte, gefüllte Mohnblüthen.

Heliotropfarbenes Tuch ist zu dem eleganten Cape Figur 4 verarbeitet, dessen Verzierung in aufgesteppten Stoffstreifen und gelblicher, venezianischer Spitze besteht. Das mit einem Serpentinevolant abschließende Cape tritt vorn über stolaartigen, mit Spitze garnirten Enden auseinander und ist, dem Ansatz des Serpentinevolants folgend, mit Spitze und Stoffstreifen ausgestattet. Diese Garnitur wiederholt sich unterhalb des mit Stoffstreifen umrandeten kleinen Schulterkragens. Der hohe Mediciskragen ist innen mit einer Spitzenkrause versehen, die vorn mit einem kleinen Jabot abschließt.

Gemusterter, graugrüner Wollenstoff ist für das sehr kleidsame, an der einen Seite geschlossene Prinzeßkleid, Figur 5, verwendet. Dunkler getönte Atlasstreifen umranden die vorn je drei abgestufte Patten bildenden Vordertheile, die einen Blusentheil einschließen; außerdem zieht sich ein Atlasstreifen um den nach hinten schmaler werdenden Serpentinevolant des Kleides. Die Aermel sind oben mit einem Atlasstreifen garnirt und am Handgelenk mit einer Spitze geschnitten. Eine große Krawatte aus gelblichem Seidenmusselin schmückt den Blusentheil, der in einem Halbgürtel aus Atlas verschwindet.

Anpreisung.

„Käufen Se mer ab e' Geldbeutel mit Patentverschluß! Niemand kann ihn öffnen, wenn er nicht kennt das Geheimniß!“

„Lassen Sie mich in Ruhe — ich brauche nichts!“

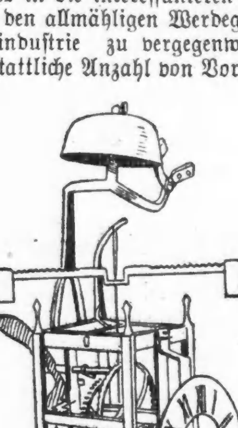
„Und was for e' Geld Se ersparen, wenn Se vergessen das Geheimniß!“

— Gelungene Anwendung. Erster Student: „Freundchen, warum heißest Du mich immer ein Kameel? Das Kameel ist doch das Schiff der Wüste.“ Zweiter Student: „Stimmt auffallend — und ist gerade wie Du — immer auf dem Trocknen!“

Merkwürdige Uhren.

Das Städtchen Schramberg im württembergischen Schwarzwaldkreis ist nicht nur seiner schönen Lage, sondern auch seiner regen Industrie wegen bekannt. Neben Steingut-, Majolika- und Porzellanwaaren etc. werden dort ganz besonders Uhren und Uhrenbestandtheile fabrizirt und die größte der Uhrenfabriken, die Firma Gebrüder Junghans, hat dem Orte seit einiger Zeit eine neue Anziehungskraft durch Einrichtung eines Museums für Zeitmeßkunst verliehen. Dieses Museum stellt eine außerordentlich reichhaltige Sammlung dar, in der die ganze vielhundertjährige Entwickelung der Uhrenindustrie zu einem einheitlichen Bilde von kulturgeschichtlichem Werthe und ganz besonderem Reize zusammengefaßt ist und das manche Kuriosität auf diesem Gebiet enthält.

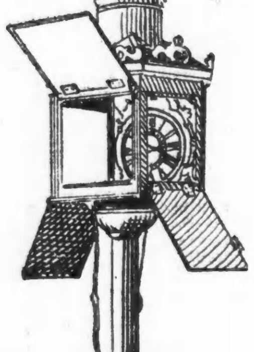
Die mit großen Opfern zusammengebrachte Sammlung, deren weitere Vervollständigung ihrem Besitzer sehr am Herzen liegt, ist jetzt vollauf geeignet, bis in die interessanteren Einzelheiten den allmähligen Werdegang der Uhrenindustrie zu vergegenwärtigen. Eine stattliche Anzahl von Vorrichtun-



Hausuhr (1300).

gen, ohne complicirten Mechanismus, namentlich ohne Räderwerk, die Zeit zu messen, eröffnet die Sammlung: hochinteressante Sonnenuhren aller Art, Vorrichtungen also, bei denen der Schatten des Stabes auf einer gegebenen Gradeintheilung als Zeitmesser dient; weiterhin merkwürdige Wasser- und Sanduhren (unter den letzteren ein interessantes Exemplar, das eigentlich vier solche Uhren nebeneinander aufweist, deren Ablauf die Viertel-, halbe, dreiviertel und volle Stunde ankündigt) sowie Oeluhren, bei denen die allmähliche Aufzehrung des Oels auf der am Behälter befindlichen Scala die Zeit angiebt.

Die Hauptmasse des Museums aber umfaßt natürlich die Vertreter der mechanischen Räderuhren, die in tausenderlei Gestalt, von der plumpsten äußeren Erscheinung bis zu den raffinirtesten und zierlichsten Schöpfungen eines hochentwickelten Kunstgewerbes, uns durch all die Jahrhunderte seit Erfindung des Rädermechanismus (um 1000 herum) begleiten; daß dabei die schwarzwälder Uhrenindustrie eine Welt für sich bildet, die mit besonderer Sorgfalt behandelt ist, versteht sich bei der Planmäßigkeit der ganzen Samm-



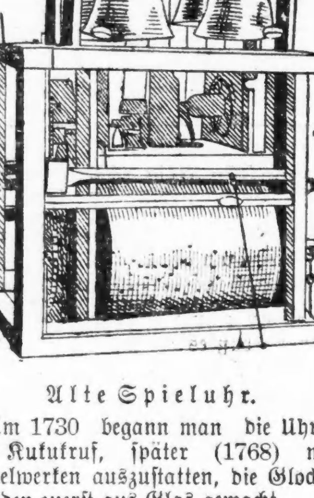
Weckuhr.

lung von selbst. Die eisernen Räderwerke mächtiger Thurmuhren sowie auch alter Hausuhren, deren Umfang und Aufbau freilich mit der zierlichen Gestalt unserer heutigen Wanduhr noch nichts gemein hat, führen uns in die fernen Jahrhunderte zurück, in denen naturgemäß und mit Recht schon diese noch recht unbehülflichen Werke als wundervolle Schöpfungen menschlichen Scharfsinns angestaunt wurden und eine den Zeitverhältnissen entsprechende Zierde der Stuben bildeten. Die älteste bekannte nürnberger Hausuhr um 1300 gibt eine hübsche Vorstellung davon, wie Princip und Form der Thurmuhr ohne weiteres für die Wanduhr herübergenommen wurde. Daß von Anfang des 17. Jahrhunderts ab die Eisenräder vielfach durch Räder aus Hartholz ersetzt wurden, zeigt die älteste bekannte derartige Uhr von 1613, bei der die Zähne der Räder aus Elfenbein eingesetzt sind, sowie das hölzerne Räderwerk einer alten Schwarzwälderuhr.

Als man darauf kam, statt der Gewichte die Spannfeder als Triebkraft anzuwenden, war die Herstellung der tragbaren, der Taschenuhren, ermöglicht, und gerade nach dieser Richtung bringt die schramberger Sammlung die allmähliche Entwickelung bis zur zierlichsten und elegantesten Ausstattung zu lebhafter Anschauung. Man braucht nur die uralten Taschenuhren, die eiförmigen eisernen, die schwere Satteluhr mit Eintheilung in 24 Stunden und den Greifknöpfen auf dem Zifferblatt, um bei der Dunkelheit die Zeit zu greifen, um 1600, mit den zierlichen Exemplaren zu vergleichen, bei denen der Graveur und der Ciseleur, der Emailarbeiter, der Juwelier und der Steinschneider alle ihre Kunst aufgeboten haben. Von besonderem Interesse ist die Taschenuhr, deren Kapsel von dem berühmten Maler Huaut, dem Hofmaler König Friedrich's I. von Preußen, mit dem Bilde der Madonna geschmückt wurde. Die werthvolle Uhr, die der König seinem Minister Danckelmann schenkte, kam später in einen Trödlerladen zu Frankfurt.

Besonders reichhaltig, wie schon erwähnt, ist die Sammlung der schwarzwälder Uhren. Voran die ältesten Typen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts: einfachste Construction mit drei Triebrädern und einem Rad für den allein vorhandenen Stundenzeiger, durch die fallende Kraft eines Gewichts in Bewegung gesetzt und durch die Wage oder Unruhe regulirt, die Räder aus Holz geschnitten, das Zifferblatt primitiv bemalt, sehr früh aber schon mit Schlagwerk (Glocke aus Glas) und Wecker.

Besondere Beachtung verdient eine Weckuhr aus dem Jahre 1680, welche für Reisezwecke bestimmt gewesen sein soll. Dieselbe hat das Ansehen einer Laterne. Im Innern derselben brennt ein Kerzenlicht, das durch eine Feder gleichmäßig nachgeschoben wird, die andererseits auch in den Mechanismus der Uhr treibend eingreift; damit der brennende Docht immer möglichst gleich lang gehalten und also die Kerze mit stetiger Schnelligkeit verzehrt wird, schnappt automatisch nach jeder Minute eine kleine Scheere zusammen, um den Docht abzuschneiden. Ringsum ist die Laterne durch Klappdeckel geschlossen, der Schläfer wird also vorerst nicht durch das helle Licht im Schlaf gestört. Die Stellung des Weckers erfolgt durch das Einsetzen eines Stiftes auf dem zweiten Zifferblatt, außen an der Rückwand. Und ist nun die betreffende Stunde gekommen, dann geht der Spektakel des Werkes los und gleichzeitig fallen die sämmtlichen Klappdeckel, so daß also nunmehr Licht nach allen Richtungen das bisher dunkle Schlafzimmer durchfluthet. Mehr kann man von einer Weckuhr eigentlich nicht verlangen, nach Größe und Format aber würde uns, die wir durch die niedlichen kleinen Reiseweckuhren unserer Tage etwas verwöhnt sind, diese Laternenweckuhr schlechterdings als ein ganz unmögliches Gepäckstück vorkommen.

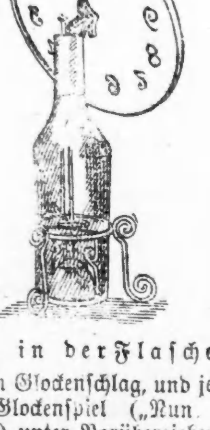


Alte Spieluhr.

Um 1730 begann man die Uhren mit Kukukruf, später (1768) mit Spielwerken auszustatten, die Glocken wurden zuerst aus Glas gemacht.

Und dann zeigt die Sammlung, wie in all diesen Einzelpunkten eine stetig fortschreitende Verbesserung sich vollzogen hat bis herauf zu der heutigen Großindustrie, die von den Schwarzwaldbergen aus den Weltmarkt beherrscht.

Und nun hätten wir noch, obgleich hier auf Vollständigkeit keineswegs Anspruch gemacht werden kann, mit einem Wort wenigstens noch der überreichen Zahl von Uhren zu gedenken, die in das Kapitel der Curiositäten gehören, in denen sich unter der Form der Spielerei oftmals die intensivste Bethätigung menschlichen Scharfsinns und weit fortgeschrittener Erfindungskraft bekundet. Da lenkt die japanische Säge-Uhr die Aufmerksamkeit auf sich: treibende Kraft ist das Gewicht der Uhr selbst, sie gleitet an einer Leiste herab, die mit ihren sägeartig eingeschnittenen Zähnen in das Räderwerk der Uhr eingreift. An der anderen japanischen Uhr gleitet der mit dem Gewicht verbundene Zeiger langsam an der senkrecht angebrachten Zeitscala herab. Die ungewöhnlich interessante Uhr von Hans Kolb in Bayern aus dem Jahre 1662, mit Holzrädern, markirt den Ablauf jeder Minute

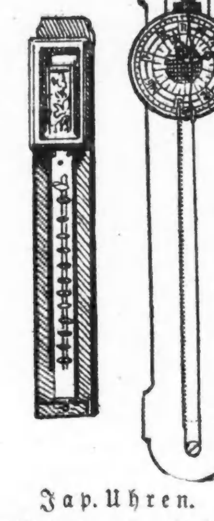


Uhr in der Flasche.

durch einen Glockenschlag, und jederzeit kann ein Glockenspiel („Nun danket alle Gott“) unter Vorüberziehen einer Musikbande auf der Galerie zum Erklingen gebracht werden; das Zifferblatt zeigt nicht nur die Stunden, Viertelstunden und Minuten, sondern auch die Wochen- und Monatstage und die Monate an.

Ein technisches Kunststückchen ganz eigener Art hat ein noch jetzt in der Junghans'schen Fabrik beschäftigter Uhrmacher Rosin fertig gebracht, indem er im Innern einer Flasche, mit Hülfe von sehr langen Werkzeugen, die einzelnen Theile eines Uhrwerks zu einer tadellos functionirenden Uhr zusammensetzte.

Die hier angeführten und abgebildeten Uhren sind natürlich nur einige Proben aus der überreichen Sammlung, deren Grundstock im Frühjahr v. J. durch eine Autorität auf diesem Ge-



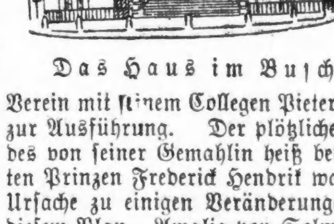
Jap. Uhren.

biet, den Hofuhrmacher Speckhart aus Nürnberg, eingerichtet worden ist, und gar manches hochbedeutsame Stück — so eine prächtige große Kunstuhr, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Dresden als große Sehenswürdigkeit bekannt war — würde für sich allein mehr Raum verdienen, als hier begreiflicherweise für den ganzen Artikel zur Verfügung stehen kann.

HET HUIS TEN BOSCH.

Es ist wirklich eine Stätte des Friedens, das Haus, wo die Männer, die über das Zustandekommen des Völkerfriedens zu berathschlagen haben, sich vereinigen werden. Umringt von vielhundertjährigen Eichen und Buchen, umrangt von dunkelblätterigem Epheu, gleich Dornröschens Schloß, liegt „Het Huis ten Bosch“ (Das Haus im Busch) abseits vom Getriebe der Residenz im Haag'schen Wald. Blumendüfte strömen aus dem Garten in den mächtigen Oraniersaal und Amsel und Nachtigall sind die einzigen Ruhestörer, die vielleicht die Reden der ernsten Männer unterbrechen werden.

Etwas über 250 Jahre sind seit der Gründung dieses idyllischen Lustschlosses verflossen. Noch rang das niederländische Volk mit übermächtigen Feinden um den Besitz seines köstlichen Gutes, der Freiheit vom fremden Joche, als in der edlen Fürstin Amalia von Solms der Plan, einen ihrer würdigen Wittwensitz zu gründen, zur Reife gelangte. Ihr Gemahl, der große Oranier Frederick Hendrik, billigte dieses Vorhaben und prüfte selbst den Bauplan in der Nacht vom 20. Juli 1645, als er mit seinen Truppen bei Eccloo lagerte und am folgenden Morgen ein blutiges Treffen mit den Spaniern erwartete. Am 2. September 1645 legte die Königin von Böhmen den ersten Stein zu dem Lustschloß, das ein Areal von 18 Morgen 470 Ruthen umfaßt. Der berühmte Baumeister J. van Campen, dem Amsterdam das herrliche Rathhaus (jetzt Kgl. Schloß) verdankt, brachte seinen Bauplan im



Das Haus im Busch.

Verein mit seinem Collegen Pieter Post zur Ausführung. Der plötzliche Tod des von seiner Gemahlin heiß beweinten Prinzen Frederick Hendrik war die Ursache zu einigen Veränderungen in diesem Plan. Amalia von Solms beschloß — eine zweite Artemisia — „den großen Oraniersaal mit Hilfe der Malkunst in ein Mausoleum umzugestalten, daß „seinen“ Ruhm und „ihren“ Schmerz verewigen sollte. Der achteckige Saal, nach welchem das ganze Gebäude „Oranjezaal“ genannt wird, liegt in der Mitte des Gebäudes, er hat einen Diameter von 50 Fuß und bis zur Spitze der Kuppel eine Höhe von 60 Fuß. v. Grebber, Jordaens (ein Schüler Rubens), Honthorst, van Tülden, Jan Lievens u. A. haben den Saal mit herrlichen Fresken geschmückt. Napoleon der Erste machte aus dem Schlosse ein Staatsgefängniß. Der erste niederländische König, Wilhelm der Erste, stellte es dann wieder her und seine Nachfolger, namentlich die erste Gemahlin König Wilhelms des Dritten, Sophie, nahmen während der Sommermonate dort gerne Aufenthalt. Auch Königin Wilhelmina kehrt dort häufig ein.

— Schlau. A.: „Warum setzen Sie denn für die Wiedererlangung Ihres alten Köters solche hohe Belohnung aus?“ B.: „Meiner Frau zu Gefallen.“ A.: „Aber auf diese Weise bekommen Sie ihn doch sicherlich wieder.“ B.: „Ach nein, das ist unmöglich! Ich hab' ihn ja vergiftet!“

— Eine liebenswürdige Gattin. Richter (zur Zeugin): „Daß Sie den Einbrecher festgehalten haben, war ja recht, aber wozu haben Sie ihm ein Auge ausgeschlagen?“ Frau: „Entschuldigen Sie, ich glaubte, es wäre mein Mann!“

— Die Vorsehung. „Muatta, 'n Vadern is so schlecht!“ „Schauts, Kinder, wia guat Alles eing'richt is! Wann jetz'n 'n Vadern nöt wär [illegible] wurd'n, hätt'n mir z'wenig Knödeln z' Mittag g'habt.“

— Leicht erklärlich. Fräulein: „Sie sind heute nicht so nett als sonst, Herr Assessor; zur Strafe dafür werde ich Ihnen das Lied nicht singen, das ich Ihnen für heute versprochen hatte. Assessor: „O, von Ihnen nehme ich mit Freuden diese Strafe an, Fräulein Elsbeth.“

Kronprätendenten.

Der Staatsstreichversuch Déroulède's hat den französischen Royalisten und Imperialisten einen rechten Streich gespielt. Sie trieben ihre stille Propaganda für die Prätendenten in so glücklicher Sicherheit, daß sie der Hoffnung lebten, die Erhebung eines Orleans auf den französischen Königs- oder eines Bonaparte auf den Kaiserthron könne nur noch eine Frage weniger Monate sein. Nun hat der plumpe Revanchedichter ihre Zirkel zerstört, die schon bis in die kleinsten Details ausgerechnet waren, daß Déroulède auf eigene Faust gehandelt hat, als er am Begräbnißtage Faure's die heimziehenden Truppen vom Wege der Pflicht nach dem Elysee abzulenken versuchte. Wenigstens sagte er in diesem Sinne vor dem Untersuchungsrichter aus. Wie dem auch sein mag, die Gegner der republikanischen Regierungsform hoffen darauf, daß der „Mißwirthschaft“ über kurz oder lang ein Ende gemacht werden und die Monarchie wieder hergestellt werden wird.

Im Vordergrund der Kronprätendenten steht zunächst der Herzog Philipp von Orleans (geboren am 6. Februar 1869). Er ist seit dem Tode seines Vaters, des Grafen von Paris († am 8. September 1894), der allgemein anerkannte Kronprätendent der französischen Royalisten. Auf ihn fiel bei dem Staatsstreichversuch Deroulede's auch der erste Verdacht. Einer übermäßigen Beliebtheit beim Volke erfreut sich der Herzog nicht, obwohl er sich von Zeit zu Zeit in Erinnerung bringt. Aufsehen erregte er nur ein einziges Mal, nämlich im Jahre 1890, als er,

Herzog Philipp von Orleans.

obgleich ein Gesetz vom 23. Juni 1886 den Mitgliedern der französischen Regentenfamilien den Aufenthalt in Frankreich verbietet, plötzlich innerhalb der blau-weiß-rothen Grenzpfähle erschien, um seiner Militärpflicht zu genügen. Er wurde damals vor das Polizeigericht gestellt und am 25. Februar genannten Jahres zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, aber schon am darauffolgenden 2. Juni begnadigt.

Neben dem Herzog ist auch sein Vetter, Prinz Heinrich von Orleans, der Sohn des Herzogs von Chatres, als Kronprätendent, wenn schon mit wenigerAussichten, zu nennen. Die Popularität der Prinzen von Orleans war übrigens niemals groß.

Mehr ins Gewicht fällt die Candidatur der beiden Prinzen Napoleon für die Krone Frankreichs. Von ihnen war im Herbst v. J. viel die Rede, als der große Arbeiterstreik in Paris ausbrach und die 57 Regimenter der hauptstädtischen Garnison ungewöhnlich verstärkt wurden. Man sprach damals von der Entdeckung einer militärischen Verschwörung durch den Ministerpräsidenten Brisson.

Der Chef des Hauses Bonaparte ist der in Brüssel lebende Prinz Victor Napoleon.

Im Jahre 1883 erklärte er sich selbst als Erbe der napoleonischen Thronansprüche. Er ist am 18. Juli 1862 geboren und der Sohn des Prinzen Napoleon (Plon-Plon), der nach dem Tode des kaiserlichen Prinzen (Napoleon IV., „Lulu“) nur von einem Theil der Bonapartisten als Haupt der bo-

Prinz Victor Napoleon.

napartischen Familie und als Erbe der dynastischen Ansprüche anerkannt war.

Größerer Popularität erfreut sich in Frankreich sein Bruder Louis, und zwar schon deshalb, weil er Officier in der Armee der verbündeten russischen Nation ist. Am 16. Juli 1864 auf dem im Deutsch-französischen Krieg zerstörten Schlosse von Meudon bei Paris geboren, diente er zunächst im italienischen Heer, trat aber 1889 aus und wurde später vom Zaren zum Oberstleutnant im russischen Nischegorodski'schen Dragonerregiment im Caucasus ernannt. Kurz vor dem Besuch des verstorbenen Präsidenten Felix Faure hatte der Zar den Prinzen Louis nach St. Petersburg versetzt und zum Obersten des Kaiserin-Ulanenregiments befördert.

Als das Zarenpaar im darauffolgenden Herbst nach Paris kam, wurde es vom Prinzen Louis Napoleon begleitet. Es hieß damals, der Zar habe den Prinzen mit gutem Vorbedacht mit nach Paris genommen, um den Franzosen zu zeigen, daß der Prinz persona grata bei ihm sei; ein ziemlich deutlicher Wink, der jedenfalls auch verstanden wurde. Die Gelegenheit, ihn zu befolgen, war jedoch noch nicht günstig. Im vorigen Herbst schien sie nahe, und die Mitglieder des Hauses Bonaparte hielten sogar schon einen Familienrath auf dem königlichen Schlosse in Moncalieri bei Turin ab, um die Lage zu besprechen. Aber Prinz Louis erklärte sich gegen einen Gewaltstreich, angeblich wegen der öffentlichen Meinung in Rußland, wahrscheinlich jedoch, weil er seine eventuelle Erhebung auf den französischen Kaiserthron nicht einer Affaire von so zweifelhafter Qualität, wie der Dreyfus-Handel ist, verdanken wollte.

Ein Opfer der Flammen.

Einem Brande ist das bescheidene, rohrgedeckte Häuschen in Rohrau, wo Joseph Haydn, der Componist der „Schöpfung“ und der „Vier Jahreszeiten“, in der Nacht vom 31. März zum 1. April 1732 geboren wurde, zum Opfer gefallen. Der Flecken Rohrau liegt halbwegs zwischen Bruck und Hainburg auf dem linken Ufer der Leitha, die hier die Grenze zwischen Niederösterreich und Ungarn bildet. Am südlichen Ende des Ortes erhob sich bisher das 1728 vom Wagnermeister Matthias Haydn, dem Vater des großen Componisten, aufgeführte Häuschen, das zwar 1813 und 1833 durch Hochwasser der nahe vorüberfließenden Leitha gelitten hatte, aber in der Hauptsache, in der inneren Eintheilung, doch dasselbe geblieben war. Verschwunden war nur seit langem die hinter dem Hause befindliche Werkstatt, in der Matthias Haydn sein Wagnergewerbe betrieb. Joseph Haydn wurde, wie alle seine Geschwister, im Zimmer

Haydn's Geburtshaus.

rechts vom Eingang geboren. Nur die fünf ersten Lebensjahre hat er hier unter der Obhut der Eltern verlebt, die beide einen regen Sinn für Musik und Gesang besaßen. Dann nahm ein weitläufiger Verwandter, der Schulrector und zugleich Musiker war, den fünfjährigen Knaben, der schon in diesem zarten Alter auffallendes musikalisches Gehör und eine angenehme Stimme besaß, nach Hainburg, der Heimath des Vaters, um dort mit dem Elementarunterricht und der musikalischen Unterweisung seines Zöglings zu beginnen.

Zeitgemäßes Mißverständniß.

„Oho, Betty, Du weinst — was ist denn los?“

„Ach, Elsa, ich bin rathlos!“

„Wenn es weiter nichts ist! Ich leih' Dir mein's!“

Protest.

„Du, Vater, jetzt geht's aber nimmer, daß ich Deine abgelegten Hosen bekomme! Jetzt mußt Du schon die meinigen tragen!“

Boshaft.

„Jetzt radelt meine ganze Familie: meine Frau, meine beiden Töchter und mein Sohn! Da bleibt mir nichts anderes übrig, als auch zu radeln!“

„Nicht nothwendig! Du bist ja schon längst das fünfte Rad im Hause!“

— Reize nie mals eine Knechtsnatur, sonst kommt die Hausknechtsnatur zum Vorschein.

— Sie kennt ihn. Mann: „Ich bin heute so guter Laune, daß ich Dir keinen Wunsch abschlagen könnte!“ Frau: „Natürlich; es ist Sonntag, wo alle Läden geschlossen sind!“

Siegel Cooper & Co. State. Van Buren & Congress Sts.

Große Bicycle-Ausstellung im Großen Laden

Große Ausstellung von Fahrrad-Artikeln, Musik, Souvenirs und Kunstfahren.

Herr Lee Richardson, Amerikas Champion Kunst-Radler.

gibt seine unvergleichlichen Vorstellungen um 10:30 Vormittags, 2:30 und 4:30 Nachmittags. Angenehme Musik wird von Vorrs und Benson's Kapelle und Orchester geliefert. Außer unserer Bicycle-Ausstellung zeigen wir eine riesige Auswahl in Cameras und Photographie-Utensilien, Athletic-Waaren und allen Artikeln für Sport im Freien. Die nachstehenden wohlbekannten Fabrikanten werden in hübsch dekorirten, speziell für diese Gelegenheit errichteten Buden ihre Waaren auslegen, und die Vorzüge derselben erklären:

Day Mfg. Co.	Meridian Bicycle Co.	A. G. Spalding & Co.	P. & F. Saddle Co.
Milwaukee Mfg. Co.	20th Century Mfg. Co.	Garford Saddle Co.	Lovell Plate Co.
Spencer Bicycles.	The Plume & Atwood Mfg. Co.	Hunt Saddle Co.	Multiscope Film und Camera Co.
Campania Bicycles.	Goodrich Rubber Co.	Rathburn Mfg. Co.	Chicago Camera Co.
Unity Tandems und Bicycles.	India Rubber Co.	League Handlebar Co.	Nepera Camera Co.
Chief Bicycles.	Morgan & Wright.	Chicago Handlebar Co.	Eastman Kodak Co.
Badger Braß Co.	Bridgeport Braß Co.	Pantcuff Co.	Karma Photo Mfg. Co.
Bunker Saddle Co.	Cutting Saddle Co.	Kingston Knitting Co.	Tocalom Chemical Co.
Calker Light Mfg. Co.	Brown Saddle Co.	Athletic Knitting Co.	Bradley Paper Co.
			American Aristotype Co.

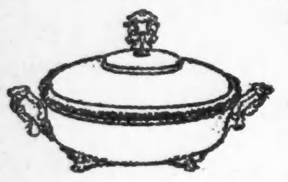
Wunder-Preise für Tandems und Bicycles.

Unity Double Diamond Tandem, ausgestattet mit Morgan & Wright, Goodyear oder New York Tires — niemals in der Geschichte der Bicyclewelt wurde ein Tandem zu einem solchen Preis offerirt. Wir haben nur eine beschränkte Anzahl von 100 von diesen Tandems, und wer zuerst kommt erhält sie — vollständig, dieses double-Diamond, hochfeine Tandem **$15.00**

Meridian Bicycles, für Damen und Herren, fabrizirt von der Milwaukee Mfg. Co., gemacht aus bestem Smith's Tubing, 2-Stück Hänger, 2 2-3-zöll. Drop, großes Sprocket, Cups und Cones gedreht v. massivem Bar Stahl, fein gehärtet und geschliffen, emaillirt in drei Anstrichen von der besten Emaille, in allen Farben, mit vollen Transfers und Streifen — für Damen und Herren — Schinneer Stahl Handlebars, anatomical padded Sattel, India Single Tube Tires — das ganze Rad garantirt für 90 Tage nach dem Verkauf — Fabrikantenpreis $20.00 — wir offeriren diese Räder vollständig für **$11.50**

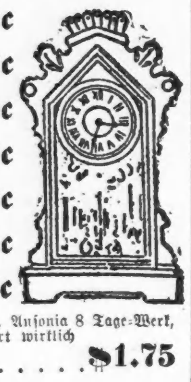
Silberwaaren und Uhren.

Speziell herabgesetzte Preise morgen.



Vierfach plattirter Baking Dish — mit separatem Inside Baker — werth $3.50 — für Montag **$1.95**

Rogers' 12-Dwt. Dinner-Messer oder Gabeln, volle Größe und Gewicht — Set von 6 ... **$1.20**



Rogers Bros.' 1847 Shell tipped oder einfache Theelöffeln, das Stück **20c**

Rogers Bros.' 1847 Fancy Muster Theelöffeln, das Stück **22c**

Rogers Bros.' 1847 Eßlöffeln, shell tipped oder einfach, das Stück **40c**

Rogers Bros.' 1847 12-Dwt. Tafel-Messern, das Stück **27c**

Rogers Bros.' 1847 12-Dwt. Tafel-Gabeln, das Stück **30c**

Rogers Bros. Nickel Silber Eßlöffeln oder Gabeln, Set von 6 ..... **70c**

Rogers Bros.' Nickel Silber Theelöffeln, Set von 6 ..... **35c**

Ansonia Küchenuhr—feine Schnitzereien, Walnuß-Gehäus, Ansonia 8 Tage-Werk, schlägt jede Stunde und Halbstunde, jede Uhr garantirt wirklich $3.50 werth zu sein — Montag, so lange sie vorhalten, für **$1.75**

Weißwaaren, Muslins.

Wir können Euch ein Dutzend gute Gründe angeben, warum Ihr hier kaufen könnt. Die Facons sind die neuesten, die Qualitäten sind die besten, die Assortments sind sehr groß und die Preise sind ungewöhnlich klein.

18zölliger sehr schwerer ganzleinener ungebleichter Stevens Crash-Handtuchzeug, 8c die Yard werth **4c**

20x40 feine Quatlität ganzleinenes einfach weißes hohlgesäumtes Damast-Hadtuchzeug, 25c werth **15c**

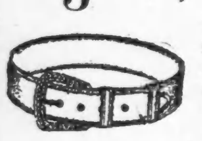
66zölliger extra schwerer drei Viertel gebleichter deutscher Damast, 60c die Yard werth **35c**

3-4 große feine ganzleinene gebleichte Atlas-Damast Dinner-Servietten full Selvedges, $1.75 das Dutzend werth **$1.19**

1 Yard breiter guter schwere Qualität ungebleichter Muslin, 6c die Yard werth **3c**

30zölliger feiner sheer weißer India-Leinen, werth 10c die Yard **5c**

Gürtel, Shopping-Taschen.



Weiße Gürteln für Damen, in feiner Qual. Grain-Leder, mit dazu passenden überzogenen Schnallen — 25c werth **9c**

Extra Qual. Cowhide Gürteln, in den neuesten Schattirungen, überzogene Schnallen **15c**

Der neue Melba-Gürtel, in Seal und Glanzleder, gefüttert und gesteppt mit Knöpf Clasp Fasteners, in Schwarz und Farben **25c**

Siegel Cooper & Co. State. Van Buren & Congress Sts.

Mädchen- und Misses-Jackets.

Diese Kleidungsstücke sind mehr Geld werth als wir dafür bezahlten, und dies zeigt wie wir den Profit mit Euch theilen werden.

Mädchen-Jackets, in großem Sailor Cape Kragen, besetzt mit kontrastirenden Farben von Broadcloth — Alter 6 bis 10 — $2.00 Werth **48c**

Mädchen-Kleider, Alter 6 bis 14, in Plaids und Checks, besetzt mit einfachem dazu passendem Cashmere und Novelty Plaids, gut gefüttert und tiefer Saum, $2.00 Werth ... **98c**

Jackets für Mädchen, Alter 6 bis 14, aus Pepperell Tuch gemacht, garnirt mit Soutache Braid, in blau, roth und grün, werth $2.00, zu **90c**

Jackets für Mädchen, Alter 6 bis 14, aus einer Auswahl von Stoffen gemacht, in all den neuen Frühjahrs-Schattirungen. Die neuen Box Coat und fancy Cape Reefers, hübsch garnirt mit Braid, Band und Schnallen werth $5.00 — zu **$2.90**

Werth $8.00 und $10.00 ..... **$4.90**

Jackets für junge Damen, Seide gefüttert, in Fly oder Box Facon, aus Coverts, Venetians und Broadcloths gemacht, neues Blau, Tan, Grün und Braun, Alter 14, 16 und 18, werth $7.50, — zu **$3.90**

Damen- und Kinder-Mackintoshes

Unsere Regenmäntel werden Euch gefallen, denn sie sind dauerhaft, und zu den Preisen des Großen Ladens ersparen sie Euch viel Geld.

$4.50 Mackintoshes für Damen, doppeltes Gewebe, in braunem Pin Check Waterproofing— durchweg mit Tuch gefüttert, mit eingelegtem Sammetkragen — guter Werth — Preis für Montag, bis sie verkauft sind **$1.98**

$5.00 feine Mackintoshes für Damen, in navyblauer Serge, abnehmbarer Cape, doppel- und einfachknöpfige Box Coat Effekte, durchweg gefüttert mit fancy lebhaftem Futter — eingelegter Sammetkragen — Montags Preis, bis sie verkauft sind **$2.75**

Mackintoshes für Kinder und Mädchen, aus einfachem Gewebe — regulär verkauft für $2.00 und $2.50 — hier Montag für **$1.39**

Das Cloak-Departement will die größten Verkäufe

am Montag erzielen und weitere u. substantielle Beweise liefern, daß wir das Bargain-Hauptquartier sind in Qualität — in Facon — und im Preis. Wir haben selten die Gelegenheit, dem Publikum solch hochfeine schneidergemachte Suits und Coats zu gerade dem Preise zu offeriren, für den sie gekauft wurden — zu **50c** am Dollar. Die Modell-Kleidungsstücke des wohlbekannten Hauses

Benjamin & Caspary, 725 Broadway, New York.

London, 50 bis 60 Friday Str. Paris, Rue d'Hauteville. Manchester House, E. C.

Ihr werden die neuesten und allermodischsten europäischen Modelle finden in dieser Offerte, zu überraschend niedrigen Preisen für solch kostbare Kleidungsstücke. Ihr seid freundlichst eingeladen sie zu untersuchen, weil der Raum uns nur erlaubt etliche der schönen Facons anzuführen, die Euch hier erwarten.

Benjamin & Caspary's seidengefütterte und Kundenschneider-gemachte Jackets für Damen.

Eure Auswahl von seidengefütterten Broadcloth Jackets für Damen, seidengefüttert Covert Jackets—sie werden anderswo nicht unter $6.75 gefunden — hier zu **$1.90**

$7.50 Wholesale-Preis, für ... **$3.75**
$15 Wholesale-Preis, für ... **$7.50**
$20 Wholesale-Preis, für ... **$10.00**
$30 Wholesale-Preis, für ... **$15.00**
Dies bedeutet zwei Drittel weniger als die regulären Retail-Preise.

Benjamin & Caspary's seidengefütterte Suits für Damen — durchaus Kundenschneider-gemacht.

$12.50 Wholesale-Preis, für ... **$6.25**
$20 Wholesale-Preis, für ... **$10**
$30 Wholesale-Preis, für ... **$15**
$50 Wholesale-Preis, für ... **$25**
Diese Preise repräsentiren nicht mehr als ein Drittel des wirklichen Kostenpreises.

Wir befürworten sehr frühzeitiges Kommen. Verkauf beginnt präzis um 8 Uhr.

Muster von feinen Kinder-Wagen.

Ein großer Einkauf von Novelty Kinderwagen von der Indiana Novelty Co. ermöglicht es uns, Euch etliche außergewöhnliche Bargains zu offeriren in den neuen Facons, ornamentirt mit Plate Glas Spiegeln, und das würden gute Werthe sein zu dem Doppelten des morgigen Preises.

Schöner Heywood Sleeper, Rohrboden, finished in weißem Shellac, gepolstert m. Extrakt Velour, schwerer Atlas Sonnenschirm m. tiefer ausgezackter Ruffle und Puff, Rubber Tire, Stahlräder u. Heywood Patent Bremse, werth $15 ... **$12.00**

Sehr eleganter Heywood Kinderwagen, — wie Abbild., Rohrboden, hübsch finished —gepolst. in Extract Velour, m. fancy Satin Sonnenschirm, m. tiefer ausgez. Ruffle, Rubber Tires, Stahlräder und Heywood Patentbremse, einer von Heywood's besten Entwürfen, wth. $12.50 . **$9.50**

Fancy Heywood Kinderwagen, Rohrboden, finished in weißem Shellac, abnehmbare Onica Cord Polsterung, fancy ruffle-eingefaßter Sonnenschirm, Rubber Tire, Stahlräder u. Heywood's Patentbremse — werth $8.50 ..... **$6.75**

Heywood Go-Cart, Rohrsitz, finished in weißem Shellac, — ganz-stählernes Gear und Stahlräder, werth $2.50 ..... **$1.75**

Elegante Heywood Go-Cart, mit hoher Dash-Front, finished in weißem Shellac, Rohrsitz, Rubber Tire, Stahlräder u. Heywood Patentbremse, wth. $6.00 . **$4.50**

Spezial-Offerte in unverfälschten Nahrungsmitteln.

Die besten und reinsten Nahrungsmittel, welche man fürs Geld zu diesen niedrigen Preisen kaufen kann.

Zucker — 21 Pfd. Standard fein granulirt ... **$1.00**

Mehl — Hazel Premium Patent Mehl, macht gutes gesundes Brot — per Faß, in Holz, $4.15; ¼ Bbl. Sack **50c**

Butter—Hazel Creamery Butter, churned und packed täglich für uns in dem berühmten Elgin Creamery Distrikt, per Pail **98c**

Feinste Elgin Creamery Butter, in Bulk, 5 Pfd. . **90c**

Seife — Family Seife, per Kirk's American Kiste von 60 St. $2.48; 5 St. ... **19c**

Floating Seife — Hazel, für Toilettengebrauch, per Stück **2½c**

Hazel Family Seife, gebraucht es für alle Arbeit, die genau sein muß, 60-St. Kiste $2.19 — 5 1-Pfd. Stücke ... **18c**

Quaker Oats oder Rolled Avena, 2 Pfd. Packet .. **7c**

Thee und Kaffee.

Fancy Old Crop Santos Kaffee, 6 Pfd. $1, Pfd. **19c**

Arbuckles Ariosa und Lion Brand Kaffee, 1-Pfund Packet **9c**

Unser hochfeiner Ankola Java und Mocha Kaffee, unerreicht wegen seinem delikaten reichen Aroma und seiner Stärke, 2¾ Pfd. $1, per Pfd. ... **38c**

A. J. C. Vienna Java und Mocha Kaffee, 3 Pfd. $1, per Pfd. **35c**

Irgend ein unserer 68c hochfeinen Thee. 3-Pfd.-Caddy $1.88, per Pfd. ... **63c**

Unser regulärer 48c gemischter Thee, eine wohlriechende und belebende Mischung, 5-Pfd.-Caddy $2.15, Pfd. **43c**

Gemischter grüner und schwarzer Thee, stark und aromatisch, per Pfd. **35c**

Crosse & Blackwells Malt Vinegar, 2 Qt.-Fasche . **14c**

Cocoa — Van Houtens holländ. Cocoa, ½-Büchse **15c**

Back-Pulver—Dr. Prices, per ½-Pfd.-Büchse ... **15c**

Molasses — Extra fancy New Orleans; per Gallone, 45c; ½ Gal. **25c**

Pflaumen — California Greeen Gages und Eier-Pflaumen, per Dutzend $1.40, 2½-Pfd. Kanne **12c**

Pfirsiche — Sinclair California Pfirsiche und Birnen, per Dtzd. $1.40, 2½-Pfd. Kanne **12c**

Zitronen—Fancy Messina 360s und Budded Orangen 250s, per 2 Dutzend **25c**

Schwämme—Felix import. Hotel-Mushrooms und französ. Erbsen per Dutzend $1.40, per Büchse **12c**

Oliven-Oel—Antonini oder Hazel importirtes reines Virgin Oliven-Oel, Halb-Pint-Flasche **18c**

Stärke—Hazel Glanz-Stärke — wird nicht übertroffen in Hinsicht auf Laundry-Zwecke— 6-Pfd.-Holz-Schachtel .. **33c**

Hazel Cerealien sind unverfälscht.

Gerollter weißer Hafer, per Dtz. $1.00, 2-Pfd.-Packet **9c**

Cake- und Pastry-Mehl — reines Weizenmehl, 10-Pfd.-Tuch-Sack **35c**

Breakfast Food—Eine gute und gesunde Frühstücksspeise— per Dtz. $1.15— 2-Pfd.-Packet **10c**

Gluten-Mehl — speziell präparirt für die Invaliden, 5-Pfd.-Sack **45c**

Ein hübscher Thee-Canister frei mit Hazel Cerealien zu $1 und darüber.

Cotosuet—10-Pfd.-Eimer 50c; 5-Pfd.-Eimer **26c**

Lipton's Schinken-, Zungen und Chicken-Wurst, das Stück **8c**

Knochenloser Schinken — Armours bester „Star"— per Pfund **8c**

Leichte magere Frühstücks-Speck-Streifen, per Pfd. **8c**

Speck—Hazel, mild cured, sehr feiner Flavor, per Pfund **12c**

Eingemachte Sachen.

Bohnen — Elgin Packing Co.'s Lima Bohnen, Milford's weiße Wachs-Bohnen, per Büchse 7c, per Dutzend .. **82c**

Korn — Elgin oder Milford fancy Zuckerkorn— 2-Pfd.-Büchse **6c**

Tomaten — Milford Extra Standards, 3-Pfd.-Büchse **8c**

Succotash — Milford's hochfeine Qualität Blend — 2-Pfd.-Büchse **8c**

Pumpkin — Elgin Brand, nichts Wünschenswertheres für Pies, per Büchse **7c**

Beeren — Extra Standard schwarze Himbeeren und Stachelbeeren, per Dutzend 80c, 2-Pfd.-Büchse **7c**

Samen, Zwiebeln, Gewächse.

Boston Kletter-Epheu, das Stück **19c**

Ausgesuchte Hydrangea, das Stück **15c**

Rosen-Sträucher, Auswahl von 15 Sorten, jeder ... **15c**

Gladiolus oder Tube Rose Zwiebeln, per Dutzend .. **10c**

Hohe oder Dwarf Nasturtiums, per Unze **8c**

Alle Gemüse- und Blumensämereien, per Dtz. 10c; per Packet **1c**

Künstler-Materialien.

Wir haben dieses Departement beträchtlich vergrößert und können Euch alle Künstler-Requisiten liefern — freier Unterricht in Oelmalerei.

Cooley's Roman Gold **47c**

Marshing's Gold **47c**

Rembrand Wasserfarben .. **21c**

Goldfarbe, Favorite **10c**

Higgins' Tinte **15c**

Ein großes Assortment weißes Porzellan zum Dekoriren.

Tapeten.

Fabrikantenverkauf von 95,000 Rollen von ausgezeichneten Tapeten — wir garantiren jede Rolle als Muster von diesem Jahr — zu genau der Hälfte dessen, was exklus. Läden dafür verlangen, um sie schnell zu räumen.

12,000 Rollen feine Gilts und Glimmers mit 9- und 18-zöll. dazu passenden Borders, exklusive Händler verlangen 10c dafür—morgen zu **4½c**

8,000 Rollen Schlafzimmer-Tapeten, in zarten Streifen, Dresden und Chintz Effekte, mit 9-zöll. dazu passenden Borders, wth. bis zu 12½c — morgen zu **6½c**

15,000 Rollen Bibliothek-, Diningroom-, Hall- und Laden-Muster, die Sorte die immer zu 15c verkauft wurde—morgen zu **8½c**

13,000 Rollen schwere Gilt und gepreßte Tapeten, passend für jedes Zimmer, billig zu 20c— morgen zu **10½c**

10,000 Rollen in 22-zöll. speziellen Entwürfen in schwerer Goldpressung, wth. bis zu 35c — morgen zu **12½c**

6,000 Rollen schwer gepreßte embossed Tapeten, Seiden-Effekte, all die neuesten Farben, wth. bis 40c — morgen zu **14½c**

20,000 Rollen gute Tapeten, passend für jedes Zimmer, wth. 8c **3¼c**

Großer Teppich-Verkauf.

Carpets und Rugs sind hier in prächtiger Auswahl. — Kunden kommen jeden Tag nach dem Großen Laden, nachdem sie andere Carpet-Departements besichtigt haben und kaufen ihre Floor-Bedeckungen hier. Kein besseres Zeugniß ist nothwendig. Unsere Facons, Qualitäten und Preise sind die besten Beweise.

Royal Arminsters—Großer Einkauf vs Hartfords neuen Arminsters— all die neuesten Moden, beste Qual., hochfeine Waaren, Ränder-, Hallen- und Stiegen-Mustern dazu passend— werden immer für $1.35 verkauft **$1.00**

Imperial Wilton Velvets—200 Rollen von diesen Standard-Qual.-Waaren—volle Worsted Oberfläche—hochfein und die hübscheste Auswahl von Mustern, die je gezeigt wurde—Ränder-, Hallen- und Stiegen-Effekte—in jeder Beziehung garantirt sich gut zu tragen und die Farbe zu halten — Waaren, die gut $1.15 werth sind **90c**

Arminster — 200 Rollen Smiths beste Qualität Arminster — Mustern, die vom Fabrikanten aufgegeben werden, deshalb räumen wir zu diesem sehr niedrigen Preis — dazu passende Ränder, wenn gewünscht— gewöhnlicher Preis $1.00 ..... **75c**

Tapestry Brussels — Ungeheures Assortement von Roxbury, Smith & Sanfords — keine bessere Sorte wird gemacht—ausgezeichnete Auswahl von Mustern—dazu passende Ränder, Hallen- und Stiegen-Teppiche— regulärer Werth 80c **65c**

Tapestry Brussels — Smith & Sanfords extra Qualität—von Auswahl von neuen und beliebten Effekten—Parlor-, Hallen- oder Stiegen-Mustern—65c die Yd. werth **45c**

Ingrain—Durchaus halbwollene Füllung—eine endlose Varietät von hübschen Entwürfen und Färbungen—sehr schwer und begehrenswerth — regul. Werth 45c **35c**

Brussels Weave Teppich—Neue Gewebe feine Brussels Effekte und Färbungen darstellend—sehr beliebte und dauerhafte Färbungen—36 Zoll breit—billig zu 35c **25c**

Rugs, Matten und Linoleum — 1000 Bromley Smyrna Rugs — Standard der Welt für Qualität und immer das Neueste in Entwürfen und Farben.

30x60	36x72	4x7	6x9	7.6x10.6	9x12
$1.55	$2.65	$4.65	$9.50	$14.50	$19.50

Ganzwollene Art-Teppiche — 500 der besten Qualität Waaren die gemacht werden; Mitte-Entwürfe und Allover-Muster; die Waaren sind so gut wie diejenigen, welche zweimal soviel kosten und sehr dauerhaft—

2x3	2½x3½	3x3	3x3½	3x4	3½x4	4x4	4x5
$3.60	$4.50	$5.40	$6.30	$7.20	$8.40	$9.60	$11.50

Orientalische Rugs — vollständige Auswahl von persischen und türkischen Rugs, in kleinen und großen Sorten; ebenfalls großes Assortement von Hallen-Rugs—zu speziell niedrigen Preisen für diesen Verkauf.

Moderne Schuhe für Männer und Frauen.

Leset unsere Preisliste durch u. seht wie viel Geld wir Euch an Euren neuen Frühjahrs-Schuhen sparen. Es fehlt nichts an den Facons oder der Qualität — aus dem einfachen Grunde, weil sie von den besten Schuhmachern in Amerika gemacht sind. Wenn etwas Unrichtiges dabei ist, so ist es in dem Preis.

Lohfarbige 10-zöll. Bicyclestiefel für Damen — corrugated Sohlen, Coin Toes, gewöhnl. zu $2.50 verkauft— und feine lohfarbige Vici Kid Schnürschuhe für Damen—mit hübschem Silk Vesting Top, Panel Muster, New Coin Toe Leisten, biegsame Sohlen, beveled Edge, neue '99 Frühjahrs-Facon— Größen 2½ bis 7 — gemacht um für $3.00 verkauft zu werden **$1.25**

Damenschuhe von feinster Qualität und Arbeit — ein $4.00 Patentleder Schnürschuh, Kid Tops, hübsche Coin Toe — ein $4 Louis 15. Vici Kid Schnürschuh, Cloth Tops — und ein prächtiges Assortment von 7 bemerkenswerthen Facons von jeder Sorte in lohfarb. und schwarzen Schuhen—Kid und Seiden Vesting Tops, dazu passend, Facons unübertroffen, Qualität unerreicht zu weniger als $3.00 oder $4.00 ...... **$2.45**

$1.00 Schuhe für Kinder — Tan Kid, Kid und Seiden Vesting Tops, schwarzer Vici Kid, Patent Tips, alles handgewendete Sohlen, Spring Heels — Größen 4 bis 8 .... **55c**

Außergewöhnliche Bargains in Casco Calf Schuhen für Knaben und Mädchen und Tan und schwarzen Schuhen für Kinder — wth. bis zu $2.50 das Paar, zu $1.48 und **98c**

Tan Russia Calf und Vici Kid Goodyear Welt Schuhe für Männer, Coin und verbesserte Bulldog Leisten, in neuesten Schattirungen von lohfarbig und feinem schwarzen Kid Stock. Baltimore Extension Sohlen und schmale Kante, solche Schuhe sind $3 werth, verkauft zu $3, wir garantiren dieselben als $3 Schuhe— morgen sind dieselben hier nur **$2.00**

Saht Ihr den

Andrang nach Spitzengardinen

Die feinsten Facons und besten Qualitäten zu unerreichbar niedrigen Preisen, das war die Zugkraft — dieselben großen Werthe sind hier. Jeder Artikel ist ein Geld-Ersparer für Gardinenkäufer — schaut auf dem Bargaintisch nach für diese prachtvollen Werthe morgen.

Boulevard Spitzen-Gardinen — Dieselben haben feinen Center und breiten Spitzen-Einsatz und Edge—eleganter $2.50 Werth, Preis **$1.50**

Glasgow Netz-Gardinen — einige von diesen sind 60 Zoll breit — alle sind ausgezeichnete Qualitäten u. hübsche wirkliche Spitzen-Muster—gut $3 und $3.50 werth, Preis . **$1.57**

Brusselette Gardinen—diese Stoffe sind fein und gefallen Jedermann, der auf prachtvolle Muster sieht — gewöhnlich $5.00—das Paar ... **$2.50**

Echte Brussels Gardinen—die ausgezeichnet gemachte Sorte, volle Weite und Länge, aus feinem Netz, breite eng gearbeitete Borders, $7.00 Stoffe—das Paar . **$3.95**

Pt. Calais Gardinen — eine große Auswahl von diesen modischen, so viel verlangten Gardinen — nicht nur eine, sondern zehn Muster zur Auswahl, anderswo $8 und $9 — das Paar **$4.90**

Gen. Renaissance und Brussels Gardinen — da wir diese Gardinen direkt vom Fabrikanten importiren, sind wir im Stande, Euch Stoffe, die an State Str. für $12 verkauft werden — das Paar zu offeriren für **$7.50**

Seidene Portieren, wir führen die hübschesten seidenen Portieren in dieser oder in irgend einer anderen Stadt— Preis **$8.90**

Tapestry Portieren, eines Fabrikanten einzelne Partie, schwere Qualität, elegante Fransen—$5 Stoffe—Paar .. **$1.98**

Brocaded Tapestry Portieren, in allen den neuen ausgesuchten Farben—wenn Ihr dieselben sehet, werdet Ihr sie sicherlich kaufen—Paar **$2.95**

Rope Portieren, massive acht Fuß breite — das Stück **$3.50**

Fur're Tapestry, 20 Styles in $1.50 und $2 Stoffen, Yard .. **85c**

Grilles, 12 Zoll breit, schön finished, Fuß . **25c**

Silkaline, 36 und 30 Zoll breit, so lange sie vorhalten, Yard **5c**

Gemusterte China Seide, ausgesuchte Muster und Farben, assortirt, 7c und $1 Qualitäten—Yard .. **39c**

Messingene Gardinen-Stangen, ½ Zoll im Durchmesser, 30 Zoll lang, vollständig, per Stück **15c**

Opaque Shades, 3×7 Fuß, an garantirten Fixtures — alle Farben, spezielle feine Partin in Grün, das Stück **22c**

Gardinen-Muslin, wir haben früher sehr schönen Muslin verkauft, aber dies ist der beste, den wir je hatten 12c Stoffe—Yard ... **5c**

Leinene Shade-Fransen — 15c Qualität — Yard **4c**

Reine Weine und Liköre.

Es werden hier keine anderen als amerikanische Marken verkauft...

Usher's O. V. G. schottischen Whiskey—Flasche **$1.00**

Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt—Flasche **$1.05**

Importirter Kümmel — sehr fein—Flasche **$1.00**

„Prince", der beste amerikanische Champagner, per Quart $1.00; Pint **55c**

St. Raphael, berühmter franz. Tonic — Flasche **90c**

Franz. Cocktails—importirt in Glas-Flaschen **$1.15**

Kirschen in Maraschino — das Feinste — Flasche **70c**

Hermitage Rye, 10 Jahre alt Gallone zu **$3.10**

Guckenheimer Rye, 6 Jahre alt — Gallone **$2.35**

Marshall Rye, 3 Jahre alt — Gallone **$1.75**

Elektrische Artikel—Speziell.

Home Medical Battery— Nr. 5. Vollständige Batterie ist enthalten in einem eleganten, fein polirten Eichen- oder Mahagonykästchen, hat einen starken, bequemen Nickelgriff. Die Dimensionen des Kästchens sind 9×5¼×4½ Zoll, und sein Gewicht, vollständig, mit Zelle u. Elektroden, ist ungefähr 5½ Pfd. ... **$3.48**

Uhrengehäuse-Behälter **40c**

Aluminium Transmitters ... **70c**

Echte Mesco Trocken-Batterie .. **15c**

Gravity Battery, Größe 6x8, vollständ. **50c**

Glocken-Draht, Nr. 18 Gauge, Paraffine wasserdichter Ueberzug, Pfd. .. **26c**

Zinc Iron Box Bells **15c**

Batterie Zink, verbessert mit Daumenschrauben . **2c**

Sal Ammoniac, allerbester—Pfd. ... **8c**

Blauer Vitriol, mittlerer Crystal, per Pfd. ... **5c**

Crowfoot Zink, 6x8 ...... **25c**

Batterie Kupfer, 6x8 ...... **7c**

Siegel Cooper & Co. | Keine Postbestellungen ausgeführt von angezeigten Waaren. | Unser neues Restaurant servirt reine Nahrungsmittel zu populären Preisen. | Siegel Cooper & Co. | Butterick Muster für Mai jetzt zum Verkauf. | Des Großen Ladens Sparbank bezahlt 4 Prozent Zinsen für alle Spar-Einlagen. | Siegel Cooper & Co.